Posadowsky
Wehner

Die
schlesischen
Landbanks

Der Habdankschild.

Stammwappen der Grafen Posadowsky-Wehner

Freiherren von Postelwitz

1555

Die [illegible]schen Habdanks

Ein Beitrag
zur Urgeschichte der

Grafen Posadowsky-Wehner
Freiherrn von Postelwitz

[illegible]

Von

[illegible] Arthur Grafen Posadowsky-Wehner
Freiherrn von Postelwitz
[illegible], Reichsstaatssekretär,
[illegible] des Reichskanzlers i. R.

Der Habdankschild.

Stammwappen der Grafen Posadowsky-Wehner

Freiherren von Postelwitz

2641686

1555

Die schlesischen Habdanks

Ein Beitrag
zur Urgeschichte der

Grafen Posadowsky-Wehner
Freiherrn von Postelwitz

Als Handschrift gedruckt

Von

D. h. c. Dr. med. h. c. Dr. jur. Arthur Grafen Posadowsky-Wehner
Freiherrn von Postelwitz

Kgl. Preußischem Staatsminister, Reichsstaatssekretär,
Allgemeinem Stellvertreter des Reichskanzlers i. R.

UNIWERSYTET M. KOPERNIKA
Instytut Historyczny
W TORUNIU
8841/50

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu

1345518

D 2/17

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorrede	5
Abkürzungen	7
I. Herkunft des Geschlechts Posadowsky von Postelwitz aus dem Geschlecht Habdank	9
II. Entstehung des Namens Habdank	13
III. Das Siedlungsgebiet der ältesten Habdanks im Polnischen Reich	17
IV. Die ältesten Habdanks in Groß-Polen	21
V. Die ältesten Habdanks nach dem Lubiner Totenbuch	23
VI. Die schlesische Linie der Habdanks	28a
Stammtafel I	28a
Stammtafel II	28b
Stammtafel III	38a
Stammtafel IV	50a
VII. Die Habdanks von Dupin	61
Stammtafel V	62
VIII. Die Habdank-Slancz	67
Stammtafel VI	67
IX. Die Habdank-Jenckwitz des Wappens Habdank	77
Stammtafel VII	77
X. Die Habdank-Jenckwitz, genannt Posadowsky aus dem Hause Postelwitz	82a
Stammtafel VIII	82a
Stammtafel IX	86
XI. Die Breslauer Jenckwitz des Wappens Habdank, genannt Posadowsky	88a
Stammtafel X	88a
XII. Die Posadowsky von Postelwitz	103
Stammtafel XI	103
XIII. Habdanks, deren Abstammung von dem schlesischen gemeinsamen Geschlecht nicht nachweisbar war	105
XIV. Der Habdankschild	109

D. Dr. Arthur Graf Posadowsky-Wehner 3 Juni 1925

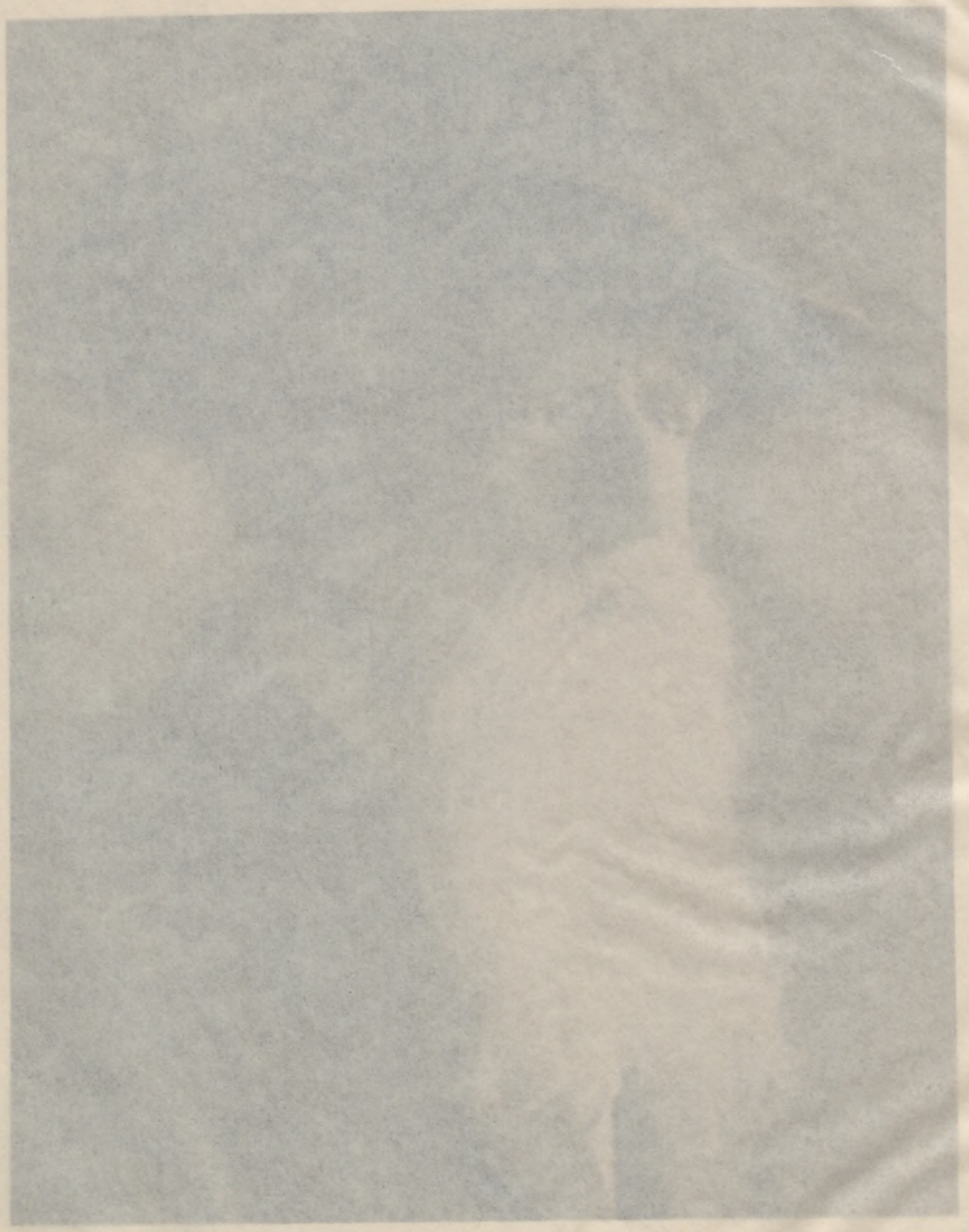
Kgl. Preußischer Staatsminister, Stellvertreter des Reichskanzlers,

Reichsstaatssecretair des Innern a. D.

Vorrede

Das Geschlecht Posadowsky stammt von dem Pfarrkirchen-Geschlecht Habdank ab, welches vor 1070 im Polnischen Reiche einwanderte und dort in den höchsten Stellen des Staates, des Heeres und der Kirche eine hervorragende Rolle spielte. 1163 erscheint der erste Habdank in dem damals noch zum Polnischen Reiche gehörigen Schlesien. Sein Besitz lag auf dem rechten Oderufer in der Gegend von Oels und Trebnitz. Anfang des 14. Jahrhunderts saß ein Habdank auf Jenkwitz bei Ohlau und wurde nach diesem Besitz Jenkowicz genannt. Schon Mitte des 14. Jahrhunderts spaltete sich das nach ihm „de Jenkewicze" benannte Geschlecht in zwei Linien; deren eine in und um Brieg und Oels saß, während die andere von Heynko Jenkowicz, Mitglied des Rats der Stadt Breslau, abstammend, sich in Breslau seßhaft machte und wahrscheinlich ein anderes Wappen annahm; diese Linie wird in diesem Werke nicht weiter behandelt. Die Brieg-Oelser Linie der Jenkowicz, welche sich schon 1317 im Besitze des Gutes Possadowitz (südlich von Bernstadt, Kreis Oels) befand, teilte sich in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wiederum in zwei Linien; die eine wurde nach ihrem Besitz Possadowitz seit Ende des 15. Jahrhunderts Possadowsky genannt und behielt diesen Namen als Familiennamen bei; von ihr stammt das Geschlecht der Grafen Posadowsky-Wehner, Freiherrn von Postelwitz, welches noch heute den Habdankschild als Stammwappen führt[1]); die andere Linie siedelte sich in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Breslau an und führte neben ihrem Namen Jenkowicz, später Jenckwitz, auch den Beinamen Posadowsky sowie den Habdankschild als Wappen; sie war im 16. Jahrhundert das führende Ratsgeschlecht in Breslau und stand an der Spitze der für die Einführung der Reformation in der Stadt eintretenden Partei; 1606 starb dieser Zweig der Habdank-Jenckwitz mit dem Landeshauptmann des Fürstentums Breslau, Abraham von Jenckwitz, aus. Von den Habdanks stammt auch das bekannte Breslauer Geschlecht Schlanz sowie das Geschlecht Salawow von Radow

[1]) Die Annahme der Abstammung von Heynko Jenkowicz, Mitglied des Rats der Stadt Breslau [illegible], entstammt dem Werke von Kundmann „Silesii in nummis", ist in die Familiengeschichte übernommen [illegible] mir in dem vorliegenden Werke auf Grund des Urkundenmaterials als irrtümlich berichtigt; die [illegible] Posadowsky-Wehner stammen von Nicolaus Jenkowicz der Linie Brieg-Oels und seiner Gemahlin [illegible] ab.



D. Dr. Arthur Graf Posadowsky-Wehner 3 Juni 1925

Kgl. Preußischer Staatsminister, Stellvertreter des Reichskanzlers,

Reichsstaatssekretär des Innern a. D.

Vorrede

Das Geschlecht Posadowsky stammt von dem Normännischen Geschlecht Habdank ab, welches vor 1070 im Polnischen Reiche einwanderte und dort in den höchsten Stellen des Staates, des Heeres und der Kirche eine hervorragende Rolle spielte. 1149 erscheint der erste Habdank in dem damals noch zum Polnischen Reiche gehörigen Schlesien; sein Besitz lag auf dem rechten Oderufer in der Gegend von Oels und Trebnitz. Anfang des 14. Jahrhunderts saß ein Habdank auf Jenkwitz bei Ohlau und wurde nach diesem Besitz Jenkowicz genannt. Schon Mitte des 14. Jahrhunderts spaltete sich das nach ihm „die Jenkowiczer" benannte Geschlecht in zwei Linien; deren eine in und um Brieg und Oels saß, während die andere von Heynko Jenkowicz, Mitglied des Rats der Stadt Breslau, abstammend, sich in Breslau seßhaft machte und wahrscheinlich ein anderes Wappen annahm; diese Linie wird in diesem Werke nicht weiter behandelt. Die Brieg-Oelser Linie der Jenkowicz, welche sich schon 1317 im Besitze des Gutes Possadowitz (südlich von Bernstadt, Kreis Oels) befand, teilte sich in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wiederum in zwei Linien; die eine wurde nach ihrem Besitz Possadowitz seit Ende des 15. Jahrhunderts Possadowsky genannt und behielt diesen Namen als Familiennamen bei; von ihr stammt das Geschlecht der Grafen Posadowsky-Wehner, Freiherrn von Postelwitz, welches noch heute den Habdankschild als Stammwappen führt[1]); die andere Linie siedelte sich in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Breslau an und führte neben ihrem Namen Jenkowicz, später Jenckwitz, auch den Beinamen Posadowsky sowie den Habdankschild als Wappen; sie war im 16. Jahrhundert das führende Ratsgeschlecht in Breslau und stand an der Spitze der für die Einführung der Reformation in der Stadt eintretenden Partei; 1606 starb dieser Zweig der Habdank-Jenckwitz mit dem Landeshauptmann des Fürstentums Breslau, Abraham von Jenckwitz, aus. Von den Habdanks stammt auch das bekannte Breslauer Geschlecht Schlanz sowie das Geschlecht Salawow von Radow

[1]) Die Annahme der Abstammung von Heynko Jenkowicz, Mitglied des Rats der Stadt Breslau um 1355, entstammt dem Werke von Kundmann „Silesii in nummis", ist in die Familiengeschichte übernommen und von mir in dem vorliegenden Werke auf Grund des Urkundenmaterials als irrtümlich berichtigt; die Grafen Posadowsky-Wehner stammen von Nicolaus Jenkowicz der Linie Brieg-Oels und seiner Gemahlin Helene Dyhrn ab.

ab; beide Geschlechter sind ausgestorben. Ferner entstammt den Habdanks das schlesische Geschlecht Czechow oder Czechau, welches auch den Habdankschild als Wappen führt wie die Jenckwitz-Posadowsky, wenn auch mit anderer Helmzier. Endlich entstammen den Habdanks die schlesischen Geschlechter Packisch und Tschammer; beide Geschlechter haben indes anstatt des Habdankschildes ein anderes Wappen angenommen[1]).

Die Stammreihe der schlesischen Habdanks stellt sich hiernach wie folgt:

Die Habdanks

1. Die Jenkwitz | 2. Die Packisch | 3. Die Schlanz ausgestorben | 4. Die Tschammer | 5. Die Czechow (Czechau) | 6. Die Salawow von Radow ausgestorben

1. Die Jenkwitz von Brieg und Oels

2. Die Breslauer Jenckwitz von Heynko, Rat der Stadt Breslau, abstammend

1. Die Jenckwitz auf Possadowitz, Posadowsky genannt

2. Die Breslauer Jenckwitz, Posadowsky genannt, von Laurentius Nicolaus Jengwitz abstammend, 1606 ausgestorben

Die Grafen Posadowsky-Wehner
Freiherrn von Postelwitz

Naumburg-Saale, den 17. September 1925

Der Verfasser

[1]) Den Habdanks entstammen auch die Geschlechter Janckwitz sowie die Poslawice-Ankwicz, welche in Groß-Polen ansässig sind.

Erklärung der Abkürzungen

Abdr.	Abdruck
B.	Band
Bielski	Bielski, Chronik zum Jahre 1579
Cod. dipl. Sil.	Codex Diplomaticus Silesiae
coll.	collectanea
Cromer Polonia	Martin Cromer Polonia 1586
cron. Princ. Pol.	cronica Principum Poloniae
Dlugosz, hist. Pol.	Dlugosz, historia Poloniae
Franzkowski	Franzkowski, Geschichte von Wartenberg
Fürst. A.	Fürstensteiner Archiv
Hanke	Martin Hanke, De Silesiis Jndigenis Lipsiae 1702
Häusler Oels	Häusler, Geschichte des Fürstentums Oels Breslau 1883
Heyne	Heyne, Bistumsgeschichte
K. D. Min. P.	Kodex Diplomaticus Minoris Poloniae
K. D. M. P.	Kodex Diplomaticus Majoris Poloniae
Kozierowski Forschungen	Kozierowski, Topographische Forschungen im Posener Staatsarchiv
L. F. E. M.	Liber Fabricae Episcopatus Wratislaviensis
L. G.	Lekszyski Grodbücher
M. P.	Monumenta Poloniae historiae
Muratori Ant. Jt.	Muratori Antiquitates Jtaliae
O. A.	Orts-Akten
Ob. G. B.	Ober-Gerichts-Bücher
Orb. Pol.	Orbis Poloniae, Okolski
pag.	pagina
Papr. Herb. ryc. Pol.	Paprocki Herby rycerstwa Polskiego Krakau 1584
Papr. gniazd.	Paprocki gniazdo cnoty Krakau 1578
P. V. Z.	Jahrbuch der Freunde der Wissenschaften Posen (Posener Vereins-Zeitschrift)
Rg.	Regesten zur schlesischen Geschichte vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens herausgegeben
St. A.	Staats-Archiv Breslau
Stdt. A.	Stadt-Archiv Breslau
Stenzel Ss. Sil.	Stenzel, scriptores Silesiae
Semkowicz, P. V. Z. Awdance	Dr. Semkowicz, die „Awdance" im Jahrbuch der Freunde der Wissenschaften Posen, Teil I, II und III. Die Anführungen aus Teil I konnten nur nach dem Korrekturbogen gemacht werden
Sommersberg Ss. rer. Sil.	Sommersberg Scriptores rerum Silesiacarum
T	Teil
t	tom
Terr. Cost.	Terrestres Costenses
Terr. Pos.	Terrestres Posnanienses
Tgb.	Tagebuch des Abraham von Jenckwitz
V. Z.	Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens

I. Herkunft des Geschlechts Posadowsky

Das Geschlecht Posadowsky ist ein Zweig des nordgermanischen in Polen eingewanderten Magnatengeschlechts der Habdank, eines der ältesten Geschlechter, von denen die geschichtliche Forschung Kenntnis hat, die bis in das Ende des 11., Anfang des 12. Jahrhunderts zurückreicht, wenngleich manches, was die Chronisten Paprocki, Okolski, Dlugosz, Cromer berichten, wohl zum Teil als unsichere mündliche Überlieferung zu betrachten ist, da der Stammvater Skubow oder Skuba im 9. Jahrhundert gelebt haben soll, während sichere Angaben auf dem Gebiete der polnischen Geschichte nicht über die Hälfte des 10. Jahrhunderts und die ersten Spuren polnischer Adelsgeschlechter erst im 11. Jahrhundert zu finden sind[1]).

Jedenfalls waren die Habdanks schon im 12. Jahrhundert der erstklassige politische Faktor im Polnischen Reich, aus welcher Zeit offenbar auch ein großer Teil ihrer Besitzungen stammt. Die Forschungen über die Herkunft der Ritterschaft in den polnischen Landen weisen einen bedeutenden Prozentsatz zugeströmten Elements nach; Spuren von Zuströmung abendländischer Ritter lassen sich schon im 11. Jahrhundert nachweisen[2]). Das Geschlecht Habdank ist, wie mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, aus Dänemark über die Insel Wollin nach Polen eingewandert und dänisch-normännischen Wickingern entsprossen. Die zahlreichen, schon in der ältesten Zeit in dem Geschlecht vorkommenden nordgermanischen Namen wie Michael, Heinrich (Herincus), Caderik (Theodor, slav. Sczedrzik, Sczedrik),

[1]) Siehe insbesondere Paprocki „Gniazdo cnoti" (Tugendnest) 1578, S. 105 und 107; ebendaselbst „Herby rycerstwa polskiego" (Wappen der polnischen Ritterschaft), neu herausgegeben Krakau 1858, S. 216/218. Okolski „Orbis pol.", B. I, S. 5. Martin Cromer „Polonia", Cöln 1586, B. V, S. 78/79, Niesiecki „Herbarz-polski" (Polnisches Wappenbuch), Leipzig 1841, B. I S. 3, Zernicki-Szeliga „Die polnischen Stammwappen", Hamburg 1904, S. 14, Zychlinski „Zlota ksienga szlachty polskiej" (Goldenes Buch des polnischen Adels), Posen 1903, B. XXV S. 101/129, Ulanowski „Inscriptiones cleinodiales", Materialien, Dlugosz, „Historia Poloniae", tom I, S. 486, Martin Hanke „De Silesiis Indigenis" Lipsiae 1702 ad annum 1326 Vitus Habdankius, S. 71/72.

[2]) W. Semkowicz, Redakteur der Heraldischen Monatsschrift, Lemberg, Methodisch-kritische Bemerkungen über Herkunft und Siedelungsverhältnisse der polnischen Ritterschaft. Bulletin de l'Academie des Sciences, Janvier, Fevrier. Mars 1912. Dr. Piekosinski über das Wappen Habdank in seinem Werke über Polnische Heraldik.

Aska (Jasko, Jaskotel, slav. Jasczolt), Wolf (Wilk, Lupus), Wlostibor (Wlost, Wlast) weisen deutlich auf den nordgermanischen Ursprung hin, ebenso die Entstehung des Geschlechtsnamens Habdank. (Hierüber siehe Abschnitt II).

Auf der Insel Wollin, bei der Stadt Wollin, dem alten Vineta, gründeten zwischen 936 und 966 dänische Wickinger die Feste Jomsburg; dicht bei dieser Feste lag das alte Meeresschloß Lubin, heute ein Fischerdorf Lebbin genannt[1]). Die älteste Quelle über dieses Schloß Lubin „Lubinum quod ad pagum Stettinensem pertinebat", stammt aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts[2]). Dieser Name Lubin ist mit der Geschichte der Habdanks aufs engste verknüpft. Ein Habdank gründete, wie unten näher nachgewiesen wird, das Kloster Lubin im jetzigen Kreise Kosten der Provinz Posen. Auch in Schlesien erscheint zwischen 1225 und 1239 ein Ritter Pakusz oder Pakuszo „de Lubin", der für die Habdanks bezeichnende Personenname, aus Pakoslaw gebildet, deutet auf den Zusammenhang auch dieses Ortes mit dem Geschlecht hin[3]).

Es war im Mittelalter nicht ungewöhnlich, daß rittermäßige Geschlechter, wenn sie einen neuen Wohnsitz erwarben, diesem neuen Besitz den Namen ihres bisherigen Besitzes gaben. Die Habdanks saßen aber außer in Wollin auch in anderen Landesteilen vom Nordosten Deutschlands. Schon in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts finden wir in der Nähe des Klosters Dargun in Mecklenburg einen Ritter Skarbimir, dessen Sohn Ratislaw aus Skorencin, gestorben 1216, dem genannten Kloster das Dorf Penkowo schenkte. Auch der in den West-Pommerschen Urkunden aus den Jahren 1235—1237 als Zeuge vorkommende Pencina (Penkoslaw, dessen Namen von dem Personennamen Pakoslaw abgeleitet ist), dürfte ein Glied jenes Zweiges der Habdank sein[3]). Im südlichen Teile des alten Ostpommerns in der Nähe von Bromberg und Deutschkrone saßen im 13. und 14. Jahrhundert Habdanks auf einer Reihe von Besitzungen. Daß die Habdanks auch in Pommerellen angesessen waren, ergibt sich aus den urkundlichen Quellen. In einer Urkunde von 1281 wird in der Gegend von Putzig ein „Scarbowe mugula tumulus cujusdam pagani" erwähnt[4]). Nach einer

[1]) Über die älteste Geschichte der Habdanks siehe Dr. Semkowicz „Jahrbuch der Freunde der Wissenschaften", Jahrgang XLIV, Posen 1917, „Ród Andancow w wiekach średnieckich", „Das Geschlecht der Habdanks im Mittelalter". Die folgenden Ausführungen stützen sich wesentlich auf diese gründliche Forscherarbeit.

[2]) Cod. dipl. Pommeraniae ed. Hasselbach, S. 113, Nr. 60. Nach dieser Regeste schenkte 1181 Herzog Kasimir ein Fischwehr bei Lubin auf der Insel Wollin dem Kloster Stolyn. Herbord „vita ottonis" M. P. II, S. 97 und 137, „rogatus est . . . duo prius invisere castella Gradiciam videlicet et lubinum quae in confinio posita ad pagum pertinebant Stettinensem" und eine Mönchschronik „Vita Ottonis" sagt: indeque ad aliam in litore maris sitam (civitatulam) quae Liubin dicitur navigavit", M.P. II, S. 137. Der Name Pakoslaw war durch Jahrhunderte ein dem Geschlecht Habdank eigentümlicher Vorname. Auch in Groß-Polen bei Lenczyc findet sich ein Lubin, in dessen Nähe die Ortschaften Wilkowice und Michalowice liegen, Ortsnamen, die darauf hindeuten, daß ihre Gründer Wilk und Michael waren, Namen, welche den ältesten Habdanks eigentümlich sind; die Awdance, S. 39 in T. I.

[3]) Hasselbach und Kosegarten, Cod. dipl. Pomm. Nr. 105, 109, 244. Der Beiname Skarbimir des Ratislaw, der später in der Form Skarbek Geschlechtsname eines Zweigs der Habdank wurde, ist das sichere Zeichen der Zugehörigkeit zu dem Geschlecht Habdank. Siehe unten die Ausführungen über die Entstehung des Stammes Skarbek aus Skarbimir.

[4]) Perlbach, Pommerellisches Urkundenbuch Nr. 327.

Urkunde von 1342 lag jener Hügel „prope viam currentem de Starzin versus Swecin" d. h. am Wege von Starzin nach Schwetz. Ebenso saß das Geschlecht in Pommerellen auf den Gütern Oschakow und Pobarken[1]). Die Übersiedlung der Habdanks von Wollin nach Polen erklärt sich durch die geschichtlichen Tatsachen. Zwischen den polnischen Fürsten und den dänisch-norwegischen Wickingern bestanden vielfache Verbindungen. Ungefähr um 968 trat eine Schar dänisch-normännischer Wickinger in ein Dienstverhältnis zum Herzog Mieczislaw von Polen; als Lehnsleute dieses Herzogs führten die Wickinger von der Feste Jomsburg Kriege mit dem dänischen König. Es liegt somit nahe, daß durch die Beziehungen zwischen Pommern, Pommerellen und insbesondere der skandinavischen Niederlassung von Jomsburg auf der Insel Wollin und den polnischen Fürsten normännisch-skandinawische Wickinger, und zwar vorzugsweise rittermäßige Leute von Jomsburg, nach Polen übersiedelten und dort von den polnischen Fürsten sowohl im Innern des Reiches wie namentlich auch in der Grenzprovinz Schlesien mit Land ausgestattet wurden. Eine Schar von ihnen erbaute Krakau und gerade ein Habdank hatte am meisten zur Überwindung aller Schwierigkeiten dort beigetragen[2]). Jedenfalls haben die Habdanks schon in den ersten Jahrhunderten der polnischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt. Von ihren zahlreichen höchsten Würden seien nur folgende erwähnt: Lampertus Habdank war 1083 Bischof von Krakau und Nachfolger des heiligen Stanislaus. Ein anderer, Michael Habdank aus Lubin (Lubendorf), bekleidete um 1110 die Stelle des Kanzlers von Polen und wurde später Bischof von Polen. Ein Skarbimir Habdank führte 1105—1106 als „comes Poloniae palatinus" den Feldzug in Pommern. Wseborius Habdank war zwischen 1139 und 1147 Feldherr Wladislaus II. und wird Palatinus Cracoviensis und Palatinus Sendomirensis genannt. Ein Heinrich Habdank ist in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Wojewode von Kujawien, ebenso ein anderer Heinrich Habdank Ende des 12. Jahrhunderts und ein Martin Habdank in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Kanzler von Polen. Wolf (Lupus) Habdank ist Ende des 12. Jahrhunderts (1172—1186) Bischof von Plock. Ein Adalbert (Wojciech) Habdank war Anfang des 13. Jahrhunderts Wojewode von Krakau; ein Sohn Wolf (Lupus, Wilk) des zuletzt genannten Heinrich Habdank, Kastellan von Kruschwitz 1212—1216. Ein Pakoslaus Habdank war Hofrichter des Herzogs Konrad von Masowien, ein anderer Pakoslaus Habdank Kastellan von Krakau, demnächst Wojewode von Sandomir und Krakau; ein anderer Pakoslaus Habdank 1231—1241 Kastellan und

[1]) Ein Nachkomme dieser Linie war der dissidentische Geistliche Jonathan Habdank Skubowius, dessen Ölbild in der Heiligen-Geist-Kirche in Elbing hängt; über ihn und seine Vorfahren in der Stadtbücherei in Elbing „Elbingsches Lehrer-Gedächtnis" von Alexander Nikolaus Tolkemit. Danzig 1753, S. 153/155 unter H 757 und „Armarium Elbingense", Elbingsches Wappenbuch, Q 49, Bl. CXXV, zusammengetragen von Heinrich Dewitz, S. 189/191 unter Skubowius.

[2]) Die Sage vom heidnischen Fürsten und Begründer von Krakau, Krak, dürfte einen geschichtlichen Hintergrund haben. Der Name „Krak" scheint nicht slavischen Ursprungs zu sein; ein Krakow ist seit altersher auch im Ostgebiet, im Mecklenburgischen, bekannt. Die Beteiligung eines Habdanks an der Erbauung von Krakau ist in der Sage enthalten, daß ihr Stammvater Skubow oder Skuba oder Skubek dem Fürsten Krak die Mittel angegeben habe, einen die Umgegend verheerenden Drachen im Berge Wawel zu töten oder dies auf Anordnung des Fürsten ausgeführt habe oder daß er einen Gegner von besonderer Stärke im Zweikampf erlegt habe. Chronist Bielski, 1597, S. 30 und Dlugosz, Kleynoti rycerstwa polskiego", die Wappen der polnischen Ritter. Der Chronist Dlugosz hat offenbar statt Skarbek irrtümlich „Skubek" gelesen. Skarb ist aber — wie unten nachgewiesen — nur die polnische Übersetzung des dem Namen Habdank zu Grunde liegenden altgermanischen Stammworts. Dlugosz, hist. Pol. T. I, S. 486.

Wojewode von Sandomir; Florian Habdank 1243—1244 Wojewode von Sandomir. Wlostibor Habdank wurde im Jahre 1279 zum Bischof von Gnesen gewählt. Um das Jahr 1265 wird ein Petrinus Habdank de Skorzewo als Bischof von Posen erwähnt. Ein Pakoslaw Habdank war 1246 Jägermeister von Posen und starb 1255 im Kampfe mit den Pommern[1]). Ein Pakoslaus Habdank war 1294 Kanzler von Krakau, ein Albertus Habdank Palatin von Sandomir, verstorben 1344. 1225 nach der Überwindung der Familie der Gryffitis standen die Habdanks auf dem Gipfel ihres Ruhmes. Als Pakoslaus Habdank um 1238 die Stellung des Wojewoden von Krakau erhielt, hatten sie eine Stellung erreicht, die sich nur mit der Stellung des Palatins Skarbimir hundert Jahre früher vergleichen läßt; er fiel 1243 in dem Tartareneinfall bei Chmelnik. Sein Vetter Florian, Wojewode von Sandomir, fiel an der Spitze der masowischen Ritterschaft im Kampfe für Boleslaus den Schamhaften. Die Habdanks waren die ausgesprochenen Anhänger des Königs Ladislaus Lokietek von Ungarn und traten stets für die ungarische Politik Polens und für ein Bündnis mit Ungarn ein.

---

[1]) K. D. M. P. I, S. 27, Nr. 256, M. P. III, S. 24.

II. Die Entstehung des Namens Habdank

Die ursprüngliche Form des Namens Habdank ist Audun oder Auda. In einer sangallischen Urkunde aus dem Jahre 744 tritt ein Kleriker Audo als Zeuge auf (Redlich-Groß: Privaturkunden III, S. 5). Nach den Quellen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erscheint die Form Audang, Audank, Audanek, Andanek, Awdaniecz, Awdanek, Abdaniecz; Awdaniecz, der Sohn des Audun oder Awdan. Im Jahre 1305 finden wir einen Habdank als Kastellan von Bentschen, dessen Sohn den Namen Andawe führt[1]); in beiden Fällen war die ursprüngliche Schreibweise der Urkunden wahrscheinlich Audawe und Audank. 1327 erscheint im Posenschen eine Agnes, Tochter eines Andank, in der Confederationsurkunde von 1352 ein Audank (Awdank)[2]), 1379 im ruthenischen Podolien ein Michael Audank des Geschlechts. 1399 ist ein Jakusz Audank von Buzacz des großpolnischen Zweiges der Familie gestorben[3]). 1463 erscheint ein Jan Auda als Kanonikus von Lemberg[4]) und Königlicher Notar beim Verkauf eines Habdankschen Besitzes. Der Name Auda kommt noch Jahrzehnte hindurch in dem Geschlecht Habdank vor, ebenso die Form Awdan. Im 15. Jahrhundert ist die Form „Awdank" vorwiegend, während die Form Habdank für dieses germanische Geschlecht zuerst in den Urkunden von 1408 und 1432 erscheint, offenbar unter dem Einfluß der starken deutschen Einwanderung nach Polen; daneben ist auch später im 16. Jahrhundert die jüngste Form „Abdank" gebräuchlich. Auch finden sich die Formen „Gewdancze, Jawdaniecz, Hawdancz, Handaniecz, Hawdank". In dem ursprünglichen Namen „Audun" steckt das altnordische Wort „Audo", altgermanisch „Auda", welches „Reichtum"

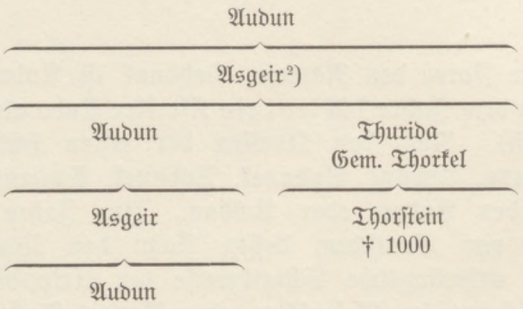
[1]) K. D. M. P. Nr. 1018, Urk. v. 1320, Nr. 1084, Urk. v. 1327 und von 1352, B. III, Nr. 1313. In Breslau kommt noch 1493 ein alter und ein junger Awdan vor, 1494 Jorg und Antonius Awden, Antonius als Pächter von Gohlau. Stdt. A., Hs 55, 61, S. 26 und 62, S. 57. Siehe auch Zychlinski im goldenen Buche des polnischen Adels. Tit. Skarbek, Posen 1903, B. 25. Bemerkenswert ist, daß in Frankreich, Departement Languedoc, wo die Normannen auf der Rhone bis Valence vorgedrungen waren, ein Flüßchen den Namen Aude führt, der also demselben nordisch-germanischen Stammwort angehört wie der Name Audun.

[2]) K. D. M. P. Nr. 1079.

[3]) Ebenda III, S. 21, Nr. 1313.

[4]) Redlich-Groß, Privaturkunden B. III, S. 5. Als Vornamen kommt der Name mit der Form „Auda, Audo" vor; er ist in dem Geschlecht Habdank Familienname geworden. Siehe auch Matrikel, des Fürstentums Masowien, B. I, Nr. 694.

bedeutet, während das Eigenschaftswort „reich“ „audigr“ oder „audugr“ lautet. In den skandinavischen Sagas finden wir die Namen „Auda“, „Audun“, „Audon“, und im Altdeutsch-geographischen Lexikon von Förstemann werden Ortschaften mit den Namen „Audang“, „Audanggaue“ angeführt. Im Gotischen bedeutet „Audags“ „seelig“, „audahafts“ „beglückt“[1]). Audank mit dem polnischen k, „Audanek“, „Awdanek“ sind Verkleinerungsformen. Die Umwandlung von Audan in Awdan erklärt sich dadurch, daß in der mittelalterlichen Schriftsprache u, v und w vielfach gleichbedeutend gebraucht werden. Schon im Mittelalter erkannte man auch an, daß Audank kein slavischer Name sei. Nicht unwesentlich für die dänische Abstammung der Habdanks ist die Tatsache, daß gegen Ende des 10. Jahrhunderts in Dänemark ein Geschlecht lebte, welches zum Teil dieselben Namen, zum Teil Namen ähnlicher Abstammung wie Namen der ältesten Habdanks führte. Der Stammbaum dieses Geschlechts war folgender:



Thorstein gehörte zur Jomsburger Kriegerschar. Der Name Skarbek, den ein Zweig der Habdanks später als Familiennamen führte, und zwar frühestens im 15. Jahrhundert, ist nur die slavische Übersetzung des Namens des Stammvaters Audun, der, wie oben nachgewiesen, „reich“, „begütert“ bedeutet, da „skarb“ im Polnischen „Schatz“ bedeutet. Der im Geschlecht Habdank vorkommende Vorname Skarbimir ist nur die Verkleinerungsform von Skarbek. Die Sage hat später versucht, die den späteren Geschlechtern unverständliche Bedeutung des Namens Habdank zu erklären. Ein Mitglied des Geschlechts comes Jan de Gora sei von Boleslaus III im Jahre 1109 vor der Schlacht bei Hundsfeld zu dem Kaiser Heinrich V. gesandt worden, um ihm einen Frieden anzubieten. Der Kaiser habe erklärt, auf einen solchen nur eingehen zu können unter der Bedingung, daß die Polen sich für ewige Zeiten lehnspflichtig

[1]) „Audags“, „Audahafts“ ist ein gemein-germanisches Eigenschaftswort; im Altsächsischen heißt es „Odag“, im Althochdeutschen „Otag“, im Altenglischen „eadig“, in dem Sinne „beglückt“, „begütert“; es kommt in den Personennamen Otfried, Otmar, englisch Edmund usw. vor; Auskunft des bekannten Germanisten Dr. Andreas Häusler. Siehe auch Torp-Falk „Wortschatz der germanischen Spracheinheit“ unter dem Wort „aud“. Auch E. Schulze, Gotisches Glossar, S. 33. Der besonders bei den Normannen beliebte Name „Audun“ erscheint auch in der Abwandlung „Audon, Auden, Auduns, Audans“; Förstemann, altdeutsches Namensbuch unter „auda“ und Grimm, Deutsches Wörterbuch unter Lüning „Die Edda“, S. 33; Lind, norisk-isländska dopname, S. 102 ff.

[2]) Der Name „Asgeir“ ist wahrscheinlich aus dem Wort „Aska“, die „Asche“, abgeleitet, wie Askold, Askelt oder (J)askotel und erscheint in dem Geschlechte Habdank als der Vorname Jaskotel oder Jasko, des Mitbegründers des Klosters Lubin. Siehe liber Fraternitatis lubinensis. Dr. Semkowicz „Die Awdance“ und Lind, norisk-isländska dopnamen, S. 76.

erklären würden. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, habe er dem Gesandten einen offenen, gefüllten Schatzkasten gezeigt und auf das Gold weisend gesagt: „Dieses wird die Polen bezwingen!“ Jene höhnenden Worte hätten den polnischen Abgesandten empfindlich getroffen; er habe deshalb seinen Siegelring vom Finger gezogen und ihn in den Schatzkasten mit den Worten geworfen: „Aurum auro jungatur“, um so anzudeuten, daß Gold, so viel es auch sei, die Polen nicht bezwingen könne. Der Kaiser, diese Antwort verstehend, habe seinen Unmut durch eine gewisse Leutseligkeit bemäntelt, indem er kurz antwortete: „Hab Dank“[1]). Seit dieser Zeit sei das Wappen des Geschlechts und mit ihm das Geschlecht selbst Habdank, in polnischer Aussprache „Abdank“ genannt. Dieser Sage mag ein tatsächlicher Vorgang zugrunde liegen, auf die allmähliche Bildung des Namens Habdank, dieses urgermanischen Geschlechts, hat er keinen Einfluß geübt[2]). Der Name Habdank kommt in Breslau, wo die schlesischen Habdanks in den Familien Schlanz und Jenkwitz zu den Orts- und Patrizierfamilien gehörten, auch noch später vor. Ein Niclos Habdank erscheint 1379, 1380, 1382, 1388[3]); ein Georg Habdank ist 1441 Mansionarius der Kapelle der heiligen Maria oder des Kleinchores an der Domkirche zu Breslau[4]); 1451 und 1454 wird in Breslau ein Nickel Hebedangk erwähnt[5]).

---

[1]) Dlugasz, hist. Pol., B. I, S. 486, Paprocki, Gniazdo cnoty, Krakau 1578, S. 606, Martin Kromer, Polonia, 1586, lib V, S. 78/79, Bielski, Chronik zum Jahre 1579, S. 30, Martin Hanke, De Silesiis Indigenis, Lipsiae 1702 ad annum 1326 Vitus Habdankins, S. 71/72.

[2]) Die Sage ist in einem Gemälde dargestellt, das sich im Besitz des Senators Grafen Friedrich Skarbek befand, im Holzschnitt von F. Hanfstengel in München vervielfältigt und von S. Lissner in Posen herausgegeben ist. Ein Abdruck befindet sich im Besitze des Verfassers.

[3]) Stdt. A., Hs. G. 1,4 fol. 235 Vo., 251 Vo., Hs. G. 1,5 fol. 21, Hs. G. 1,6 fol. 101 und 136.

[4]) Stdt. A., Hs. G. 5,38, S. 2 (zweite Zählung).

[5]) Hs. G. 38, S. 2 und Hs. G. 1,16, S. 126; 1469 erscheint Michael Habdank von Kobirwitz, Stdt. A. Hs. G. 5,47 (p. 10/2. Zählung).

III. Das Siedlungsgebiet der ältesten Habdanks im Polnischen Reich

Das früheste geschichtliche Auftreten der Auduns oder Awdans, später Habdank genannt, im Polnischen Reich hängt mit der Gründung des Benedictiner Klosters Lubin im Kreise Kosten der Provinz Posen zusammen. In dieser Gegend lag der Stammsitz des Geschlechts Habdank nach seiner Abwanderung vom germanischen Norden nach Polen. Nach den ältesten Quellen ist Michael „comes de Gora", der jenes Kloster auf seinem Grund und Boden erbaute und aus seinen Mitteln ausstattete,[1]) als der Gründer desselben anzusehen. Unter „Gora" ist ein verschollenes Schloß auf einer hügeligen Insel der Obra, in der Nähe des heutigen Gorka, südlich von Kriewen im Kreise Kosten, zu verstehen; mons seu insula in quo monte quondam erat castrum Krywinense[2]). Dieser Michael Habdank wird deshalb auch abwechselnd „comes de Gora" und „comes de Kriewen" genannt. Der Name Michael deutet auch auf seine normännische Abstammung hin, da die Verehrung des Erzengels Michaels besonders unter den Normannen verbreitet war und sie ihr Heiligtum auf der Insel Bornholm hatten. In dem Lubiner Totenbuch[3]) wird sein Tod wie folgt bescheinigt: „Michaelis Skarbek, militis de Gora, fundatoris monasterii hujus, in ecclesia nostra quiescentis, circa annum 1113"[4]) als Gründungsjahr des Klosters ist das Jahr 1070 anzunehmen. In einer Abschrift des Lubiner Totenbuchs in der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg heißt es unter dem 31. Dezember: „Commemoratio Michaelis comitis et anniversarius et omnium fratrum propinquorum benefactorum

[1]) Dlugosz, hist. Pol., B. I, S. 503, Paprocki, Herby ryc. Pol., S. 217.

[2]) Kozierowski, Forschungen, S. 365, Kostener Landbücher von 1532.

[3]) Die ersten Mönche des Klosters stammten aus dem Jacobskloster in Lüttich, Vortrag des Pfarrers von Kozierowski in der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Posen, Sonderabdruck, S. 6/9. Martin Kromer gibt als Gründungsjahr des Klosters irrtümlich 1114 an, Polonia, B. V, S. 78/79.

[4]) Mon. Pol. hist. V, S. 644, Dlugosz, hist. Pol. tom I, S. 502. Der Beiname Skarbek deutet auf die spätere Vornahme der Eintragung hin, da dieser Name als Familienname eines Zweiges des Geschlechts erst frühestens im 15. Jahrhundert gebräuchlich wird, als sich aus den Habdanks der mächtige Zweig der Skarbeks aus Gora entwickelte.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu

defunctorum ordinis nostri"[1]). Nach dem Klosterchronisten Bartolomäus von Kriewen in seinem Antiquitates monasterii Lubinensis wurde der in der Lubiner Abtei beigesetzte Magnat Michael immer an erster Stelle gefeiert. In dem Aquila Polono-Benedictina[2]) von Lubin heißt es: „Originales litterae et traditio loci illius fundatorem asserunt fuisse Michaelem comitem de Krziwin ex familia Habdankorum"[3]). Die Widmut jener Klosterstiftung der Habdanks war gewaltig, wenngleich die erste Mitgift vom Jahre 1070 nicht ganz genau festzustellen ist. Auch die späteren Habdanks haben die Stiftung nicht vergessen. Im 12. Jahrhundert schenkt comes Szcedrik, Sohn des Dobieslaw, einen goldenen Ring mit einem Saphir, 1237 comes Dobieslawicz das Gut Cichowo bei Lubin und in demselben Jahre comes Vison (Wiszon) von Rotkirch (heute Rotdorf), des verstorbenen Nikolaus Sohn, eine Insel bei Kriwen[4]). Im Totenbuch des Klosters Lubin werden noch als Wohltäter des Klosters Florian, Sohn des Dobieslaw und Florian, Sohn des Sczedrik[5]) erwähnt.

Außer bei Lubin saßen schon 1275 die Habdanks in und bei Gostyn als Grundherrn. Die Kastellanei bei Kriewen hatte Sczedrik Habdank von Jerka und Dupin 1242—1278 inne. Wir müssen die Gegend zwischen Dolzig (Kreis Schrimm) und Gostyn (Kreis Gostyn), zwischen Kriewen (Kreis Kosten), Swierczyn (Kreis Lissa) und Dupin (auch Dubin, Kreis Rawitsch) als das älteste Ansiedelungsgebiet der Habdanks in Groß-Polen ansehen, in dem sie jedenfalls schon vor 1070, dem Jahre der Gründung des Klosters Lubin, reich begütert waren. Ihr ältestes Gebiet deckt sich ziemlich mit dem Gebiet der alten Kastellanei Kriewen; ihr ältester Sitz war sicher die Ansiedlung Skarbno bei Kriewen, an der Grenze von Rotkirch, dem alten Rotdorf, von ihnen in der Zeit des ältesten geschichtlichen Auftretens der Piasten am Ende des 10. oder 11. Jahrhunderts begründet. Zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert finden wir dieses Magnatengeschlecht in den heutigen Kreisen Schmiegel, Schrimm, Krotoschin, Rawitsch, Gostyn, Fraustadt und Lissa mit etwa 50 Ansiedelungen auf einem Flächeninhalt von 400 Quadratmeilen angesessen. Besonders ausgedehnt war ihr Besitz bei Kriewen, wo der Ortsname Skarbno (Skarbow) noch an die Habdanks — Skarbek — erinnerte. Im heutigen Kreise Rawitsch wo der Hauptsitz des Geschlechts Dupin (Dubin) war, befand sich noch im 17. Jahrhundert in der Gegend von Pakoslaw ein Grenzhügel „Habdank" genannt, eine sichtbare Spur der Grenze des alten Habdankschen Gebietes[6]). In der Gegend von Kurnik

---

[1]) Auch hierüber und über den Besitz der Habdanks siehe die sehr verdienstvolle und gründliche Forschung des Dr. Semkowicz in seinem Werke „Das Geschlecht der Awdanks im Mittelalter" in der Zeitschrift des Vereins der Freunde der Wissenschaften, Posen 1917. Hierauf und auf die dankenswerten Forschungen des Genealogen Pfarrers von Kozierowski stützen sich vorzugsweise die Ausführungen über die ältesten Habdanks. Ferner liber Fraternitatis lubinensis, K. D. M. P., S. 519 bis 582 und Nr. 205, 368, 235 bis 479, sowie Dlugosz, Hist. Pol., B. I, S. 502.

[2]) Szcygielki, Aquila Polono Benedictina, S. 122.

[3]) K. D. M. P., Nr. 119, S. 109. M. P., B. V, S. 587 und 644. Paprocki, Herb. ryc. Pol., S. 217/219.

[4]) Gora, der älteste Sitz der Habdanks, wurde später Rotkirch, Rufa ecclesia, genannt, weil dort in ihrem Stammsitz die Habdanks eine romanische Kirche errichtet hatten, eine der ältesten im Lande.

[5]) Über comes Dobieslaw, M. P. t. V., S. 640, über Dobieslaw von Cichowo, M. P. V., S. 609. Über Wiszon von Rotkirch (Rotdorf) 1237 K. D. M. P. I 205. Ueber Florian, Sohn des Sczedrik, M. P., S. 580. Sczdrik von Irka und Dupin starb vor 1282, K. D. M. P. I, Nr. 235—513. Herzog Premisl erteilt 1284 „militi nostro comiti Stephano, castellano de Krobia, filii comitis Scedriki", das Recht, seine Dörfer zu deutschem Recht auszusetzen und das Dorf Dupin zur Stadt zu erheben. K. D. M. P. I, 480 und 508, Nr. 513, 549.

[6]) Scopulus, „Habdank" bei Pakoslaw in dem Jahre 1627/33; Kozierowski, Forschungen im Posener Archiv, B. I, S. 235.

im Kreise Schrimm, Gemeinde Krerowo, war eine Wiese, Scarmirowiec genannt, gleich Skarbimirowiec. Die Habdanks teilten sich von ihren Stammsitzen Skarbno, Gora, Kriewen, Lubin im heutigen Kreise Kosten in 6 Hauptlinien:

I. die groß-polnische Linie,
II. die schlesische Linie
III. die klein-polnische Linie,
IV. die masovische Linie (Lenczic-sieradsche),
V. die kujawisch-pommersche Linie,
VI. die russisch-podolische Linie.

Die Besitzungen dieser Linien stellen zwei deutliche Ansiedelungslinien dar. Eine dieser Linien läßt sich wahrnehmen in dem Gebiete Groß-Polens und Schlesiens auf der Linie Posen—Breslau; ihre Ansiedelungen umgeben Posen von Norden nach Westen und von Süden nach Osten; sie überschreitet im Süden die Ufer der Warthe und die Obrasümpfe, hier den Hauptsitz der groß-polnischen-schlesischen Linie bildend, auf dem Gebiete des ältesten Familienbesitzes, dem Lande bei Kriewen; der zweite Hauptsitz ist Dupin mit dem umgebenden Gebiet; der dritte Hauptsitz ist von den vorhergehenden durch den breiten Streifen der Bartschsümpfe getrennt, umgibt die schlesische Hauptfeste Breslau und verbindet sich mit einigen benachbarten Schlössern wie Trebnitz und Neumarkt, im Süden bis in die Nähe von Nimptsch reichend. Die zweite Ansiedlungslinie der Habdanks erstreckt sich längs des linken Ufers der Weichsel, beginnend bei Krakau über Skalmierz (Skarbimiriecz) auf Sandomiercz, dieses Schloß in einem Kreise umgebend, von dort nach Norden auf Radom gehend, überschreitet die nördliche Grenze von Klein-Polen und läuft am südlichen Rande Masoviens über Rawa und Jatzow nach dem Lenczyschen Gebiet, größere Ansammlungen von Familienbesitzungen bei dem Schlosse Lenczyc bildend; sie verbindet sich schließlich auf der Linie Przedeck—Brzesk mit einer Anhäufung von Besitzungen in der Gegend von Kruschwitz und Inowraclaw, von wo ein äußerster Familiensitz sich im 13. und 14. Jahrhundert weiter nach Norden schiebt an die Grenze von Kujawien und Pommern bei Bromberg und Deutsch-Krone. Die Ansiedelung der Habdanks in Groß-Polen und Schlesien hing offenbar mit der Verteidigung der mittleren Warte und mit der Burgenlinie zusammen, die von Posen nach Süden über Schrimm, Kriewen, Punitz, Militsch, Trebnitz nach Breslau und von dort weiter nach Tintz bei Nimptsch lief; vielleicht kamen auch gewisse strategisch wichtige Flüsse wie die Obra, die Orla, die Bartsch und die Dobra in Betracht. Die andere Ansiedlungslinie, die sich längs der Weichsel hinzog, hatte eine ähnliche strategische Bedeutung. Die Ansiedelung der Habdanks in Schlesien, welche für das Geschlecht Posadowsky von besonderer Bedeutung ist, bildete kein geschlossenes Gebiet, sondern war auf einen großen Flächenraum in Mittel- und Oberschlesien zerstreut. Die größte verhältnismäßige Ansammlung Habdankschen Besitzes findet sich in Mittelschlesien in den Fürstentümern Oels, Breslau und Liegnitz. Einzelne Habdanksche Besitzungen finden wir auch in Oberschlesien; einige Ortsnamen dort weisen mit Sicherheit auf die Gründung der Ortschaften durch Habdanks hin. Trotz der Zersplitterung zeigen die Habdankschen Besitzungen in Schlesien doch eine bestimmte Linie. Auf dem rechten Oderufer dehnen sie sich in einer Kette aus von Oels bis Prausnitz und Trebnitz, das sie rings umgeben, in der Richtung nach Breslau, von dort westlich längs des linken Oderufers quer durch die Neumarkter Gegend bis Lüben und südlich bis Nimptsch. Die Spuren der Ansiedelung der Habdanks in Schlesien

reichen zurück bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts und stehen im Alter den ältesten Besitzungen derselben in Groß-Polen, den Stammsitzen in Kriewen, Gora und Lubin nicht nach, weil das Geschlecht nach seiner Einwanderung in Groß-Polen von den Fürsten wahrscheinlich gleichzeitig auch in Schlesien mit Grundbesitz zur Verteidigung dieses Grenzlandes ausgestattet ist, wie das üblich war. Die ruthenisch-padolische Linie der Habdanks, der Nachkommen des Michael „Hawdank", „Haeres de Buczaczi" besaßen ungeheuere Besitzungen in Ruthenien und Podolien längs des Dniester bis zum Schwarzen Meere. Odessa ist auf Habdankschem Besitz erbaut[1]).

---

[1]) Dr. Semkowicz, „die Awdance", B. XLV, P. B. Z.

IV. Die älteſten Habdanks in Groß-Polen

Der Chroniſt Paprocki führt folgende älteſte Habdanks an:[1])

Skubow, primus parens clenodi, miles fortissimus 999. Graf Michael, ſein Sohn, ein berühmter Mann.

Lampert, Biſchof von Krakau 1083. Er wird als Lampert der Dritte bezeichnet.

Michael, ein Bruder des Biſchofs Lampert, ein berühmter Mann 1083.

Jan Skarbek Habdank aus Gora, Geſandter an Kaiſer Heinrich V.

Michael Skarbek Habdank, der das Kloſter Lubin erbaute 1114.

Der Chroniſt Dlugosz[2]) führt als erſten Habdank Lampertus III an:

„Lampertus, genere nobilis, ex Regno ortus Poloniae ... beato Stanislao ... anno domini 1083 successit, sub Gregorio Papa VII ordinatus ... Genere nobilis, de domo et familia Habdank, vir modestus et in Scripturis divinis et humanis insigniter eruditus, multarum insuper rerum sciolus et peritus .. — Sedit lampertus praedictus annis 18 et mortuus anno Domini 1101".

Über Jan Skarbek de Gora, der von Herzog Boleslaus Schiefmaul angeblich 1109 an den deutſchen Kaiſer Heinrich V. als Geſandter geſchickt wurde[3]), ſchreibt der Chroniſt Martin Cromer: „Boleslaus .... legatos ad eum (sc. Caesarem) de pace misit .... Erat legationis princeps Scarbicus comes ex ea gente quae insigne habet lineas junctas in modum duorum trigonorum aequalium velut planius ac rudius dicam, in modum W litterae geminae majusculae connexae". Dann erzählt er die bekannte Habdankſche Wappenſage.

Der nächſte Habdank, den Paprocki nennt[4]), iſt comes Ruslaus Habdank, der das Ciſterzienſer Kloſter in Sulejewo an der Pelica gegründet hat; dieſes Kloſter wurde dann

[1]) Gniazdo cnoty (Tugendneſt), S. 607.

[2]) Dlugossius, „vitae episcoporum", neu gedruckt Krakau 1887, S. 53, herausgegeben von Polkowski: Paprocki, Herby ryc. Krakau 1884.

[3]) Paprocki, Die Stammbäume der polniſchen Ritterſchaft, Krakau, neue Auflage von Turowski, Krakau 1858, S. 217.

[4]) Polonia, col. agrippinae 1586, lib. V, S. 78/79.

von dem Sohne Boleslaus Schiefmauls, Kasimir II, reich ausgestattet. Der Chronist Okolski[1]) sagt über diesen comes Rußlaus: „Ruslaus, comes, in cujus monasterium Suleiovence exaedificatum fundo Casimirus Princeps possessionibus amplificavit". Mathias de Michovia[2]) schreibt hierzu: „Anno Domini 1174 Jdus Augusti cenobium in Sulejewo ordinis Cisterciensis fundavit dux Kasimirus supra flumen Pilcza in praedio Ruslai comitis qui Christum reliquit heredem qui liberis caruit".

Jan Habdank Skarbek hat im Jahre 1185 dem Kloster Pokrzywnica im Sandomirer Kreise mehrere Dörfer vermacht. Der Chronist Okolski schreibt darüber[3]): „Ioan Skarbek comes de Gora Monasterio in Pokrzywnica, a Casimiro fundato, villas aliquot donavit 1185".

Derselbe Okolski schreibt weiter über Wszebor Habdank, den Paprocki auch beiläufig erwähnt[4]), wie folgt: „Wseborius Skarbek Wladislai II temporibus (1139—1147) dux exercitus regni". Auch der Chronist Cromer erwähnt diesen Wszebor als palatinus Cracoviensis, demnächst als palatinus Sendomiriensis.

Wlostibor Habdank ist nach Dlugosz[5]) im Jahre 1279 zum Erzbischof von Gnesen erwählt, starb aber unterwegs, bevor er seinen Bischofssitz erreicht hatte. „Capitulares gnesnenses ... Wlostiborum Decorum gnesnensem, moribus et vita nobilem, de domo et familia Hawdanyecz, per formam et viam scrutinii eligunt"[6]). Der Name Wlostibor ist offenbar eine Umwandelung des Namens Wlost oder Wlast, einem unzweifelhaft Nordgermanischen Namen.

Petrinus Habdank-Skarbek „de Skorzewo, filius comitis Drogoslai", war nach dem Chronisten Okolski[7]) um 1265 Bischof von Posen. Albertus gente Habdankus war nach dem Chronisten Cromer palatinus Sendomiriensis; sagitta ictus cecidit 1344[8]).

---

[1]) Orbis pol., B. I, Abdank, S. 5.

[2]) Chronica Polonorum, lib. III, S. 106, Cracovia 1521. Siehe auch Kromers Palonia, lib. VI, S. 1173.

[3]) Orb. Pol. linea familiae Abdanck, lib. I, S. 5.

[4]) a. a. O., S. 2.

[5]) Polonia, lib. V, S. 92 und lib. VI, S. 96. Der Name Wlostibor ist offenbar dänisch-normännisch; der bekannte schlesische Ritter Wlast oder Wlost war ebenfalls dänischer Herkunft.

[6]) vitae episcoporum Poloniae ed. Polkowski, S. 19.

[7]) Orb. Pol., lib. I, S. 5.

[8]) Polonia, lib. XII, S. 209.

V. Die ältesten Habdanks nach dem Lubiner Totenbuch

Nach dem Lubiner Totenbuch sind die ältesten Habdanks folgende: Skarbimir (I), ein Sohn des Grafen Michael aus Gora. Er erscheint zuerst im Jahre 1103 als Erzieher des Herzogs Boleslaus Schiefmaul, auf dessen Seite die Habdanks im Kampfe mit Zbigniew, dem Bruder des Herzogs Boleslaus, standen. Dieser Fürst sandte ihn mit Säcken Goldes zum czechischen Herzog Borzywoy, um denselben vom Kriege gegen Polen abzuhalten; „misit pedagogum suum Skarbimirum"[1]). Um 1105 nimmt Skarbimir als Poloniae Palatinus, signifer und militiae primus an den Kriegen mit den Pommern und den Czechen in den Jahren 1107 und 1110 Anteil; ebenso an den späteren Kriegen. Eine besondere Ritterschar wurde von dem Grafen Skarbimir unterhalten[2]). Acht Jahre später, 1117, wird er auf Befehl des Herzogs als angeblicher Aufrührer geblendet. „Scarbimirus palatinus contra ducem Boleslaum insurrexit et cecatus"[3]), wahrscheinlich weil er nach Aussöhnung zwischen Herzog Boleslaus und Zbigniew gegen die Anhänger des letzteren Partei nahm. Ob sich die Eintragungen im Lubiner Totenbuch unter dem 16. und 23. April auf ihn oder auf den anderen dort erwähnten Skarbimir beziehen, ist nicht festzustellen. Über Skarbimir I Habdank schreibt der Chronist Okolski[4]) unter der Überschrift „Linea familiae Abdanck" „Scarbimirum ducem exercitus Regni duxit contra Pomeranos 1106, Boleslai Kriwusti temporibus, ubi oculum dextrum in conspectu Regis amisit. Pugnavit in campo Canino (Hundsfeld bei Glogau) contra Henricum Imperatorem et contra Bohemos ..." Graf Skarbimir ist um 1113—1114 gestorben[4]). Sein Nachfolger als princeps militiae und Palatin war der Ritter Peter Wlast. Die Söhne des Grafen Skarbimir sind Skarbimir II 1119. 1124 Ahnherr der klein-polnischen Linie und Wilk, gleichfalls Ahnherr der klein-polnischen Linie; dieser Wilk

[1]) Fontes rerum Polonicarum, B. II, S. 150.

[2]) Gallus, Chronik, S. 65 und 83. Das bei Kalisch gelegene Skalmierzyce, welches in einer Urkunde von 1357 erwähnt wird (K. M. P., Nr. 1354), ist aus dem Namen Skarbimorowice entstanden und verdankt seinen Namen unzweifelhaft einem Skarbimir Habdank als Gründer des Ortes.

[3]) Jahrbuch des Krakauer Kapitels Mon. Pol., S. 797. Wie bereits oben erwähnt, ist der Name Skarb, Skarbimir (scarb, der Schatz) nur die slawische Übersetzung des normännischen Namens Audun, der „reich", „beglückt" bedeutet.

[4]) Gallus, Chronik, S. 65, 68, 85, 86, 102, 103. Woyciechowski, Skizzen zum 11. Jahrhundert. Semkowicz, Geschichte der Awdance, S. 24. Kommesse, Chronik, Fontes rerum boh., B. II, S. 150. Orb. Pol., B. I, S. 5. Skarbimir I ist wahrscheinlich dieselbe Person wie Jan, comes de Gora, Gesandter an Kaiser Heinrich V.

wird auch Ilk genannt und erscheint 1161 als Ilk Awdan bei der Einweihung des Kollegiatstifts in Lenczyce[1]). Ein Wilk Habdank wird in dem Lubiner Totenbuch commemoriert, der aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammt.

Aska oder Jaskotel, angeblich ein Sohn des Grafen Michael de Gora, Anfang des 12. Jahrhunderts; der Name ist ein nordisch-germanischer und erscheint auch in den Formen Jaszolt, Askotel, Asketill, Askytel, Askatli, Astoldus. Der Name Jaskolt ist ein der normännischen Familie Habdank eigentümlicher, slavisch in Jasczolt umgebildet. In Groß-Polen lebte eine Familie Jasczulti; dort lag auch ein Ort Jasczultowice; ebenso liegt auch dort ein Ort Jasczoltowo, heute Jatultow, wo noch im 15. Jahrhundert Nachkommen der Habdanks saßen[2]). In dem ältesten Totenbuch von Lubin wird ein Jaskotel unter der Namensform Aska erwähnt[3]). In der Konfirmationsurkunde Papstes Hadrian IV. für das Bistum Breslau vom 23. April 1155 heißt es: „villam quae vocatur Jascotele"[4]). Es ist kein Zweifel, daß ein Jaskotel Habdank Gründer dieses Ortes war, der jetzt den Namen Jäschgüttel (Kreis Breslau) führt und ihn dem Bistum Breslau geschenkt hat. Auch Jäschkittel (Kreis Strehlen) dürfte denselben Ursprung haben; 1293 führt es den Namen Jaschotel, auch Jeschkytil[5]). In der Bulle des Papstes Coelestin III. vom Jahre 1193 über das St. Vincenzkloster in Breslau wird ein Ritter Zdiesza, der slavisierte Name für Jaskotel, als Geschenkgeber von Gora an das St. Vincenzkloster in Breslau erwähnt. Im Anfang des 13. Jahrhunderts lebte in Schlesien ein Ritter Jaskotel, ein sicherer Habdank[6]). 1277 verkaufte ein Ritter Jasko eine Wiese an das Matthiasstift in Breslau[7]). Ein Jasko Quelitz (Kielcz?), ein Sohn des Pawel (Paul), war Besitzer gewisser Anteile im Dorfe Jaskotel (Jäschgüttel) bei Breslau, welches er 1281 dem Herzog Przemyslaw II. für Drozyn oder Lagiewnik in Groß-Polen eintauschte[8]). Die slavisierte Form Zdiesza kommt auch in dem Ortsnamen Sdessitz (1275) und Zdessitz (1290) vor (jetzt Jeschütz Kreis Trebnitz) und wurden deshalb die Habdanks, welche Sdessitz (Sdessice) besaßen, auch Schesse von Schessice oder Sdessa (Zdiesza) genannt. 1305 erscheint ein Jesko von Semidrowicz (Schoebekirch Kr. Neumarkt), wo die Habdanks saßen.

---

[1]) M. P., B. II, S. 394.

[2]) Siehe Piekosinski, Die polnische Ritterschaft im Mittelalter, tom II, S. 224 und Dr. Semkowicz, Die Awdance, T. II, S. 234.

[3]) M. P. Hist. V, S. 573. 193. Lind, Nord-Isländische Dopnamen, 1905—1915, S. 73. Aska bedeutete im Alt-Germanischen „Asche"; Torp-Falk, Wortschatz der germanischen Spracheinheit unter „Aska". Im Polnischen heißt Asche „popiel", und würde hiernach der Name des sagenhaften Herrschers Popiel am Goplosee in Kujawien derselbe sein wie Aska oder Jaskotel. Über die Nachkommen der Habdanks im Chelmer Bezirk, Dr. Semkowicz, Jahrbuch der Heraldischen Gesellschaft, B. III, Nr. 312, Jahr 1465.

[4]) K. D. M. P., Nr. 5861.

[5]) V. Z., B. II, S. 113 und XXIX, S. 79.

[6]) Siehe Stammtafel I, Rg. Nr. 311.

[7]) V. Z., B. XXXVI, S. 124. St. A., Rg. Nr. 66, Math. Urk., Nr. 57, Reg. Nr. 311. Häusler, Oels, S. 195, 284, 319, 405. Siehe auch Nekrolog des Stiftes Heinrichau aus dem letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, B. IV, S. 297 und 302: „Nov. It ob. Conradus Jeskethel fr. Nicolai und Oct. It. ob. Hartmannus pater et Beatrix mater, frater Nicolai de Jeschkityl. It. 8. Henricus frater ejus. It. obiit Benedicta soror ejus."

[8]) Grünhagen, Rg. Nr. 1668 und 1670. Lagiewnik liegt in der Nähe der Besitzungen der Habdank bei Stargard in Westpreußen. Ein Jasco kaufte 1309 Kielcz, Rg. Nr. 3042.

Skarbimir II, ein Sohn des Palatin Skarbimir, erscheint um 1124 als Zeuge in einer Urkunde des Legaten Idzi über das Benedictiner-Kloster Tiniec aus der Zeit zwischen 1119 und 1124[1]).

Predwoi erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Grafen Zbylut über Lekno 1153; in demselben Jahre als Geschenkgeber von Loskun bei Schocken, 2 Meilen westlich von Obornik, an die Cisterzienser in Lekno[2]). Der Name Predwoi ist charakteristisch für das Geschlecht Habdank. Zu diesem Geschlecht mußte man auch den Predwoi rechnen, der Mundschenk Herzogs Heinrichs im Bart war um das Jahr 1233[3]); er ist wahrscheinlich derselbe, dessen Tod der Nekrolog des St. Vincenz-Klosters in Breslau am 17. April[4]) commemoriert; sein Bruder war Paul (Pawel) und sein Sohn Peter, der letzte Kastellan von Scieniawy[5]); beide erscheinen im Jahre 1253[6]). Ein Sohn eines Predwoi Habdank fiel 1241 bei dem Tartareneinfall bei Turski[7]).

Heinrich (Herincus), ein Sohn des Grafen Michael von Gora, lebte Anfang des 12. Jahrhunderts; er erscheint im Anfang des Lubiner Totenbuches inmitten der Hauptwohltäter des Klosters. Der Name ist unzweifelhaft germanisch, es fragt sich nur, ob er von dem altdeutschen Worte „Heri" „der Krieg" abgeleitet oder nur eine alte Form des Namens Henricus ist; die Wahrscheinlichkeit spricht für das letztere[8]). In der Mitte des 12. Jahrhunderts begründeten Expositur Tiniec des Klosters Lubin erscheint ein Heinrich; ob es dieselbe Person ist wie der oben genannte Herincus, ist zweifelhaft. Der Name Heinrich ist in dem Geschlecht Habdank in häufigem Gebrauch, ebenso häufig wie in dem von ihm abstammenden Geschlecht Habdank-Schlanz und Habdank-Jenkwitz, den Vorfahren des Geschlechts Habdank-Posadowsky.

Caderik um 1110, ein Sohn des Grafen Michael Habdank von Gora, des Gründers des Lubiner Klosters. Caderik ist Ahnherr der klein-polnischen Linie. Der Name wird im 12. und 13. Jahrhundert Cedrikus, Skadrikus, Scedrius, Stedrikus, Schedrikus, Schedrich geschrieben. Der Name ist durch Slavisierung aus Theodor, Tideric, Thederic, Detrik in Sczedrik umgewandelt; er ist neben Audun oder Awdan, Jaskotel (Aska, Askotil) und Heinrich (Henric) der vierte nordgermanische bezüglich normännische Name in dem Geschlecht der Habdank. In einer Urkunde von 1211 über die Kirche der heiligen Maria auf dem Sande in Breslau erscheint ein Szedrich[9]). In dem Verzeichnis des Schatzes der Kathedrale zu Krakau wird

---

[1]) Piekosinski, Polnische Ritterschaft im Mittelalter, tom II, S. 224 und 225.

[2]) K. D. M. P., Nr. 18.

[3]) Reg. Nr. 270. Er erscheint auch in der verdächtigen Urkunde des Herzogs Kasimir von Oppeln über Leubus aus dem Jahre 1226; ebenda Nr. 302.

[4]) M. P., B. V, S. 687, Rg. 815 und 855.

[5]) Nach Gallus.

[6]) Jener Paul ist vielleicht dieselbe Person wie der Breslauer Schatzmeister aus dem Jahre 1226, Rg. Nr. 311 und 351, es sei denn, daß hier Predwoi irrtümlich an Stelle von Pribivoi geschrieben ist; siehe ebenda Nr. 371. Am Ausfluß der Netze aus dem Goplosee liegt ein kleines Dorf Przedbojowice, welches früher den Namen Przedwojowice führte; noch 1520 führt es den Namen Przedwowicze, unzweifelhaft durch einen Przedwoi Habdank gegründet; Semkowicz, die Awdance P. V. Z., B. XLV, S. 250.

[7]) Dlugosz, hist. Pol. tom II, S. 267 und 268.

[8]) Förstemann, Altdeutsches Namensbuch, wo sich der Name „Herink" findet.

[9]) K. D. M. P., Nr. 73. 1352 erscheint noch ein Sczedrik (Caderik), ein Jakussius (Jasko, Askotel) Andank und ein Jasko (Askotel) aus dem Geschlecht Habdank. K. D. M. P., B. III, S. 21, Nr. 1212. Auch ein Astoldus (Jaszczolt) Habdank, Sohn des Vitus, lebte um 1246, Semkowicz, P. V. Z., B. XLV, S. 234. Vergl. auch K. D. M. P., Nr. 73, 235, 271, 291, 302, 321, 342, 467 u. A.

zugleich mit Michael auch Kadrich erwähnt. „Cadrich (dedit) casulam unam". Bei Neumarkt in Niederschlesien erinnert das auf halbem Wege von Neumarkt nach Lüben gelegene Dorf Spittelndorf, das dem Hospital in Neumarkt gehörte, an die alte Ansiedelung der Habdanks in dieser Gegend, denn dieses Dorf heißt im 13. Jahrhundert Szczedrikowicz[1]). Daß die Habdanks auch in Oberschlesien im 14. Jahrhundert angesessen waren, beweist der Ortsname Sczedrik im Kreise Oppeln, nicht ganz eine Meile von Michalonka.

Michael comes de Gora. Seine Persönlichkeit als Begründer des Klosters Lubin ist schon im III. Abschnitt behandelt. Gallus erwähnt, daß der Herzog Boleslaus Schiefmaul in dem Feldzug gegen Kolberg um das Jahr 1105, nach der Verbrennung des Schlosses und der Plünderung der Vorstadt, auf den Rat des alten Michael sich mit seiner Ritterschaft außerhalb der Mauern zurückgezogen habe[2]). In dem etwa aus dem Jahre 1110 stammenden Verzeichnisse des Schatzes der Kathedrale von Krakau heißt es von dem comes Michael „(dedit) sacerdotale vestimentum plenum"[3]). In dem Totenbuche von Lubin wird neben einem Michael noch ein „Michael cum uxore" genannt; wahrscheinlich bezieht sich letztere Nachricht auf den „comes Michael de Gora" und nicht auf den Kanzler, späteren Bischof von Polen, obgleich zu jener Zeit verheiratete Bischöfe nicht zu den Seltenheiten gehörten[4]). Dlugosz gibt als Todesjahr des Grafen Michael de Gora 1113 an; er bemerkt, daß derselbe das Benedictiner Kloster in Lubin gründete, mit seinen Mitteln ausstattete und daß in diesem Jahre das Kloster Lubin „de firmitate fundatur". Diese letztere Nachricht bezieht sich wahrscheinlich auf eine letztwillige Verfügung des Grafen Michael[5]). Die Söhne des Grafen Michael de Gora sind:

I. Skarbimir I, Palatin 1103, 1118. II. Michael, Kanzler und Bischof von Polen 1110, verstorben 7. August 1113 oder 1114. Er stammte aus Lubendorf (Lubin). Er ist im Totenbuch von Lubin commemoriert und zwar am 7. August; sein Todesjahr dürfte um 1113 oder 1114 fallen, um dieselbe Zeit, wie der Tod seines Vaters, des Grafen Michael de Gora. 10 Tage später nach der Commemoration im Lubiner Totenbuch commemoriert ihn das Bamberger Totenbuch mit folgenden Worten: „Michael episcopus Poloniae de quo dantur IV

---

[1]) Rg. Nr. 1220. Das Dorf Spittelndorf wurde 1266 zu deutschem Rechte ausgesetzt. Über die Siedelung der Habdanks bei Neumarkt in Niederschlesien siehe weiter unten über die Habdank-Schlanz in jener Gegend. Auch südlich von Dolzig, Kreis Schrimm, Provinz Posen, liegt ein Ort Szczodrzikowo, der im Mittelalter den Namen Szczedrzykowo trug, also auf einen Gründer Namens Szczedrik hinweist, ein Name, der ausschließlich in der Familie Habdank vorkommt.

[2]) Gallus, Chronicon, S. 64, „recessit inde Boleslaus magni Michealis consilio extra muros". K. D. M. P., B. I, S. 579.

[3]) M. P. h., B. I, S. 572, 577, 579.

[4]) Über den Kanzler und späteren Bischof von Polen, Mihael M. P. t. 5, S. 575; siehe Gallus, Chronik, S. 1 und 41 und Bamberger Nekrolog; siebenter Bericht des historischen Vereins zu Bamberg 1844, S. 235.

[5]) Der von Dlugosz erwähnte Bischof Lampertus III. von Krakau war wahrscheinlich ein Bruder des Grafen Michael de Gora und der von Dlugosz als „berühmter Mann" erwähnte Michael aus dem Jahre 1083 dieselbe Persönlichkeit wie der Graf Michael de Gora. Bischof Lampertus war Nachfolger des heiligen Stanislaus auf dem Bischofsitz von Krakau. Über das Todesjahr des Grafen Michael siehe Dlugosz Hist. Pol., B. I, S. 169 und 502. Über Lampertus siehe Dlugossius „vitae episcoporum Pol. ed. Polkowski", Krakau 1887, S. 53.

unciae de Lubendorf"[1]). III. Aska (Jaskotel, Jaszkolt) Anfang des 12. Jahrhunderts. IV. Heinrich (Herincus)[2]), Anfang des 12. Jahrhunderts. V. Caderik (Sczedrik), Gründer der klein-polnischen Linie[3]), Anfang des 12. Jahrhunderts. VI. comes Pakoslaus, bekannt zwischen 1146 und 1153, Ahnherr eines Teils der schlesischen Linie der Habdanks; er erscheint in diesen Jahren als Zeuge in den Urkunden des Legaten Humbald betreffend Tzermesno und wird erwähnt in einer Urkunde des Zbylut über Lekno aus dem Jahre 1153[4]). Ein Ort Pakoslaw, der zu den Besitzungen der Habdanks auf Dupin im heutigen Kreise Rawitsch gehörte, dürfte mit seinem Namen als Gründer des Ortes zusammenhängen[5]). „Graf Pakoslaus" wird erwähnt in einer Urkunde des Herzogs Boleslaw Wysoki aus dem Jahre 1149 über das Kloster des Heiligen Vincenz in Breslau als Geschenkgeber eines Dorfes im Gebirge und einer Mühle am Flusse Dobra. Das Lubiner Totenbuch bestätigt den Tod eines Pakoslaus, eines Sohnes des comes Michael[6]). Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Pakoslaus dieselbe Persönlichkeit ist, wie der Geschenkgeber des Vincenzklosters in Breslau und der in den obigen Urkunden erwähnte Zeuge. Auch der Pakoslaw, welcher 1147 auf der Versammlung der „Junioren" in Gnesen erscheint, ist als dieselbe Persönlichkeit anzusehen. Das Weitere über ihn ergibt sich aus Abschnitt VI.

---

[1]) Gallus Chronicon, S. 1 und 41, der ihm die ersten zwei Bücher seiner Chronik widmet anno 1110 und 1112. 7. Bericht des historischen Vereins zu Bamberg 1844, S. 235, Mon. Pol. V, S. 635. Wojciechowski, Skizzen aus dem XI. Jahrhundert, S. 294, Semkowicz, Die Awdance.

[2]) Siehe Abschnitt V zu Asca und Heinrich.

[3]) Siehe Abschnitt V.

[4]) Siehe K. D. M. P., Nr. 12 und 18.

[5]) Noch im 17. Jahrhundert fand sich bei diesem Pakoslaw ein Grabhügel, „Habdank" genannt. Kozierowski, Forschungen in polnischen Archiven, B. I, S. 235, „scopulus Habdank bei Pakoslaw in den Jahren 1627—1633".

[6]) M. P., B. V, S. 609.

ɔdanks

	6. **Pakoslaus**
yk)	zwischen 1146 und 1153
hen	Ahnherr eines Teils der
Baks	schlesischen Habdanks
	(siehe Stammtafel II)

1. Skarbimir
1119—1124
Klein-polnische Li

VI. Die Schlesische Linie der Habdanks

Stammtafel I

1. Lampertus III
Bischof von Krakau 1083
† 1101

2. Michael comes de Gora
Gründer des Klosters Lubin
† um 1113

3. Florian (slav. Tworzymir)
Ahnherr eines Teils der schlesischen Habdanks
(siehe Stammtafel VI)

1. Skarbimir (I)
Palatin
des Herzogs
Boleslaus Schiefmaul 1103
† um 1118

2. Michael
Kanzler von Polen und
Bischof von Polen 1110
† 7. Aug. 1113 oder 1114

3. Aska
(Jaskotel, Jaszkolt)
Anfang des 12. Jahrhund.
Gründer des Dorfes
Jaskotele

4. Heinrich
(Herincus)
Anfang des
12. Jahr-
hunderts

5. Kaderik
(Kaderich, slav. Sczedryk, oder Sczedrzyk)
um 1110. Ahnherr der klein-polnischen
und eines Teils der schlesischen Habdanks
(siehe Stammtafel V)

6. **Pakoslaus**
zwischen 1146 und 1153
Ahnherr eines Teils der
schlesischen Habdanks
(siehe Stammtafel II)

1. Skarbimir (II)
1119—1124
Klein-polnische Linie

2. Wilk (Wolf)
Anfang des 12. Jahrhund.
Er wird in dem Lubiner
Totenbuch erwähnt in dem
Teile, der aus dem Anfang
des 12. Jahrhunderts
stammt

Über Nr. 1 bis 5 siehe Dr. Semkowicz „Die Awdance", Stammtafel IV

3. Jaskotel
um 1202
auf Jeschütz (Zdiessic)

mbor
ildberg
1324

3. Heinrich
1275, 1297

4. eine Tochter
Gem. des Albertus
Barba von Vincemericz

1. Heinrich
1314

2. Jaskotel
1314

allus

5. Albert

6. Nikolaus
1318, 1358
Gem. I Margarethe von Eichelborn
Gem. II Anna

Stammtafel II

Pakoslaus
zwischen 1146 und 1153 (siehe Stammtafel I)
Ahnherr eines Teils der schlesischen Haddanks

Michael von Michalowice
2. Hälfte des 12. Jahrhunderts
Gründer der Kirche in Michel-Tinz

1. Wolf (Wilk)
um 1202 Kastellan von Nimptsch auf Penglowo, Domawitowo (Gorka) und Wilczyn (heute Heide Wilxen)

Wolf (Wilk)
Eigentümer des Waldes Skampa um 1230

2. Heinrich Michalowicz
um 1202 und 1231 Kastellan von Grodez (Grödityberg) auf Penglowo und Domawitowo (Gorka)

1. Graf Michael
1244 auf Tinz

2. Wolf (Wilk)
um 1255
(siehe Stammtafel III)

3. Pakoslaus
Henrichowicz
Ritter de Slesia
1231, 1237

3. Jaskotel
um 1202
auf Jeschütz (Zdiessic)

Scheisse de Scheissice
(Zdiessa de Zdiessic [Jeschütz]) † um 1282
(siehe Stammtafel IV)

2. Schambor
von Schildberg
† vor 1324

3. Heinrich
1275, 1297

1. Heinrich
1314

2. Jaskotel
1314

4. eine Tochter
Gem. des Albertus Barba von Vincemericz

1. Johann
1322, 1344
Gem. Sophia

2. Luyther
1327 und 1335

3. Heinrich
1283, 1293

4. Gallus

5. Albert

6. Nikolaus
1318, 1358
Gem. I Margarethe von Eichelborn
Gem. II Anna

Comes Pakoslaus,

Sohn des comes Michael de Gora, des Gründers des Klosters Lubin; er ist mit Sicherheit als Ahnherr eines Teils der schlesischen Habdanks anzusehen[1]). 1147 erscheint Graf Pakoslaus auf der Versammlung der Junioren in Gnesen[2]). Unter dem 22. Juni 1149 bestätigt Herzog Boleslaus IV., daß comes Pakoslaus dem Vincenzstift in Breslau „in montibus dedit villam et moliendum in Dobra"[3]), d. h. daß er ein Landgut gegeben hat im Gebirge und eine Mühle an der Dobra (Juliusburger Wasser); er wird hier unmittelbar hinter dem bekannten Ritter Wlast, dem Hauptfundator, angeführt. Erst aus der Protektionsbulle des Papstes Coelestin III. von 1193 ergibt sich[4]), daß dieses „Landgut im Gebirge" Tassow (Tassau, heute Groß-Totschen) zwischen den Habdankschen Besitzungen Penglowo und Michalowice im Kreise Trebnitz war. Diese Schenkung beweist die uralte Ansiedlung der Habdanks an der Dobra, dem jetzigen Juliusburger Wasser bei Sakrau, in dessen Nähe auch die Habdankschen Besitzungen Dobrassow oder Dobrossow (Dobrischau Kreis Oels) und Michalowiec (Michelwitz Kreis Trebnitz) liegen. Die Mühle an der Dobra ist der heutige Ort Doeberle, Kreis Oels und gehörte hierzu auch Grundbesitz. Das benachbarte Dobrossow (Dobrischau) hat sicher schon zum Besitz des Pakoslaus gehört, und war die Mühle an der Dobra offenbar nur ein Zubehör zu Dobrossow[5]). In den Jahren 1146—1153 erscheint Pakoslaw in den Urkunden des Legaten Humbald über Trzermesno und ist 1153 in einer Urkunde des Legaten Zbylut über Lekno erwähnt[6]). 1335 wird noch ein Bogoslaus de Dobra erwähnt, wahrscheinlich ein Nachkomme des Pakoslaus[7]). Er scheint auch Besitzungen in Polen gehabt zu haben, da dort eine Ortschaft Pakoslaw liegt, ein alter Besitz der Habdanks. Sollte indes die oben in der vorerwähnten Anmerkung wiedergegebene Annahme des Dr. Semkowicz zutreffen, so würde sich die Stammtafel für den Grafen Pakoslaus wie folgt gestalten:

Michael comes de Gora

Aska (Jaskotel, Jaszolt oder Jasczolt) Anfang des 12. Jahrhunderts, Geschenkgeber des Dorfes Jaskotele an das Bistum Breslau

Pakoslaus, wischen 1146 und 1153, Geschenkgeber der Mühle an der Dobra und des Gutes Tassow, Ahnherr eines Teils der schlesischen Habdanks (siehe Stammtafel II)

---

[1]) Mon. Pol. V, S. 609. Dr. Semkowicz, Die Awdance, B. XLVI, P. V. Z., Stammtafel I, S. 267 nimmt an, daß Aska-Jaskotel (Jaszcold), ein Sohn des Grafen Michael, comes de Gora, sei und somit Ahnherr der von Michael de Michalowice abstammenden schlesischen Habdanks. Im Lubiner Totenbuch ist aber auch Graf Pakoslaus als Sohn des Grafen Michael, des comes de Gora, commemoriert, verstorben am 27. Januar.

[2]) Urk. d. Legaten Humbald für Trzermesno aus dem Jahre 1147 K. D. M. P., Nr. 12.

[3]) Rg. Nr. 33 aus der matrica St. Vincentii.

[4]) Häusler, Oels, Nr. 3 und S. 19, 20, 173, 174, 350 und St. A., Rg. Nr. 135, D. 90, Bl. 186, Semkowicz, Awdance, P. V. Z., B. XLIV, S. 125, Anm. 5.

[5]) Siehe hierüber Häusler, Oels.

[6]) K. D. M. P., Nr. 12 und Nr. 18.

[7]) Bogusch de Dobrossow. Büsching, Urkunden des Klosters Leubus, S. 150. Wahrscheinlich ist dieser Boguslaus de Dobra dieselbe Persönlichkeit wie der in der Stammtafel III angeführte Boguschi, Erbherr von Dobrassow (Dobrischau, Kr. Oels), da Dobra (heute Doeberle) sicher ein Zubehör von Dobrassow war und zu der seiner Zeit verschenkten Mühle auch Grund gehörte, der möglicherweise nicht mit verschenkt wurde und als Zubehör bei Dobrassow verblieb. Neben jenem Boguslaus de Dobra erscheint in der erwähnten Urkunde noch ein Sdizlaus als Zeuge.

Michael.

Michael lebte in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, sicher ein Sohn des comes Pakoslaus. Er ist als Gründer der untergegangenen villa Michaelis anzusehen, die, einst dicht bei Trebnitz, in unmittelbarer Nachbarschaft von Penglowo, erwähnt wird[1]). 1208 wird die Ansiedlung Michalowice genannt. Ein anderes Michalowici (Michelwitz Kreis Oels), südlich vom erstgenannten Michalowice, am Flusse Dobra am Einfluß der Weide, nördlich von Dobrassow (Dobrischau) und westlich von Dobra (Doeberle) muß bei Lage innerhalb der Habdankschen Besitzungen auch auf diesen Michael als Gründer zurückgeführt werden[2]). Dieser Michael Habdank gründete auch die Kirche in Groß-Tinz (Kreis Liegnitz), „tyn" ein ummauerter Ort, dem Ort Pustkowo (Stein), dem Besitz des Lutko Habdank benachbart; die Kirche war dem Schutze des heiligen Michael gewidmet und wurde 1189 eingeweiht[3]). Der Ort führte nach diesem Michael und seiner Kirche im 13. Jahrhundert den Namen Tinchia-Michaelis oder Micheltinz.

Wolf (Wilk), Heinrich und Jaskotel.

Von diesen 3 Söhnen des Michael von Michalowice erscheint Jaskotel in einer Urkunde des Klosters Leubus 1201, ebenso Heinrich und Jaskotel 1202 als Zeugen in Breslau[4]). Von ihnen wurde bei der Gründung des Klosters Trebnitz zwischen 1208 und 1218 die villa Michaelis oder Michalowici eingetauscht und dem Bistum Breslau ein Teil davon vertauscht[5]). Doch scheint dieses Tauschgeschäft nicht endgültig zustande gekommen zu sein, da Michalowici unter den Gütern des Bistums 1245 nicht mit erwähnt ist in der Urkunde vom 2. August 1245. In der Urkunde über Trebnitz 1208 bekundet Herzog Heinrich der Bärtige, daß er dem Kloster einen Teil des Dorfes Penglowo (Panglowo) gab, welches er von den Brüdern Wilk[6]) und Heinrich erwarb, denen er dafür Domawitowo „juxta villam eorum" gab, „cum Wilk et Henrico fratre ejus, filiis Michaelis, cambivi Panglowo cujus partem ad rivulum dedi Beato Bartholomeo et pro Penglav dedi Domavitowo[7]). Penglowo oder Panglowo lag zwischen

---

[1]) Häusler, Oels, Nr. 9, S. 18.

[2]) Häusler, Oels, Nr. 9, S. 18, 165, 39 und 197.

[3]) Grünhagen, Rg. Nr. 55 und S. 324, Bem. zu Nr. 87; ebenda Nr. 87, 3261, 3882, 3936 und Semkowicz, Awdance, P. V. Z., B. XLIV, S. 125, 129, 130, 131. Reg. Nr. 4044. 1320 sitzen die Söhne des Sambor Habdank auf einem Tinz, vielleicht war das aber Groß-Tinz im Kreise Nimptsch.

[4]) Urkunden des Klosters Leubus, Breslau 1821 und Rg. Nr. 77.

[5]) Häusler, Oels, S. 165 und 197, Anm. 12, Urkunde von 1203 28. Juni, 1208, 1218, Abdruck S. 18, Anm. 2, S. 40, Anm. 7 und S. 77, Anm. 14, S. 39 und 183. An der Einweihung des Kollegiatstiftes von Lenczyce nimmt auch ein Wilk oder Ilk Awden 1161 teil M. P. hist. tom II, S. 394.

[6]) Dicht bei Nimptsch, 1 oder 2 km nördlich, liegt die Ansiedelung Wilkow; sie wird schon in einer Urkunde von 1189 erwähnt. Rg. Nr. 55. Der Ort stand unzweifelhaft in engem Zusammenhange mit Wilk, dem Kastellan von Nimptsch aus dem Jahre 1202; jetzt heißt der Ort Groß-Wilkau. Weiter nach Norden, 2 Meilen von Wilkow, am Wege von Nimptsch nach Breslau, liegt Wilczkowice, jetzt Wilkowitz. In der Nachbarschaft von Wilczkowice, 2 km nordwestlich, liegt das im Besitz des Lutko Habdank befindlich gewesene Pustkowo, jetzt Stein oder Wizenstein; ebenso liegen Kojentin (Baumgarten) und Karzin (Karzen), Güter von Lutko Habdank, nur 1 bis 2 km nach Westen von Wilkow und Wilkowice. Dazwischen liegt Michalowice, wohl jetzt Michelsdorf, Kr. Nimptsch, Rg. Nr. 2287 und 4154.

[7]) Rg. Nr. 127, mon. paleog. ed. Krzyzannowski tab. XXIX und Häusler, Oels, Abdr. Nr. 40.

Bruckotschine, Machnitz und Bentkau in der Nähe der Habdankschen Besitzungen im Kreise Trebnitz, ist aber heute nicht mehr vorhanden. Der Tausch fand 1202 statt[1]). Wilk als Kastellan von Nimptsch ist Zeuge in einer Urkunde Herzog Heinrich des Bärtigen von Masowien über Leubus[2]). Ganz in der Nähe von Nimptsch lag Wilkow (Groß-Wilkau), Zdessic (Jeschütz, Kreis Trebnitz) und Wilczyce (Heide Wilxen), Namen, die auf Gründung und Besitz durch die Habdanks schließen lassen. Zwei Meilen von Wilkow, auf dem Wege von Nimptsch nach Breslau, liegt Wilczkowice (jetzt Wilschkowitz); etwas weiter nach Norden, zwei Kilometer von Wilkow, lag Pußkowo (jetzt Stein oder Wizenstein), 1307 im Besitz des Ludko Habdank. Ferner gehörten den Söhnen des Pakoslaw Zdieszyc Kojentin (jetzt Baumgarten) und Karzin (jetzt Karzen), 1 bis 2 Meilen im Westen von Wilkow und Wilczkowice. Zwischen Wilkow und Wilczkowice liegt Michalowice (jetzt Michelwitz) und in der Nähe Wilczkow (jetzt Wiltschen) und Wilkowice (jetzt Wilkowitz). Wenn auch nicht von allen diesen Gütern der Habdanksche Besitz urkundlich feststeht, so kann man doch annehmen, daß ihre Gründer und Eigentümer Habdanks waren, da der Name Michael in dem Geschlecht Habdank stets wiederkehrt und der Name Wilk dem Geschlecht eigentümlich ist. Heide-Wilxen war sicher eine Besitzung des Wilk Habdank. Domawitowo, auch Gorka genannt, lag innerhalb der Kastellanei Nimptsch, in der Nähe der Besitzungen der genannten Brüder; der Ort ist heute nicht mehr festzustellen. Die Brüder Heinrich und Jaskotel schenkten vor 1226 dem Heiligen Geist-Hospital in Breslau das Gut Wysocka (heute Wessig) im Kreise Neumark gelegen, auf halbem Wege zwischen Tinz und Breslau. Die Schenkung muß man als Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgt annehmen[3]). Heinrich, ein Sohn des Michael von Michalowice, ist offenbar dieselbe Person wie der Ritter Heinrich de Grodez (de Grodziska) d. h. wohl Kastellan von Grodecz (Grödítzberg im Kreise Goldberg-Hainau). 1231 wird er als Vater des Pakoslaw genannt[4]), Wilk Habdank war 1202 Kastellan von Nimptsch[5]). Als solcher ist er Zeuge in einer Urkunde Heinrich des Bärtigen von Masowien über Leubus[6]). Wilkowicz (Wilkowitz, Kr. Breslau), auf dem Wege von Nimptsch nach Breslau, gehörte sicher auch den beiden Brüdern Wilk und Heinrich. Nördlich von Nimptsch lag Wilkow (Groß Wilkau) in der Nähe von Tinz (Kreis Nimptsch), schon in einer Urkunde von 1189 erwähnt, das unzweifelhaft Eigentum des Wilk war und nach der oben erwähnten Tauschurkunde von 1208 neben dem von den beiden Brüdern eingetauschten Domawitowo lag. Der dritte Sohn des Michael von Tinz, Jaskotel, der Mitbesitzer von Wysocka (Wessig), war wahrscheinlich auch der Besitzer und Gründer von Sdessitz oder Zdessic (jetzt Jeschütz bei Senditz und Zerkwitz Kreis Trebnitz), das ganz in der Nähe von Totschen, dem von comes Pakolaus dem Vincenzstifte in Breslau geschenkten Gute und dem von den Brüdern Heinrich und Wilk dem Herzog Heinrich dem Bärtigen ausgetauschten Penglowo lag. Ein Ritter Zdiescha oder Sdessitz wird schon in der Bulle des Papstes Coelestin III. über die Stiftung der Vincentiner in Breslau von 1193 als

---

[1]) Rg. Nr. 79, 132, 165.

[2]) Häusler, Oels, S. 51, 77, 124, 126, 179 und 183. Vergl. Abdr. Urkunde S. 39, Anm. 4. Wilk hat sicher dem Orte Heidewilxen den Namen gegeben.

[3]) Rg. Nr. 311. Das Gut Jäschgittel, die Gründung eines Jaskotel Habdank, liegt ungefähr eine Meile westlich von Wysocka (Wessig).

[4]) Rg. Nr. 372b d. h. des Pakoslaus Heinrichowicz Ritter de Zlesia.

[5]) Rg. Nr. 79.

[6]) Rg. Nr. 79, 132, 165.

Geschenkgeber von Gora genannt[1]). Er muß als der Gründer des Dorfes Zdiessic angesehen werden; er ist sicher dieselbe Person wie Jaskotel, der Sohn des Michael von Michalowice, da der Name Sdiessa, Zdiessa, Schesse aus Jaskotel entstanden ist. Dieser Jaskotel oder Sdiessa ist demnach auch dieselbe Person, die 1102 in der oben erwähnten Urkunde des Klosters Leubus erscheint[2]). Wilk, der Sohn des Wilk Kastellans von Nimptsch, wird 1230 als Eigentümer des Waldes Skampa genannt[3]). Eine Tochter des Jaskotel war die Gemahlin des Albertus von Vincemericz.

Graf Michael auf Tinz,

wahrscheinlich ein Sohn des Heinrich, Kastellans von Gröditzberg (Grodzisko); 1244 schenkt er den Johannitern von Tinz einige Teile davon, die er von dem Bruder seiner Mutter ererbt hat[4]).

Wolf (Wilk) von Grodzisko

erscheint um 1255, Sohn des Kastellans Heinrich von Groeditzberg (Grodzisko) [5]). Er ist in einer Urkunde des Königs Ottocar von Böhmen über das Kloster Brunowo (Braunau) angeführt.

Pakolaus Heinrichowicz.

Er wird als Sohn des Heinrich von Schlesien des Kastellans von Gröditzberg (Grodzisko), genannt. In einer Urkunde des Odrowonz über das Kloster Mogila aus dem Jahre 1233 erscheint er als Ritter de Zlesia[6]). Auf der Versammlung der Ritterschaft von Krakau war war er wahrscheinlich in der Eigenschaft eines Abgesandten eines schlesischen Fürsten.

Schesse de Schessice
(Zdieslaus, Zdiesz, Zdislaw oder Zdessicz, Sdessa, Jessa auch Szislaus).

Sohn des Jaskotel auf Jeschütz[7]). Er wird in den Urkunden auch Zdiessa, Zdiessicz, Jessa, Sdessa, Sdessicz genannt. 1257 erscheint er mit Pakoslaus, seinem Sohne, in Breslau als Zeuge von der „Dienerschaft" des Herzogs Heinrich von Schlesien, ebenso 1259, 1260

---

[1]) Häusler, Oels, Abdr. Nr. 3. Wenn Jaskotel gleichbedeutend mit Sdzislaus oder Zdislaw ist, dürfte er dieselbe Person sein, von der es in einer Urkunde Herzogs Kasimir von Oppeln heißt 1226: „Sdzislaus etiam hinc negotio interfuit", Urkunden des Klosters Leubus, Breslau 1821, S. 91; 1226 bis 1230 war er Richter, 1246 Fahnenträger (vexillarius) des Herzogs von Oppeln, Rg. Nr. 302, 354, 640. 1250 erscheint er als Zeuge in einer Urkunde über die Angelegenheit von Militsch. Häusler, Oels, Nr. 48. Jaskotel Habdank erscheint mit dem verstümmelten Namen Jaskocel auch in einer Urkunde des Klosters Leubus von 1202; Büsching, Urkunden des Klosters Leubus, 1821, S. 29.

[2]) Wattenbach, Monumenta Lubensia. Büsching, Urkunden des Klosters Leubus, Breslau 1821.

[3]) Semkowicz, Die Awdance, Stammtafel III, S. 210, im Jahrbuch der Freunde der Wissenschaften, Jahrgang XLV, S. 210.

[4]) Rg. Nr. 673.

[5]) Rg. Nr. 1643. Das Schloß Grodez ist unter den schlesischen Schlössern aus der Bulle Papst Innocenz IV. aus dem Jahre 1244 bekannt. Cod. dipl. Sil. VII, S. 240, Rg. Nr. 260. Häusler, Oels, Nr. 16.

[6]) Semkowicz, Die Awdance, Jahrbuch der Freunde der Wissenschaften, B. XLVI, S. 210, Stammtafel III, K. D. M. P., Nr. 12, Rg. Nr. 740, Dipl. Mon. Clar. tumb., S. 10, aus dem Original in Mogila, Prudocina oder Prandocina Kloster. Rg. Nr. 732b.

[7]) Möglicherweise ist es auch dieselbe Person wie der 1246 in Oppeln erwähnte vexillarius Szdislaus, der 1226—1230 Ritter war, Rg. Nr. 303, 354, 640, und der Zeuge Zdislaw, der 1249 in Breslau auftritt, Rg. Nr. 703 und 1250 in der Angelegenheit von Militsch erscheint, Häusler, Oels, Nr. 48.

oder 1264 in einer Urkunde Herzogs Heinrich III. von Breslau betreffend Cattern bei Breslau[1]). 1268, wo er Sdessa genannt wird, erscheint er ebenfalls mit seinem Sohne Pakoslaus[2]). In einer Urkunde d. d. Breslau 1282 wird er als „weiland" Sdessicz bezeichnet; es heißt dort: „Pakoslao militi, filio quondam Sdessicz[3]). In der Regeste Nr. 1953[4]) ist offenbar ein Schreibfehler in der Jahreszahl, da er dort noch 1286 als Zeuge aufgeführt wird mit Pakoslaus, seinem Sohn, und Schambor, seinem Bruder. Er ist auch unzweifelhaft dieselbe Person wie der Ritter Jasko, der 1277 eine Wiese an das Matthiasstift in Breslau verkauft[5]). Wahrscheinlich ist er auch dieselbe Person wie Sdizlaus, der 1275 in Oels das Gut Sorawina oder Wilkow (wahrscheinlich Wilkowitz, Kreis Breslau) dem Breslauer Domkapitel schenkt, da mit ihm 3 unzweifelhafte Habdanks, Sambor Untertruchseß, Heinrich, dessen Bruder, und Heinrich Sdessicz Unterkämmerer als Zeugen auftreten[6]); in jener Urkunde wird er „weiland Domkustos, herzoglicher Burggraf von Militsch und zugleich Bistumskastellan" genannt. Der 1297 erwähnte Breslauer Domvikar Sdesso ist vielleicht ein Sohn des Schesse von Schessice, auch Sdessa genannt[7]). In zwei Urkunden von 1287 wird Schesse von Schessice als „Jessa, Vater des Pakoslaus", bezeichnet[8]).

Sambor (Czambor, Schambor)

genannt von Schildberg, im heutigen Kreise Münsterberg, Sohn des Jaskotel auf Jeschütz und Bruder des Schesse von Schessice. 1286 erscheinen in Breslau als Zeugen Pakoslaus, Sdessa (Zdiessic, Schesse von Schessice), dessen Bruder Sambor[9]). Der Name hängt jedenfalls mit dem im Südwesten von Sandomierz in Klein-Polen liegenden Orte Samborzec zusammen, das urkundlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Besitze der Habdanks war[10]). Ein Ritter Sambor erscheint 1248 auf der Breslauer Burg in der Martinskirche[11]). Sinapius erzählt, daß ein Sambor von Schildberg 1241 in der Tartarenschlacht bei Wahlstatt mitgefochten habe[12]). Auch Stenzel führt unter den schlesischen Rittern, die in der Schlacht bei Wahlstatt mitgefochten haben, einen Schambor an. Es mag zweifelhaft sein, ob dieser Sambor dieselbe Person ist, wie Sambor, der Bruder des Schesse de Schessice; die Wahr-

[1]) Rg. Nr. 2050 wird er Jessa, Rg. Nr. 1305, Jahr 1268 Sdessa genannt. 1297 Rg. Nr. 2482 erscheint ein Sdesso als Breslauer Domvikar. Schon 1235 erscheint in Breslau ein Sdiszlaus als Zeuge mit einem Boguslaus de Dobra, einem unzweifelhaften Habdank; Leubus Urkunden, S. 156.

[2]) V. Z. Schl. Gesch.-Bl. 1911, S. 22.

[3]) Rg. Nr. 988, 1305, 1452, 1953, 2050.

[4]) Rg. Nr. 1700 und 2050.

[5]) V. Z. V. XXXVI, S. 124.

[6]) Rg. Nr. 1489; Häusler, Oels, Abdr. S. 80.

[7]) Rg. Nr. 2482.

[8]) Rg. Nr. 1700 und 2050.

[9]) Rg. Nr. 1953.

[10]) Semkowicz, „die Awdance". P. V. Z., B. XLVI, S. 202.

[11]) Rg. Nr. 677.

[12]) tom I, S. 284. Ein Pawel aus Samborc beschenkt 1277 das Kloster Koprzyknica in der Nähe von Sandomierz. K. D. M. P. tom I, Nr. 93. Pawel, Paulus, scheint der christianisierte Name von Pakoslaus zu sein. Ende des 14. Jahrhunderts ist in der Nähe von Sandomierz noch ein Kielcz Habdank angesessen; Semkowicz die Awdance, V. Z. d. Freunde der Wissensch., B. XLV, S. 202.

scheinlichkeit spricht nicht dafür; er müßte sonst ein sehr hohes Alter erreicht haben. Sambor von Schildberg wird 1273 mit der Bezeichnung Graf Schambor als Zeuge in Schweidnitz aufgeführt[1]). Demnächst wird er vielfach an den Höfen der Herzöge Heinrich IV., Heinrich V., und Boleslaus III. als in höchsten Ehren stehend erwähnt. Sinapius nennt den Ritter Sambor einen getreuen Diener Herzog Heinrich V. von Breslau. In dem Jahre 1273 wird er als Untertruchseß Herzog Heinrich IV. von Breslau bezeichnet[2]). Auch wird er 1280 als der herzogliche Baron Sambron, d. h. Sambor, bezeichnet[3]). Er erscheint demnächst in zahlreichen Urkunden als Zeuge, vielfach mit seinem Bruder Heinrich[4]). Als Herzog Heinrich IV. von Breslau in den Besitz von Krossen gelangt, im Jahre 1278, ernennt er seinen Ritter Samborius zum Kastellan dieser Erwerbung; als solcher erscheint er auch in einer Urkunde Heinrich IV. von Breslau am 3. April 1281 zu Breslau[5]). In der oben erwähnten Urkunde d. d. Breslau 1286 erscheint der Hofmarschall Herzog Heinrich V. von Breslau Pakoslaus, Sdessa (Schesse von Schessice) und dessen Bruder Sambor. Die Jahreszahl ist irrtümlich, da 1286 Schesse von Schessice, auch Sdessa genannt, bereits verstorben war, wie oben nachgewiesen. 1288 wird Sambor als herzoglicher Ritter Heinrichs von Schlesien und Breslau erwähnt[6]). 1296 wird er in Neisse als Zeuge mit der näheren Bezeichnung „miles de Swinar" angeführt[7]). 1297 ist er Zeuge „in colloquio principum Bolkonis et Glogoviensis prope Sanwitz" (Schwanowitz)[8]). 1309 Tost wird Ritter Sambor als Zeuge beim Verkauf von Keltsch (Kielcz) durch Ritter Skarbimir Habdank erwähnt[9]). Auch in den Urkunden der Herzöge Heinrich VI. und Boleslaus III. finden wir ihn in den Jahren 1309 und 1310 als Zeugen. 1309 kauft er Klein-Tinz bei Nimptsch[10]) von Kilian von Haugwitz und Nikolaus von Weidenbach. Im Jahre 1312 schenkt Sambor und Albertus Barba, sein Schwager[11]), das Dorf Berzdorf (Bärsdorf? bei Münsterberg) dem Kloster Heinrichau. Weil das Dorf dem Albertus Barba als Erbgut zugehörte, so hatte ihm Sambor dafür das Erbgut Blumental bei Neisse gegeben und so den Anteil des Albertus Barba an Berzdorf erworben[12]). 1313 verkaufte er das Dorf Clettendorf (Klettendorf, wohl Kreis Schweidnitz) mit seinen Söhnen Johann und Luther an die Breslauer Bürger Johann und Ticzo von Reichenbach[13]). 1318 Brieg verspricht Herzog Boleslaus von Oppeln seinem getreuen Schambor von Schildberg, ihn künftig in seinem Zins weder selbst noch durch seine Beamten stören zu wollen[14]). 1324 wird Sambor als „weiland"

[1]) Rg. Nr. 1414.

[2]) Rg. Nr. 1434.

[3]) Rg. Nr. 1633. Siehe Inhaltsverzeichnis zum K. D., Sil. 7,1 und 7,2.

[4]) Rg. Nr. 1658, 2614.

[5]) Rg. Nr. 1658, 2614.

[6]) Rg. Nr. 1953.

[7]) Rg. Nr. 2080; es liegt in der Regeste ein Schreibfehler vor; es soll heißen, Pakoslaus Sdessae, d. h. der Sohn des Sdessa. Sdessa, d. h. Schesse de Schessice, wird schon 1282 als verstorben bezeichnet.

[8]) Rg. Nr. 2416.

[9]) Rg. Nr. 2463.

[10]) Rg. Nr. 3042 und 3070.

[11]) Rg. Nr. 2441.

[12]) Stenzel, Gründungsbuch des Klosters Heinrichau, Breslau 1854.

[13]) Jachmann, Geschichte der Grafen Reichenbach, I, 33. Rg. Nr. 3361. Siehe über Sambor oder Schambor auch Cod. dipl. Sil., B. VIII, Breslau 1867, Korn, Schles. Urkunden zur Geschichte des Gewerberechts.

[14]) Rg. Nr. 3757.

Samborius bezeichnet[1]). Er muß als der Gründer des Dorfes Czambordorf (Tschamendorf) im Neumarkter Distrikt, wo auch die Habdank-Schlanz angesessen waren, angesehen werden[2]), sofern nicht der in der Tartarenschlacht als Kämpfer erwähnte Sambor und der Ritter Sambor, welcher 1248 auf der Breslauer Burg erscheint, eine andere Person ist wie Sambor von Schildberg. Von letzterem stammt die Familie von Tschammer ab[3]).

Sambor von Schildberg hatte 6 Söhne[4]):

I. Johann, II. Luyther (Luther), III. Heinrich, IV. Gallus, V. Albert, VI. Nikolaus. Besonders bedeutungsvoll für die Geschichte der schlesischen Habdanks ist Johann (Hannus), Sohn des weiland Samborii[5]); er erscheint in zahlreichen Urkunden als „Mann" des Herzogs Boleslaus von Liegnitz anno 1322 oder als „des Herzogs Boleslaus Getreuer"[6]). 1320 bestätigte Herzog Boleslaus den Verkauf von Land an den Comtur Michael in Klein-Tinz (Kreis Nimptsch) durch die Gebrüder Johann, Luyther, Heinrich, Gallus, Albert und Nicolaus, genannt von Schiltberch, und bestätigte ihre Freiheiten, besonders das Recht, einen Galgen zu errichten[7]). 1321 bekundet Boleslaus, Herzog von Schlesien und Herr von Liegnitz, Hauptmann des Königreichs Böhmen, daß in seiner Abwesenheit, als er daselbst der Regierung des Königreichs vorstand, Hauptmann mit voller Gewalt Johann von Stinawia war[8]). Die Hälfte dieses Dorfes Stinawia oder Alt-Steine (heute Polnisch-Steine bei Ohlau) hatte Heinrich, Herr von Steine, Archidiakon von Liegnitz und Kanonikus von Breslau, im Jahre 1303 seiner Nichte Sophia mit ihren zukünftigen Kindern, Gemahlin des Pakossius (Pakoslaus), eines Sohnes des Pakoslaus Habdank, Hofmarschalls Herzog Heinrich IV. von Breslau, vermacht. Da ein Verkauf des Gutes seitens des Pakoslaus nicht bekannt ist, Johann Sambor aber 1321 auf Stinawia sitzt, welches der Gemahlin des Pakoslaus als Erbteil zugefallen war, und da endlich die Gemahlin des Johann Samborii von Schildberg auch

---

[1]) Rg. Nr. 4219.

[2]) Rg. Nr. 5952, 5953.

[3]) von Raczek, Geschichte der Freiherrn von Tschammer, Breslau 1868. Leider haben Sambor von Schildberg und seine Nachkommen schon im 13. Jahrhundert den alten Habdankschild als Wappen aufgegeben und ein sprechendes Wappen angenommen; Pfotenhauer, Siegel B. VIII, Taf. IV, 30 und 31, Taf. V, 50, Tafel VIII, 76. Wenn auf einem Miniaturbilde der Schlacht bei Wahlstatt ein Ritter mit einem Fähnlein abgebildet ist, auf welchem das jetzige Tschammersche Wappen erkennbar ist, so dürfte diese Darstellung aus sehr viel späterer Zeit, wie Mitte des 13. Jahrhunderts, herrühren. In Pfotenhauer Schlesische Siegel findet sich das Siegel des Zamborius von 1296, des Johann Samborii von 1326 und des Henricus de Siltberg (Schildberg).

[4]) Über Sambor von Schildberg und seine Söhne siehe das Inhaltsverzeichnis der Schles. Rg. von 1324 bis 1333. Söhne des Sambor von Schildberg oder nahe Blutsverwandte waren wahrscheinlich auch Beniko und Michael, welche aus der Schenkung des Bischofs Johann von Breslau die mit Jeschütz benachbarte Siedlung Swinarzowo (Swinar), heute Klein-Schweinern, Kr. Trebnitz, erhielten. „Beniko et Michael et Henricus fratres" L. F. E. Wr. ed. Markgraf-Schulte, S. 54. Der Name Benico war nach dem Orte Benico (Bentkau, Kr. Trebnitz) gebildet. Der Vater Sambor selbst wird 1296 als miles de Swinar bezeichnet. Rg. Nr. 2416; einer seiner Söhne führte den Namen Heinrich, der Großvater des Sambor führte den Namen Michael, der auch der Name des normännischen Familienheiligen war. Bentkau liegt dicht bei dem im Besitz der Habdanks gewesenen Jeschütz und bei dem ehemaligen Habdankschen Besitz Penglowo.

[5]) Rg. Nr. 4343 und 4416, 6381.

[6]) Rg. Nr. 4213, 4315, 2334, 4350.

[7]) Rg. Nr. 3752.

[8]) Rg. Nr. 4154.

Sophia heißt, so muß man annehmen, daß Johann Samborii Habdank die Witwe des Pakoslaus Habdank von Stinawia in zweiter Ehe geheiratet hat. Dazu kommt, daß Johann Samborii auch im Besitz des Gutes Pfaredz oder Hundern (Hühnern, Kreis Ohlau) sich befand, welches dem Domherrn Heinrich, dem Erblasser der Sophia, der Gemahlin des Pakoslaus Habdank, gehört hatte. Noch im Jahre 1400 wird ein Johann Czambor von Steine und Hühnern genannt; beide Güter waren also damals noch in einer Hand[1]). 1326 d. d. Brieg schenkt Johann Schamborii dem Kloster Kamenz das Patronat seiner Nicolauskapelle in Polnisch-Steine „nach reiflicher Erwägung mit seinen Brüdern und seiner Gattin Sophia“[2]). In demselben Jahre 1326 bestätigt Boleslaus, Herzog von Schlesien und Herr von Liegnitz und Brieg, daß auf Bitte des Johann Samborii vor diesem und mit dessen Zustimmung Nikolaus und Peter „fratres uterini“ des weiland Brieger Erbvogtes, dem Abte von Kamenz und dessen Stift um 120 Mark die Schiffsmühle auf der Oder bei Ohlau verkauft haben, wogegen der Abt für die Kapelle des Johann in Stinawia (Polnisch-Steine) jährlich 2 Mark Zins zahlen und dem Johann und dessen Nachfolgern 15 Malter Korn auf jener Mühle mahlen soll, ohne davon die Mahlmetze zu nehmen[3]). 1333 d. d. Kosel bewirkt Johann Samborii einen Vertrag für Herzog Wladislaus von Beuthen[4]). In demselben Jahre erscheint er in Breslau als Zeuge[5]). 1337 bestätigt Herzog Ludwig den Verkauf eines Zinses von 3 Mark auf den Gütern Stinawia und Hundern durch den Ritter Johann von Steinau (auf Stinawia) an den Pfarrer Peter von Ritschen, einen Sohn des Pakoslaus Habdank von Tinz[6]). In demselben Jahre 1337 tritt er bei dem Vergleich des Herzogs Kasimir III. von Teschen und dessen Bruder Wladislaus von Kosel und Beuthen als Zeuge des erstgenannten Fürsten auf[7]). In dem gleichen Jahre erscheint er als Vollmachtgeber des Pfarrers von Heyda (Heidau, Kreis Ohlau) bei der Abtretung des Patronats der Kirche von Novovilla (Groß-Neudorf bei Brieg) an den Comtur von Brieg[8]). 1337 wird auch das Dorf Czambordorf im Neumarkter Distrikt erwähnt[9]). Als König Johann von Böhmen 1337 in Breslau die schlesischen Stände und die Abgesandten vom Adel zur Huldigung empfängt, befindet sich unter den Abgesandten auch Johann Czambor (Sambor) als Rat des Königs. Auf demselben Fürstentage schenkt der König seinem Rat Johann Schambor das Gut Straganowitz oder Paschwitz im Breslauer Distrikt, welches bisher im Besitze des Breslauer Patriziers Gisko von Reste war, wie es heißt, „für alle Schulden, die er für den König an verschiedenen Orten gemacht, und für seine treuen Dienste oder für Verluste, die er im Dienste des Königs gehabt“[10]). Johann Sambor war auch

[1]) Rg. Nr. 600.

[2]) Cod. dipl. Sil. X, S. 110, CXXXIX und Rg. Nr. 4590 und 4675. Bischof Nanker von Breslau bestätigt die Schenkung d. d. Breslau 1327, Cod. dipl. Sil. X, S. 111.

[3]) Rg. Nr. 4503. Johann Czamborii hatte d. d. Breslau 1328 bereits sein Recht an dem Wasserzoll bei Breslau und den Zins davon einer Anzahl Breslauer Bürger verkauft um 100 M. Rg. Nr. 4723.

[4]) Rg. Nr. 5312.

[5]) Rg. Nr. 5329, siehe auch Rg. Nr. 5141 d. d. Münsterberg 1332.

[6]) St. A., Dominikaner 30 und Cod. dipl. Sil. IX, Nr. 578 und 600.

[7]) Rg. Nr. 5897.

[8]) Rg. Nr. 5493, 5495, 5497. Auch 5501, 5807, 5808, 5867, 5872, 5874, 5875, 5888. Er wird auch John oder Hanus (H.) Czamborii genannt.

[9]) Rg. Nr. 5953.

[10]) Rg. Nr. 5866. V. Z. VII, 41 aus dem Breslauer Landbuch A magnum Nr. 44.

im Technischen auf Czachowitz (Czechowitz) angesessen[1]). 1344 bürgt Johann Czambor für den Bischof von Breslau, Preczlaw von Pogarell, bei der Verpfändung von Ziegenhals[2]). Im Totenbuch des Klosters Camenz findet sich folgende Aufzeichnung über den Tod des Johann Schambor und seiner Gemahlin: „October 31 (o. J.) Obiit comes Johannes dictus Schambor[3]). Item obiit Sophia relicta Johanni Czamborii de Stinavia[4]). Der zweite Sohn Luyther, Ritter von Schildberg, Sohn des „weiland" Samborius[5]) erscheint als Zeuge 1326 und 1335[6]), des Herzogs Getreuer und Hofrichter 1324[7]). Heinrich Samborowicz, genannt Rabe, der dritte Sohn, erscheint als Zeuge 1322 in Breslau, später in Striegau als Graf Heinrich Samborowicz[8]). Der vierte und fünfte Sohn des Sambor waren Gallus und Albert. Der sechste Sohn Nicolaus, erscheint 1318 als Bruder des Johann und war Besitzer von Wilhelmowicz[9]). 1329 d. d. Novavilla (Neudorf, Kreis Liegnitz oder Brieg) verschreibt er seiner Frau Margarethe, Tochter des Hermann von Eichelborn, als Leibgedinge auf Lebenszeit Eckebrechtsdorf (Eckersdorf) und Dammerow (Dammerau im Namslamischen)[10]). 1344 erscheint er als Nicolaus Czambor von Ketzerdorf (jetzt Karlsmarkt, Kreis Brieg). Obgleich im Briegischen Fürstentum ansässig, verbindet er sich 1344 mit Herzog Konrad von Oels und verspricht ihm, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen mit Ausnahme seines Herrn, des Herzogs Boleslaus von Brieg[11]). 1345 weist er mit Zustimmung seiner Mutter Sophia den geistlichen Jungfrauen des Breslauer Stifts einen jährlichen Zins von 60 Mark auf sein Dorf Hünern zu. Auch nach dem Tode des Herzogs Boleslaus III. 1352 ist er am Hofe Ludwigs von Brieg in hohem Ansehen. Nach einer Urkunde von 1358 verleiht ihm der Herzog das Gut Tarnowitz im Briegischen. In demselben Jahre vermachte er seiner Gemahlin Anna die Güter Hühnern, Deutsch-Steine und Polnisch-Steine[12]). Das väterliche Gut Straganowitz hatte er laut Privileg des Königs Johann von Böhmen dem Johann von Reste vermacht[13]).

---

[1]) 1324. 1337, Rg. Nr. 5899. Geschichte d. Familie von Tschammer.

[2]) Häusler, Oels, S. 223 und 224.

[3]) V. Z., B. IV, S. 333. Urkd. d. Stadt Brieg. Cod. dipl. Sil, B. IX, Nr. 67, folgd. und Nr. 578.

[4]) Vergl. zu Stinavia Cod. dipl. Sil. Nr. XLIV und CXL, „Paron Stinavia prope Olaviam". Die Gemahlin des Johann Czambor lebte noch 1340 als Witwe. Rg. Nr. 6381.

[5]) Rg. Nr. 3600, 3688, 4343 und 4344, 4590.

[6]) Rg. Nr. 3445, 4503.

[7]) Rg. Nr. 4343, 4503, 3600, 3650 und andere. Siehe Inhaltsverzeichnis Rg. Nr. 1316 bis 1326.

[8]) Rg. Nr. 4044, 4048, 4154, 4220, 4322, 4454. Sein Siegel als Henricus de Schiltberg bei Pfotenhauer, Schl. Siegel, S. 30, Nr. 30.

[9]) Rg. Nr. 3848, 4590, 4812, 5312, 5337; er ist wohl identisch mit Schambor von Prussendorf, Rg. Nr. 5641.

[10]) Rg. Nr. 4895.

[11]) Häusler, Oels, S. 223. Stenzel, Bistümerurkunden 298.

[12]) V. Z., B. VI, 14, Nr. 117, aus dem Brieger Landbuch I, fol. 4 und Geschichte der Tschammer. Anfang des 14. Jahrhunderts sitzen mit den Nachkommen des Sambor Habdank von Schiltberg noch die Mitglieder einer anderen Familie auf Schiltberg, darunter ein Wiszko, wahrscheinlich ein Mitglied der Familie Wyszkot, die mit den Habdanks, „cognati" verschwägert waren und von den Habdanks einen Teil des Punitzer Territoriums erworben hatten. Rg. Nr. 3767, 4095 u. a. K. M. P., Nr. 977, Rg. Nr. 1316 bis 1326. Inhaltsverzeichnis, Ritter Vincenz und Wiszko v. Schildberg (Siltberch).

[13]) Froben, Rg. II, Nr. 278 St. A.

Heinrich,

Sohn des Jaskotel auf Jeschütz und Bruder des Schessic von Schessice (Zdiescha, Sdessa) sowie des Sambor von Schiltberg; er erscheint mit seinem Bruder Sambor und seinem Neffen, dem herzoglichen Unterkämmerer und Unterschenk Heinrich, einem Sohn des Schesse de Schessice, in zahlreichen Urkunden als Zeuge, zuerst 1275 in Oels[1]). 1296 ist er Zeuge in einer Schenkungsurkunde des Albert, genannt Barba, zusammen mit seinem Bruder Sambor, „miles de Swinar", dem Schwager des Albert Barba[2]). 1297 wird er mit seinem Bruder Sambor „in colloquio principum Bolkonis et Glogoviensis habito prope Sanwitz" (Schwanowitz Kreis Brieg) als Zeuge angeführt[3]). Seine Söhne sind wahrscheinlich Heinrich und Jaskotel, die 1314 mit dem Domherrn Veit in Breslau als Zeugen erscheinen[4]); vielleicht sind sie aber auch Söhne des Heinrich Zdessic, ältestem Sohn des Schesse von Schessice.

Graf Franz Wilczyc auf Tinz und Wilkow (siehe nebenstehend Stammtafel III).

Graf Franz Wilczyc, Sohn des Wilk Habdank, führt den Namen Wilczyc nach dem Gute Wilkow (Groß-Wilkau, Kr. Nimptsch). 1282 d. d. Schweidnitz verkauft Franz comes de Tyncia 40 kleine Hufen zur Aussetzung des Dorfes Alt-Tinz nach Neumarkter Recht an den Schulzen Rembotho[5]). Es handelt sich bei diesem Zweige des Geschlechts Habdank stets um Groß-Tinz, Kreis Liegnitz; die Ortschaft war im Eigentum verschiedener Mitglieder der Familie[6]). 1287 verleiht Graf Franz dem Hause der Johanniter auf Groß-Tinz einen jährlichen Zins auf seine Schenke daselbst; in der Urkunde wird er Franz Graf von Wilchicz genannt. Zeugen der Urkunde sind die Grafen Zbroslaus und Michael, Brüder des Ausstellers, und die Grafen Polacho und Ulrich, Schwestersöhne des Ausstellers[7]).

Michael Wilczycz de Tynca.

Dieser Michael ist sicher ebenfalls ein Sohn des Wilk; er führte auch den Beinamen Wilczycz und schrieb sich ebenfalls de Tynca[8]). In einer Urkunde von 1287 beim Verkauf eines Zinses durch den Grafen Franz Wilczycz, seinen Bruder, an die Johanniter, wird er Graf Michael genannt[9]). 1290 bekundet Heinrich, Herzog von Schlesien, daß sein Getreuer Michael zu Wilschicz de Tinz, zugleich mit Zustimmung seines Bruders Broslaus „cum filiis suis" an die Johanniter zu (Groß) Tinz verkauft hat sein Erbgut daselbst im Umfange von 13 Hufen pro XIII Marcis argenti, einschließlich des dem Michael zustehenden Anteils an der Mühle und dem Fischteich, wovon die übrigen Anteile die Johanniter bereits vorher von

---

[1]) Rg. Nr. 1481, Oels, Nr. 1508, Breslau, Nr. 1513, Breslau, Nr. 1544, Breslau, Nr. 1516, Breslau.

[2]) Rg. Nr. 2441.

[3]) Rg. Nr. 2423.

[4]) Rg. Nr. 3448.

[5]) Rg. Nr. 1690, 1691.

[6]) Schon in dem Privileg des Legaten Idzi über Tinz (Tiniec?), ungefähr aus dem Jahre 1124, erscheint ein Skarbimir, wahrscheinlich der Sohn oder ein Neffe des Palatin Skarbimir.

[7]) Rg. Nr. 2047 und 2057; der Graf Ulrich von Lueben, der 1285 als Zeuge in Oppeln erscheint, ist identisch mit dem Grafen Ulrich, dem Schwestersohn des Grafen Franz Habdank; er erscheint 1281 bis 1314, Rg. Nr. 1679 bis 3416.

[8]) Rg. Nr. 2172.

[9]) Rg. Nr. 2047.

Budivoſins (Budivoy)
r von Tinz, Kaſtellan von
dewalde, Gem. Pribislaba
288, 1316, er iſt † vor 1330

6. Veit (Vitus)
Erbherr von Tinz, Domherr und
erwählter Biſchof von Breslau 1284
† 1325 zu Avignon

aus
s)

3. Budivoſius
1282, 1316

4. Bogusko
von Michelau
1295

5. Bronislaus
1216

Stammtafel III

Wilk (Wolf) Habdank (siehe Stammtafel II)
1255

1. Graf Franz Wilczyce
auf Tinz und Wilkow
1282, 1288

2. Graf Michael Wilczyc
auf Tinz
Kastellan von Glogau
1282, 1297

3. Graf Zbroslaus
1282, 1290
auf Tinz

- 1. Boguſch
auf Tinz
1289, 1291
- 2. Gron
auf Tinz
1261, 1291
- 3. Skarbimir
auf Keltſch
1261, 1290, 1309

4. Pakoslaus
aus Tinz
1292, 1294, † vor 1321

- 1. Peter
Domherr in Breslau und Pfarrer in Ritſchen 1321, 1327, 1337
- 2. Pakoslaus
Kantor, Domherr in capitoleo des Sandſtifts in Breslau
1311, 1324
- 3. Johann
(Jan)
Pakoslawicz
Magiſter
in Breslau
1303
- 4. Otto
Oppelner und Breslauer Kanonikus, vorher Kanonikus von Krakau und Sandomir 1325

5. Budivoſins (Budivoy)
Erbherr von Tinz, Kaſtellan von Sandewalde, Gem. Pribislaba
1275, 1288, 1316, er iſt † vor 1330

- 1. Paul
von Michelau
1288, 1295
- 2. Brinzlaus
(Brotslaus)
1297
- 3. Budivoſius
1282, 1316

6. Veit (Vitus)
Erbherr von Tinz, Domherr und erwählter Biſchof von Breslau 1284
† 1325 zu Avignon

- 4. Bogusko
von Michelau
1295
- 5. Bronislaus
1216

Peter de Cinavia gekauft haben. Zeuge ist Pakoslaus, offenbar der Bruder des Ausstellers Michael, der 1294 als Pakoslaus de Tyncia erscheint[1]). 1297 ist Michael Kastellan von Glogau[2]).

Graf Zbroslaus (Sbroslaus, Brotslaus) von Tinz.

Zbroslaus, Bruder des Grafen Franz auf Tinz und Wilkow, genannt Wilczyc, und des Michael Wilczyc auf Tinz, also ebenfalls ein Sohn des Wilk Habdank[3]). 1282 erscheint er in Schweidnitz als Graf Sbrozlaus[4]) beim Verkauf eines Teiles von Tinz durch seinen Bruder Grafen Franz Wilschicz und Tinz als Zeuge[5]). Ebenso erscheint er 1290 in Breslau als Zeuge beim Verkauf eines Teils von Tinz durch seinen Bruder Michael[6]). 1287 wird ein Graf Broslaus als Kastellan von Cosel erwähnt; es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es dieselbe Person ist wie Graf Zbroslaus, der Sohn des Wilk Habdank[7]). 1356 wird ein Dorf Sbroslawitz im Tarnowitzer Kreis in Oberschlesien erwähnt[8]); der Kastellan Broslaus von Cosel wird als der Gründer anzusehen sein. 1251 schenkt ein Sbroslaus das Dorf Schmarse an das Kloster Obra; da Pakoslaus, der Sohn des Scedrikus Habdank als Zeuge bei diesem Schenkungsakt ist, so ist anzunehmen, daß auch dieser Geschenkgeber mit Zbroslaus, dem Sohne des Wilk, identisch ist[9]). Zbroslaus war auch Besitzer oder Mitbesitzer von Tinz.

Boguſch (Boguſſo), Gron (Grovo, Grono) und Skarbimir.

Diese 3 Habdanks sind mit Sicherheit als Söhne des Grafen Zbroslaus anzusehen. Als Graf Michael Wilczyc 1290 sein Erbgut Tinz an die Johanniter daselbst verkaufte, hat sein Bruder Zbroslaus (Brozlaus) „cum filiis suis" zugestimmt. 1289 verkauften Boguſch und Gron ihr Erbgut Tinz, „das sie vom Vater geerbt", nämlich Acker, ungefähr 8 Hufen, eine halbe Mühle und die Hälfte des Kirchenpatronats an den Ritter Peter von Gusich[10]);

---

[1]) Rg. Nr. 2172.

[2]) Rg. Nr. 2447 und 2448.

[3]) Rg. Nr. 2047, 2172.

[4]) Rg. Nr. 2047.

[5]) Rg. Nr. 1691.

[6]) Rg. Nr. 2172.

[7]) Rg. Nr. 2014.

[8]) Häusler, Oels, S. 229. Daß der Kastellan von Cosel Broslaus mit Zbroslaus, dem Sohn des Wilk Habdank, identisch ist, erscheint um so wahrscheinlicher, da dessen Sohn Skarbimir das in der Nähe von Cosel im Kreise Groß-Strehlitz belegene Keltsch besaß. Broslawitz und Wilkowitz liegen dicht beieinander im Kreise Tarnowitz, was auf eine Habdanksche Siedelung schließen läßt. 1312 erscheint Czambor, Sohn des Sbrosto, und eine Wyslawa, Tochter des Jaxo, Nichte des genannten Czambor; offenbar ist Sbrosto eine Abwandelung von Zbroslaus, Rg. Nr. 3881.

[9]) K. D. M. P., S. 253, Nr. 291. 1282 und 1288 ist ein Propst Sbrozlaus Domherr in Breslau. Rg. Nr. 1699 von 1282 und Rg. Nr. 2064; er nimmt den Zehnten von Wisoka (Wessig bei Breslau) für die von ihm neben der Propstei (Rg. Nr. 1743, Rg. Nr. 1674 von 1281, Cod. dipl. Sil. von 1283, Nr. 2014 von 1287) inne gehabte Pfründe in Anspruch; er ist wahrscheinlich der Sohn des Kastellans Budivosius Habdank; er erscheint 1297 unter dem aus Brotslaus verstümmelten Namen Brinzlaus. Rg. Nr. 2474.

[10]) Rg. Nr. 2113. Auch St. A. Leubus 109. Tinzia circa Ruyam sita; in nächster Nähe von Tinz liegt das Dorf Royn, sonst Ruya genannt, am Leisebach, Kr. Liegnitz. Boguſch von Stwolno (Kr. Kroeben), der mit zwei Habdanks 1297 in Oels als Zeuge erscheint, ist vielleicht dieselbe Person wie Boguſch, der Sohn des Grafen Zbroslaus. Stwolno gehörte zu Dupin. Rg. Nr. 2474.

Pakoslaus, der nächste Erbberechtigte, sicher der Bruder ihres Vaters, und alle seine Miterben haben dem Verkauf zugestimmt. 1291 verpflichten sich die beiden Brüder Boguſch und Gron, Herren und Erben in Dobroſſow oder Dobriſchow (Dobriſchau, Kreis Oels), von allen Äckern, die ſie von den Bauern wieder an ſich genommen haben, den Zehnten nach Bauernſitte in Garben zu entrichten, mit Ausnahme derjenigen Äcker, welche ſie mit ihrem eigenen Pfluge bearbeiten werden und welche ihre Vorfahren bereits nach Ritterrecht beſeſſen hatten; von dieſen Äckern wollten ſie den Zehnten frei nach Ritterrecht entrichten[1]). 1304 wird die Herrſchaft des Bogusko, Ritters von Dobroſſow, erwähnt[2]). Boguſch und Gron Habdank ſind offenbar dieſelben Perſonen, die im Totenbuch des Vincenzſtiftes zu Breslau unter dem 7. Juni commemoriert ſind als Dobroslaus, alſo nach dem Namen ihres Beſitzes; da ſie gleichzeitig mit Vitus Habdank, dem erwählten Biſchof von Breslau, und mit Grabiſſa Habdank commemoriert ſind, muß die Eintragung in das erſte Drittel des 14. Jahrhunderts fallen[3]). Ritter Skarbimir, der Bruder von Boguſch und Gron, erſcheint zuerſt in einer Urkunde d. d. Namslau 1261 „Gron cum fratre Skarbimiro et Pakoslaus Sdesse" ſowie 1267 in Liegnitz mit Sulizlaus aus Kelchowicz (sc. Kelcz), ebenſo in Liegnitz 1268 als dominus Skarbimirus[4]); ebenſo in einer Urkunde des Herzogs Premislaus von Oppeln von 1290[5]); neben ihm erſcheint als Zeuge der Knappe Michael. 1309 den 6. März beſcheinigt Boleslaus, Herzog von Toſt, daß ſein Ritter Skarbimir beſchworen hat, ſein Gut Keltſche (Keltſch, Kreis Groß-Strehlitz) an die Ritter Jasko und Florian verkauft zu haben. Zeugen ſind unter anderen Ritter Jaczo auf Wisnice und Ritter Sambor. Die Namen Jasko und Jaczo ſind offenbar gleichbedeutend; Jasko-Jaskotel[6]). Der Name Kielcz kommt bei den Habdanks in Klein-Polen häufig vor. Es erſcheint ein Kielcz aus Radowancz 1318—1378 und ein K i e l c z

---

[1]) Rg. 2199. Häusler, Oels, S. 162, 175, 393. Das in der Rg. Nr. 1830 im biſchöflichen Beſitz befindliche Dobresiczi war wohl nur ein Vorwerk, ebenda S. 162, 175, 393.

[2]) Rg. Nr. 2776, aber nicht Kr. Münſterberg wie der Herausgeber annimmt, ſondern Kr. Oels. Siehe auch Jahresbericht der Geſellſchaft Schleſiens für vaterländiſche Kultur 1841, S. 146. Häusler, Oels, Abdr. S. 131. Schon am 1. November 1235 erſcheint in Breslau ein Boguslaus de Dobra, das ſchon 1149 im Beſitz des Pakoslaus Habdank war; Urkunden des Kloſters Leubus 1821, S. 150. Ebenſo erſcheint in einer Urkunde vom 30. März 1335 neben einem Sdizlaus ein Boguslaus de Dobra, ebenda S. 156.

[3]) M. P. II, S. 694.

[4]) Rg. Nr. 1078, 1281, 1282. Im Kreiſe Liegnitz liegt ein Ort Skerbersdorf, ein Name, der offenbar aus Skarbimirsdorf gebildet. Skarbimir dürfte alſo der Gründer und Beſitzer des Ortes geweſen ſein. Dieſes Skerbersdorf iſt wahrſcheinlich auch derſelbe Ort wie Skarbeſchow. St. A. Vincenzſtift Nr. 26.

[5]) Rg. Nr. 2053, 2153 d. d. Ratibor. Hier wird er Skarbnik genannt. Siehe Thomas, die coloniſatoriſche Tätigkeit von Leubus, S. 156.

[6]) Rg. Nr. 3042. V. Z., B. XXXVII, S. 334. Jasko und Florian ſind wahrſcheinlich dem Namen nach auch Habdanks, da dieſe beiden Namen für das Geſchlecht Habdank typiſch ſind. Semkowicz, die Awdance, B. XLIV. Zeitſchr. d. Freunde d. Wiſſenſch., S. 67, und K. D. M. P., Nr. 874. Semkowicz, B. XLV, S. 209. Der Kult des heiligen Florian war mit dem Kloſter von Koprzywnica eng verbunden; er ſcheint bei dem Geſchlecht Habdank unzweifelhaft ſchon mit der Überführung der Reliquien dieſes Heiligen nach Polen und der Gründung des Kloſters in Koprzywnice in Gebrauch gekommen ſein. Die Söhne jener Zeit erhalten nicht nur in Klein-Polen, ſondern auch in Groß-Polen jenen Namen. Semkowicz, die Awdance, V. Zeitſchr. d. Freunde der Wiſſenſch., B. XLV, S. 209. Ebenſo ſind die in einer Urkunde des Herzogs von Oppeln d. d. Ratibor 1288 und 1290 erwähnten Zeugen Pakoslaus und Michael Podſchaſſe (Untermundſchenk), wahrſcheinlich oberſchleſiſche Habdanks, Rg. Nr. 2091, 2134.

Awdan 1342[1]). Kelczyn war eine Ansiedelung der Habdanks bei Bogory[2]). Pawel (Paul) aus Samborc war auch Besitzer von Kielcewice. Ein Jasko Quelitz (Kelz), Sohn des Pawel (Paul) besitzt 1289 gewisse Teile des Dorfes Jascotele (Jäschgüttel, Kreis Breslau). Zu den oberschlesischen Habdanks muß man auch den Kastellan von Beuthen Stefan, den Sohn des Dobieslaw, rechnen „Stephanus Dobesii de Bythom"[3]). An die Habdanks in Oberschlesien erinnert auch der Name Neu- und Alt-Dupine im Kreise Rosenberg, da Dupin oder Dubin in Groß-Polen, jetzt Dubin, Kreis Rawitsch, Provinz Posen, der Stammsitz der Sczedriklinie der Habdanks war; es dürfte sich also bei dem Dupin in Oberschlesien um eine Sekundogenitur der Habdanks handeln. Die Orte Goslau, Kreis Kreuzburg und Goslawitz, Kreis Oppeln und Lublinitz dürften mit Goslaus, dem Sohne eines Pakoslaus, zusammenhängen[4]). Für die Siedelung der Habdanks in Oberschlesien spricht auch der Umstand, daß im Kreise Oppeln ein Ort Sczedrzik liegt und schon 1310 die Ortschaften Sczedrzicz und Pakuszow erwähnt werden[5]), Ortsnamen, die aus den dem Geschlecht Habdank eigentümlichen Namen Sczedrik (Kaderich) und Pakoslaus entstanden sind. Pakuszow ist nicht mehr vorhanden. Vielleicht stammt aus Pakuszow der im Jahre 1288 erwähnte Paczlawicz Sulislaus, da auch ein Sulislaus Kelchowicz festgestellt ist; die Namensformen Pakoslaus und Paczlaw sind gleichbedeutend[6]).

Pakoslaus aus Tinz,

sicher ein Sohn des Wilk Habdank (siehe Stammtafel III), der aus dem Jahre 1255 bekannt ist; er schrieb sich auch de Tincza. Er ist sicher dieselbe Person, welche als Zeuge erscheint in der Urkunde des Michael Wilczyc von Tinz für die Johanniter 1290[7]). Er befand sich unter den 50 Rittern, welche für Herzog Heinrich V. von Breslau nach seiner Gefangennahme durch Herzog Heinrich III. von Glogau, um seine Freiheit wieder zu erlangen, für den Vergleich vom 6. März 1294 Bürgen stellen; er wird dort Pakoslaus von der Tinz, in einer Abschrift Patzlaw von der Tinz genannt[8]). Als 1292 Bogusch Habdank und sein Bruder Grono ihr Erbgut in Tinz verkauften, hat Pakoslaus de Tinz „der nächste Erbberechtigte in

---

[1]) K. D. M. P., Nr. 653, 670, tom, III. Semkowicz, die Awdance P. V. Z., B. XLV, S. 197. Anm. 7 u. S. 198, S. 207. Anm. 2, K. D. M. P., Nr. 874.

[2]) Semkowicz, S. 198 a. a. O.

[3]) Kod. Mog., Nr. 3 u. Rg. Nr. 1668 und 1670. Jasko Quelitz tauschte 1281 Jaskotel mit dem Herzog Przemislaw II. für Drozin in Groß-Polen.

[4]) Rg. Nr. 802.

[5]) Liber Fundationis episcopi Cod. dipl. Sil. tom XIV, S. 101 u. 102.

[6]) Rg. Nr. 2066. In der Nähe des untergegangenen Pakuszow liegt in südwestlicher Richtung die Ortschaft Michalonka, vielleicht auch die Gründung eines Habdank mit dem vielfach vorkommenden Namen Michael dieses Geschlechts. Michalonka lag nur 1 Kilometer von Pakuszow und ist nur 5 Kilometer von Sczedrzik entfernt. In dem Liber fundationis episcop. Vratisl. Cod. dipl. Sil. tom XIV, welches aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist der Ort Sczedrzik ausdrücklich dem Andenken eines Habdank dieses Namens zugeschrieben; ebenda Nr. 101; er wird dort Scedricz geschrieben. Im Fürstentum Oppeln liegt auch Radow (Kr. Rosenberg), welches den Salawow aus dem Geschlecht Habdank gehörte, vielleicht Nachkommen von Kielcz aus Radowancz; siehe Blazek, Abgestorbener Adel der Preuß. Provinz Schlesien tom XIV, S. 102.

[7]) Rg. Nr. 2315 und 2172, Grünhagen, Lehnsurkunden II, 3.

[8]) V. Z., „die 50 Ritter von 1294", B. XVI, S. 155, Nr. 50, S. 177.

demselben" und alle seine Miterben diesem Verkauf zugestimmt[1]). 1321 ist er bereits tot[2]). Dieser Pakoslaus ist wahrscheinlich auch dieselbe Person wie der Pakoslaw, von dessen Gefangennahme durch den Bischof Muskata die Prozeßakten von 1308 sprechen[3]). Söhne des Pakoslaus-Tinz waren: I. Peter, II. Pakoslaus, III. Johann (Jan) und IV. Otto.

Peter,

Sohn des Pakoslaus von Tinz. Nov. 23 1321 d. d. Avignon versieht Papst Johann XXII. den Peter, Sohn des Postolaus (sc. Pakoslaus) mit der nächsten frei werdenden Domherrnstelle in Breslau[4]). 1327 Sept. 16. d. d. Avignon providiert Papst Johann XXII. den Breslauer präbendierten Kanonikus Petrus Pacoslai mit der Pfarrkirche in Richin (1301 Reczom, jetzt Ritschen bei Brieg)[5]). 1337 d. d. Brieg bestätigt Herzog Ludwig den Verkauf eines Zinses von 3 Mark auf den Gütern zu Stynawia (Polnisch-Steine) und Hundern (Hühnern bei Ohlau) an den Ritter Johann von Stynawia (den Sohn des Sambor) an den Pfarrer Peter zu Ritschen; dieser Zins aus dem Besitz des miles Johannes Czamborii wird vom Pfarrer Peter später weiterverkauft[6]).

Pakoslaus,

Sohn des Pakoslaus von Tinz, der wahrscheinlich identisch ist mit dem Mönch Bruder Pakusko, dem Kantor, Domherrn und Probst in capitoleo des Sandstifts in Breslau; er erscheint 1311 und 1314[7]). 1316 erscheint bei einem Akt des Abtes des Sandstifts in Breslau Pakuscho Probst zu Gorkau[8]); es erscheint fraglich, ob es dieselbe Person ist wie der Probst des Sandstiftes.

Johann Pakoslawicz (Jan),

Sohn des Pakoslaus von Tinz, war im Jahre 1303[9]) Breslauer Magister.

Otto,

Sohn des Pakoslaus von Tinz, Kanonikus von Oppeln und Breslau; vorher war er Kanonikus von Krakau und Sandomir; er erscheint 1325[10]).

Budivosius (Budivoy),

Sohn des Wilk Habdank von 1255 (siehe Stammtafel III) und Bruder des Breslauer Kanonikus Vitus (Veit). Budivoy ist 1275 Zeuge in Neisse und wird dort als Ritter

---

[1]) V. Z., S. 177, Anm. 2, Rg. Nr. 2113.
[2]) Rg. Nr. 4170, S. 195.
[3]) Mon. Vatic. III, Nr. 121.
[4]) Rg. Nr. 4170.
[5]) Rg. Nr. 4678, Mon. Vatic. ed. Plasnik tom III, Nr. 226, Rg. Nr. 2632. St. A. Dominikaner 30. Cod. dipl. Sil. IX, Nr. 587, Rep. III, St. A. Urk. 670a.
[6]) Rg. Nr. 3391.
[7]) Rg. Nr. 3415, 3904, 3905, 4374. Die Mönche des Sandstifts waren Benedictiner, wie die Mönche im Kloster Lubin. Rg. Nr. 4374, wird das Sandstift „Marienkloster" genannt.
[8]) Rg. Nr. 3569.
[9]) Rg. Nr. 2750.
[10]) Mon. Vatic., Nr. 193.

Budivosius bezeichnet[1]); ebenso erscheint er als Zeuge 1281, wo er als „schlesischer Ritter" bezeichnet wird[2]). 1287 ist er Zeuge in Motzkirch bei Neisse; hier wird er Budivoy compassinus, Kastellan von Sandewald, genannt[3]). 1288 ist er in Breslau Zeuge mit Pakoslaus, Sohn des Jessa (Sdessa), und seinem Sohn Paul[4]); hier wird er Budivoyus Kopassin, Kastellan von Sandewald, genannt. 1316 bestätigt Boleslaus, Herzog von Schlesien und Herr zu Liegnitz, daß die Gebrüder Budivosius und Wycoslaus (richtig Budivoyus und Wytoslaus [Veit]) dem Walthero de Tyncia (Groß-Tinz, Kreis Liegnitz), daselbst im Liegnitzer Kreise gesessen, 2 freie zur Scholtisei gehörende Hufen gegen einen jährlichen Zins von $2^1/_2$ Mark an sie und ihre Nachfolger mit einem freien Kretscham, 2 zu diesen Hufen gehörenden Gärten und der Scholtisei verkauft haben[5]). Die Söhne des Budivoyus oder Budivosius sind: I. Paul von Michelau, II. Brinzlaus (sc. Brotzlaus?). Ein Ort Prinzig liegt dicht bei Tinz (Groß-Tinz, Kreis Liegnitz). III. Budivosius, IV. Bogusko, V. Bronislaus. Seine Witwe war Pribislaba, welche April 30. im Jahre 1330 d. d. Breslau dem Jesko, Sohn des Wenczo de Tuber, ihrem Oheim, in Szmonowicz (Schönbach) des Auraser Distrikts 4 Hufen geschenkt hat[6]).

Paul von Michelau,

Sohn des Sandewalder Kastellans Budivosius Kopaschin; 1288 ist er Zeuge in Breslau mit seinem Vater Budivosius Kopaschin, als dessen Sohn er ausdrücklich bezeichnet wird, zugleich mit dem Hofmarschall Pakoslaw, Sohn des Jessa (Zdiessa)[7]).

Brinzlaus (sc. Brotslaus),

Sohn des Kastellans Budivosius; der Name Brinzlaus ist vielleicht aus Brotslaus verstümmelt. 1297 erscheint er in Oels mit Johann, Sohn des Hofmarschalls Pakoslaw, und mit Boguisch von Stwolno, der in der Urkunde ausdrücklich als Sohn des Budivoyus bezeichnet wird[8]).

Budivosius.

Er ist mit Sicherheit als Sohn des Kastellans Budivosius Kopaschin anzusehen. Er erscheint 1284 mit dem notorischen Habdank, Domherrn Veit (Vitus), als Zeuge und wird ebenfalls als Domherr bezeichnet[9]), ebenso gemeinsam mit Veit in Otmachau in demselben Jahre[10]). 1282 wurde er als Breslauer Kanonikus vom Bischof Thomas von Breslau

---

[1]) Rg. Nr. 1675.
[2]) Rg. Nr. 1674.
[3]) Rg. Nr. 2050; es ist wohl Matzkirch bei Kosel gemeint. Sandewalde, Kr. Guhrau.
[4]) Rg. Nr. 2087; vielleicht ist unter Kopassin der Ort Kopacz im Kreise Tost-Gleiwitz gemeint.
[5]) Rg. Nr. 3632.
[6]) Rg. Nr. 4942. Zeugen der Urkunde sind Pasko von Grsebcowicz, Andreas Radak, Lutold von Leben (Lüben).
[7]) Rg. Nr. 2087.
[8]) Rg. Nr. 2474. Die Annahme, daß der Name mit der südlich von Groß-Tinz liegenden Ortschaft Prinsing zusammenhängt, bedarf jedenfalls noch näherer Prüfung.
[9]) Rg. Nr. 1814.
[10]) Rg. Nr. 1284 und 1832.

beauftragt, die nach dem Schiedsspruch des päpstlichen Legaten Philipp von Ferno schuldigen 2500 M. Goldes vom Herzog einzufordern. Breslau 1284 lehnt der Herzog die von dem Budivoy überbrachte Forderung ab, was Budivoy dem Bischof anzeigt[1]).

Bogusko (Bogusch) von Michelau,

ein Sohn des Kastellans von Sandewald Budivosius und ein Bruder des Paul von Michelau. Er erscheint 1295 als Breslauer Domherr mit dem notorischen Habdank Veit auf dem Kapitelsgut Sorawina oder Wilkow (jetzt Groß-Wilkau, Kreis Nimptsch) als Zeuge in einer Urkunde betreffend die Stiftung eines Altars in der Breslauer Domkirche[2]).

Bronislaus,

Sohn des Budovisius, Kastellans von Sandewalde, erscheint 1316 als „Bronislaus Budywosii" beim Verkauf eines Teils von Tinz durch seinen Vater Budiwosius und dessen Bruder Witoslaus, die Erbherrn von Tinz waren[3]).

Vitus (Veit, slav. Witoslaw),

ein Sohn des Wilk (Wolf) Habdank, der 1255 nachgewiesen ist. Er erscheint zuerst als Breslauer Kanonikus vom Jahre 1284 an[4]). In demselben Jahre liest er vor dem Bischof ein Appellations-Rechtfertigungsschreiben des Herzogs vor[5]). Von 1289 an wird er auch als Archidiakon von Glogau genannt[6]). 1290 wird er als „Magister" Veit bezeichnet[7]). Nach einer Urkunde des Bischofs Jacob von Gnesen bestätigen die in Gnesen zur Provinzial-Synode versammelten Bischöfe auf den Vortrag der Prokuratoren, des Bischofs Thomas von Breslau, des Magisters Veit, Archidiakons von Glogau, und anderer das große Kirchenprivileg Herzog Heinrich IV. von Breslau vom 23. Juni 1290[8]). 1291 bei Neisse bestätigt der Bischof Thomas von Breslau die Dotierung eines Altars des heiligen Andreas und der heiligen Agnes in der Domkirche zu Breslau aus Zinsen von Sedlakowicz (Schiedlagwitz, Kreis Breslau) und Radkowicz (Rackschütz, Kreis Neumarkt) durch Veit, Archidiakon von Glogau und Domherrn von Breslau[9]). Von 1293 an wird Veit als Kantor der Breslauer Domkirche, von 1294 an als Offizial und von 1297 an als bischöflicher Hofkaplan bezeichnet[10]). April 10. bestätigt

---

[1]) Rg. Nr. 1782, 1784, 1807.

[2]) Rg. Nr. 2362. Michelau oder Michalowice ist wohl identisch mit Michelwitz im Kreise Trebnitz; es war im Besitz des Habdanks Michael von Michalowice; siehe Stammtafel II. Sorawina oder Wilkow (jetzt Groß-Wilkau, Kr. Nimptsch) war von dem Breslauer Domkustos Sdyslaus, der wahrscheinlich dieselbe Person wie der Habdank Schesse von Schessice (Jessa, Sdessa, Zdiessa, Sdyslaus) ist, dem Breslauer Domkapitel geschenkt.

[3]) Rg. Nr. 3632.

[4]) Rg. Nr. 1811, 1818, 1830, 1832, 1880, 2324, 2334 u. a.

[5]) Rg. Nr. 1830, Cod. dipl. Sil. 7,2, S. 49.

[6]) Rg. Nr. 2110 u. folgd. Cod. dipl. Sil. 7,2, S. 127, Rg. Nr. 2136, 2137, 2158, 2173. Cod. dipl. Sil., S. 136, 145, Nr. 2265.

[7]) Rg. Nr. 2156.

[8]) Rg. Nr. 2163, Cod. dipl. Sil. 7,2, S. 147.

[9]) Rg. Nr. 2194.

[10]) Rg. Nr. 2430, 2334, 2460, 2394, 2295 u. Mon. Vatic. tom I, Nr. 40, 2359, 2362, 2409, 2410, 2834, 2861, 2924, 2960, 2969, 2970, 3034, 3218, 3940. In einer bischöflichen Urkunde d. d. Breslau 1305 wird er „Cantor Wratislaviae de choro beati Johannis" genannt; Schirrmacher, Liegnitzer Urkunden, S. 19, Nr. 25,

Johannes, Bischof von Breslau, den Vergleich zwischen dem geistlichen Offizial Kantor von Belau (Bielau bei Neisse) Veit und Peter Schulzen von Breslau über 3 Hufen und 16 oder 12 Morgen, wovon der jedesmalige Pfarrer von Bielau eine Hufe haben soll, während die zweite Hufe binnen 6 Wochen an Veit verkauft werden soll, wovon dieser respektive nach ihm der Tisch des Bischofs alle Zinsen davon sowie auch den Zehnten genießen wird, und die dritte Hufe zur Verfügung Veits stehen soll. Von der gleichfalls strittigen Mühle wird der Schulze eine Mark gangbaren Silbers an Veit respektive nach Mals an den Bischof entrichten. Zeuge ist Samborius „miles de Sowinar“[1]). 1303 bestätigt Heinrich, Bischof von Breslau, auf Bitten des Herrn Veit Testamentsvollstreckers quantum ad res eccelsiae weiland des Herrn Heinrich, Archidiakonus von Liegnitz und Kanonikus zu Breslau, die Gründung eines Altars der Heiligen, des Märtyrers Georg und der heiligen Margarethe im Dome und die Ausstattung mit dem halben Dorfe Hundar (Hühnern bei Ohlau)[2]). 1305 Breslau zediert der Pfarrer von Kostenblut auf Vermittelung des Domkantors Veit einen Zehnten[3]). In demselben Jahre 1305 vermehrt Bischof Heinrich von Breslau die Einkünfte des zu Ehren des heiligen Andreas und des heiligen Georg in der Domkirche hinter dem Hochaltar errichteten Altars; das Präsentationsrecht soll das erste Mal dem Domherrn Veit als dem Gründer zustehen[4]). In einer Urkunde von 1314 Heinrichs, Bischof von Breslau, wird der Domherr Kantor Veit als Zeuge angeführt, mit ihm Heinrich und Jaskotel, den typischen Habdankschen Namen, wahrscheinlich Söhne des Heinrich, Bruders des Schesse von Schessice und des Sambor[5]) und ferner mit einem Lutold, Scholastikus von Breslau[6]). Anfang des 14. Jahrhunderts hatte sich die Zahl der Deutschen im Breslauer Domkapitel derart vermehrt, daß sie den Polen das Gegengewicht hielten und im Jahre 1319 es wagen konnten, einen deutschen Kandidaten für das Breslauer Bistum aufzustellen und zwar den Kanonikus Vitus[7]). In seinem Chronicon episcoporum zählt der Chronist Dlugosz als 25. Bischof von Breslau Vitus I; seine Quelle hierfür war die Institutio ecclesiae. Nach dem 1319 erfolgten Tode des Bischofs Heinrich von Würben entbehrte die Breslauer Kirche infolge einer Doppelwahl eines Seelenhirten; der eine von den Gewählten war Vitus, der andere Lutold. Beide prozessierten um das Bistum bei der römischen Curie. Endlich gewann Vitus die Oberhand; aber er überlebte seinen Sieg etwa nur 8 Tage[8]). In seiner Hist. Pol. schreibt der Chronist Dlugosz hierüber: „Wratislawiense capitulum electionem de futuri pontificis substitutione celebrans bifariam divisum est. Quidam enim Vitum, alii Lutholdum canonicos Wratis-

---

[1]) Rg. Nr. 2416.

[2]) Rg. Nr. 3764, S. 47, 2755, 2704.

[3]) Rg. Nr. 2909. Transsumt in dem Rotulus des Breslauer Vincenzstiftes, St. A., wo auch das anhängende Siegel des Breslauer Kanonikus Veit beschrieben ist, der alte Habdankschild.

[4]) Rg. Nr. 3832.

[5]) Siehe Stammtafel II.

[6]) Der Name Lutold deutet auf einen Habdank oder einen nahen Verwandten der Habdanks. 1322 erscheint ein Lutold von Lubin (Lüben), Rg. Nr. 4226, 3448, S. 275.

[7]) Heyne, Kirchen- und Diözesangeschichte Schlesiens, tom I, S. 198.

[8]) Rg. Nr. 4576. Script. rer. Sil. S. 163. „Et sciendum quod annis intermediis ecclesia Wratislaviensis vacavit propter duos electos in discordia, quorum unus fuit Vitus, alter vero Lutoldus. Quibus simul litigantibus in Romana curia super ea tandem Vitus superavit et vix octo diebus vel citra post victoriam supervivens tradidit spiritum.“ Theiner Mon. Pol. Vat. tom I, S. 289. Mon. Vaticana ed. Ptasnik tom III, Nr. 160.

lawiensis eligunt". Ebenda schreibt er weiter über die Entwickelung des Streites[1]): Et discordia pestifera tam inter electos quem eligentes livorosa aemulatione consurgit. Neutra autem parte de jure cedente, fidebat enim uterque electus juri suo, quaestione ad tribunal summi pontificis delata, annis prope septem litigatum est et grandes sumptus inutiliter emuncti". „Licet enim post multas altercacationes Vito cessisset victoria, octo tamen tamtummodo diebus post relatum ex adversaris Lutholdo triumphum superveniens morte subtractus est". In seinem Chronicon episcoporum Wratislaviensium[2]) stellt er den Wahlvorgang selbst wie folgt dar: „Vigesima quinta die mensis Decembris capitulo generali Vratislaviensi ad eligendum futurum principem congregato, cum et ex tractatibus ante electionem praemissis et ex vultibus qualicationeque eligentium appareret, electionem futuram monstruosam fore nonnulique ex praelatis et canonicis shisma abhorrentes suaderent unitatem viamque compromissi landarent, nulla tenus illis assensum est, sed via scrutinii electa, cum vota eligentium variassent, bifaria electio subsecuta est. Quidam enim eligunt Vitum, natione Teutonem qui et genere nobilis erat, canonicum Wratislaviensem de nobilitate et familia Habdank; quidam vero Lutholdum etian canonicum Wratislaviensem, natione Polonorum, genere nobilem de domo et familia Wieruszorum, hircum cornutum et barbatum pro medietate staccatum et barbatum in campo rubeo deferentium. Discordiaque pestifera tam inter electos quam eligentes livorosa aemulatione consurgit et licet aliquae conditiones ad pacem oblatae fuissent; neutra tamen parte de jure suo cedere volente, fidebat enim uterque electus juri suo, quaestio eorum, non sine Vratislaviensis ecclesiae perniciosa vacatione atque damno, ad summi pontificis Joannis XXII. tribunal delata, ubi tanta pertinacia a parte utraque litigatum est, ut annis prope septem causa extenderetur et grandes sumtus inutiliter emuncti. Licet enim post multas altercationes et lites septennio continuatas Vito cessisset victoria octo tamen tandumodo diebus post relatum de Lutholdo triumphum supervivens, damnante Deo victoris et victi ambitionem, morte immatura subtractus est a. d. 1326." Der Chronist Martin Hanke stellt in seiner Chronik „De Silesiis Jndigenis"[3]) den Vorgang wie folgt dar: „II Isto Silesiorum Habdankiorum progenitus Vitus noster antiqum Nobilitatis decus exornabat Cultura litterarum qua merebatur Vratislaviensium Canonicorum Collegio adscribi. Tum in eo vivebat etiam Lutholdus Wirsus, Polonus, egregiam inter suos Existimationem ob Eruditionem Prudentiamque, consecutus. Cui Dotibus et nativis et acquisitis Habdankius sinon preferendus, certe par erat. III Quam ob rem post Henricum Werbenum, Episopum Wratislawiensem, Anno 1319, Die Septembris XXIII, vivis exemptum, dissedebat eo magis Vratislaviense Canonicorum Collegium: Cujus Pars Vitum, Pars Lutholdum mortuo Successorem, Die XXV Decembris, eligebat. In electis, Honore novo uterque gavisus, neuter privari se patiebatur, maxime, quoniam Electoribus in Sententia sua firmis, neuter alteri cedebat. Dissensus. IV Non enim amplius Silesii poterent obstinatam Polonorum Jnsolentiam ferre, qua ducti Episcopatum Vratislaviensem Silesiis denegatum, plerumque Polonos attraxerant. Tum enim jam numerabatur inter Vratislavienses Episcopos Poloni XIV, Silesii tantum III. V Lis Pontifici

[1]) Dlugosz IX, Sp. 969.

[2]) Dlugosz, Chronicon ep. Wratisl. ed. Lipsia, S. 21. Opera omnia, tom I, S. 466.

[3]) Lipsiae MDCCII, Cap. XIX, Ad annum MCCCXXVI, Vitus Habdankius, Eques, vita II.

Romano Johanni XXII subjecta, toto Septennio mirum in Modum agitata, sub difficillimo haerebat Judice cujus haec Sententia denique finiebatur. Juris esse naturalis ut Jndigena praeponatur Aliegenae cum pares sunt, maxime cum Jndigena praecellit Alienigenam. Jta fuit, ut Vitus Silesius Lutholdo Polono antepositus evaderet Victor.

Mors.

VI At non diu hac Praerogativa exstabatur. Vitus, vix tot diebus Vratislaviensis Episcopus, quot annis Spem hujus Potestatis Honorisque nutriverat, strenuus Dignitatis suae Stator. Nam post Decretum Pontificis, quo declarabatur Episcopus, acceptum, octavo Die Victor Lite novum Praerogativae consequiebatur Genus A. 1326 antagressus in Sepulcrum in quod fuit Adversario subsequendum." Der Cod. dipl. Sil. [1]) enthält folgende Angaben über die Bischofswahl des Veit: „Dez. 25 Breslau. In dem zur Bischofswahl versammelten Kapitel wird trotz der Vermittelungsvorschläge einiger Prälaten, die zum Kompromisse rieten, von den Deutschen Veit, Breslauer Domherr aus dem Geschlecht der Habdank, und von den Polen Luthold, auch Breslauer Domherr aus dem edlen Hause der Wieruszow, gewählt. Da keine Partei nachgeben will, bleibt der Bischofsstuhl unbesetzt, und die Sache wird nach Avignon gebracht, wo sie erst 1326 zu Gunsten Veits entschieden wird. Oktober 1 1326 meldet Papst Johann XXII. dem Bischof Nanker, daß er ihn von dem Krakauer auf den Breslauer Bischofstuhl versetzt habe. Nach dem Tode des Bischof Heinrich von Breslau sei eine zwiespältige Wahl daselbst geschehen, indem die einen weiland Veit, damals Breslauer Kantor, die anderen Luthold, Breslauer Scholastikus, wählten. Luthold und seine Anhänger protestierten gegen die Wahl Veits bei dem apostolischen Stuhl, trotzdem ließ darauf noch Veit von dem Erzbischof von Gnesen als dem Metropolitan sich bestätigen und weihen. Beide wurden darauf zum mündlichen Verhör vor den päpstlichen Stuhl gezogen, und vor dem beorderten Richter Berengar, Bischof von Tusculum (Fraskati) verzichtete Veit in die geistlichen Hände auf alle seine von seiner Wahl und Bestätigung herrührenden Rechte an die Breslauer Kirche; jedoch die Domherren daselbst, Michael von Michalowicz und Stephan, genannt Czolta, setzten für sich und ihre Mitwähler den Prozeß fort, der nach dem Tode Berengars (verstorben 1323 nach Gams) von Raynold genannt von Ostia (verstorben 1325), dann vor Peter, Kardinal Presbyter tituli S. Stephani in Celio monte, darauf vor Peter Bischof de Panestrino (sc. Palestrina) fortgesetzt wurde, vor welchem schließlich auch Luthold seine Rechte und Ansprüche in die päpstlichen Hände aufließ. Da infolge dieser zwiespältigen Wahl und der langen Vakanz die Breslauer Kirche großen Schaden erlitten hat, so beruft der Papst ihn (sc. den Bischof Nanker von Krakau), weil er sich auf dem Krakauer Bischofsstuhl bewährt hat, nunmehr auf den Breslauer Bischofsstuhl. Dasselbe wird auch dem Kapitel der Breslauer Kirche, dem Klerus, dem Volke, der Stadt und der Diözese mitgeteilt, desgleichen an alle Vasallen dieser Kirche und dem Erzbischof von Gnesen[2]). Dr. Jungnitz, Prälat des Breslauer Bistums, schreibt in seinem Werke „Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe"[3]): „Nach dem Tode

[1]) B. IX, S. 145. Dlugosz, Chronik episcop. Vratislav. ed. Lips., S. 21.

[2]) Cod. dipl. Sil., B. XVIII, Rg. Nr. 4576, S. 31; Theiner V, Mon. vet hist. Pol. I, S. 289/90. Silesiae sacrae origenes 1821, S. 60. Eubel, Hierarchie, S. 13. Herber schreibt Nr. 25: „Vitus Habdank 15. Dec. cum Lutoldo Wirsone de episcopatu contendit septem annis. Anni regiminis 8 Diebus."

[3]) S. 5.

des Bischofs Heinrich wählte die deutsche Mehrheit des Kapitels den Domherrn Veit von Habdank; ihm stellte die polnische Minderheit den Glogauer Archidiakonus Luthold entgegen und setzte es durch, daß die Sache zur Entscheidung vor den apostolischen Stuhl zu Avignon gebracht wurde. Nach langen Verhandlungen wurde 1326 zu Gunsten Veits entschieden, der indes schon 8 Tage später, am 27. November 1326, in Avignon starb. Veit (Vitus) ist im Totenbuch der Vincentiner in Breslau am 7. Juni als Witoslaus mit den Söhnen des Hofmarschalls Pakoslaus, Janicus (Jan) und Grabischa, sowie zwei Dobroslaus d. h. den Brüdern Boguschi und Gron Habdank als Besitzer von Dobroschow (Dobrischau, Kreis Oels)[1]) und mit Pakoslaw, wohl dem Hofmarschall, am 11. September commemoriert[2]). Grünhagen, Geschichte Schlesiens[3]), schreibt: „Natürlich blieben die Gegensätze im Schoße der schlesischen Geistlichkeit unverändert und wie stark die waren, zeigt sich recht deutlich, als nach dem Tode des Bischofs Heinrich[4]) das Kapitel zu einer neuen Wahl schritt. Die deutsche Mehrheit wählte den angeblich aus dem Geschlecht Habdank stammenden Domherrn Veit, aber die polnische Minderheit, welche für einen ihrer Landsleute, der den allerdings nicht polnisch klingenden Namen Luthold führte, gestimmt hatte, focht die Wahl an und setzte es durch, daß die Sache an den päpstlichen Stuhl zu Avignon kam, wo denn nach vielen Verhandlungen erst 1326 Johann XXII. sich mit Rücksicht darauf, daß Veit als geborener Schlesier vor einem Fremden den Vorzug verdiene, zu dessen Gunsten entschied"[5]). Veit war tatsächlich, wie wir aus dem Schreiben des Papstes Johann XXII. vom 13. April 1321 wissen, von dem Gnesener Erzbischof Janislaw bestätigt und zum Bischof konsekriert worden. In dem an Veit vom Papst gerichteten Schreiben heißt es: „a venerabili fratre nostro .... arcibiscopo Gneznensi loci metropolitano obtinuisti licet de facto electionem de te habitam confirmari teque prefici eidem ecclesiae Wratisl. in episcopum et pastorem et deinde tibi ab eo episcopo munus consecrationis impendi"[6]). In dem oben angeführten Schreiben vom 13. April 1321 schreibt der Papst ferner an den Breslauer Kanonikus und Kantor Vitus „er habe seinen Verzicht auf das Breslauer Bistum entgegengenommen und überlasse ihm auf seine Bitten gewisse Besitzungen, die ihm bisher als zur Präbende und zur Kantorei gehörig zu seiner Nutznießung überwiesen gewesen seien, zu seinem Unterhalt"[7]). Am 23. August 1323 empfahl der Herzog von Glogau den Magister Lutold dem Papst Johann XXII. zur Bestätigung[8]). Daraus, daß

[1]) Mon. Pol. V, S. 691.

[2]) Mon. Pol., S. 704.

[3]) B. I, S. 126.

[4]) Wattenbach, Monumenta Lubensia „Heinrigus de Wirbena decimus octavus episcopus Vratislaviensis obiit 1319". Auch im Kamenzer Nekrolog ist er am 23. September eingetragen.

[5]) Siehe auch Heine, Kirchen- und Diözesengeschichte III, S. 341 ff. u. 439.

[6]) Schulte, die politische Tendenz der cronica princ. Poloniae, S. 25. Mon. Pol. Vat. III, S. 21 ff.

[7]) Es waren dies die Dörfer Jelline, Kr. Strehlen, Bela, Schmiergerode, Kr. Militsch, Fröbel, Kr. Glogau, Zölling, Kr. Oels, die Allode Wessig und Bischofswalde, Kr. Breslau, und die Zehnten an der Bartsch. Die Urkunde aus dem Vatikanschen Archiv ist nach einer Kopie bei Schulte, die politische Tendenz der cronica princ. Poloniae, S. 25, Anm. 1, abgedruckt. Siehe auch Mon. Pol. Vatic. III, S. 221 ff. Über den Zehnten vergleiche Cod. dipl. Sil. XIV, E. 263 ff. „Item sunt ville etiam circa Baritz meliores quas dominus Vitus tollit pro gratia."

[8]) Muratori Ant. Ital. VI, S. 146.

der Papst den Streit schließlich zu Gunsten des Vitus entschied, ergibt sich, daß entweder ein Verzicht des Vitus, wie der Papst in seinem Schreiben vom 13. April 1321 annimmt, nicht vorgelegen hat, oder daß dieser Verzicht als nicht rechtsgültig angesehen ist. Bischof Vitus ist nach einem Schreiben vom 2. August 1325 kurz vorher in Avignon gestorben; ein Schreiben d. d. Avignon 1. November 1329 bestätigt diese Nachricht. Man muß hiernach annehmen, daß Bischof Vitus nicht 1326, sondern im Sommer 1325 verstorben ist[1]). Seine Breslauer Beneficien wurden dem päpstlichen Scriptor und Breslauer Domherrn Andreas de Verulis übertragen. Auch nach dieser Urkunde ist bestätigt, daß der Breslauer Kantor Vitus bei dem päpstlichen Stuhl verblichen ist[2]). Die Eintragung im Czarnowantzer Totenbuche zum 27. November von dem Tode des Bischofs Vitus ist hiernach als irrtümlich anzusehen gegenüber dem päpstlichen Schreiben vom 2. August 1325. Nach Dlugosz war schon am 24. Juni 1326 pro die St. Joh. Baptiste die Neuwahl eines Bischofs angesetzt. Das persönliche Siegel des Vitus Habdank hing an einer Urkunde d. d. Kostenblut Oktober 19 aus dem Jahre 1305 betreffend seine Vermittelung bei der Zession eines Zehnten in Peterwitz von den Äckern des Sampson und seiner Brüder Boguslaus und Jesko und ist im Transsumt des Rotulus des Vincenzstifts in Breslau[3]) wie folgt beschrieben: „Secundun autem (sc. sigillum) talem habuit disposctionem; erat enim rotundum de cera glauca et medio ejus stabant duo reflexiones admodum curvaturae. Titulus autem ejus fuit talis: Sigillum Viti cantoris Wrat." Das ist die genaue Beschreibung des Habdankschilds. Das Amtssiegel des Veit als Breslauer Domherr, Offizial und Kantor befindet sich an einer Urkunde vom 5. Oktober 1294 Leubus 119; es ist ein grünes Wachssiegel an Pergamentstreifen; die Rundumschrift lautet: „† S. Magr. Vite Official. Wrat." Das Siegel zeigt einen Prälaten mit spitzer Mütze, auf der Mitra links ein Vögelchen, das Amt als Kantor andeutend[4]). In dem Schematismus des Breslauer Bistums wird in der Reihe der Bischöfe von Breslau „Veit (von Habdank) ein Schlesier 1319—1326" als 18. Bischof von Breslau aufgeführt mit dem Zusatz „der Bischofskatalog", und die Cron. princ. Pol. führen ihn, wahrscheinlich weil er nicht in den Besitz gekommen, in der Reihe der Breslauer Bischöfe nicht auf[5]). Daß bei der Bischofswahl die politischen Gegensätze entscheidend waren, ist sehr wahrscheinlich. Veit Habdank stammt, wie das ganze Geschlecht Habdank, von dem germanischen Stamm der normännischen, wahrscheinlich dänischen Wikinger ab und bekennt sich demgemäß, wie der Wahlkampf beweist, getreu seiner germanischen Abstammung, zum Deutschtum. Daß sein Gegner aus dem Geschlecht der Wieruszow einen deutschen Vornamen führte, sein Geschlecht angeblich aus Meißen in Sachsen stammte und er sich die Propstei und andere Beneficien in der Regensburger Kirche gesichert hatte, beweist nichts dagegen, daß er

[1]) Schulte, die politische Tendenz der Cron. princ. Pol., S. 169 ff.

[2]) Ebenda u. Cod. dipl. Siles., B. XXII, S. 78. Rg. Nr. 4883. Theiner Mon. vet. Polon., B. I, S. 325.

[3]) Cod. dipl. Sil., B. VIII, 3, S. 99. Rg. Nr. 2909 u. St. A. 164b. Es ist seltsam, im Hinblick auf dieses Wappen, die vielen Familienurkunden, in denen Veit mit anderen Mitgliedern des Geschlechts als Teilnehmern erscheint, seinen Besitz in dem Habdankschen Groß-Tinz und endlich auch im Hinblick auf die bestimmten Bekundungen der Chronisten in Zweifel zu ziehen, daß Veit, alias Vitus, ein Habdank war, er ist sicher ein Sohn des Wilk Habdank (Stammtafel III); ebenso fehlsam ist es, die germanische Abstammung der Habdanks zu bezweifeln, wie das Prof. Schulte in seinem Aufsatz „Neue Dlugossiana" unternimmt. V. Z., S. 174, Vitus I. 1316 wird er mit seinem Bruder Budowosius (Budowosius et Witoslaus fratres) als Erbherr von Tinz bezeichnet. Rg. Nr. 3632.

[4]) Pfotenhauer IV, Schlesische Siegel von 1205 bis 1300, S. 17/66.

[5]) Schematismus des Breslauer Bistums, S. XV.

sich zur polnischen Partei hielt; zahlreiche aus Deutschland unter den Piasten in Polen eingewanderte Geschlechter haben sich im Laufe der Zeit polonisiert. Jedenfalls war Veit Habdank rite gewählter als solcher anerkannter Bischof von Breslau, was im Übrigen auch dadurch bewiesen ist, daß eine anderweite Besetzung des Breslauer Bischofsstuhls seitens des Papstes erst nach dem Tode des Veit Habdank erfolgte. Nach dem Tode des Veit entstand über die ihm verliehenen Dörfer und Zehnten Streit mit Bischof Nanker, seinem Nachfolger, 1329; derselbe hatte jene Dörfer und Zehnten dem Breslauer Domherrn und Magister, Schreiber Andreas de Verulis widerrechtlich zu eigenem Nutzen weggenommen und für sich verbraucht[1]).

Heinrich Zdiessic (siehe nebenstehend Stammtafel IV),

Sohn des Scheſſe von Scheſſice und Bruder des Hofmarschalls Pakoslaus Zdeſſic[2]). Seit 1273 wird er Unterkämmerer des Herzogs Heinrich IV. von Breslau genannt[3]). Er erscheint vielfach als Zeuge in Breslau in herzoglichen Urkunden[4]). Er wird auch Heinsko Sdeszice genannt[5]). 1300 erscheint er in der Umgebung des Herzogs Heinrich von Glogau als Heinrich Wiesczyc, verstümmelt aus Zdiessic, dem Beinamen und Besitz seines Vaters; er war ein Onkel von Ludko Habdank, des Sohnes des Hofmarschalls Pakoslaus[6]). 1310 hält er einen Wald Woitechow bei Zirkwitz (Kreis Trebnitz) besetzt[7]). Als Besitzer von Jeschütz (Zdeſſic) erscheint er 1275 bis 1300[8]). Zdeſſic (Sdeſſice) war zu deutschem Rechte ausgesetzt; der Ort wird schon 1257 erwähnt. 1314 erscheinen in Breslau mit Domherrn Veit Heinrich und Jaskotel als Zeugen, vielleicht Söhne des Heinrich Zdiessic[9]).

Pakoslaus Zdeſſic (Sdeziſt).

Pakoslaus Zdeſſic, Sohn des Scheſſe von Scheſſice (Zdeſſa, Jeſſa)[10]), erscheint zuerst 1251 als Pakoslaus Sdiſſizt mit der Bezeichnung „von der Dienerschaft" Herzog Heinrich III. von Schlesien und Breslau, ebenso 1259, 1260 und 1264 als „herzoglicher Diener"[11]). 1257 ist er Unterkämmerer des Herzogs[12]). 1261 erscheint er in Namslau als Zeuge mit der Bezeichnung Pakoslaus Sdeſſe[13]). Im Jahre 1274 trägt Papst Gregor X. d. d. Lyon dem Bischof Johann von Posen auf die Klage der Äbtiſſin von Trebnitz wegen Besitzstörung in dem Gute Gohlowo (Cohlowo, Kachel? bei Tauer) durch Pakoslaus, den Sohn des Scheſſe

[1]) Rg. Nr. 4883 und Cod. dipl. Sil., B. 22. S. 80. Rg. Nr. 4890.
[2]) Rg. Nr. 1401, 1489, 1494, 2153, 1952, 1572, 2157, 1597, 2464, 2601.
[3]) Rg. Nr. 1434, 1439, 1489, 1494, 1505, 1508, 1544, 1546, 1572, 1597, 2153.
[4]) Rg. Nr. 2601.
[5]) Rg. Nr. 2157.
[6]) Rg. Nr. 2935.
[7]) L. F. E. V., S. 54.
[8]) Häusler, Oels, S. 405. Rg. Nr. 1489.
[9]) Rg. Nr. 3448. Siehe Stammtafel.
[10]) Rg. Nr. 988, 1015, 1385, 1394, 1078, 1401, 1452, 2038. St. A., Kop. Buch III, 113 ff., 2050, 2081, 1452, 1700, 1078, 1287, 988, 1700.
[11]) Rg. Nr. 988, 1015, 1196. St. A., Rep. 66, Matthiasstift Breslau 8. V. Z., S. 237 u. 239, B. 44.
[12]) Rg. Nr. 988.
[13]) Rg. Nr. 1048.

eslau
2

von Go

5. **Pakoslaus**
(siehe Stammtafel VII)
auf Polnisch-Steine
Gem. Sophia
1293, 1302, 1303

aus
kowicz
)
o (Lohe)

4. Florian
v. Jenczikowicz
auf Sakrau 1325

5. Ceslaus
von Jenczikowicz
auf Sakrau 1325

Stammtafel IV

Scheſſe de Scheſſice (Zdieſſa de Zdieſſic [Jeschütz])
† um 1282
(siehe Stammtafel II)

1. Heinrich Zdeſſic
auf Jeschütz
Unterkämmerer des Herzogs Heinrich IV. von Breslau 1272, 1310

2. Pakoslaus Zdieſſic
Hofmarschall Heinrich IV. und Heinrich V. von Breslau
auf Gaykowo (Margareth bei Breslau), † 1292

1. Lutko (Ladutko)
von Ganshubel, Bogofolowo, Gramboszewo und Baumgarten (Kojatin)
geb. 1294, † vor 1320

Tochter Eufemia
Gem. Günter von Hecelsdorf (Esdorf)
1326 auf Bogofolowo

2. Johann von Festenberg
auf Wygardisdorf (Weigelsdorf, Kr. Oels) und Karzin (Karzen) 1297, 1321
Gem. Jutta

Heinrich (Herzuczko)
auf Festenberg und Hasenau
1319, 1321, 1351
Gem. Elisabeth

Pakoslaus
1358, 1364
Gem. Elzbeta
auf Festenberg und Massel; von ihm stammt das Geschlecht Packisch ab

Richard 1390

3. Grabisza
Probst von Lebus und Domherr von Breslau
1293, 1309

4. Bernard
auf Margareth
1310

5. **Pakoslaus**
(siehe Stammtafel VII)
auf Polnisch-Steine
Gem. Sophia
1293, 1302, 1303

1. **Nicolaus**
genannt **v. Jenckowicz** (Jenckwicz)
auf Possadowicz und Rinachow (Irrschnocke)
(Abschn. IX, siehe Stammtafel VII)
1317, 1321, 1334
Stammvater der Habdank-Jenckwitz

2. Mathis
genannt von Genkowitz (Jenckwicz)
1336 auf Logow (Lohe)

3. Stanislaus
genannt von Genkowicz (Jenckwicz)
1336 kauft Logow (Lohe)

4. Florian
v. Jenczikowicz
auf Sakrau 1325

5. Ceslaus
von Jenczikowicz
auf Sakrau 1325

de Scheſſici, zu unterſuchen und zu entſcheiden; doch iſt nicht bekannt geworden wie entſchieden iſt[1]). 1276 iſt Pakoslaus Marſchall des Herzogs von Schleſien Heinrich von Breslau[2]). In demſelben Jahre verleiht ihm der Herzog das Erbgut Gaykow (Margareth bei Breslau), welches von weiland Oberzen an Stephan Luna gekommen vom Herzog gekauft worden war, ſamt dem Erbgut Rolawinski[3]). In einer herzoglichen Urkunde von 1278 wird Pakoslaus „Pakoſch" genannt[4]). 1282 verpflichtet ſich Nikolaus, Bruder des verſtorbenen Ritters Albert mit dem Barte von Vincemericz (Winzenberg bei Grottkau), um ſeinem Bruder Albert, deſſen Leiche auf Befehl des apoſtoliſchen Legaten Philippo Forno, um der von ihm gegen das Kloſter Kamenz und andere Kirchen geübten Gewalttätigkeiten willen, aus der geweihten Erde entfernt worden war, wieder ein ehrliches Begräbnis zu ſichern, durch ſeinen Eid und bei Verluſt ſeines Lebens und ſeiner Güter, für die Schuld ſeines Bruders und ſpeziell auch die Vorenthaltung der dem Kloſter von Vinzenberg zuſtehenden Zehnten, Genugtuung zu leiſten[5]). Darauf urkundete Breslau 1282 Philipp, Biſchof von Forno, päpſtlicher Legat, daß, nachdem er den Leichnam des Albert, genannt Barbe von Vincemericz (Winzenberg), weil der letztere dem Kloſter Kamenz Zehnten unrechtmäßig und gewaltſam vorenthalten, aus dem geweihten Friedhofe hatte entfernen laſſen, er nun, nachdem der Ritter Nikolaus, der Bruder des Verſtorbenen, Genugtuung geleiſtet und der Ritter Pakoslaus, Sohn des weiland Sdescz (sc. Sdeſſicz), miles quondam Sdessicz Wratislawiae, für denſelben gebürgt hatte, den Leichnam in den kirchlichen Friedhof wieder beizuſetzen geſtattet[6]). Albert mit dem Barte war der Schwager des Sambor, alſo des Bruders des Scheſſe de Scheſſici, welcher der Vater des Hofmarſchalls Pakoslaus war[7]). 1287 wird Pakoslaus „filius Sdesse" und „Graf" Pakoslaus genannt[8]). In demſelben Jahre erſcheint er in einer Urkunde des Herzogs Heinrich von Schleſien d. d. Neiſſe als Sohn des Jeſſa[9]). Über das Ende des Hofmarſchalls Pakoslaus berichten die Chroniſten: Pakoslaus, der Hofmarſchall Herzog Heinrich IV. und einer der angeſehenſten Edlen am Hofe Heinrich V. von Schleſien, tötete 1292 unabſichtlich einen anderen Edlen. Auf die Klage der Verwandten desſelben verheißt der Herzog ſtrenge Gerechtigkeit und läßt, da Pakoslaus auf ſeinen Anhang und die Gunſt des Herzogs pochend, trotzig ſeine Schuld eingeſteht, mit ſchwerem Herzen ſchließlich, den er gern gerettet hätte, hinrichten[10]). Am 21. April 1292 iſt er noch Zeuge in einer Urkunde Herzog Heinrich V. von

---

[1]) Häusler, Oels, S. 136 und 129, Anm. 7, Rg. Nr. 1452, 1271, 1324. Der Beſitz wurde dem Kloſter ſchon 1274 von Pakoslaus, dem Sohne des Scheſſe von Scheſſici, ſtreitig gemacht.

[2]) Rg. Nr. 1452. St. A. P. A. Trebnitz, 127, 128.

[3]) Rg. Nr. 1494, 1513, 1542, 1501, 1629, 2038. Landbuch Karls IV. ed. Stenzel, Anm. 548. St. A. F. Breslau III, 11a.

[4]) Rg. Nr. 1567.

[5]) Auszug aus einem Protokoll bei Frommrich Geſch. von Kamenz, S. 47. Rg. Nr. 1689.

[6]) St. A. Kamenz, 33, X, S. 29. Rg. Nr. 1700 von 1282 und 2295 von 1287.

[7]) Rg. Nr. 2241. Albertus cum Barba war Beſitzer von Ceplawoda (Töpliwode), welches er von ſeinem Vater Grafen Grabeſſa oder Grabissius von Vincemericz (Winzenberg, Kr. Grottkau) geerbt hatte. Rg. Nr. 2295, 1076 und 2006; 1296 ſchenkte er dem Kloſter Heinrichau „um ſeiner Seelen willen" einen Anteil ſeines Waldes und zwei kleine Hufen. Zeuge der Urkunde war der „nobilis Sambor", Schwager des Ausſtellers. Rg. Nr. 2241.

[8]) Rg. Nr. 2038 u. 2042. 1282 wird er als Pakoslaus miles Sohn des weiland Sdeſſicz bezeichnet.

[9]) Rg. Nr. 1700.

[10]) Fabri Origines Vratislavienses manuscr. fol. 62 ff. Mon. Pol. tom III, 503.

Breslau über Jankow (Jankau, Kreis Oels)[1]). Am 11. Juni 1293 war er bereits tot[2]). Unter dem 11. September ist er mit dem Domherrn Vitus Habdank zusammen im Totenbuch des Breslauer Vincenzstiftes commemoriert[3]). Die Darstellung gibt zu ernsten Zweifeln Anlaß und macht den Eindruck des Berichts eines Hofchronisten. Der Chronist Martin Hanke stellt den Vorfall folgendermaßen dar: „Henricus V. Pakoslaum Habdankium singulari gratia prosecutus, ministrum aulicum Homicidii, quo gaudebat et gloriabatur, Reum, Jnsolentia tumidum, Supplicio capitali subjecerat". Auch diese Darstellung ist offenbar tendenziös und läßt die Angabe des älteren Berichts, daß die Tötung unabsichtlich erfolgt sei, völlig außer acht. Einer unabsichtlichen Tötung freut man sich nicht und rühmt sich nicht. Wenn Graf Pakoslaus sich aber offen als schuldig bekennt, so spricht das für ihn. Wenn er hingerichtet wurde für eine unabsichtliche Tötung, so muß man sich fragen, wie Herzog Heinrich V. zu solcher Entschließung gelangen konnte. Graf Pakoslaus war der langjährige Hofmarschall und Vertraute seines Vorgängers, des Herzogs Heinrich IV. von Breslau, der den Herzog Heinrich von Glogau zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Herzog Heinrich von Liegnitz hatte entgegen dieser testamentarischen Bestimmung die Herrschaft des Herzogtums Breslau an sich gerissen; es mußte demnach ein tiefer Gegensatz zwischen ihm und dem Grafen Pakoslaus, dem treuen Diener seines Vorgängers, bestehen. Hieraus mag sich auch das unbegreifliche Urteil des Herzogs über den letzteren erklären. Seine Söhne waren: I. Lutko, II. Johann, III. Grabisza, IV. Bernhard, V. Pakoslaus.

Lutko,

auch Ladutko genannt, war der Sohn des Hofmarschalls Pakoslaus auf Gaykowo (Margareth bei Breslau), eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Schlesiens am Ende des 13 Jahrhunderts und Anfang des 14.[4]). Er war bei dem im Jahre 1293 erfolgten Tode seines Vaters 18 Jahre alt, also 1274 geboren[5]). Nach Angabe der Chronisten stellte ihm Herzog Heinrich V. die Wahl, entweder fortzuziehen oder, wenn er es über sich brächte, ihm den Tod seines Vaters in keiner Weise nachzutragen, in seinem Dienste zu bleiben. Lutko entschied sich nach Ablauf der ihm vom Herzog gestatteten zweimonatlichen Frist angeblich für das Letztere und soll nun vom Herzog mit Gunst und Ehrungen überhäuft sein. Vitus Habdank, der auch Diakon von Glogau war, soll wegen dieses Verhaltens Lutkos mit ihm gezankt haben[6]). Herzog Heinrich I. von Glogau, der testamentarische Erbe Herzog Heinrich IV. von Breslau, konnte in den Besitz dieser Erbschaft nicht gelangen, weil die Breslauer Bürger und die Ritterschaft statt seiner den Herzog Heinrich von Liegnitz wählten. Es suchte infolgedessen der Herzog Heinrich von Glogau den nunmehrigen Herzog Heinrich V. von Breslau in seine Gewalt zu bekommen, um Entschädigung für das ihm entzogene rechtmäßige Erbe zu erhalten[7]). Lutko, der Sohn des hingerichteten Hofmarschalls Pakoslaus, hatte die seinem Vater zugefügte

---

[1]) Rg. Nr. 2226.
[2]) Rg. Nr. 2287.
[3]) Rg. Nr. 3632. Pakoslaus war auch Zeuge des Testaments Heinrich IV. von Schlesien, Rg. Nr. 2140.
[4]) Rg. Nr. 2714, 2227, 2935.
[5]) Mon. Pol. tom III, S. 503.
[6]) Czechiel, Posadowskiana.
[7]) Stenzel, Chronik Princ. Pol. Ss. Sil. I, 117, Rg. Nr. 2227, Cod. dipl. Sil. 7,3, S. 167/168, anno 1292. Stenzel, Chronik Princ. Pol. Ss. I 116. Häusler, Oels, S. 207 u. 208.

Schmach nicht vergessen und suchte sich an dem Herzog Heinrich V. von Breslau zu rächen, indem er dem Herzog Heinrich von Glogau bei Ausführung seines Vorhabens behilflich war. 1293 Nov. 11. circa fest Mart. Breslau bemächtigte sich Lutko, auf Anstiften des Glogauer Herzogs Heinrich, mit einer Schar Bewaffneter, über die damals sehr seichte Oder vordringend, der Person des Herzogs, als dieser gerade unweit der Burg im Bade weilte, und schleppte ihn nach Sandewalde, wo Budivosius Habdank Kastellan war[1]). So rächte Lutko den Tod seines unschuldig hingerichteten Vaters Pakoslaus. Die Annales Grissavienses schreiben über den Vorfall: Anno dom. 1293: Circa festum Martini captus est dux Henricus Vratislaviensis quintus, scilicet frater ducis Bolconis, a quodam tyranno dicto Ludtio, filio quondam Pacoslai[2]). Der Chronist Martin Hanke stellt in seinem Werke „de Silesiis Jndigenis"[3]) den Vorfall wie folgt dar: Filium (Pacoslai) Luticum Habdankium, Patri justis criminis Poenis impositis, profitentem Obsequia Jura, mente ingenua et integra pollicentem, in Fidei Spem firmam erectus (sc. Dux) Amicis intimis Consiliariis adscripsit. Ei Vulnus obligatum, non percuratum, ita refricabat Conradus ut Dolorem potius quam Beneficiorum memorem Animam in Vindictam periculoso Facinori applicaret. Henricus in Balneo ad Arcem Vratislaviensem, prope Viadrum, Corpori suum praestabet Officium. Tum, ad Conradi Votum, qui Conscientiam rerum omnium habebat, ex improviso Luticus, Comitibus armatis praevalidus, Henricum nihil tale suspicantem, protrahit nudum, Pallio contegit, Equo imponit, transportatque Glogoviam. Ibi Conradus, Anno 1293, Die IX Octobris, ablatum, in Cavea ferrea totis sex Mensibus miserabiliter clausum tenebat, donec Libertatem XXX millibus Aureis, octoque Territoriis ... redimeret 1294. Auch diese Darstellung erscheint sehr zweifelhaft. Am 6. März 1294 schloß Herzog Heinrich von Breslau, um seine Freiheit wieder zu erlangen, mit dem Herzog Heinrich V. von Glogau einen Vergleich ab. 50 Ritter stellten für ihn Bürgen, unter ihnen Pakoslaus Habdank von Tinz. Auch seinen Feinden mußte Herzog Heinrich Freundschaft geloben. Wörtlich heißt es: „Wir gebrauchen unsere Brunschaft Ludken, Herrn Pakoslawen (d. h. des hingerichteten Hofmarschalls Heinrich VI. von Breslau) sun, und sin (d. h. des Ludko) Brudern." Nach der Gefangennahme hatte Herzog Heinrich von Breslau neue Räte und Hofleute; ein Habdank war nicht darunter, wie dies die unterschriebenen Namen und Urkunden beweisen[4]). 1297 während des Kampfes Lokieteks mit Heinrich von Glogau befand sich Lutko im Lager Lokieteks[5]). 1298 ist er, als Lutko Pakoslai bezeichnet, bei Lokietek Zeuge in Kalisch[6]). Breslau Juli 11. anno 1293 bekundet Heinrich, Herzog von Schlesien, Herr von Liegnitz, daß Lutkow und sein Bruder Pakoslaus ihr Allod Koyatin, zu

---

[1]) In Sandewalde nahm der Herzog von Glogau den Herzog Heinrich von Breslau in Empfang und führte ihn nach Glogau, um ihn dort zu großen Abtretungen zu zwingen. Pertz Mon. Germ. XIX 592 und Annales Grissow. Maj. ebenda 541. Chr. princ. Pol. bei Stenzel Ss. rer. Sil. I 118. Cod. dipl. Sil. anno 1293 7,3, S. 194. Oelsner, Zeitschrift I, 145. Mon. Pol. tom III, S. 84.

[2]) V. Z., B. I, S. 204.

[3]) Cap. IX, S. 62/63 IV.

[4]) V. Z., B. XVI, S. 254 ff. „Die 50 Ritter 1294." Chronik Princ. Pol. bei Stenzel, Scipt. rer. Sil. I 118 u. 125 und Stenzel, Geschichte Schlesiens bis zum Jahre 1355, S. 110 u. 111. V. Z., B. I, S. 145. Sommersberg Ss. rerum Sil. I 889—891. Urkunde Heinrich V. von Breslau vom 29. August 1294; St. A., Vincenzstift 119. Stenzel Ss. Sil. II, 137. Mon. Pol. III, S. 503. Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitzurkunden Schles. II, Nr. 3, Mon. Pol., B. III 305 u. 697.

[5]) Potkanski, Kampf um Posen, S. 3.

[6]) K. M. P., Nr. 802.

deutsch Deutsch-Baumgarten genannt (Strehlen), an den Breslauer Bürger Heinrich von Muhlheim verkauft haben[1]). Juni 14 im Jahre 1302 Brieg, gegeben in Rochlitz[2]), urkundet Boleslaw, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, daß vor ihm und seinen Brüdern, Henricus und Wladislaus, Lutko, Sohn des Pakoslaus, nach dem Willen seiner Brüder Johann, Grabisch, Pakosz und Bernhard von den Dominikanerinnen, welche unter der Curatel der Breslauer Dominikaner stehen, sein Erbe, welches früher Polnisch-Pustkowo hieß, jetzt Stein oder Witzenstein (Stein, Kreis Nimptsch) genannt wird, mit der Scholtisei und deren 3 freien Hufen, mit allen Rechten und Nutzungen, welche er darauf gehabt hat, gegen Hasnow (Hasenau, Kreis Trebnitz) und 225 Mark eingetauscht hat. Zum Andenken seines Vaters, Heinrich VI. von Schlesien und Herrn von Breslau, welcher die Schwestern nach Breslau hat kommen lassen und ihnen ein Kloster bauen lassen, bestätigt der Herzog, unter Zustimmung seiner Brüder und seiner Mutter, diesen Tausch. Zeuge ist unter anderen der herzogliche Ritter Radako[3]). August 29 anno 1303 in castro Pragensi erwähnt Herzog Bolislaw das Gut Steyn, welches sie von Ludko, dem Sohn des Pakoslaus, gekauft[4]). Um 1305 gehörte dem Ludko das untergegangene Kirchdorf Boguslawitz, polnisch Olbin, im L. F. E. V. Bogophalowo genannt, jedenfalls nach dem Lokator Boguslaw (polnisch Boguchwal)[5]). Auch Domaslawitz (polnisch Domaslawice bei Goschütz) wird als villa Luthconis bezeichnet. Ebenso besaß er Grambschütz (Grambochewo bei Namslau)[6]). 1307 May 9 vermachte Ludko sein Vorwerk Gansehubel (Gänseberg, ein Vorwerk von Spahlitz, Kreis Oels) dem Nonnenkloster in Trebnitz für die Kapelle vor dem Kloster, „der Ruhestätte vieler seiner Familienangehörigen", „muro solemni roboretur"; sie sollte mit Lichten versehen und sonstigen Bedürfnissen, auch der Altar mit reinen Decken „pallis mundissimis lucidiis decoratur" geziert, auch täglich Messe um seiner Vorfahren Sünden gelesen werden[7]). Zeuge der Urkunde ist Herzog Heinrich von Schlesien und Herr von Glogau, Herr Ullrich, Abt von Leubus und A. 1324 focht Dietrich von Domaslawitz (Dietrich gleichbedeutend mit Theodor, slawisch Szczedzrik) die Schenkung Lutkos von Domaslawitz, das Allod Gänsehubel betreffend, an; wahrscheinlich hatte er als naher Erbberechtigter zu der Schenkung nicht seine Zustimmung gegeben; das streitige Gut wurde jedoch von dem Hofgericht in Oels dem Kloster Trebnitz zugesprochen[8]). Dieser Dietrich von Domas-

[1]) Rg. Nr. 2287.

[2]) Cod. dipl. Sil., B. X, S. 92.

[3]) Rg. Nr. 2714 u. Cod. dipl. Sil., B. X, Nov. 6, anno 1302, wo der Herzog Boleslaw den unter dem 14. Juni geschehenen Austausch der Güter Stein und Hasenau bestätigt.

[4]) Stenzel Ss. I 116, Anm. 3, Cod. dipl. Sil., B. X, S. 107. May 9, 1307, Rg. Nr. 2935 u. 2759, S. 45.

[5]) Franzkowski, Geschichte von Groß-Wartenberg, S. 297.

[6]) ebenda, S. 302, 303, 305, L. F. E. V., S. 64/65. Domáslawitz (Kr. Wartenberg) gehörte um 1305 dem Lutko Habdank

[7]) Cod. dipl. Sil., B. X, S. 29, Rg. Nr. 2935, 3714. Es heißt dort wörtlich: „capella nostra ibidem in foribus monasterii constructa in quo plurima nostroum corpora proximoum in pace requiscunt. Häusler, Oels Nr. 114.

[8]) Rg. Nr. 4348, Urkunde vom 10. Mai 1324, Original St. A. In der Urkunde heißt es irrtümlich Domastow statt Domaslaw. 1284, Nov. 28 d. d. Posen hatte Premislaw, Herzog von Polen, dem Grafen Stephan Habdank „nostri militis castellani de Kroba" (Kröben) gestattet, in seinen Besitzungen deutsches Recht einzuführen; unter diesen Besitzungen wird auch Domaslawica angeführt, welches Graf Stephan Habdank vom comes Nepolonius und seinen Brüdern gekauft hatte. M. P. T. I., S. 508, Nr. 594. Kozierowski, Topographische Forschungen, Posen, B. I, S. 140. Dieses Domaslawitz, welches in der Nähe von Dupin lag, ist untergegangen.

lawitz muß ein Sohn oder Verwandter des Lutko sein, dem 1305 Domaslawitz (Kreis Wartenberg) gehörte; wahrscheinlich wurde Lutko vom Herzog Heinrich von Glogau auch mit der Herrschaft Festenberg belehnt. Lutko ist verstorben vor 1326. Seine Tochter Eufemia, die Gemahlin des Günther von Hecelsdorf (Eselsdorf, heute Esdorf, Kreis Trebnitz), verzichtet 1326 in villa Bogochwalowo (Bogofalowo oder Bogophalowo) mit ihrem Gatten auf alle Rechte und Ansprüche an das Dorf Sendicz (Sendits, Kreis Trebnitz); ihr Gatte verspricht bei Strafe des Bannes, den Magister Andras sowie dessen Nachkommen in deren Besitz nicht zu stören[1]).

Johann (Hanko),

Sohn des Hofmarschalls Pakoslaus[2]). 1297 erscheint er als Johann Paskolai in Oels mit Boguscho von Stwolno und Brinzlaus, Sohn des Budivoyus Habdank, als Zeuge[3]). 1302 stimmt er dem Tausch von Pustkowo (jetzt Stein oder Wizenstein, Kreis Nimpsch) an die Breslauer Dominikanerinnen gegen Hasnow (Hasenau, Kreis Trebnitz) durch seinen Bruder Lutko zu[4]). Er war auch Besitzer von Karzin (Karzen, Kreis Wartenberg). 1306 wird er als Magister Johann Pacoslai bezeichnet[5]). 1321 ist er bereits verstorben[6]). Am 7. Juni ist er im Totenbuch des Vincentinerstifts in Breslau als Janicus mit seinem Bruder Grabisa commemoriert[7]). 1321 bekundet d. d. Brieg Boleslaus, Herzog von Schlesien und Herr von Liegnitz, Hauptmann im Königreich Böhmen, daß vor Johann, genannt von Schiltberg, der während seiner Abwesenheit, als er selbst dem Königreich Böhmen vorstand, in seinem Lande Hauptmann mit voller Gewalt war, Frau Jutta, Witwe des weiland Hanko Pakoslai, ihrem Sohn Heinczo, genannt von Festenberch, das Dorf genannt Karzin (Karzen) im Distrikt Nimptsch, welches sie durch die Schenkung des Hanko als Leibgedinge besaß, gegen Wygansdorf (Weigelsdorf, Kreis Oels) aufgelassen hat. Darauf schenkte Heinczo seiner Frau Elisabeth 30 Zinshufen im Dorfe Karzen als Leibgedinge; heiratet sie aber zum zweiten Male, so fallen diese Hufen an seine Erben oder mangels derselben an seine Verwandten, wie der Herzog dies bestätigt[8]). Der Sohn des Johann, Heinczko oder Heinczo, war seit 1319 im Besitz von Festenberg (Kreis Wartenberg)[9]). 1347 besaß er Hasenow, das sein Onkel Lutko 1302 erworben hatte; er wird noch 1351 erwähnt. Der Sohn jenes Heinczo Habdank von Festenberg war Pakoslaus, seit 1358 im Besitz von Festenberg; er erscheint von 1358—1364, in welch letzterem Jahre er Massel besaß[10]).

---

[1]) Rg. Nr. 4514 und 4513, Cod. dipl. Sil., B. XVIII, S. 302, Februar 23 anno 1326, Sendits ist in der Nähe des Habdankschen Jeschütz.

[2]) Cod. dipl. Sil., B. X, S. 29, Rg. Nr. 2746 und 2714.

[3]) Rg. Nr. 2714.

[4]) Rg. Nr. 4154.

[5]) Rg. Nr. 2750 Neisse, Urkunde Bischof Heinrichs von Breslau.

[6]) Rg. Nr. 4154.

[7]) M. P. V, S. 694.

[8]) Rg. Nr. 4154. Zeugen Vincinz, genannt von Schiltberg, Visco, genannt von Schiltberg, u. A.

[9]) Franzkowski, Geschichte von Groß-Wartenberg, S. 305. Häusler, Oels, S. 350 und Anm. 3, Rg. Nr. 4154; Stenzel Ss. I, 116; Sinapius Kuriositäten I 688.

[10]) Urkunde von 1358, 14. Februar Sommersberg III, ältestes Oelser Conf. Buch, S. 92 und 1364, 19. Juni über Massel, St. A., Häusler, Oels, S. 416. Die Gemahlin jenes Pakoslaus Habdank auf Festenberg war Elzbeta, sein Sohn Richard. St. A. III 9, K fol. 10.

Von diesem Pakoslaus Habdank stammt das schlesische Geschlecht der von Packisch-Festenberg ab, das indes an Stelle des alten Habdankschilds ein anderes Wappen angenommen hat, wie Sinapius in seinen Kuriositäten ausdrücklich bestätigt[1]).

Grabissa,

Sohn des Hofmarschalls Pakoslaus und Bruder des Lutko[2]), erscheint zuerst als Zeuge in Breslau im Jahre 1293 in der Egidienkirche bei Gründung der Elisabethschule als Archidiakon Grabissa[3]). 1302 stimmt er dem durch seinen Bruder Lutko bewirkten Austausch von Pustkowo (Stein oder Wizenstein) an die Dominikanerinnen in Breslau gegen Hasenau zu[4]). Er erscheint demnächst in einer Anzahl von Regesten von 1302—1310 als Propst von Lebus und Breslauer Domherr, häufig gemeinsam mit dem Breslauer Domherrn und Domkantor Veit (Vitus) Habdank[5]). Insbesondere erscheint er auch als Zeuge in der Urkunde d. d. Breslau 1303, in welcher der Bischof von Breslau auf Bitten des Testamentsvollstreckers des Domherrn Heinrich von Steine, Archidiakonus von Liegnitz, dem Breslauer Domherrn Veit Habdank die Gründung eines Altars im Dome zu Breslau bestätigt[6]). Im Jahre 1307 bekundet Bischof Heinrich von Breslau, daß er vom Ritter Wolf von Kachel für die von ihm gekaufte halbe Vogtei in Ujest 200 Mark schulde, für deren richtige Zahlung die Breslauer Kanoniker Grabysius, Propst von Lebus und Peter von Waltdorf gebürgt haben, welche dann die Vogtei in Ujest mit allen Nutzungen besitzen sollen, bis der Bischof das gewährleistete Geld bezahlt hat[7]). Zuletzt erscheint Grabissa als Propst von Lebus 1309 mit dem Domherrn und Kantor Veit Habdank von Breslau[8]). Grabissa Habdank ist mit dem Domherrn Veit Habdank zusammen im Totenbuch des Vincenzstiftes in Breslau am 7. Juni commemoriert[9]). Nach 1309 wird er in den Urkunden nicht mehr erwähnt[10]).

---

[1]) Sinapius, Kuriositäten I, S. 687 u. 688.

[2]) Rg. Nr. 2714.

[3]) Rg. Nr. 2295.

[4]) Rg. Nr. 2714 u. 3109.

[5]) Rg. Nr. 2764, 3047, 3109, 3832, 3834, 3000, 3021.

[6]) Rg. Nr. 2964.

[7]) Rg. Nr. 3000 u. 3109.

[8]) Siehe ebenda Rg. Nr. 3047. Der Name Grabissa hängt offenbar mit dem Ortsnamen Grabischin (Grabichinow), Gräbschen bei Breslau, zusammen, das schon 1252 zum Vincenzstift in Breslau gehörte. Rg. Nr. 59 u. 787. Albertus Barba von Vincemericz (Winzenberg bei Grottkau), ein Sohn des Grabissius auf Ceplawoda (Töpliwoda, Kr. Münsterberg) und Vincemericz, war mit der Schwester des Schesse von Schessice Habdank und des Sambor Habdank verheiratet. 1254 erscheint in Lauban als Zeuge ein Grabissius von Gerlachsheim (bei Lauban) und dessen Bruder dominus Bernhard. Rg. Nr. 879, Cod. dipl. Sil., B. VII, 3, 1338 ein Grabisius von Girlachsheim, Kanonikus zu St. Egidien in Breslau. Rg. Nr. 6073. Der Graf Grabissa, der 1261, 8 fränkische Hufen in Vincemericz (Winzenberg bei Grottkau) verkauft, ist nicht zu verwechseln mit Grabissa, dem Propst von Lebus. Rg. Nr. 1076.

Die Söhne des Pakoslaus, Hofmarschalls Heinrich IV. von Breslau, Grabissa und Bernhard, hatten ihre Namen wohl im Hinblick auf die verwandtschaftliche Verbindung mit Albertus von Vincemericz erhalten, dessen Vaters Brüder Grabissius und Bernhard hießen.

[9]) Mon. Pol. V, S. 694.

[10]) Rg. Nr. 3047, 3109, auch 3000.

Bernhard auf Margareth,

Sohn des Hofmarschalls Pakoslaus[1]). Er erscheint 1310 in Sankt Margareth bei Breslau auf dem Kirchhof als Zeuge unter der Bezeichnung „Bernard Pakoslai"[2]). Margareth war Besitz seines Vaters Pakoslaus, also im Erbgange an ihn gelangt.

Pakoslaus auf Alt-Steine (jetzt Poln. Steine),

Sohn des Hofmarschalls Pakoslaus[3]). Er erscheint zuerst 1293[4]) bei dem Verkauf von Koyatin (zu deutsch Deutsch-Baumgarten genannt). 1303 wurde er und seine Frau Sophia Erbe des Domherrn Heinrich, Archidiakonus von Liegnitz und Kanonikus von Breslau. Domherr Heinrich verfügte in diesem Jahre letztwillig in seiner Krankheit, daß zu seiner und seiner Vorgänger Seelenheit in der Johanniskirche bei Breslau zu Ehren des Heiligen Georg und der Heiligen Margarethe auf seine Kosten ein Altar errichtet werde, zu dessen Diensten er das halbe Dorf Psar oder Hundar[5]) an den Altar weist. Er wünscht, vor dem Altare bestattet zu werden. Ferner vermacht er seiner Nichte, Frau Sophia, Gemahlin des Pakossius, mit deren zukünftigen Kindern, damit ihr Gemahl jene Altarstiftung nicht anfechte, sondern im Gegenteil verteidige, das halbe Dorf Alt-Steine[6]), sein Erbteil, nebst dem vom Erblasser bewohnten Hause, so daß dieser Besitz sein werde, vor jeder etwa nötig werdenden Teilung oder sonst. Außerdem vermachte er sein Dorf Heide[7]) ganz und das halbe Dorf Steine[8]) mit Ausnahme von 3 Hufen, seinen beiden Nichten, der gedachten Frau Sophia und der Frau Bethka, Gemahlin des Herrn Mladata des Böhmen, unter der Verpflichtung eines ehrenvollen Begräbnisses. Zu Testamentsvollstreckern setzt er „quantum ad res patrimoniales" seinen gener Pakoslaus, wie oben erwähnt, den Gemahl seiner neptis, „quantum ad res ecclesiae" und zur Errichtung des Altars den Breslauer Kantor Veit ein[9]). Breslau 1313 bestätigt der Bischof auf Bitten des Herrn Veit, des Testamentvollstreckers, die Gründung des Altars der Heiligen, des Märtyrers Georg und der Jungfrau Margarethe, im Dom und die Ausstattung mit dem halben Dorf Hundar (Hühnern bei Ohlau). Pakoslaus muß jung gestorben sein, da 1326 bereits sein Vetter Johann Sambor mit seiner Gemahlin Sophia auf Polnisch-Steine sitzt; offenbar hat er die Witwe des Pakoslaus geheiratet, welcher Alt-Steine (jetzt Polnisch-Steine) durch Erbschaft von ihrem Onkel, dem Domherrn Heinrich, zugefallen war[10]). Pakoslaus Habdank muß als der erste urkundliche Erbherr von Possadowitz im Kreise Oels und als dieselbe Person angesehen werden, welche in der unten angeführten

---

[1]) Rg. Nr. 2714.

[2]) Cod. dipl. Sil., B. X, S. 163. Rg. Nr. 3114. Urkunde des Peter, Pfarrers der Kirche zu Sankt Margareth, slaw. Gaykowo.

[3]) Rg. Nr. 2714.

[4]) Rg. Nr. 2287 und Cod. dipl. Sil., B. X, S. 92 von 1302.

[5]) Hühnern bei Ohlau.

[6]) Steine, jetzt Polnisch-Stein, Kr. Ohlau.

[7]) Heidau bei Ohlau.

[8]) Jetzt Deutsch-Steine, Kr. Ohlau.

[9]) Rg. Nr. 2755. Domherr und Cantor Veit ist Zeuge.

[10]) Das Nähere siehe bei Johann, Samborii, Habdank, Cod. dipl. Sil., X, S. 110, CXXXIX, und Rg. Nr. 4590 und 4675, Cod. dipl. Sil., S. III, CXL.

Urkunde von 1317 als Erbherr von Possadowicz bezeichnet wird. Der Ort erscheint zuerst 1266, in welchem Jahre Bernstadt, welches ursprünglich Ligniza hieß, mit den umliegenden Ortschaften zur Stadt erklärt und zu fränkischem Recht ausgesetzt wurde; gleichzeitig ernannte der Herzog den Erbvogt Wilhelm von Reichenbach zum Erbvogt von Bernstadt nebst den umliegenden Dörfern, wozu auch Possadowitz gehörte[1]). 1317 verkaufte der Herzog dem Vogt von „Beraldy Civitas" (Bernstadt) den herzoglichen Wald von Bernstadt „preter mellificia que ad heredem in Possadowicz pertinent", d. h. den Wald mit Ausnahme der Zeidlereien, die dem Erbherrn von Possadowicz gehören[2]).

Innerhalb des Gebietes der Herrschaft Dupin (Kreis Rawitsch, Provinz Posen) liegt ein Ort Possadowicz und ist der Ort Possadowicz, Kreis Oels, jedenfalls eine Sekundogenitur der Dupiner Linie des Geschechts Habdank, welche durch Erbschaft oder Kauf an Pakoslaus Habdank auf Alt-Steine gelangt ist; hierfür spricht auch der Umstand, daß ganz nahe von Possadowicz (jetzt Postelwitz, Kreis Oels) die Orte Groß- und Klein-Dupin liegen; es ist eine häufige Erscheinung, daß im Mittelalter neuen Siedelungen der Name von älteren schon bestehenden Siedelungen gegeben wird; so verhält es sich auch sicher mit Possadowicz und Dupin (Kreis Ohlau).

In einem Dekanatsinstrument Oels wird schon um 1350 die Pfarrkirche in Possadowicz erwähnt[3]).

Pakoslaus muß auch bereits im Besitz von Jenkwitz (Kreis Ohlau) gewesen sein, da seine sämtlichen Söhne den Beinamen von Jenkowicz oder Genkowicz oder von Janczikowicz, je nach der unsicheren Schreibweise der Namen in mittelalterlichen Urkunden, führen. 1330 sitzt Pascho, genannt Radak, auf dem Gute Jenczikowitz und stritt wegen Zehnten mit dem Vincenzstift in Breslau[4]). Die Radaks waren aber entweder selbst Habdanks oder mit den Habdanks eng verwandt; möglicherweise waren beide Familien, die Habdanks und die Radaks, in Jenckwitz angesessen oder Pascho Radak war nur Pfandinhaber des Gutes. Somit ist Pakoslaus Habdank Stammvater der Habdank-Jenckwitz und der Habdank-Possadowsky von Postelwitz. Siehe Stammtafel VII und Abschnitt IX.

Die Söhne des Pakoslaus, welche zum Teil aus einer ersten Ehe desselben stammen dürften, sind:

I. Nikolaus Habdank, genannt von Jenkowicz. Siehe Stammtafel VII, Abschnitt IX,
II. Florian von Jenczikowicz,
III. Czeslaus von Jenczikowicz,
IV. Mathis, genannt von Genkowitz,
V. Stanislaus, genannt von Genkowitz.

---

[1]) Häusler, Oels, S. 72, Abdr. 108.

[2]) St. A. Copialbuch des Fürstentums Oels, Rep. 33. III 22a. Rg. Nr. 3656.

[3]) Neuling, Schlesiens ältere Kirchen, Breslau 1884, S. 97.

[4]) Rg. Nr. 4955. Die Ortschaften Jenkwitz werden häufig auch Jankwitz genannt. 1830 erscheint auf Lobendau (Kr. Grottkau) ein Hauptmann und Landesältester von Jankwitz, der das Wappen Habdank mit der Helmzier und den Farben (blaue Wappenfigur im silbernen Felde) des Wappens Jenckwitz-Posadowsky führt; Dorst Wappenbuch und Ledebur Adelslexicon. 1840 erscheint auf Skrzetuschewo bei Gnesen ein Hynez von Jankiewitz mit dem Wappen Habdank. Die Jankwicz erscheinen zuerst 1477 in Schlesien; Sinapius.

Florian und Ceslaus von Jenczikowicz,

Söhne des Pakoslaus Habdank auf Alt-Steine. 1325 bekundet der Abt des Vincenzklosters bei Breslau, daß er mit Zustimmung des Konvents die Scholtisei von Sakrau (Kreis Oels) an Florian und Ceslaus von Jenczikowicz für 20 Mark böhmischer Groschen verkauft hat[1]).

Matthias genannt von Genkowitz,

ein Sohn des Pakoslaus Habdank auf Alt-Steine. 1336 kauft er von den Breslauer Bürgern Sittin und Janow von Logow eine Hufe Acker zusammen mit Stanislaus, genannt Genkowitz, in Logow (Lohe-Breslauer Distrikt)[2]).

Stanislaus genannt von Genkowitz,

ein Sohn des Pakoslaus Habdank auf Alt-Steine. Er kauft mit Matthias, genannt von Genkowitz, 1336 eine Hufe Acker in Logow (Lohe)[3]). 1419 kauft ein Stenczil von Jencowicz in Breslau ein Haus in der Stockgasse, wahrscheinlich ein Nachkomme des Stanislaus von Genkowitz; der Name Stenczil ist aus Stanislaus entstanden[4]); 1421 erwirbt er ein Erbe vor dem Ohlauischen Tor in Breslau „bei guldene Peter“[5]).

---

[1]) St. A. Rep. 67, Vincenzstift, Nr. 403.
[2]) St. A. Rep. 16, Obergerichtsbücher Nr. 1, fol. 47, S. 278, Rg. Nr. 5761.
[3]) Siehe Matthias, genannt von Genkowitz. Vergl. Rg. Nr. 6200.
[4]) Stdt. A. Br., Hs. G. 1, 12 fol. 160.
[5]) Stdt. A., Hs. G. 1, 12 fol. 233 vo.

VII. Die Habdanks von Dupin

Das zweite Siedelungsgebiet der Habdanks, neben dem Gebiet von Lubin, lag zwischen den Städten Punitz, Rawitsch, Kröben und Jutroschin mit dem Schloß Dupin (Dubin) als Stammhauptsitz. Es scheint sogar, daß sich dieses Siedelungsgebiet noch weiter südlich, jenseits der später festgestellten Grenze zwischen Groß-Polen und Schlesien erstreckte bis zu der Seenkette längs des rechten Ufers der Bartsch; dafür sprechen die Namen Wilkow (heute Wilkowe) und Penkoszyn (heute Pinkotschine); letzterer Ortsnamen von Penkosz, Penkoslawa, Pakoslaw abgeleitet. Der Erwerber des Dupiner Siedlungsgebiets, welches gegen 30 Ortschaften umfaßte, war wahrscheinlich der Feldherr und Palatin Skarbimir; er dürfte jener „quidam dignitate satrapa proximus" sein, der den Verräter Zbigniew „pugnae probatione superavit" und dafür vom Fürsten „totum territorium quod Ponez (Punitz) dicitur, cum omni jure principali" als Belohnung erhält. Das Punitzer Verwaltungsgebiet umfaßte den ganzen Gutsschlüssel Dupin[1]). Aus jener Dupiner Linie stammt wahrscheinlich auch Jan Habedanck, der mit seinem Sohne Mikolay (Nikolaus) 1371 die Habedanck Mühle bei Prausnitz an den Fürsten Konrad von Oels verkaufte[2]). In Pakoslaw bei Rawitsch befand sich noch zwischen 1627 und 1633 ein Grenzhügel „scopulus Habdank" genannt[3]). Nördlich von Jutroschin liegen die Ortschaften Wilkonice und Wilkoniczki; ihr Name stammt von Wilk Awdank; sie werden 1310 als „Bona Wilkonis" erwähnt[4]).

Graf Florian (slav. Tworzymir),

wahrscheinlich Gründer des Dorfes Tworzymirki in der Gegend von Cichowo, welches nordöstlich von Lubin liegt. Er ist schon im ältesten Totenbuch von Lubin unter den gestorbenen Brüdern erwähnt[5]). Er ist sicher ein Sohn des Kaderik (Sczedrczyk), eines Sohnes des comes Michael de Gora[6]). Die Fortdauer des Namens Sczedrczyk (Kaderik) in der Dupiner Linie spricht schon dafür, daß er ein Sohn des Kaderik war (siehe auch Abschn. XIII, Nr. I).

---

[1]) Cronica Polonorum, Mon. Pol. III, S. 627 u. 463. Semkowicz Jahrbuch, XLIV, S. 82 ff.
[2]) Sommersberg, Ss. rer. Sil. tom III, S 142.
[3]) Kozierowski, Forschungen im Posener Archiv, tom I, S. 235.
[4]) K. D. M. P., Nr. 930.
[5]) Mon Pol. tom V., S. 575.
[6]) Er wird erwähnt Mon. Pol., S. 609 u. 640.

Stammtafel V

Kaderik (Szczedrzyk) um 1110
(siehe Stammtafel I)

Florian (slav. Tworzimir)
erste Hälfte des 12. Jahrhunderts auf Tworzymir und Cichowo

Graf Dobieslaw auf Cichowo
2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Gem. Dobroslawa

1. Szczedrzyk 1211	2. Joseph aus Cichowo † um 1230	3. Florian † um 1238	4. Johann (Janusz) 1251
		Florian um 1253	Peter 1251

1. Pakoslaw Posener Oberjägermeister 1246—1253 † 1255	2. Szczedrzyk (Szedrich) auf Dupin Kastellan von Kriewen 1242—1278 † vor 1282	3. Zimienta (Czema) Kastellan von Dupin † vor 1282	4. Skarbimir auf Skoraszewice (?) um 1315	**Heinrich genannt Slanz** (auch Slenczo, Slanczo oder Slancz) 1266, 1283, 1294 (siehe Abschnitt VIII Die Habdank-Slanz, Stammtafel VI)
Dobieslaw von Osiek 1271	1. Pakoslaw 1293, 1303	2. Florian Ende des 13. Jahrhunderts † 11. November	3. Graf Stephan Kastellan von Kroeben 1282—1284 Kastellan von Karzec 1293 Besitzer von Dupin, Slonskowo, Osiek, Domaslawy, Miejska Gorka (Görchen) Podrzecze, Maryszewo, Jerka (Irka)	

Graf Dobieslaw,

sicher ein Sohn des Florian. Er war Besitzer von Cichowo und lebte in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Im Totenbuch von Lubin ist er unter dem 26. Januar als gestorben vermerkt[1]). Dobieslaw hatte 4 Söhne: 1. Sczedrczyk, 2. Joseph von Cichowo, 3. Florian, 4. Johann (Janusz). Über Szedrzyk und seine Nachkommen siehe weiter unten.

Joseph von Cichowo,

Sohn des Dobieslaw. Er schenkte „mit allen seinen Blutsverwandten" um 1230 das Gut Cichowo dem Kloster Lubin; zweifellos war es schon 1246 im Besitz des Klosters, welches

[1]) Dr. Semkowicz in seinem Werke über die Habdanks nimmt an, daß er ein Sohn oder Enkel des Florian war, weil das Dorf Tworzymirski in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Besitz der Erben Josephs, des Sohnes des Dobieslaw, war. Cichowo liegt 6½ Kilometer von Lubin und in der Nähe von Tworzymirski. Die im Totenbuch von Lubin ebenfalls commemorierte Gattin des Dobieslaw war Dobroslawa, M. P. V., S. 578.

deswegen einen Prozeß mit seinen Erben führte[1]). Joseph von Cichowo ist im 3. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts gestorben; spätere Zusätze des Lubiner Totenbuches nennen in dem einen Text das Jahr 1231, in dem anderen das Jahr 1235[2]).

Graf Florian,

Sohn des Grafen Dubieslaw von Cichowo. Das Lubiner Totenbuch enthält die Feststellung „commemoratio Floriani comitis, filii Dobislaui"[3]). Eine weitere Nachricht über diesen Florian finden wir in einem Urteil des Fürsten Przemislaus I. aus dem Jahre 1253 in Sachen des Gutes Starkowiec[4]); das Gut war einst Patrimonium eines Paul (Pawel), der durch einen Heiden (Tartaren?) erschlagen wurde und keine Nachkommenschaft[5]) hinterließ. Seine Witwe Dobroslawa schenkte Starkowiec dem Kloster Heinrichau in Schlesien; die Witwe eines gewissen Florian trat aber mit Ansprüchen an dieses Gut hervor, wurde aber durch Urteil des Fürsten mit ihren Ansprüchen abgewiesen[6]). Offenbar ist dieser Florian, auch der Zeit nach, dieselbe Person wie Florian, der Sohn des Dobieslaw und Bruder des Josephs. Das Lubiner Totenbuch gibt als seinen Todestag den 4. Juli an[7]); er ist um 1238 gestorben. Er hinterließ einen Sohn Florian, der um 1253 lebte[8]).

Johann (Janusz),

Sohn des Grafen Dobieslaw, erscheint mit seinem Sohn Peter unter den Zeugen der Urkunde des Fürsten Przemyslaus über Obra aus dem Jahre 1251 als „Janussius, filius Dobeslai, Petrus filius Janussii"[9]). Vielleicht ist dieser Johann dieselbe Person wie Graf Johann auf dem zur Dubiner Herrschaft gehörenden Slugia, der am Kampf gegen Militsch teilnahm[10]) und 1271 Kastellan von Dupin in Vertretung des Ziemienta war. Das Lubiner Totenbuch aus dem 15. Jahrhundert commemoriert den Tod des Johann „Janussii militis" unter dem 10. Februar[11]).

Szczedrzyk,

ein Sohn des Dobieslaw. Im Totenbuch von Lubin findet sich über ihn folgende Nachricht aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts: „Szczedrzyk, der Sohn des Dobieslaw, gab einen goldenen Ring mit einem Saphir"[12]). 1211 erscheint er als Zeuge in einer Urkunde

---

[1]) Kod. D. M. Pol., Nr. 253. Siehe auch die gefälschte Urkunde des Wladislaus Odonicz aus dem Jahre 1237. K. D. M. P., Nr. 205, in der Graf Joseph ausdrücklich als Geschenkgeber von Cichowo an das Kloster Lubin erwähnt wird. Die Tatsache wird auch im Lubiner Totenbuche bestätigt. M. P. tom V, S. 632.

[2]) K. D. M. P., Nr. 253.

[3]) M. P. V, S. 580.

[4]) Bei Kobylin, in der Nähe von Dupin, K. D. M. P., Nr. 309.

[5]) Der Name Paul scheint der christliche Name für Pakoslaus zu sein und war dieser Pawel wahrscheinlich auch ein Habdank, vielleicht Bruder des Dobieslaw, des Vaters des Florian. Über die Identität von Paulus und Pak (Pakoslaus) siehe Kozierowski, Forschungen im Posener Erzbistum, tom 2, S. 4.

[6]) M. P. tom V, Nr. 309.

[7]) M. P. tom V, S. 630.

[8]) Semkowicz, die Awdance, B. XLV, S. 209, Anm. 2.

[9]) K. D. M. P. tom I, Nr. 291.

[10]) K. D. M. P., Nr. 613.

[11]) Nekrolog aus dem 15. Jahrhundert.

[12]) M. P. V, S. 630.

des Odonicz über die Kirche N. P. M. in Breslau (Sandstift) als Scedricho[1]). Aus zwei Nachrichten in dem Lubiner Totenbuch vom 29. Juni und 26. Juli, die sich auf Szczedrzyks beziehen, ist leider nicht zu ersehen, welche dieser Nachrichten sich auf Szczedrzyk, den Sohn des Dobieslaw, bezieht, da mehrere Ritter dieses Namens im Geschlecht Habdank vorkommen[2]). Vielleicht beziehen sich beide Nachrichten auf demselben Szczedrzyk. Im Lubiner Totenbuch wird unter dem 8. August[3]) auch ein Nacerada, Sohn des Szczedrzyk, mit seiner Gattin Guka erwähnt.

Pakoslaw,

Sohn des Szczedrzyk[4]). 1251 ist er Zeuge in Posen[5]). 1252 erscheint er in Gnesen als Zeuge in einer herzoglichen Urkunde[6]), ebenso in Posen 1253[7]). Das großpolnische Jahrbuch gibt unter dem Jahre 1255 die Nachricht, daß während der Kämpfe mit den Pommern bei Nakel der tapfere Ritter Pakoslaw, der Sohn des Szczedrzyk, der sich der großen Gunst des Fürsten Przemyslaus erfreute, umkam[8]). Er war in den Jahren 1246 bis 1253 Posenscher Oberjägermeister dieses Fürsten[9]) und erscheint oft in den Urkunden desselben und seines Bruders Boleslaus des Frommen als Zeuge. Wahrscheinlich rührt der Name des Ortes Pakoslaw im heutigen Kreise Rawitsch von ihm als Gründer des Ortes her.

Dobieslaw von Osiek,

Sohn des Oberjägermeisters Pakoslaw; er nahm 1271 an dem Kriegszuge der Ritterschaft gegen die Güter des Bischofs von Breslau bei Militsch teil. „Dobrislaus filius Pakoslai"[10]).

Szczedrzyk Kastellan von Kriewen,

ein Sohn Szczedrzyk Dobieslawicz, der zuerst in der Urkunde über das Sandstift in Breslau erscheint im Jahre 1211. Szczedrzyk tritt zuerst als Kastellan von Kriewen auf, ein Amt, das er von 1242 bis 1278 verwaltete[11]), demnächst als Zeuge 1248[12]), ebenso 1249[13]), 1256[14]), 1265 in Kalisch[15]). 1267 baute Herzog Boleslaus auf dem Besitze des Szczedrzyk, Dupin, ein Schloß:

---

[1]) K. D. M. P. I, S. 70, Nr. 73 und Rg. Nr. 146. Dlugosz tom II, S. 267 und 268.
[2]) M. P. tom V, S. 630 und Abschnitt des Nekrologs aus dem 15. Jahrhundert.
[3]) Abschrift aus dem 15. Jahrhundert.
[4]) K. D. M. P. I, S. 267, Nr. 30 und II p. 70, Nr. 694.
[5]) K. D. M. P. I, S. 253, Nr. 291.
[6]) K. D. M. P. I, S. 267.
[7]) K. D. M. P., Nr. 288 und 321.
[8]) tom II, S. 574. tom III, S. 24.
[9]) K. D. M. P. tom I, Nr. 256 und 308.
[10]) K. D. M. P., Nr. 613 und Stenzel, Urkundenbuch des Bistums Breslau, S. 40 folg. 1247 ging die Burg Tost in Oberschlesien durch Tausch an einen Grafen Dobeslaus über, der gleichzeitig das Amt als Kastellan der Burg verwaltete. Bei dem der Familie Habdank im Dupiner Zweige derselben eigentümlichen Namen Dobeslaus war dieser Besitzer von Tost vielleicht auch ein Habdank. Siehe Chronik von Tost von Richard Kosubek, S. 29. Das Gut Keltsch, Kreis Groß-Strehlitz, war bis 1309 in Habdankschen Besitz.
[11]) K. D. M. P. I, S. 197, Nr. 235—479.
[12]) K. D. M. P. I, S. 227, Nr. 271.
[13]) K. D. M. P. V, S. 335, Nr. 378—513.
[14]) K. D. M. P. I, S. 303, Nr. 343.
[15]) K. D. M. P. I, S. 363, Nr. 413.

„Jtem eodem anno dominus dux Boleslaus edificavit castrum Dupin in villa comitis ejusdem Scedrici“[1]). 1271 erhebt der Biſchof von Breslau beim Erzbiſchof von Gneſen eine Schadensklage gegen ihn und andere Ritter, weil ſie die biſchöflichen Güter von Breslau und die Güter des Kloſters Lebus beraubt hätten[2]). 1277 wird er „comes Schedrsico, castellaneus de Crivin“ genannt[3]). 1282 wird er als verſtorben bezeichnet[4]). Szczedrzyk hatte drei Söhne, Pakoslaw, Florian, Stephan, vielleicht war auch Skarbimir auf Skoraszewice, der 1315 als Zeuge erſcheint, ein Sohn des Szczedrzyk[5]). Szczedrzyk iſt als Gründer des Dorfes Szczedrzyk (im heutigen Kreiſe Liegnitz) anzuſehen, in welchem die Stadt Neumarkt ein Spital beſaß, welches zum Spital in Neumarkt gehörte; 1266 wurde das Dorf zu deutſchem Rechte ausgeſetzt[6]). 1366 heißt der Ort Spitalsdorf, heute Spittelsdorf.

Zimienta,

wahrſcheinlich ein Sohn des Szczedrzyk; er nahm an dem Zuge gegen Militſch teil[7]). 1271 war er Kaſtellan von Dupin. Später erſcheint der Name Zimienta bei den Habdanks in Jerka häufig in der Form „Szena“. Man muß annehmen, daß auch Graf Johann (Jan) von Slupia, ſein Stellvertreter in der Kaſtellanei von Dupin, ein Habdank war, da Slupia zur Herrſchaft Dupin gehörte. Die Mönche in Lubin führten Zimienta unter den Wohltätern des Kloſters auf[8]).

Pakoslaus,

Sohn des Kaſtellans Szczedrzyk auf Jerka und Dupin[9]), erſcheint in den Urkunden des Fürſten Przemislaus II. aus dem Jahre 1293 und des Wojewoden von Kaliſch Mikolay (Lodzica) aus dem Jahre 1300[10]). Vielleicht iſt er dieſelbe Perſon wie Pakoslaw aus Rotdorf, der in dem Kreuzritter-Prozeß von 1339 Zeugnis ablegt[11]).

Florian,

Sohn des Kaſtellans Szczedrzyk auf Dupin und Jerka; er erſcheint nur in einer Bemerkung im Totenbuch von Lubin aus dem Ende des 13. Jahrhunderts unter dem 11. November[12]).

---

[1]) Mon. Germ. hist. Scriptores, B. XXIX, und M. P. III, S. 35.

[2]) K. D. M. P. I, S. 570, Nr. 443a, 611, 613.

[3]) K. D. M. P. I, S. 408, Nr. 467; ebenda S. 410, Nr. 469 und 1278 in Bentſchen. K. D. M. P. I, S. 414, Nr. 474 und ebenda S. 420, Nr. 479.

[4]) K. D. M. P., Nr. 513.

[5]) K. D. M. P., Nr. 977. Siehe Heinrich, genannt Slanczo, Stammtafel VI und Abſchnitt VIII „Die Habdank-Schlanz“.

[6]) Rg. Nr. 1220. Bei Krakau, wo die Habdanks zwiſchen dieſer Stadt und der Weichſel im 12. Jahrhundert ſaßen, liegt ein Ort Sczodkowicz, jedenfalls auch nach dem Namen Szczedrzyk gebildet.

[7]) Zementa castellanus in Dupin, K. D. M. P., Nr. 612, Stenzel, Urkundenbuch des Bistums Breslau, S 40.

[8]) M. P. V, S. 580.

[9]) K. D. M. P. II, S. 70, Nr. 694.

[10]) K. D. M. P. II, S. 193, Nr. 834.

[11]) Lit sac. res gestae, Kurniker Ausgabe, tom I, S. 98.

[12]) M. P. tom V, S. 580 und 684.

auf Dupin, Slonskowo, Osiec, Domaslawy, Miejska, Gorka, Podrzecze, Maryszewo und Jerka. Er war der Sohn des Grafen Szczedrzyk, der von 1242—1278 Kastellan von Kriewen war. Graf Stephan war 1282—1284 Kastellan von Kroeben[1]) und 1293 Kastellan von Karzec[2]). Kroeben und Karzec waren 2 Schlösser, die an der Grenze der Habdankschen Besitzungen Dupin und Lubin lagen. Im Jahre 1282 vertauschte er die heute untergegangene Ansiedelung Maryszewo, die innerhalb der Habdankschen Besitzung Lubin lag[3]), d. d. Lubin mit dem Kloster Lubin gegen das benachbarte Jerka, auch Irka oder Girka, welches sehr wahrscheinlich schon zu der ursprünglichen Ausstattung des Klosters gehörte[4]). Im Jahre 1284 d. d. Posen 28. November verlieh Herzog Przemislaus II. dem Grafen Stephan, Kastellan von Kroeben, das Recht, seine Dörfer nach deutschem Rechte auszusetzen und gewährte der Stadt Dupin Stadtrechte[5]). „Secundus Premisl dux Poloniae Nov. 28. in Poznan concedit comiti Stephano castellano de Krobia ut villas ipsius in jus Teutonicum locare et villam Dupin in oppidum erigere possit"[6]). In der Urkunde vom 28. November 1284 heißt es: „Conspicantes fidele et constans servitium nostri militis Stephani, castellani de Krobia, filius comitis Scedrici, contulimus sibi et suae posteritati in villis suis jus Teutonicum collocari". Als Besitzungen des Grafen Stephan werden dort angeführt Slenskowo[7]) (i. e. Slonskowo) mit Rozkosowo, welches letztere Graf Stephan von einem gewissen Albert gekauft hatte, Osec (Osiec), Domaslawy, jetzt untergegangen[8]), welches letztere Graf Stephan von einem gewissen Napoleonus und seinen Brüdern gekauft hatte, Podrecze (Podrzecze), Miejska Gorka (Goerchen) und Sowy, wo Graf Stephan und seine Vorfahren Jagdrecht hatten. Alle diese Besitzungen liegen im ehemaligen Kreise Kroeben, Osiec und Slonskowo bei Dupin, Stadt Goerchen zwischen Rawitsch und Kroeben, Podrcecze bei Gostyn[9]). In der oben angeführten Urkunde vom 28. November 1284 wird dem Grafen Stephan auch das Recht zugesprochen, alle Verbrechen nach deutschem Recht abzuurteilen. Aus Jerka (Irka) stammt Aegidius (slav. Idzi) Habdank, dessen Tod das Lubiner Totenbuch unter dem 26. August commemoriert[10]); er gehörte wahrscheinlich zur ältesten Generation der Habdanks aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, einer Zeit, in welcher der Kultus des heiligen Aegidius entstand, unter dessen Schutz die Kirchen in Kroeben und Rothdorf (Czerwona kosciela) standen.

---

[1]) K. D. M. P. I, S. 513 und 519.

[2]) K. D. M. P. II, S. 706. 1352 erscheint als Mitglied der Conföderation gegen die Feinde des Königs ein Stephan de Szczedrikowitz, K. D. M. P. III, S. 21, Nr. 1313, wahrscheinlich ein Sohn des Grafen Stephan auf Dupin. Ein Szczedricowice liegt im Kreise Neumarkt (jetzt Spiteldorf). Ein Sohn des Grafen Stephan war vielleicht Dietrich von Domaslawitz, auch Theodor genannt (slaw. gleich Szczedrzyk), welcher 1324 die Schenkung von Gänsehubel an das Nonnenkloster in Trebnitz durch Lutko Habdank anfocht. Rg. Nr. 4348. Ein Domaslawitz liegt im Kreise Wartenberg. Ein Domaslawitz oder Domaslawy ist untergegangen.

[3]) Kozierowski, Topographische Forschungen, T. I, S. 447, K. D. M. P. I, S. 481, Grabonog Nr. 514 und S. 480, Lubin Nr. 513.

[4]) Kozierowski, Forschungen, T. I, S. 447.

[5]) K. D. M. P., S. 508, Nr. 549.

[6]) Posen, Staatsarchiv libri terrestres Costense a. 1555, fol. 971.

[7]) In der Urkunde ist irrtümlich Sleskowo geschrieben.

[8]) Kozierowski, Forschungen, T. I, S. 140.

[9]) K. D. M. P., Nr. 549.

[10]) M. P. tom V, S. 637.

VIII. Die Habdank-Slancz

Stammtafel VI

(siehe Stammtafel V)

Peter Habdank 1251, Sohn des Johann (Janusz)
(siehe Stammtafel V, Dupiner Linie)

Heinrich genannt Slancz (auch Slenczo, Slonczo, Slanczo), Neumarkter Bürger
1266, 1283, 1294

Peter genannt Slanczo (Slenczo), Breslauer Bürger
auf Flämischdorf, Slanz (Wenig-Wirbitz), Jenkowitz (Kr. Oels) 1294, 1329
Gem. Marusche von Richinbach

1. Heinrich Slancz auf Jenkowitz sowie Slancz (Wenig-Wirbitz) Nippern und Sankt Margareth 1346, 1391, Gem. Agnes	2. Nikolaus Slancz 1343, 1375 auf Potorzany in Groß-Polen Gem. Clara				3. Anna Slancz
Hannos (Hans) Slancz 1372, 1404 auf Jenkowitz Gem. Dorothea	1. Jakusz Slancz auf Potorzany und Jawce 1423, 1427	2. Peter Slancz	3. Niklos Slancz Kaplan 1401, 1402	4. Matthis Slancz von Haynow Gem. Dorothea	5. Catharina Slancz 1373, 1410 Gem. Hans Dompnik
Heinrich Slancz auf Jenkowitz 1404, † 1414					

Heinrich genannt Slancz (Slenczo, Slonczo, Slanczo oder Slancz).

Er ist sicher ein Sohn des Peter Habdank von der Dupiner Linie, dessen Vater Johann (Janusz) war. Zur Herrschaft Dupin gehörte das Gut Slonskowo, das wahrscheinlich mit dieser Herrschaft schon seit dem 12. Jahrhundert im Eigentum der Habdanks war. Slonskowo,

im heutigen Kreise Rawitsch, zwischen Goerchen und Dupin gelegen, wird 1284 Sleskow genannt, offenbar ein Schreibfehler statt Sl̨skowo, wie Slenskowo auszusprechen, indem die Cedille unter dem e in der Abschrift der Urkunde fortgelassen ist[1]). Ebenso wird Slonskowo im Polnischen Sląskowo geschrieben und Slonskowo ausgesprochen. So ist in dem Ende des 13. Jahrhunderts schon stark germanisierten Schlesien durch Unkenntnis der polnischen Schreibweise und ihrer Aussprache aus dem Ortsnamen Sląskowo der Personenname Slanczo, Schlanz entstanden, während nach der ä l t e s t e n Namensbildung dieses Ortes, Sl̨skowo der Personenname Slenczo richtig gebildet war. Der Beiname Slenczo, Slanczo ist schließlich für diesen Zweig der Habdanks der Familienname Slanz geworden. Die Dupiner Linie der Habdanks besaß offenbar in Schlesien eine Sekundogenitur, da sich auch im Kreise Ohlau, südlich von Oels, wo 1149 Pakoslaus Habdank in der Nähe, an der Dobra (Juliusburger Wasser), Besitzungen hatte, westlich von Postelwitz (Possadowitz) ein Dupin und im Kreise Rosenberg in Oberschlesien ein Dupine findet, in demselben Kreise, in dem auch das Dorf Szczedrzik liegt, in dessen Nachbarschaft wieder das untergegangene Pakuszow lag. Heinrich Schlanz oder Slencz muß auch als der Gründer des Dorfes Schlaentz im Kreise Militsch angesehen werden, das im Mittelalter Slanczno, Schlantzenau hieß[2]). Dieses Schlaentz liegt zwei Meilen südlich von Dupin, dem Stammsitze der Dupiner Linie der Habdanks, und etwa $2^1/_2$ Meilen von Slonskowo, dem zu Dupin gehörigen Gutsschlüssel. Daß auch der Ort Slonzcha (jetzt Otto Langendorf) im Kreise Wartenberg, der 1305 im L. F. E. W.[3]) erwähnt wird, mit den Dupiner Habdanks, bezüglich den Schlanzes zusammenhängt, ist höchstwahrscheinlich; daß der Name einer Siedelung auf eine neue Siedelung übertragen wird, ist im Mittelalter, namentlich östlich der Oder, eine häufige Erscheinung. Die Habdanks Slenczo oder Slanczo hätten also zunächst eine Sekundogenitur im Kreise Militsch besessen und wären von dort in die Gegend von Neumarkt gegangen, wo die Habdanks der Dupiner Linie schon früher angesessen waren; nach der Urkunde des Herzogs Boleslaus Henricowicz von 1266 wurde das Dorf Szczedrzykowice zu deutschem Rechte ausgesetzt[4]); es war sicher eine Gründung der Dupiner Habdanks, wahrscheinlich des Szczedrzyk Habdank, Kastellans von Kriewen; 1352 erscheint als Mitglied der Conföderation gegen die Feinde des Königs ein Stephan Habdank de Szczedrikowitz[5]), wahrscheinlich ein Sohn des Grafen Stephan, des späteren Kastellans von Kroeben. Die Stadt Neumarkt hatte in diesem Szczedrzyk, welches villa hospitalis[6]) genannt wird, ein Spital. Im Transsumpt von 1360 wird der Ort Spitalsdorf (jetzt Spitteldorf) genannt; er liegt zwischen

---

[1]) Im Polnischen wird ę wie en, also Sl̨skowo als Slenskowo, ausgesprochen. Urkunde vom 28. November 1284. K. D. M. P., S. 508, Nr. 549. In einer Urkunde Papst Eugen III. wird der Berg Zobten bei Canth in Schlesien Berg Slenz genannt; Urkunde vom 19. Oktober 1148. St. A., Rep. Hel., S. 599. Copialbuch des Sandstifts, S. 1. Darnach wäre der Besitz der Slenz oder Slanz in Schlesien schon aus dem 12. Jahrhundert stammend. Die polnische Familie Slonka (Sląka), von Sloncz, Slancz, führte wie ein Teil der Habdanks, ebenfalls den Beinamen Skarbek, ebenso das Wappen Habdank. Zernicki, Der polnische Adel.

[2]) Heyne, Bistum I, S. 626. Häusler, Oels, S. 359, Nr. 37.

[3]) Liber Fabricae Episcopatus Wratislaviensis. Franzkowski, Geschichte von Wartenberg, S. 326 und 339. 1338 wird auch eine Mühle „Slenczinna" (Schlanzmühle an der Weistritz unterhalb Lissa) erwähnt; Rg. Nr. 6041.

[4]) Rg. Nr. 1220.

[5]) K. D. M. P. III, S. 21, Nr. 1313.

[6]) Rg. Nr. 4509.

Lüben und Neumarkt[1]). Die erste urkundliche Erwähnung des Namens Slancz findet sich in einer Urkunde des Bischofs Thomas von Breslau d. d. Neumarkt im Hospital vom 8. September 1266 betreffend den Verkauf der Hospitalmühle, wo unter den Zeugen Heinrich Slancz angeführt wird[2]). Es ist diese Tatsache besonders wichtig, da in demselben Jahre 1266 Szczedrikowo, welches zum Hospital in Neumarkt gehörte und in welchem die Stadt Neumarkt ebenfalls ein Hospital besaß, zu deutschem Rechte ausgesetzt wurde. Heinrich Sloncz muß also zu der Neumarkter Hospitalverwaltung und auch zu dem Hospital in dem nach einem seiner Vorfahren benannten Szczedrikowo in Beziehungen gestanden haben. In einer Urkunde von 1382 2. September[3]) wird Heinrich Slanczo, Neumarkter Bürger, als Zeuge angeführt, und endlich wird er in einer Urkunde von 1294[4]) beim Kauf von Flämischdorf (Kreis Neumarkt) durch seinen Sohn Peter als Heinrich Slenzo, Neumarkter Bürger, in seiner Eigenschaft als Zeuge genannt. Es war keine seltene Erscheinung, daß Sprossen von Rittergeschlechtern, obgleich sie ausgedehnten Grundbesitz hatten, nach den Städten übersiedelten und dort Bürgerrecht erwarben. So ist das uralte Rittergeschlecht der Radaks, die mit den Habdanks sicher eng verwandt waren oder selbst zum Geschlecht Habdank gehörten, obgleich sie ein anderes Wappen führten, auch in Neumarkt ansässig, und so war der Sohn des Grafen Szczedrzyk auf Dupin nach dem nahen Neumarkt übergesiedelt, in dessen Nähe sein Vater oder Großvater Szczedrzykow besaß und wahrscheinlich für den Sohn oder Enkel Heinrich begründet hatte, da Heinrich, genannt Slanzo, in demselben Jahre, in welchem der Ort Szczedrzykowice zuerst urkundlich erscheint und zu deutschem Rechte ausgesetzt wird, auch zuerst erwähnt wird. Ein Sohn des Heinrich, genannt Slanzo, war P e t e r, genannt Slanczo.

P e t e r genannt Slanczo (Slenczo, Slenzo),

Sohn des Neumarkter Bürgers Heinrich, genannt Slenczo oder Slanzo oder Slonczo[5]); er kauft 1294 vom Herzog Heinrich von Breslau 3 Hufen von Flämischdorf (villa Flamingi) bei Neumarkt, die ehemals zum Burglehn gehörten[6]), gegen einen jährlichen Zins von 20 Scheffel Gerste. Zeugen des Kaufs waren Radacko, Penczlaus und Macejus, Brüder, sowie Andreas und Peter Grzebkowitz, gleichfalls Brüder. Peter, genannt Slanczo, war 1308 auch schon Eigentümer der Ortschaft Würbitz oder Wirbicz minor bei Breslau. In dem Landbuch des Fürstentums Breslau unter Karl IV.[7]) heißt es: „Wirbicz, villa et allodium (Slanz 1443. 36 Hufen", heute Schlanz Kreis Breslau). Die Note zu 342 besagt: „Slancz 2½ Meile südwestlich von Breslau"[8]). Das Konzept hat: „Wirbicz minor quem habent Slanczenses,

[1]) Wahrscheinlich saßen in dem Schlosse Lüben auch Habdanks; siehe Abschnitt XI.

[2]) St. A., Rep. 1, Nr. 439d, Rg. Nr. 1236.

[3]) Rg. Nr. 1785.

[4]) Rg. Nr. 2337.

[5]) St. A. III, 11A, fol. 58, Rg. Nr. 2337.

[6]) Ebenda.

[7]) ed. Stenzel 1842, S. 68c, 1352, 342.

[8]) Eine Urkunde von 1308, in welcher der Ort Wenig-Wirbicz schon Slanza genannt wird, fand der Genealoge Braßler von Aschenberg noch 1717 vor, und zwar in Schlanz; vergl. Ledebours Archiv, B. III, S. 154. St. A., J. N. 331/06. Ergänzung Rg. Nr. 2973; bisher waren Nachforschungen nach dem Verbleib jener Urkunde vergeblich.

habet $41^1/_2$ manos quorum dominus ville habet, $7^1/_2$ pro allodio, alii 34 censuales et est nova locatio". In einer Urkunde von 1408[1]) wird es „Wenigen Wirbicz anders zu dem Slancz genannt im Breslauer Gebiet" bezeichnet; ebenso 1410[2]); auch 1420[3]). Auch in einer Urkunde von 1423 heißt es: „Wenigen Wirbicz daß auch anders heisit und nennet Slancz"[4]). Die Slancz haben also darnach dem Orte Wenigen Wirbicz den Namen gegeben und dort auch eine neue Ansiedelung begründet. 1317 wurde Peter Slancz Ratsherr des Rates Breslau[5]). 1318 ist er Schöffe[6]). 1319 ist er unter den Ratsherren[7]). 1321 Juli 26 Breslau bekundet Heinrich Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, der das Herzogtum Oels in Pfandbesitz hatte, daß sein Ritter Peter Stoschewitz mit Zustimmung aller seiner Kinder die Hälfte seines Dorfes Jenkowitz im Oelser Distrikt dem Breslauer Bürger Peter, genannt Slanz, verkauft und zu Händen des Herrn Albert von Pak namens der Kinder des genannten Slanz aufgelassen hat. Der Herzog bestätigt dies und setzt wegen der getreuen Dienste des Peter Slanz das Dorf Jenkowitz aus dem Eigentums- und Erbrecht in das Lehnrecht frei von allen Diensten[8]). Zeugen sind Arnold Simodrossitz (Schoebekirch), Andreas Radak und Andere. Namslau 1321 Juli 31 bekundet Herzog Konrad von Oels und Namslau[9]), daß er die von Peter Stoschewitz an den Breslauer Bürger Peter Slancz verkaufte Hälfte von Jenkowitz dem letzteren mit allen Geschossen und herzoglichen Rechten (jura ducalia d. h. Obergerichte) für sich und seine Nachkommen unter Befreiung von allen Diensten, insbesondere vom Roßdienste, als Lehn bestätigt hat. 1326 ist Peter Slanz Konsul der Stadt Breslau[10]). In demselben Jahre 1326 d. d. Breslau 12. Juni verreicht Heinrich Herzog von Breslau dem Breslauer Bürger, genannt Slancz, und seinen Kindern $3^1/_2$ Hufen von Schultewitz (Schottwitz bei Breslau) am Weidefluß frei von Diensten und Lasten gegen eine jährliche Lieferung von 4 Pfund Pfeffer an die herzogliche Küche[11]). 1327 wird die Mühle der Slenczinne (Schlanzmühle an der Weistritz, Kreis Neumarkt) erwähnt[12]). 1329 erscheint Peter noch in Breslau als Zeuge beim Verkauf von Sykorsicz (Kreis Neumarkt)[13]). Seine Gemahlin war Marusche von Richinbach (Reichenbach)[14]). Seine Kinder sind: I. Heinrich, II. Nikolaus (Niczo), III. Anna Slanz.

---

[1]) St. A., Breslauer Landbuch, D. Magnum, fol. 116b.

[2]) St. A., Breslauer Landbuch, D. Magnum, fol. 132.

[3]) St. A., Frobianum, Rep. 18 F, Breslau, Obergerichtsbuch aus den verloren gegangenen Breslauer Landbüchern.

[4]) St. A., Frobianum, ebenda.

[5]) Cod. dipl. Sil. tit XI, III, S. 8. Rg. Nr. 1316/26, S. 44, und Rg. Nr. 3758.

[6]) Rg. Nr. 3765 und 3852, Cod. dipl. Sil. XI, III, S. 8, Rg. Nr. 1316/26, S. 174.

[7]) Cod. dipl. Sil. XI, III, 4, S. 174.

[8]) St. A., F, Oels. Rg. Nr. 33. III, 22b, S. 48/49. Rg. Nr. 4146.

[9]) St. A., F, Oels. Rg. Nr. III, 22b, S. 48/49. Rg. Nr. 4149. Der zweite Teil von Jenkwitz enthielt wahrscheinlich die ursprüngliche Scholtisei. Die andere Hälfte verkauften die Söhne des Peter Stoschewitz 1336 an den Herzog Konrad von Oels. Siehe Häusler, Oels, S. 404.

[10]) Rg. Nr. 1316/26 und Cod. dipl. Sil. XI, 9.

[11]) Rg. Nr. 4595.

[12]) Stenzel, Landbuch Kaiser Karl IV. des Fürstentums Breslau, S. 88, Nr. 445. Rg. Nr. 6005.

[13]) Rg. Nr. 4805.

[14]) Stdt. A., G I, 1, Ältestes Schöffenbuch, Bl. 178a.

Heinrich Slancz,

Sohn des Peter Slanz (Slenczo, Slonczo) und der Marusche Richinbach[1]). Er war Lehnsnachfolger seines Vaters im Besitz von Jenkwitz. 1343 haben Peter und Hanke Gebrüder Reichenbach und Heinrich und Nicolaus Gebrüder Slancz mit ihrer Mutter 12 Zinshufen in Kulindorf (Keulendorf, Kreis Neumarkt) dem Johannes von Schellendorf verkauft[2]). 1376 kauft Heinrich mit seinem Bruder Nicolaus Wenig-Wirbitz (Kreis Breslau)[3]). Da nach der Urkunde von 1308 Wenig-Wirbicz schon den Namen Schlancz geführt haben soll, also im Besitz des Peter Slanz gewesen sein muß, muß in jener nicht mehr auffindbaren Urkunde ein Irrtum vorliegen. 1347 Juni 19 Breslau bekundet der Landeshauptmann, daß die Breslauer Bürger Heinrich und Nicolaus, genannt Slanz, für sich und ihre Schwester Anna ihre vollkommen freie Mühle am Flusse Lesna (Lohe) im Neumarkter Distrikt an den Breslauer Bürger Thilo den Schreiber in Liegnitz verkauft und aufgelassen haben[4]). 1351 Breslau hat Marusche Slenzinne mit Zustimmung ihres Sohnes Heinke einen Hof auf der Albrechtgasse bei Pawil von Goltperge an Hans Cracz verkauft[5]). 1358 kauft er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern den Hof an der Albrechtstraße bei Strachewitz von Niclos Genzebier[6]). 1362 Breslau kauft Heinrich Slancz von Andreas Radak und seiner Frau Anna eine Wiese von 7 Morgen bei der Mühle, genannt Bryschmol, den Garten entlang innerhalb Nymkyna (Nimkau) und Nypperin (Nippern), Kr. Neumarkt[7]). In demselben Jahre 1362 verzichten Henricus Slancz und Niczo, sein Bruder, gegenüber dem Peter von Richinbach, „ihrem Omen", auf die „Annales", die ihnen angefallen waren, von Hankin „syn Anerbe"[8]). 1364 Breslau bestimmt Heinrich Slancz, daß Agnes, sein Weib, wenn sie ihn überlebte, mit seiner Schwester Anna in seinem Hof wohnen solle. „Sollte sie aber ihren Witwenstuhl verrucken", so soll sie den Hof räumen. Seine Nächsten sollen aber in dem Hof bleiben. Gleichzeitig widerruft er die „Gift", die er seiner Schwester Anna gegeben hat[9]). 1367 kauft Heinrich Slancz von Andreas, Barbara, Euphemia und Sophia, Kinder des Ritters Andreas Radak, den von ihrer Mutter zu erwartenden Anfall, nämlich $4^1/_2$ Hufen im Dorfe Nyppern (Kr. Neumarkt). Nach dem Tode der Elisabeth ist für jede Hufe 10 Mark zu bezahlen[10]). 1373 ist Heinrich Slancz Vormund Peters, des Sohnes seines Bruders Niklos[11]). In demselben Jahre wird aufgerichtet von Peter, George und Hannos Thomaskirch und Frau Catharina, Witwe des Enderlin von Cruczeberg, sowie Margarethe, Witwe des George, Breslauer Bürger, das ganze Dorf Sankt Margritten an der Oder (St. Margareth, Kr. Breslau), das vormals hat gehießen Gaykowo oder Boberwinke, mit der Molstatt und der Fischerei auf beiden

---

[1]) Stdt. A., G I, 1, Ältestes Schöffenbuch, Bl. 178.

[2]) St. A., III, 9, Bl. 73.

[3]) Grünhagen, Correspondenz Karl IV., S. 368, Nr. 3.

[4]) St. A., Landbuch, B, Magnum, fol. 18b/19. Nach der Urkunde lag die Mühle bei Marschwitz.

[5]) Stdt. A., G I, 1, Ältestes Schöffenbuch, Bl. 178a.

[6]) Stdt. A., G I, 2, Zweites Schöffenbuch, Bl. 43b; siehe auch ebenda Bl. 171a und Bl. 272a.

[7]) St. A., III 9, E., fol. 3, auch Stdt. A., G 1, 2, Zweites Schöffenbuch, Bl. 171a und 272a.

[8]) Stdt. A., G 1, 2, Zweites Schöffenbuch, Bl. 182a.

[9]) Stdt. A., G 1, 2, Zweites Schöffenbuch, Bl. 212 a und b.

[10]) St. A., III 9, F cr 126 und J, fol. 4.

[11]) St. A., III 9, J, fol. 11 vo, fol. 12 und 17 vo.

Seiten der Oder, das sie alle in Pfandbesitz haben, um 160 Mark 1/2 Skot dem Heinrich Slanz von Kunrad von Schelndorf[1]). 1385 verkauft Heinrich Slancz Wirbitz-Slancz[2]). 1389 war er Schöffe zu Breslau[3]). 1390 wird dem Heinrich Slancz von Elzebeta, Paxelonwens von Festenbergs Frau, und ihrem Sohne Richard bescheinigt, daß er ihnen nichts schuldet[4]). 1391 entscheidet das Manngericht zu Breslau, daß Heinrich Slancz, da er zu Nippern auf dem kleinen Vorwerk, das Powiczkes gewesen ist, und auf dem großen Vorwerk Pfand nicht finden kann, die Güter ausbieten mag. Die Slancz waren weltberühmte Bankiers, insbesondere auch Bankiers des Papstes[5]). Die Gemahlin des Heinrich Slancz war Agnes, ihr Sohn Hannos Slancz.

Hannos (Hans) Slancz,

1372 Breslau hatte ihm sein Vater Heinrich Slancz all' seinen Besitz im Breslauer Fürstentum vermacht; sollte er ohne Leibeserben sterben, so soll alles an Heinrichs, seines Vaters nächste Freunde (Blutsverwandte), fallen[6]). Hannos selbst erscheint zuerst 1391 in seiner Eigenschaft als Vormund[7]), ebenso 1394 als Gläubiger[8]). 1400 reicht er einen Zins auf sein Erbe bei Hannos Sydenberg[9]); er hatte sein Haus am Ring und einen Garten am Ohlauischen Tor. In demselben Jahre 1400 ernennt er Vormünder für seine Kinder. Wenn er stirbt, sollen dieselben seiner Frau Dorothea jährlich 52 Mark geben zur Erziehung der Kinder[10]). 1401 erwirbt er zu Händen des Johann und Andreas Altars als Lehnsherr seiner Kapelle in der Maria Magdalenenkirche bei der Dreskammer einen Zins[11]). Er erscheint demnächst 1405[12]) und 1406[13]). Sein Sohn war Heinrich Slancz.

Heinrich Slancz,

Breslauer Bürger[14]). 1404 erwerben Heinrich, Hannos Slancz Sohn, und seine Geschwister ein Erbe in der Neustadt von Breslau bei der neuen Kirche von Hans Spengler[15]). Heinrich Slancz muß 1414 gestorben sein, da am 9. Dezember 1414 die Herzöge Konrad IV., Senior genannt, und Konrad V., Kenthener genannt, von Schlesien ihren Kammermeister Nickel

---

[1]) St. A., III 9, fol. 20 und 20 vo.
[2]) Breslauer Landbuch ed. Stenzel, Jahresbericht 1842, S. 61. Cod. dipl. Sil. II, S. 123.
[3]) St. A., III 9, K., fol. 10.
[4]) St. A. 13b, fol. 78 vo.
[5]) Mon. Vaticana ed. Ptasnik, tom II, Nr. 179, 187, 191.
[6]) St. A. III 9, J, fol. 11 vo.
[7]) St. A., III, 138, fol. 80 vo.
[8]) Stdt. A., H H, 14a.
[9]) Stdt. A., Hs. G. 1, 9, fol. 2, 39 und 47 vo.
[10]) Stdt. A., Hs. G. 1, 9, fol. 2 und 48 vo; 1, 10, fol. 30 vo.
[11]) Stdt. A., Hs. 1, 9, fol. 72 vo. Über sein Haus am Ring H, G 1, 9, fol. 47 vo, 78 vo und 81 vo.
[12]) Stdt. A., Hs. G. 1, 10, fol. 17 vo, 43 vo, 66 vo.
[13]) Stdt. A., Urkunden, W. W. 157. Bezüglich seines Hauses am Ring in Breslau Stdt. A., H. G. 1, 9, fol. 30, 47 vo, 78, 81 und 159 vo, 1, 7, fol. 26a. 1447 war Heinrich Jenkowicz Lehnsherr des Altars in der Maria Magdalenenkirche in unserer lieben Frauenkapelle bei der Dreskammer. Stdt. A., Hs. G. 5, 36 p. 38, 2. Zählung.
[14]) St. A., Rep. 33, F, Oels, III, 22b pag 50/51.
[15]) Stdt. A., Hs. G. 1, 9, fol. 244 und 265 vo.

Kozligk mit dem Gute Jaenkowitz (Jenkwitz), des Oelser Distrikts, das von dem Heintzen Schlantz, Bürgers zu Breslau, an sie gefallen, belehnen[1]). Offenbar hatte Heinrich Slancz keine Brüder und war damit der Zweig der Slancz auf Jenkwitz Kr. Oels im Mannesstamme erloschen.

Niczo (Nicolaus, auch Mikolay) Slancz,

zweiter Sohn des Peter Slancz und Bruder des Heinrich Slancz auf Jenkwitz. 1343 verkaufen Peter und Hanke, Gebrüder von Reichenbach, Heinrich und Nicolaus, Gebrüder genannt Slancz, mit ihrer Mutter, 12 Hufen in Kulindorf (Keulendorf, Kr. Neumarkt) an Johann von Schellindorf[2]). 1351 erscheint Niczo Slancz namens seiner Gemahlin Clara bei einem Vertragsabschluß[3]). 1362 Breslau verzichtet er mit seinem Bruder Heinrich dem Peter von Richenbach ihrem Omen, auf alle Annales, die ihnen von Hankin, ihrer Mutter Bruder, angefallen sind[4]). 1373 wird Peter, der Sohn des Niczo Slancz, durch Heinrich Slancz, den Bruder des Niczo, bevormundet, weil der letztere von Breslau nach Galizien ausgewandert war[5]). Nicolaus (Mikolay) Slancz ging mit Wladyslaw, Herzog von Oppeln und ungarisch-polnischem Statthalter, nach Rotrußland (östliches Galizien) und erhält 1375 von diesem Herzog Potoczany im Bezirk Lemberg, gelegen am oberen Lauf der goldenen Liga. In der Urkunde ist die Vasallenpflicht des Niczo Slancz und seine Verpflichtung zum Aufenthalt in jenem Lande ausdrücklich festgelegt; es heißt: „eadem consuetudineque ceteri nostri vasalli bona ipsorum tenent ... quod idem Nitscho cum uxore et pueris suis dicta in terra nostra Russiae debeat mansione permanere"[6]). Nikolaus Slancz besaß in der Gegend von Lemberg noch das Dorf Zarudca und den Hof Prezdrzymiechi bei Kulikow, die er 1386 verkaufte[7]). 1401 ist Niczo Slancz bereits verstorben, da seine Kinder in diesem Jahre bereits im Besitz ihres Erbes sind. Die Kinder des Niczo Slancz waren I. Jakusz, II. Peter, III. Niklos, IV. Matthis von Haynow, V. Catharina.

Jakusz Slancz,

Sohn des Niczo Slancz, nennt sich „haeres in Potoczany". 1427 tauscht er sein „väterliches Gut" mit dem Erzbischof von Lemberg gegen das Dorf Jawce, das bei Rohalinski im Halickischen Lande gelegen ist[8]). Dieser Jakusch fügt einer Urkunde des ruthenischen Adels

---

[1]) St. A., Rep. 33, F., Oels, III, 22b pag. 50/51.

[2]) St. A., III, 9a, fol. 93.

[3]) Stdt. A., G. 3, Auszüge aus der Hirsuta Hilla, Bl. 3a.

[4]) Stdt. A., G. 1, 2, Zweites Schöffenbuch, 182a.

[5]) A. G. Z., tom II, Nr. 6.

[6]) Semkowicz, die Awdance, V. Z., B. XLV, S. 265.

[7]) Ebenda S. 266 und A. G. Z. II, Nr. 13. Schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts saßen in Masowien Slankas oder Szlonkas, die unzweifelhaft Habdanks waren. 1411 bezeugte Mikolaj, der Sohn des Skarbimir, auf Brozy, jetzt untergegangen, seinen Adel als Habdank; Potkanski, Untergegangene Geschlechter, Nr. 27 (Zap. herb.). Da in diesem Zweige der Habdanks der der Dupiner Linie eigentümliche Name Dobieslaw häufiger vorkommt, dürften auch die Slonkas von der Dupiner Linie abstammen, zu deren Besitz Slonskowo gehörte. Die Herrschaft Dupin war wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert Eigentum der Habdanks; Semkowicz, V. Z., B. XLV, S. 223 ff. In Masowien liegt auch das Dorf Skarbkow.

[8]) Semkowicz, die Awdance, V. Z., S. 264, B. XLV u. A. G. Z., tom III, Nr. 95 und tom II, Nr. 54.

aus dem Jahre 1427 das Wappen Habdank bei[1]). Ein Abkomme des Niczo Slancz bezüglich des Jakusze Schlancz war sicher Mikolay de Wyczyn, kaum eine Meile von Potoczany entfernt, der auch das Wappen Habdank führte[2]). Auch in Masowien lebten gleichzeitig Slanczes, die das Wappen Habdank führten[3]).

Peter Slancz,

Sohn des Niczo Slancz[4]). 12. Januar 1373 Breslau haben aufgerichtet Hans Noldel und seine Frau Margarethe, Hans Domnik und seine Frau Catharina, die Schwester Peters, dem Heinrich Slancz als Vormund Peters, des Sohnes seines Bruders Niclos, Breslauer Bürgers, 13½ Hufen zinshaften Erbes im Dorfe Wirbicz, den 4. Teil der Scholtisei, und 3 Mark Zins auf 3 Hufen 9 Morgen, die Petsche Habirstro in dem Gute Nichtbrot (Kr. Breslau) besitzt, doch unschädlich dem Zins, den des obengenannten Heinrich Slancz Schwester zu ihren Lebzeiten darauf hat[5]). In demselben Jahre und an demselben Tage, 12. Januar 1373 Breslau haben Heinrich Slancz als Vormund Peters, Hannos Noldik und Margarethe, seine Frau, Breslauer Bürger, aufgerichtet all ihr Erbteil am Vorwerke in Wirbicz mit dem Torme und Hofe, dem Hans Domnick, Breslauer Bürger, und seiner Frau Katharina, unschädlich des Zinses, den Anna, des Heinrich Slancz Schwester, darauf hat[6]). Katharina verreicht es ihrem Manne Hans Domnick, wie es von ihren Eltern auf sie gekommen ist. Dieser verschreibt ihr darauf für den Fall seines Todes 400 Mark Prager Groschen[7]). Endlich verreicht in demselben Jahre 1373 und an demselben Tage 12. Januar in Breslau Heinrich Slancz als Vormund seines Neffen Peter dem Hannos Dominik und seiner Frau Katharine, Breslauer Bürger, und dem Hans Noldil und seiner Frau Margarethe, 13½ Hufen zinshaften Erbes im Dorfe Wirbicz[8]). Peter ist vor 1410 gestorben. Das halbe Dorf Wenigen Wirbicz, Slancz genannt, erbte von Peter seine Schwester Katharina, verehelichte Dompnig[9]). 1410 verkauften die Nachkommen des Hans Dompnik (Domnig) mit Zustimmung der Katharina, seiner Witwe, all ihr Gut zu Slancz (Wenigen Wirbicz) dem Breslauer Bürger Wenzlaw Schwarze, Niger genannt[10]). 1449 war Heincze Jankewicz Besitzer von Wirbicz[11]).

---

[1]) Zamoiski, fragistische Notizen, Nr. 735.

[2]) Semkowicz, V. Z., B. XLV, S. 266 und A. G. Z. XII, Nr. 2776.

[3]) Vorausgesetzt, daß die Slonka und Slanczes identisch sind. Semkowicz, die Awdance V. Z., B. XLV, S. 225 und 264; jedenfalls waren die Slonkas auch Habdanks.

[4]) St. A., III, 9, J, fol. 11vo.

[5]) St. A., III, 9, J, fol. 11vo.

[6]) St. A., III, 9, fol. 17vo.

[7]) ebenda 1408 hat Hans Dompnik Wenigen Wirbicz, anders zu dem Slancz genannt, mit dem Turm, dem Hof und allen anderen Zugehörungen seiner Frau Katharina Slancz nach seinem Tode zu ihren Lebtagen als Leibgedinge verreicht. St. A., Breslauer Landbuch, D, Magnum, fol., 116b. 1410 war Katharina Dompnik schon Witwe; ebenda fol. 132 und St. A., III, 9, L, fol. 65. 1410 umfaßte Schlancz oder Wenig-Wirbicz das Vorwerk mit dem Gesäß und Hof, Turm, Holz und Wald und 18½ Zinshufen, der Scholtisei und 3 Mark Erbzins zu Nichtbrot auf Haberstrons Erbe. Landbuch des Fürstentums Breslau unter Karl IV. ed. Stenzel, S. 68.

[8]) St. A., III, 9, J, 11vo.

[9]) St. A., Breslauer Landbuch, D Magnum fol. 222b, III, 9 L, fol. 65 und E Magnum, fol. 65.

[10]) St. A., D. Magnum fol. 132.

[11]) Hs. G. 5,37, p. 84, 101, Stdt. A., 2. Zählung.

Niklos Slancz,

ein Sohn des Nicolaus (Niczo) Slancz; er hatte ein Haus bei Merten Schoppen in Breslau und erscheint zuerst 1400[1]). Er war auch Miterbe eines Hauses in der Nicklasgasse[2]) in Breslau. 1402 wird er als Kaplan bezeichnet[3]). In demselben Jahre hat er aufgerichtet Bernhard Petirwitz seine Hälfte des Erbes bei Franczco Crewczeborg[4]).

Matthis von Haynow.

Matthis Slancz von Haynow, ein Sohn des Niczo Slancz und Bruder des Kaplans Niklos Slancz, war ebenfalls Miterbe des Hauses in der Niclosgasse; er erscheint 1402[5]). 1402 errichtet er und Dorothea, seine Frau, mit Willen des Herrn Niklos Slancz, Kaplan, desselben Matthis Bruder, Ditwin Dumelose zu Händen der Diener seiner Kapelle in der Elisabethkirche 2 Mark Zins auf ihr Erbe in der Niclasgasse bei Hoenneman zunächst, zu Wiederkauf um 24 Mark[6]).

Catharina Slancz,

Tochter des Niczo Slancz und Gemahlin des Hans Domnik (Dompnik). 1373 verreicht sie ihrem Manne all' ihr Erbteil am Vorwerk Wirbicz, wie es von ihren Eltern auf sie gekommen ist; ihr Mann verschreibt ihr darauf für den Fall seines Todes 400 Prager Groschen[7]); das halbe Dorf und Gut Wenigen Wirbicz, Slancz genannt, war von ihrem Bruder Peter Slancz „in natürlicher Erbfolge an sie gestorben"[8]). 1410 ist sie Witwe und stimmt dem Verkauf von Wenigen Wirbicz, Slancz genannt, durch die 4 Geschwister Dompnig, Czenko und Franzko Dompnig, Anna, Witwe des weiland Bürgers Nitsche Stille, mit ihrem Sohne Hans Stille und Hedwig, Witwe des Bürgers Hannos Rote, an Wenzeslaus Nigri (Schwarz) zu[9]).

---

[1]) Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 32, 35, 54.

[2]) Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 131.

[3]) Hs. G. 1,9, fol. 131. 1400 hatte Hannos Kucheler sein Erbe halb bei Martin Schoppen an Niclas Schlansen aufgereicht. Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 32 und 35; auch fol. 54.

[4]) Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 140.

[5]) Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 131.

[6]) Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 131.

[7]) Stdt. A., III, 9, J, fol. 17vo.

[8]) Breslauer Landbuch, D. Magnum, fol. 222b und III, 9, L fol. 65 im St. A.

[9]) St. A. Breslauer Landbuch, D. Magnum, fol. 132.

IX. Die Habdank-Jenckwitz des Wappens Habdank

Stammtafel VII

(siehe Stammtafel IV)

Pakoslaus Habdank auf Polnisch-Steine 1293, 1302, 1303
Gem. Sophia
(siehe Stammtafel IV)

Niklaus Habdank, genannt von Jenkowicz
auf Possadowicz und Rinachow (Irrschnocke)
1317, 1321, 1334

1. Pecko (Peter) von Jencowicz auf Bresmir (Briesen) 1351, 1392
Gem. I
Gem. II Anna de Pratis (von der Wiesen)

2. Heinko (Henrich) von Jenkowicz auf Bresmir (Briesen) Bürger zu Brieg 1351, 1360 Bürger zu Breslau

3. **Nicolaus (Niczo) von Jenkowicz (Jenckewicz)** de Poslawice (Postelwitz) **Stammvater der Habdank-Jenckwitz** des Wappens Habdank, **genannt Posadowsky** (siehe Abschnitt X, Stammtafel VIII)

4. Paul von Jenkowicz auf Melnow (Mellenau) 1360
Gem. Emmerich

5. Michahel (Michael) von Jenkowicz 1362 in Oels

Heinko von Jenkowicz
Ratsherr zu Breslau 1355, 1377
Ahnherr des Teils der Breslauer Jenckwitz, welche statt des Habdankschildes ein anderes Wappen, eine Tartarenmütze, angenommen hatten

1. Peter von Jenkewicz auf Conradswaldau und Behmischdorf, Bürger zu Brieg und Konsul daselbst 1396, 1407
Gem. Catharina

2. Hannos (Johann) von Jenkwicz von Bresin (Briesen) auf Bresmier (Briesen) 1383, 1424
Gem. Margarethe

1. Jork (Georg) von Jenkewicz Altarist in Brieg 1420, 1423

2. Conrad von Jenkewicz in Breslau 1414

Nicolaus, genannt von Jenkowitz (Jenkwitz),

ein Sohn des Pakoslaus Habdank von Alt-Steine, wahrscheinlich aus einer ersten Ehe, da seine Gemahlin Sophia, die Erbin des Domherrn Heinrich, inhalts dessen Testaments 1303 noch keine Kinder hatte. Vielleicht ist er dieselbe Person wie Nicolaus von Jankowicz, welcher 1336 als Oelser Bürger bezeichnet wird. Dieser Nikolaus ist der erste Habdank, welcher sich von Jenkowicz nennt. Es ist ein Irrtum von Dr. Semkowicz in seinem Werke „Die Awdance", wenn er annimmt, daß die Habdank-Jenkwitz ihren Namen von Jenkwitz im Kreise Oels hergeleitet haben. Diesen Besitz haben die Habdank-Slancz erst am 26. Juli 1321 erworben, während Nikolaus Habdank, genannt von Jenkowitz, schon am 13. März 1321 mit dem Beinamen „von Jenkowitz" erscheint; die Lehnsbesitzer von Jenkwitz im Kreise Oels als Nachfolger des Peter, genannt Slanczo, haben auch nach dem Erwerb von Jenkwitz fortgesetzt den Namen Slancz bis ins 15. Jahrhundert weiter geführt[1]). 1321 Breslau, den 13. März, bestätigte Herzog Heinrich von Breslau dem Nicolaus von Jencowitz die Auflassung von 2 Hufen bei dem Allod Rinachow (Irrschnocke bei Breslau) durch Pawel, Bischof von Tiberias[2]). Falls Nikolaus von Jenkowitz nicht aus einer ersten Ehe des Pakoslaus stammt, muß der Kauf durch eine Vormundschaft bewirkt sein, da die Gattin des Pakoslaus, Sophia, im Jahre 1303 noch kinderlos — mithin Nikolaus I, falls er aus ihrer Ehe stammte — 1321 noch minderjährig war. Er muß auch schon Besitzer von Possadowicz gewesen sein. 1334 genehmigte der Herzog, daß er dem Maczo, weiland Schulzen von Sedla, $^1/_2$ Hufe Acker in Rinachow, sowie er sie vom Bischof gekauft mit dem Weiderecht auf seinen 2 Allodialhufen aufgelassen hat[3]). Seine Söhne waren I. Pecko (Peter) von Jenkowicz, II. Heynko (Heinrich) von Jenkowicz, III. Nicolaus von Jenkowicz, IV. Paul von Jenkowicz, V. Michael von Jenkowicz.

Peczko (Peter) von Jencowicz,

ein Sohn des Nicolaus von Jencowicz von Possadowicz und Rinachow. Im Jahre 1351 Breslau bestätigte Herzog Boleslaw und Herzogin Katharina, daß Gunzlin von Wedrow alle seine Güter in Bresmier (Briesen), nämlich 3 Hufen unter dem Pfluge und $6^1/_2$ zinshaftige Hufen mit allem Zubehör, an die Gebrüder Heinko und Peczko, Herren von Jenkowitz, und ihre Erben verkauft hat[1]). 1352 Brieg bestätigt Herzog Ludwig von Liegnitz und Lüben, daß Petzo von Jenkowitz, Bürger zu Brieg, 3 Hufen unter dem Pfluge und $6^1/_2$ zinshaftige Hufen mit Zubehör in Briesen, Brieger Distrikt, von der Herzogin Katharina von Brieg, des Herzogs Ludwig Mutter, gekauft habe[5]). 1360, 1364 und 1365 wird Peczko Jencowicz als Konsul von Brieg genannt, ebenso 1367, 1368 und 1378[6]). 1362 November 5 (sabatto p. f. omnium

[1]) Siehe Abt. VIII, die Habdank-Slancz. Es muß auch die Angabe in der Posadowskyschen Familiengeschichte berichtigt werden — S. 1 daselbst — wo angenommen ist, daß Groß-Jenkwitz, Kreis Brieg der Herkunftsort der Habdank-Jenkwitz ist; vielmehr muß als solcher Jenkwitz, Kr. Ohlau angesehen werden, wie bei Pakoslaus auf Steine, dem Sohne des Hofmarschalls Pakoslaus, ausgeführt ist. Rg. Nr. 5697.

[2]) St. A., Rep. Frob. II. 218, Rg. Nr. 4104.

[3]) Rep. Frob. II, Obergerichtsbuch, Nr. 238, Rg. Nr. 5352.

[4]) Grünhagen, Urkunden der Stadt Brieg, St. A., Hedwigstift, Nr. 27, Cod. dipl. Sil., B. 9, S. 21, Nr. 133, St. A., Rep. 21, III, 19a, fol. 15 und Rößler Urkunden Herzog Ludwig I, V. Z. II, S. 118, Nr. 161.

[5]) St. A. Brieg, Hedwigstift, Nr. 29.

[6]) Grünhagen, Brieg, S. 272, ff., St. A., Rep. 21, III, 19a, fol. 126, 160[1].

sankt). Brieg bestätigt Herzog Ludwig die Verleihung der Hälfte der Güter und Einkünfte in Bresin (Briesen bei Brieg) durch den Brieger Bürger Peczko Jencowicz an seine Frau Anna, Tochter des Hanco de Pratis (v. d. Wiesen), jedoch so, daß Peczko bei seinen Lebzeiten Herr und Bewirtschafter (rector) bleibt, nach seinem Tode aber seine Kinder von der ersten Frau als mütterliches Erbteil 50 Mark Prager Groschen polnischer Zahl auf den Gütern haben sollen[1]). 1363 Brieg erscheinen Peczozo von Jenkowicz und Niczczo von Jencowicz, Bürger von Brieg, als Vormünder der Kinder des weiland Peczczo von Swobsdorf[2]). 1364 Brieg bestätigt Herzog Ludwig den Verkauf von 2 Hufen freien Erbes in Briesen mit Wohnung und allem Zubehör an Peczo von Jencowicz[3]). 1376 Brieg erscheint Peczo Gencowicz als Zeuge in Urkunden Herzog Ludwigs[4]), ebenso 1378 in Brieg[5]). 1385 bestätigt Herzog Ludwig den Verkauf eines Zinses auf Briesen durch Peczscho Jencowicz[6]); ebenso verkauft er 1386 einen Zins auf Briesen (Bresin) mit Zustimmung seiner Frau Anna[7]). 1392 Brieg bestätigte der Herzog den Verkauf von 2 Hufen freien Erbes in Briesen durch Peczsche Jencowicz[8]). Seine Söhne sind Peter Jenkewicz und Hannos (Johann) Jenkewicz von Bresin.

Peter Jenckwicz.

1396 erscheint Peter Jenckwicz in einer von Joannes Borswicz, Landrichter zu Falkenberg, ausgestellten Urkunde als Zeuge[9]); ebenso in Falkenberg 1401[10]). Er ist sicher ein Sohn des Peczco Jencowicz. 1402 Brieg kauft er von Heinz von Pogrelle einen Zins an allen dessen Gütern in Behmischdorf. Er wird dort ausdrücklich als Bürger von Brieg bezeichnet[11]). 1405 kauft er und seine Ehefrau Katharina von Niklaus Czindel 6 Hufen Erbes und 6 Gärten im Dorfe Konradswalde des Brieger Weichbildes. Herzog Ludwig verleiht ihm dazu alle dem Herzog dort zustehenden Rechte im Anbetracht der angetanen getreuen Dienste, die Peter Jenckowicz ihm in „unserem Gefängnisse zum Cuge" und auch in anderen Sachen geleistet hat[12]). In demselben Jahre 1405 kauft er von Hans von Pogrelle alle dessen Güter zu Behmischdorf für 72 Mark Groschen wiederkäuflich[13]). 1406 kauft er einen Zins auf dem Dorfe Senitz[14]). 1407 Brieg erscheint er in einer Urkunde des Herzogs Ludwig II.[15]). In demselben Jahre ist er Konsul in Brieg[16]). 1408 Brieg wird an Katharina Jenkewiczynne, Bürgerin zu Brieg, und

---

[1]) St. A., Rep. 21, III, 19a, fol. 107. Dieselbe Reg. auch bei Grünhagen, Brieger Urkunden, Nr. 220.
[2]) St. A., Rep. 21, III, 19w, fol. 115 und Grünhagen, Brieger Urkunden, Nr. 223.
[3]) St. A., Rep. 21, III, 19a, fol. 130 auch fol. 131.
[4]) St. A. Brieg, Hedwigstift, Nr. 69, 71.
[5]) St. A., Matthiasstift, Breslau, Nr. 273.
[6]) St. A., Rotulus II w, C. B., Nr. 81.
[7]) St. A., Rep. 68, Hedwigstift Brieg, Nr. 100.
[8]) St. A. Rep. 21, III, 19b, fol. 28.
[9]) Cod. dipl. Sil., B. 6, S. 19.
[10]) St. A., Registrum Wenceslai, Cod. dipl., Sil., B. VI, 94.
[11]) Grünhagen, Brieg, S. 88, Nr. 617, St. A., Rep. 21, III, 19c, fol. 3, 6 und 11.
[12]) St. A., Rep. 86, Hedwigstift, Brieg, Nr. 144.
[13]) St. A., Rep. 21, III, 19 C., fol. 11, auch fol. 13, Grünhagen, Brieg, S. 94, Nr. 657 u. S. 93, Nr. 651.
[14]) Stdt. A., Urkunden, Ropp. 48cc, auch Grünhagen, Brieg, S. 94, Nr. 657, St. A., Rep. 21, III, 19c, fol. 13.
[15]) Grünhagen, Brieg, S. 94, Nr. 659, St. A., Rep. 21, III. 19c, fol. 17, auch fol. 11, wo er als Vormund erscheint.
[16]) Grünhagen, Brieg.

ihre Kinder und Erben ein Zins auf Konradswalde verkauft; sie ist dieselbe Person wie Catharina, die Gemahlin Peters[1]). 1409 kaufte Catharina Jenkewicz vom Briege Zins auf der Stadt Breslau Renten[2]). 1422 bestätigt der Herzog, daß Katharina Jenkewiczynne von Bresin $^1/_3$ in und aus den 3 Hufen Erbes und $^1/_3$ in und $5^1/_2$ Hufen zinshaftigen Erbes zu Bresin im Brieger Weichbild an Hannos von Bresin verkauft hat[3]). Ein Sohn des Peter ist Georg (Jork) Jenkewicz. Wahrscheinlich ist auch Conrad Jenkewicz, der 1417 erscheint, ein Sohn des Peter Jenkwicz[4]).

Jork (Georg) von Jenkewicz,

ein Sohn des Peter Jenkowic vom Brieg[5]). 1418 Brieg kauft er einen Zins auf Bemischdorf[6]). 1420 hat Agnes Schreiberdorf, Bürgerin von Brieg, Zins für verschiedene Altäre geschenkt; der Bischof bestätigt auch die ihm präsentierten Altaristen, darunter den Georg Petri Jenkewitz[7]). 1423 verkauft er und Georg Slepkogil von Crakau Zins an Nicolaus Jenkewicz[8]). 1436 ist er noch am Leben; er wird dort als „etwan Peter Jenkowicz vom Brieg Sohn" bezeichnet[9]).

Konrad von Jenkewicz,

wahrscheinlich ein Sohn des Peter Jenkewicz. 1417 erwirbt er von Friczo Mladath von Steine Zins auf Behmischdorf[10]). 1419 hat ein Conrad Jenkewicz ein Haus in Breslau auf der Schmiedebrücke[11]).

Hannos von Bresin.

Johann (Hannos) von Bresin, ein Sohn des Pecko von Jenkowicz auf Bresmir (Bresin, Briesen) und seiner Gemahlin Anna de Pratis (von der Wiesen). 1383 ist er Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Ludwig von Brieg[12]). 1422 kauft er von Katharina Jenkwycz von Bresin $^1/_3$ in und aus den 3 freien Hufen Erbes und $^1/_3$ in und aus den $5^1/_2$ Hufen zinshaften Erbes zu Bresin im Brieger Weichbild; er wird dort Hannos von Bresin genannt[13]). 1424 hat er seiner Frau Margarethe die Hälfte seines Gutes aufgereicht, wenn er Kinder hinterläßt; stirbt er, ohne Kinder zu hinterlassen, so soll sie es ganz haben; hier wird er Hannos von Jenkwicz genannt[14]).

---

[1]) St. A., Rep. 68, Hedwigstift, Brieg, Nr. 160. Sie ist dieselbe Person, wie die 1408 erwähnte Katharina Jenckwitz, Bürgerin zu Brieg, welche einen Zins auf Konradswalde kauft. St. A., Rep. 68, Hedwigstift, Brieg, Nr. 160.

[2]) Stdt. A., Hs. K. 115,2, fol. 91.

[3]) St. A. 68, Hedwigstift, Brieg, Nr. 224, Bresin d. h. Briesen, (Bresmir).

[4]) Grünhagen, Brieg, S. 119, Nr. 843 u. S. 111, Nr. 782.

[5]) St. A. O. A. Brieg, Grünhagen, Brieg, S. 117, Nr. 831, Stdt. A., Hs. G. 5,30, p. 59; 1436.

[6]) St. A., Rep. III, 19c, fol. 40, Grünhagen Brieg, S. 114, Nr. 806.

[7]) St. A. O. A., Brieg, Grünhagen Brieg, S. 117, Nr. 831.

[8]) Original im Brieger Stadt-Archiv; Grünhagen, Brieg, S. 119, Nr. 843.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5, 30 p. 59.

[10]) Grünhagen, Brieg, S. 111, Nr. 782, St. A., Rep. 21, III, 19c, fol. 38.

[11]) Stdt. A., Hs. G. 1, 12, fol. 168.

[12]) Grünhagen, Brieg, S. 66, Nr. 464. St. A. Dominikaner, Breslau, Nr. 85.

[13]) St. A., Rep. 66, Hedwigstift, Brieg, Nr. 224.

[14]) Stdt. A., Hs. G. 1, 12, fol. 341vo.

Heynko, Herr von Jenkowicz.

Heinko von Jenkowicz ist ein Sohn von Nicolaus, genannt von Jencowitz, welcher Besitz in Rinachow (Irrschnocke) erworben hatte, und seiner Gemahlin Anna. 1351 Breslau bestätigt der Herzog Boleslaus und die Herzogin Katharina, daß Heynko von Jenkowicz mit seinem Bruder Peczko von Gunzlin von Wedrow alle seine Güter in Bresmir (Briesen), nämlich 3 Hufen unter dem Pfluge und $6^1/_2$ zinshaftigen Hufen gekauft hat[1]). 1397 wird er als Bürger von Brieg bezeichnet und als Vertreter der Swobisdorfer beim Verkauf der Landvogtei in Brieg[2]) erwähnt. Sein Sohn ist aller Wahrscheinlichkeit Heinko von Jenkowicz, welcher 1355 bis 1377 als Ratsherr von Breslau bezeichnet wird[3]) und Ahnherr eines Zweiges der Breslauer Jenkwitz ist. 1360 wird er ausdrücklich als „Breslauer Bürger" bezeichnet mit der Namensform Heinrich von Jenkowicz[4]). Die Annahme Kundmanns, daß die Jenkwitz-Posadowsky von diesem Heinko von Jenkowicz abstammen, ist indes ein Irrtum; letzterer hatte zwar einen Sohn Niclos aus seiner zweiten Ehe, der aber noch unmündig war, als Nicolaus von Jenkowicz de Poslawice 1351 bereits als Käufer von Briesen (Bresmir) auftritt. Dieser Nicolaus von Jenkowicz de Poslawice ist der Stammherr der Jenkwitz-Posadowsky. Die Angabe in der Posadowskyschen Familiengeschichte und im Gothaischen Grafenkalender bis 1923 ist hiernach zu berichtigen[5]).

Nicolaus (Niczo) von Jenkowicz (Genkewicz) de Poslawice, Stammvater der Habdank-Jenkwitz, genannt Posadowsky von Postelwitz, siehe Abschnitt X dieses Werkes Stammtafel VIII und IX und Abschnitt XII Stammtafel XI.

Paul von Jenkowicz,

ein Sohn des Nicolaus von Jenkowicz, welcher sicher Besitzer von Possadowicz war und Besitz in Rinachow erworben hatte. 1360 Linden bestätigt Herzog Ludwig von Brieg den Verkauf von 3 Hufen freien Erbes in Mellnow (Mellenau bei Ohlau) durch Michael, Sohn des Magisters Emmerich und seinen Schwiegersohn Paul von Jenkowicz[6]).

Michahel von Jenkowicz,

ebenfalls ein Sohn des Nicolaus von Jenkowicz, des Besitzers von Possadowicz und von Rinachow; er wird als Schwiegersohn des Hempel Gregor (Hempelini Gregorii) bezeichnet. 1362 erscheint er in Oels[7]).

---

[1]) St. A., Or. P.-A., Hedwigstift 27, Grünhagen, Cod. dipl., Sil., Nr. 133, B. IX.

[2]) St. A., Rep. 21, III, 19 B., fol. 38, Grünhagen, Brieg, S. 256. Der hier erwähnte Vertrag war offenbar lange von 1397 abgeschlossen, und wird in der Urkunde von 1397 nur auf denselben Bezug genommen.

[3]) Siehe über ihn Kundmann „Silesii in nummis", Jenkwitzscher Stammbaum und das umfangreiche Urkundenmaterial im Breslauer Staats-Archiv und im Stadt-Archiv, sowie im Archiv des Verfassers.

[4]) St. A., Rep. 21, III, 19a, fol. 38^1 und fol. 39; V. Z., B. VI, S. 28. Roeßler, Urkunden Herzog Ludwigs I. von Brieg.

[5]) Der Zweig der Breslauer Jenkwitz, welcher von Heinko Jenkwitz, Mitglied des Rats der Stadt Breslau abstammt, scheint das Habdankwappen mit einem anderen Wappen vertauscht zu haben; siehe Wappen des Heinrich Jencowicz auf der Urkunde Breslau, den 5. Februar 1456, St. A., Rep. 91, Leubus, Nr. 530 einen Tartarenhut darstellend. Vielleicht war es aber auch nur sein persönliches Siegel, welches an seine Erlebnisse mit den Hussiten erinnern sollte; Stenzel, Darstellung der inneren Verhältnisse Breslaus, Script. rer. Sil., B. III, S. 161, Grünhagen, Geschichtsquellen der Hussitenkriege, Script. rer Sil., B. VI, S. 157, 1432.

[6]) St. A., Rep. 21, III, 19a, fol. 35^1.

[7]) St. A., Rep. 67, Vincenzstift, Nr. 403.

1. Nicothe
B
zel
Ger
(sieh

8. Agnes
1379

9. Anna auf Pol.-Steine
1379, 1449
Gem. I Johann Mladatsch
von der Steine, Rittmeister
Gem. II Hanns (Johannes)
Rolle von Upprechtsdorf
(Oppersdorf)
Graf Thierstein, † 1445
Gem. III Bernhard von
Schreiberdorf

X. Die Habdank-Jenckwitz, genannt Posadowsky aus dem Hause Postelwitz

Stammtafel VIII

(siehe Stammtafel VII)

Niczo (Nicolaus) von Jenkowicz (Genkewicz) auf Possadowitz (Postelwitz)
1363, 1379, Brieger Bürger
Er ist der Stammvater der Briegischen Linie der Habdank-Jenkwitz, welche sich später Posadowsky von Postelwitz nannten
siehe Stammtafel VII
Gem. Anna

1. **Nicolaus von Jenkowicz auf Posselwitz**
1453
Gem. Helene Dyhrn
(siehe Stammtafel IX)

2. Ambrosius
1427
Kanonikus auf dem Dom zu St. Johann in Breslau

3. Pawel (Paul) genannt Podstolowicz (Posselwicz) auf Sczepanowicz und Lichina
1416, † 1449

4. Jahn (Johann, Hanns) genannt Podstolowicz (Posselwicz) auf Sczepanowicz und Lichina
1416, † 1449

5. Franzke
1418

6. Clemens
1379

7. Margarethe
1380, † 1453
Gem. Slepkogel

8. Agnes
1379

9. Anna auf Pol.-Steine
1379, 1449
Gem. I Johann Mladatsch von der Steine, Rittmeister
Gem. II Hanns (Johannes) Rolle von Upprechtsdorf (Oppersdorf)
Graf Thierstein, † 1445
Gem. III Bernhard von Schreiberdorf

1. Nicolaus Jenkewicz de Poßelwicz
Kanonikus in Breslau
1425, 1462

2. Jahn Jenkewicz Possilowicz genannt
Kanonikus des Kreuzstifts zu Oppeln
Altarist in Berndorf und Breslau
1446, 1450

Niczo (Nikolaus) von Jenkowicz (Genkewicz) (siehe Stammtafel VIII)

zu Poslawitz, Bürger zu Brieg[1]), Posselwitz genannt; er ist identisch mit dem in der Posadowskyschen Familiengeschichte, S. 9, genannten Nicolaus (I), und ein Sohn des Nicolaus von Jenkowicz auf Possadowicz und Rinachow (Irrschnocke). 1363 erscheint er mit seinem Bruder Peczo von Jenkowicz als Bürger von Brieg und Vormund der Kinder des Peczo von Swobsdorf[2]). 1371 ist er in Strehlitz (Groß-Strelitz) Zeuge, Niczko Jankewicz genannt[3]). 1379 ist er bereits verstorben. In diesem Jahre findet sich über ihn folgende Urkunde: XVII Kal. Nov. anniversarium nobilis viri Nicolai Genkewitz de Poslawitz i. e. Postelwitz, Annae uxoris eius totiusque parentele ipsorum morlilogium ord. convent praedicat. Bregen. mst. de anno 1379[4]). Die Gattin des Niczo von Jencowicz war Anna. Seine Kinder waren: I. Nikolaus, II. Ambrosius, III. Pawel (Paul), IV. Jahn (Johann), V. Franzke (Franz), VI. Clemens, VII. Margarethe, VIII. Agnes, IX. Anna[5]).

Nicolaus von Jenkowicz auf Posselwicz,

ein Sohn des Niczo (Nicolaus) von Jenkowicz de Poslawice und seiner Gemahlin Anna. 1401 erhebt er in Vollmacht seiner Frau Helene einen Anfall, der ihr von Hannos Wenden zugefallen ist, weil sie die Nächste dazu ist[6]). 1412 wurde ihm unter der Bezeichnung Nicolaus Jankwicz de Poslawice vom König Wenzel von Böhmen „interitu meritorum" als Helmzier des Habdankwappens der Löwe verliehen[7]). 1423 verkaufen ihm Georg Jenkwicz und Georg Slepkogil von Cracau Zins[8]). 1424 in einer Urkunde datum Wratislawiae feria quarta post festum sancti Stanislai Martiris (Mai 10), in welcher er dem Kanonikus der Breslauer Kreuzkirche, Michael Priest, Zins auf Posselwitz verkauft, wird er, heres ville Puselwitz (Poßelwitz), Berolstatensis districti" genannt[9]). Seine Gattin Helene war nach Kundmann eine Kreyselwitz[10]), nach Sinapius dagegen eine Dyhern; letztere Angabe ist richtig, wie sich aus dem Adelsnachweis des Sigmundt Prytzelwitz, Machnicky genannt, 1503 vor der Ritterbank in

[1]) Kundmann, Sil. in nummis, tab. XII.

[2]) V. Z., B. VI, S. 52, Nr. 481. St. A., Rep. 21, III, 19 A, fol. 115.

[3]) Böhme, diplomatische Beiträge IV, 150.

[4]) Senitzsche Sammlung, O. A. der Stadt Brieg, St. A. Es muß hier die Annahme der Posadowskyschen Familiengeschichte, S. 8 und 9, berichtigt werden, daß dieser Nicolaus Genkowicz de Poslawice, der Urkunde von 1379 ein Sohn des Heinko Jenkowicz sei, welcher 1355 Rat der Stadt Breslau war; letzterer hatte zwar aus seiner Ehe mit seiner Frau Hedwig, welche er am 31. Oktober 1365 verleibdingt, einen Sohn Niclos, der aber 1379, aus der zweiten Ehe des Heinko Jenkowicz stammend, noch ein Knabe und 1377 noch bevormundet war. Es liegt also ein Irrtum von Kundmann, Sil. in nummis, vor. Stdt. A., Hs. G., 1, 4, fol. 146vo.

[5]) Stdt. A., Hs. K. 115[1], fol. 152vo; Roeßler Urk., Herzog Ludwig I. v. Brieg, V. Z. VI, S. 96, Nr. 877, St. A., Rep. 68, Hedwigstift, Brieg.

[6]) Stdt. A., Hs. G. 1,9, fol. 48vo; er hat diesen Anfall dem Hannos Slancz aufgereicht.

[7]) Entwurf des Grafendiploms für die Poslawice-Ankwicz im Adelsarchiv zu Wien.

[8]) Grünhagen, Brieg, S. 119, Nr. 843, Original im Brieger Stadt-Archiv.

[9]) St. A., Original Pergament, Collegialstift zum heiligen Kreuz, Breslau, Rep. 64, Nr. 26.

[10]) Liegt dicht bei Schlanz; nach dem Registrum Frobianum saßen die Kreyselwitz auf Alberti villa (Jacobsdorf, Kreis Neumarkt).

Frankenstein ergibt[1]); sie war wahrscheinlich eine Dyhrn aus Schönau. 1453 erhält er als Nicolaus Jenkowicz vom Briege einen Zins, der von seiner Schwester Margarethe Slepkogel an ihn gestorben ist[2]). Über seine Nachkommenschaft siehe Stammtafel IX. Nicolaus von Jenkowicz auf Posselwicz ist identisch mit Nicolaus (II) Jenkwitz, genannt Posselwitz, Seite 8 und 9 der Posadowskyschen Familiengeschichte. Seine Söhne sind: I. Nicolaus zu Poßlowitz, II. Michael, III. Johannes, IV. Laurentius Nicolaus von Poßlowitz[3]).

Ambrosius von Jenkowicz,

ein Sohn des Niczo von Jenkowicz auf Posselowicz, Bürgers zu Brieg, und seiner Gemahlin Anna, Kanonikus auf dem Dom zu St. Johannes von Breslau[4]) im Jahre 1427.

Pawel (Paul) von Jenkowicz und Jahn (Johann) von Jenkowicz, genannt Podstolowicz auf Sczepanowicz und Lichina.

Von Pawel Podstolowicz steht es urkundlich fest, daß er ein Sohn des Nicolaus von Jenkowicz de Poslawice ist, welcher in der Posadowskyschen Familiengeschichte als Nicolaus (I) bezeichnet ist[5]), und seiner Gemahlin Anna; aber auch Jan Podstolowicz ist ein Sohn des Nicolaus und ein Bruder des Pawel. Der Name Podstolowicz soll hier den Ort Possadowicz, später Postelwitz genannt, bezeichnen. 1416 Oppeln bekundet der Herzog Bolko zu Oppeln, daß er den Gebrüdern Pawel und Jahn Podstolowicz von Sczepanowicz (Kreis Oppeln) für die getreuen Dienste, welche ihm dieselben geleistet, das Gut Lichina (O. A. Lichina Kreis Kosel) geschenkt habe. 1449 verkaufen die Vormünder der minderjährigen Kinder des Paul und Hans (Jahn, Johann) Podstolowitz, Michael von Gregersdorf und Mathis von Rzendowitz, das Gut Lichina an Baruth von Domatzko[6]).

Nicolaus Jenkwicz de Poßelwicz,

ein Sohn des Pawel oder Jahn Podstolowitz von Sczepanowicz; er ist offenbar identisch mit Nicolaus Jenkwitz de Posselwicz, welcher 1425 Leipziger Student war. Ein Vierteljahrhundert später, im Wintersemester 1450, nun wohl als Jurist, ist er in Krakau immatrikuliert. Nachweisbar ist er als Breslauer Kanonikus, gewöhnlich unter dem Namen Nicolaus Possilewicz, von 1454 bis in die 60er Jahre. 1462 erscheint er, als Priester bezeichnet, als Seelwärter des Nicolaus Lubschütz in Breslau[7]). 1464 ist er bereits gestorben[8]).

Jahn Jenkewicz, Possilowicz genannt.

Dieser Johannes Jenkewicz ist ein Sohn des Johann Jenkewicz, Podstolowicz genannt, auf Sczepanowicz oder dessen Bruder Pawel. 1446 Breslau wird Johannes Jenkewicz, Kanonikus des Kreuzstifts zu Oppeln, als Testamentsvollstrecker des Dekans vom Kreuzstift und Kanonikus

---

[1]) St. A., Rep. 33, F., Oels, III, 22, S. 415, 418.
[2]) Stdt. A., Hs. G., 5,39, pag. 96, 2. Zählung.
[3]) Kundmann, Sil. in nummis.
[4]) Kundmann, Sil. in nummis.
[5]) St. A., Rep. 68, Hedwigstift.
[6]) O. A., Lichina.
[7]) V. Z., B. XXXI, S. 121, Stdt. A., Hs. G. 5, 144, p. 47 und 1,17, fol. 19 und 5,44, pag 33.
[8]) Hs. G. 5,44, pag. 65; hiernach muß er Schwestern gehabt haben; ebenda 5,45, pag. 58, 2. Zählung.

vom Domstift Stefan Wolff in Breslau genannt[1]). 1450 May 6 Liegnitz präsentiert die Äbtissin, Priorin des Klosters Corpus Christi vor Liegnitz, dem Bischof Peter zu Breslau als Altaristen für den Altar der Jungfrau Maria im Dorfe Berndorf (Kreis Liegnitz) den Johannes Jenkwicz de Possilowicz, Canonicum Oppoliensem und Altaristam Wratislawiensem[2]). In den Akten betreffend das Konzil zu Basel wird er als Johannes Jenkewicz, Oppoliensis Wratislaviensis diocesis ecclesiarum canonicus bezeichnet[3]). Er ist vielleicht auch dieselbe Person, die als Johannes Jenkewicz als Otmachauer Kanonikus in den Landbüchern von 1454, dann in den Generalkapiteln 1455 und 1456 vorkommt[4]). 1471 erscheint er als Jan Jankowicz in Oppeln als Zeuge[5]).

Franz (Franzke) von Jenkowicz,

ein Bruder der Anna von Jenkowicz und Sohn des Niczo von Jenkowicz de Poslawice und seiner Gemahlin Anna; er erscheint 1418 in Brieg als Vormund seiner Schwester Anna[6]).

Clemens von Jencowicz,

ein Sohn des Niczo de Poslawice und seiner Gemahlin Anna, erscheint 1379[7]).

Margarethe von Jenkowicz,

Tochter des Niczo von Jenkowicz auf Poßlowicz und seiner Gemahlin Anna; sie erscheint zuerst 1380[8]); ihr Gemahl war ein Slepkogel, wahrscheinlich Georg Slepkogel von Krakau. 1453 ist sie bereits verstorben[9]).

Agnes von Jenkowicz,

eine Tochter des Niczo de Poslawice und seiner Gemahlin Anna, erscheint 1379[10]).

Anna von Jenkowicz,
auf Polnisch-Steine,

eine Tochter des Niczo von Poslawice und seiner Gemahlin Anna. Ihr erster Gemahl war Mladath von der Steine, der 1418 einen jährlichen Zins von 20 Mark auf Boehmischdorf, dem Gut des Heinz von Pogarell, für seinen Todesfall für seine Ehefrau Anna bestellt; sie selbst erscheint zuerst 1379[11]). 1432 Breslau, des weiland Mladath von der Steine eheliche Hausfrau Anna verreicht die oben bezeichneten 20 Mark Zins dem Hannus Rolle von Oppersdorf, itzund ihrem ehelichen Mann; stirbt Hans Rolle vor ihr, so fällt der Zins an sie zurück[12]). Dieser

---

[1]) St. A., Rep. 64, Nr. 30a.

[2]) Urkundenbuch der Stadt Liegnitz, Nr. 955.

[3]) Urkunden und Akten zum Baseler Konzil, Cod. dipl. Sil., B. XV, S. 109, Nr. 105.

[4]) Kopietz, das Collegialstift von St. Michael in Ottmachau, V. Z., B. XXVI, S. 159.

[5]) Cod. dipl. Sil., B. VI, Nr. 317.

[6]) Cod. dipl. Sil., B. IX, Nr. 792. Kundmann irrt, wenn er annimmt, daß Anna eine Tochter des in der Familiengeschichte mit Nicolaus III bezeichneten Jenkwitz und der Rottenburg ist.

[7]) Stdt. A., Hs. K., 115[1], fol. 152vo.

[8]) Stdt. A., Hs. K. 115[1], fol. 152vo, St. A., Hedwigstift, Brieg, Rep. 68; Rößler Urkunden Herzog Ludwig I. von Brieg, V. Z. VI, S. 96, Nr. 877.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5,39, pag. 96, 2. Zählung.

[10]) Stdt. A., K. 115[1], fol. 152vo.

[11]) Cod. dipl. Sil. IX, Nr. 792 und Stdt. A., Hs. K. 115[1], fol. 152vo.

[12]) St. A., Rep. 40, L. B. IV, I, 7g, fol. 53b, Cod. dipl. Sil., B. IX, Nr. 792.

Rolle von Oppersdorf (Upprechtsdorf) war angeblich ein Nachkomme des Johann Grafen von Thierstein, welcher sich Herr von Ebersdorf und Eberstein nannte; durch seine Vermählung mit Anna von Jenkowicz de Poslawice erwarb Rolle Oppersdorf das Gut Steine. Derselbe starb 1445; sein Grabstein befindet sich in der Krypta der Kreuzkirche zu Breslau[1]). 1449 Haynau verreicht Anna von Jenkowitz verwitwete von Oppersdorf, wiederverehelichte von Schreiberdorf ihre 20 Mark ehelichen Zins auf Böhmischdorf ihrem dritten Gatten Bernhard von Schreiberdorff und falls dieser ohne Erben sterben sollte, dessen Stiefsohn, Heinke Rollen[2]).

Stammtafel IX

Nicolaus von Jencowicz auf Posselwicz (siehe Stammtafel VIII)
1380, 1453
Gem. Helene von Dyhern

1. **Nicolaus von Jenkowicz genannt Posselwicz** 1470 **Seine Nachkommen hat man Posadowsky von Posselwicz** oder **Postelwitz genannt** (siehe Stammtafel XI u. Abschn. XII)	2. Michael von Jenkowicz Kanonikus zu Brieg von den Hussiten verbrannt	3. Johannes von Jenkowicz hat um Krakau gesessen	4. Barbara Gem. Hans Bankwitz (Langwitz ?)	5. Laurentius Nicolaus Jengwitz de Poslawice 1461, † 1465 Gem. Barbara Weichel (Weigel) (siehe Stammtafel X)

Nikolaus von Jenkowicz

oder Jenkwicz, genannt Posselwicz auf Posselwicz,

ein Sohn des Nikolaus von Jenkowicz aus Posselwicz und der Helene von Dyhern, erscheint um 1470; er ist identisch mit dem in der Posadowskyschen Familiengeschichte S. 8 und 9 bezeichneten Nikolaus (III) Jenkwitz, genannt Posselwitz. Seine Gemahlin war eine Rottenburg aus dem Hause Kertschütz (Kreis Neumarkt)[3]). Seine Nachkommen hat man wegen ihrer Herkunft aus Possadowicz oder Posselwicz oder Postelwitz Posadowsky von Posselwicz oder Postelwitz genannt. Es ist ein Irrtum der Chronisten, anzunehmen, daß aus dem Ortsnamen Possadowicz (Kreis Oels) der Name Posselwicz oder Postelwitz entstanden sei. Possadowicz im Kreise Kroeben (Provinz Posen) war eine zum Besitze der Dupiner Habdanks gehörige Ortschaft, der Ort Possadowicz bei Bernstadt im benachbarten Kreise Oels eine als Sekundogenitur gegründete

[1]) Historisch-Heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenkalender der Gräflichen Häuser, Gotha Justus Perthes 1855 und Grafenkalender 1924 die Oppersdorf.

[2]) Cod. dipl. Sil., B. IX, Nr. 936.

[3]) Siehe Grabplatte des Adam (II) Posadowsky von Postelwitz aus Constadt, Familiengeschichte, S. 14.

Ortschaft der Dupiner Habdanks, was um so wahrscheinlicher ist, als schon Pakoslaus Habdank, der Sohn des Michael Habdank comes de Gora, um 1149 an der Dobra (Juliusburger Wasser) (Kreis Oels) angesiedelt war, wie sich aus der Geschichte dieses Habdanks ergibt. Possadowicz im Kreise Oels war schon im Jahre 1266 zu deutschem Recht ausgesetzt[1]). Der Ortsname Posselwicz oder später Postelwitz ist aus dem Namen Podstolowicz oder Postolowicz entstanden und führten Pawel von Jenkowicz und dessen Nachkommen Anfang des 15. Jahrhunderts diesen Beinamen. Im Kreise Liegnitz südlich von Groß-Tinz, wo die Habdanks schon im 13. Jahrhundert angesessen waren, liegt die Ortschaft Poselwitz. In der Enklave von Poselwitz liegt eine uralte Ortschaft, damals zum Striegau'schen Weichbilde gehörig, 1217 Postolice, 1315 Postolitz, 1328—1484 Postolicz, 1498 Posselwicz genannt; von dieser Ortschaft haben die Habdank-Jenkwitz offenbar den Beinamen Podstolicz, Poslawice, Posselwicz oder Postelwitz angenommen, und dieser Beiname ist auf den Namen ihres uralten Stammsitzes Possadowicz im Kreise Oels als dessen Ortsname übertragen; so ist schließlich der Doppelname eines Zweiges der Habdank-Jenkwitz „Posadowsky von Postelwitz" entstanden. Die Nachkommen des Nikolaus von Jenkowicz oder Jenkwitz, genannt Posselwitz, und seiner Gemahlin von Rottenburg haben sich demgemäß Posadowsky von Postelwitz oder bis in die Hälfte des 16. Jahrhunderts häufig auch nur Posselwitz genannt[2]). Siehe Stammtafel IX und XI. Seine Kinder waren: I. Nicolaus, siehe Stammtafel XI, II. Michael, III. Johannes, IV. Barbara, V. Laurentius Nicolaus. Siehe Stammtafel X.

Michael Jenkwicz von Posselwicz,

ein Sohn des Nikolaus Jenkowicz auf Posselwicz und einer von Dyhern, Kanonikus, ist zu Brieg von den Hussiten verbrannt worden[3]).

Johannes Jenkwicz von Posselwicz,

ein Sohn des Nikolaus Jenkowicz auf Posselwicz und einer von Dyhern, hat um Krakau gesessen und Kinder hinterlassen[4]).

Barbara,

Tochter des Nikolaus von Jencowicz auf Posselwicz, Gemahl Hans Bankwitz (Langwitz?)[5]).

---

[1]) Rg. Nr. 1221. Auch das Posadowo mit dem benachbarten Orte Pakoslaw im Kreise Neutomischel, Provinz Posen, ist sicher eine Gründung der Dupiner Habdanks.

[2]) V. Z., B. VI, S. 4 und 122. Anm. 5, B. XXXIII, S. 401, Rg. Nr. 177a, 3458, 4745. Neues Schweidnitz- und Jauer'sches Landbuch I, fol. 1286b/129, ebenda II, fol. 181.

[3]) Kundmann, Stammbaum.

[4]) Kundmann, Stammbaum. Von ihm stammen vielleicht Franz Wilhelm Arnold und Rudolf Joseph Arnold von Jenkwitz ab, welche 1727 in den Ritterstand in Mähren aufgenommen wurden; Brünn Landarchiv Adelsakten.

[5]) Fürst. A. Riemberg, Manuscr., fol. 313, fol. 47.

Posadowsky

5. Ursula
Gem. Hans v. d. Heyde

6. Ambrosius
Magister phil.
Kanonikus zu St. Johann in Breslau
† 18. August 1477 zu Breslau

...enau, Lampersdorf
...reslau, Hauptmann
...7 zu Breslau
...nia Bank
...h, † 14. Juli 1563

II
4. Agnes geb. 1488
Gem. I Kilian Auer (Awer)
Ratsherr zu Breslau, † vor 1508
Gem. II Siegmund Rupprecht
(Ruppricht)

...ena

...nymus
...nold
...meister
...Breslau
...ai 1558
...berg
...r 1626

III
6. Andres
† zu Nürnberg
vor 1556

III
7. Nicolaus
geb. 1531
† 8. Mai 1580
zu Wien

III
8. Abraham posthumus
geb. 27. Januar 1538
auf Goldschmieden, Jexau
Blanke Zweybrot, Baumgarten und Kurtsch, Mitglied des Rats der Stadt Breslau
Hauptmann des Fürstentums Breslau
† 28. Sept. 1606 zu Breslau
Gem. I Magdalena Rhediger
† 8. Oktober 1590
Gem. II Anna Heugel von Polockowitz auf Rückers

I
Magdalena
geb. 18. April 1571
zu Breslau
auf Goldschmieden
† 23. April 1602
Gem. Kaspar Ashelm
† 17. Oktober 1608

XI. Die Breslauer Jenckwitz des Wappens Habdank, genannt Posadowsky

Stammtafel X

(siehe Stammtafel IX)

Laurentius Nicolaus de Poslawice
† 1465
Gem. Barbara Weichel (Weigel)

1. Magdalena
Gem. Mittling

2. Margarethe
Gem. Schiecke

3. Anna
Gem. Volpr von Schlanz

4. Petrus
† 29. Februar 1488 zu Breslau
Gem. I Apollina Petschen oder Betschen (Bertz ?)
† 1483 3. August zu Breslau
Gem. II Ursula Gossinger von Krommelau

5. Ursula
Gem. Hans v. d. Heyde

6. Ambrosius
Magister phil.
Kanonikus zu St. Johann in Breslau
† 18. August 1477 zu Breslau

I
1. Ambrosius, Königl. Mann
Mitglied des Rats der Stadt Breslau
auf Seyboth und Jeschkowitz
† 1. Dezember 1545
Gem. Barbara Rothchin (Rothchen, Röthchen)

I
2. Petrus auf Silmenau
Dr. Decretalium
und Domherr zu Breslau
† 20. Dezember 1521
zu Breslau

II
3. Nicolaus geb. 1486 auf Olbersdorf, Barenau, Lampersdorf
und Zweybrot, Senior des Rats der Stadt Breslau, Hauptmann
des Fürstentums Breslau, † 5. Juni 1537 zu Breslau
Gem. I Anna Poplau, Gem. II Apollonia Bank
Gem. III Magdalena Reynhold von Beutenbach, † 14. Juli 1563

II
4. Agnes geb. 1488
Gem. I Kilian Auer (Awer)
Ratsherr zu Breslau, † vor 1508
Gem. II Siegmund Rupprecht
(Ruppricht)

I
1. Juliana
† 17. Juni 1584
zu Breslau
Gem.
Paul Pförnter
von Weissenroda
† 1560

III
2. Martha
auf Lampersdorf
† November 1596
Gem.
Gregor (George)
von Frankenstein

III
3. Magdalena
Gem. Hieronymus von
Haunold und Rumberg
F. K. und Arznei Doktor
der Stadt Löwenberg
Fürstlich Münsterbergischer
Rat, geb. 29. Sept. 1518
† 1567

III
4. Ursula
Gem.
Paul Kromeier
auf Grunau
† 20. Januar 1590

?
5. Helena
Gem. Hieronymus
von Haunold
Stadtwachtmeister
der Stadt Breslau
geb. 10. Mai 1558
zu Lemberg
† 8. Januar 1626

III
6. Andres
† zu Nürnberg
vor 1556

III
7. Nicolaus
geb. 1531
† 8. Mai 1580
zu Wien

III
8. Abraham posthumus
geb. 27. Januar 1538
auf Goldschmieden, Jexau
Blanke Zweybrot, Baumgarten und Kurisch, Mitglied
des Rats der Stadt Breslau
Hauptmann des
Fürstentums Breslau
† 28. Sept. 1606 zu Breslau
Gem. I Magdalena Rhediger
† 8. Oktober 1590
Gem. II Anna Heugel von
Polockowitz auf Rückers

1. Valentin
(Valten)
Bürger zu Krakau
um 1524 und 1532
Von ihm stammt das
Geschlecht der Grafen
Skarbek
de Poslawice-
Ankwicz ab

2. Ignaz

3. Peter

4. Johannes

5. Kilian
Dr. der Rechte
1528, 1545
Gem. Justina
Brokendorf
(Prokendorf)

6. Klara

7. Ursula
† 1535
zu Breslau
Gem.
Melchior Hirsch
von Kaltenbrunn
† 15. Juni 1541

I
Magdalena
geb. 18. April 1571
zu Breslau
auf Goldschmieden
† 23. April 1602
Gem. Kaspar Ashelm
† 17. Oktober 1608

Laurentius Nikolaus Jenkwicz von Poslowitz,

ein Sohn des in der Posadowsky'schen Familiengeschichte als Nikolaus II bezeichneten Jenkwicz und einer von Dyhern. Er hatte 1461 in Brieg ein Haus auf der „Langen Gasse" neben Hannos Hentschel[1]). Seine Gemahlin war Barbara geborene Weichel, wahrscheinlich eine Tochter des Dr. Weigel in Brieg. Er ist 1465 gestorben und liegt auf dem Kirchhof der Domkirche Sankt Johann begraben; sein Epitaphium war von seinem Enkel Petrus Jengwitz, Breslauer Canonicus, gesetzt. (Laurent. Nic. Jencwitz extra templum.) Es trug folgende Inschrift: „Laurentio Nicolao Jencwitz de Poslawitz hic sepulto. P. (sc. Petrus) Jengwitz can. Vratisl. nepos avo suo fecit"[2]). Seine Kinder waren: I. Magdalena Gem. Mittling, II. Margarethe Gem. Schiecke, III. Anna Gem. Volpr v. Schlantz, IV. Petrus, V. Ursula Gem. Hans v. d. Heyde, VI. Ambrosius[3]).

Petrus von Jenkewicz,

ein Sohn des Laurentius Nikolaus Jenkwicz von Poslowicz und der Barbara Weichel. 1450 erscheint er als Zeuge[4]). 1466 reicht er seiner Frau Apollonia 300 ungarische Gulden in all sein Gut[5]). 1468 kauft er ein Haus am Ring neben der Stadt Weinhaus[6]). 1468 verkauft Apollonia, seine Frau, ihr Haus hinter den alten Fleischbänken[7]). Auf dem Schweidnitzer Anger hatte er einen Garten[8]). Die erste Gemahlin des Peter von Jenkewicz war Apollonia Petschen oder Betschen (Bertz), gestorben 1483 den 3. August, deren erster Mann Jacob Copadlo war[9]); ihre Mutter war Ursula von Tarnau und Kuhschmalz. Des Petrus zweite Gemahlin war 1486 Ursula Gossinger von Krommelau[10]). Ein Denkmal des Peter und seiner Gattin Apollonia befindet sich außerhalb der St. Elisabethkirche zu Breslau an der Nordseite an einem Pfeiler der Sakristei; es ist ein Sandsteinrelief mit Christus am Kreuz, Maria und Johannes darunter 4 Wappen, das Weichelsche der Mutter des Peter, das Petschensche oder Betzensche oder Bertzsche seiner Frau Apollonia, das Jenkwitzesche und das Tarnauische der Mutter seiner ersten Frau. Auf dem Denkmal sind 4 Männer und 6 Frauen abgebildet; es trägt die Inschrift: „Anno 1488 obiit Honestus Petrus Jenkowitz, Apollonia uxor 83". Ein anderer Leichenstein, welcher sich noch 1824 im südlichen Seitenschiffe der Kirche befand, gab seinen Todestag auf den 29. Februar an. Die Inschrift lautete: „Anno Domini millesimo Quadringentesimo Octogesimo Octavo Die Veneris post festum divae Mathiae (29. Februar)

---

[1]) Grünhagen, Brieg, S. 140, Nr. 985.

[2]) Ezechiel Jnsriptiones, pag 5, Breslauer Stadtbibliothek. Kundmann, Stammbaum. Das Denkmal ist nicht mehr vorhanden; angeblich bei einer Restauration beseitigt.

[3]) Fürst. A. Riemberg Manuscr., fol. 313, fol. 47. Die Genealogie der Jenckwitz bei Reichel Genealogien der Breslauer Ratsfamilien sind vielfach ungenau oder falsch. Sdt. Bibliothek, Hs. 928a, S. 303.

[4]) Cod. dipl. Sil., B. VI, Nr. 226.

[5]) Stdt. A., Hs. G. 1,17, fol. 212vo.

[6]) Stdt. A., Hs. G. 1,17, fol. 293, 371 und 5,47, fol. 69, 2. Zählung.

[7]) Stdt. A., Hs. G. 1,17, fol. 293vo.

[8]) Stdt. A., Hs. G. 5,57, fol. 37.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5, fol. 105.

[10]) Kundmann und Stdt. A., Hs. G. 1,19, fol. 93 und 103vo, fol. 24vo, 31 und fol. 47, sie lebte noch am 9. Mai 1488, hat ihn also überlebt. Stdt. A., Hs. G. 1,19, fol. 93 und 103vo; ihre Mutter war Barbara Gossinger.

Obiit Honestus Vir, Peter Jenkewitz, Civis Vratislaviensis Una cum Consorte Sua Apollonia Quae obiit Anno Domini 1483 III Mens. Augusto. Orate, Feliciter Requiescat, Amen"[1]). Seine Kinder waren: I. Ambrosius, II. Petrus, III. Nicolaus, IV. Agnes (siehe Stammtafel X).

Ambrosius von Jenkewicz,

ein Sohn des Laurentius Nicolaus Jenkwicz von Poslowicz; er erscheint zuerst 1463 als Magister Philosophiae Ambrosius, Domherr der Brieger Collegiatkirche und des Hedwigsstifts zu Brieg; ebenso 1466 und 1469[2]); später 1474 wird er als Kanonikus der Kathedralkirche von St. Johannis auf dem Dome zu Breslau angeführt[3]). 1475 ist er Gubernator des Dorfes Krintsch; als solcher gibt er seine Zustimmung, daß ein ihm auf der dortigen Scholtisei und dem Kretscham eingeräumter Zins in ein Stipendium für arme Schüler der Domschule in Breslau verwandt wird[4]). 1476 ließ der Dechant des Hedwigsstifts Johann Zwoisky das große, jetzt in Wien befindliche Kopialbuch des Hedwigsstifts in Brieg anlegen; unter den damaligen 12 Präbenden wird Ambrosius Jenkewicz als erster genannt. 1463 erscheint er in dem Zinsbuch des Hedwigsstifts als Kanonikus desselben und Magister[5]). Er starb den 18. August 1477 zu Breslau; sein Grabmal befand sich in der vorderen Halle linker Hand des Domes zu St. Johannis; die Inschrift lautete: „Magister Ambrosius Jenkwitz H. E. C. Sub Isto Porticu quam ipse Tecto, Testudine et Picturis Ornavit, Sepultus Est. A. MCCCCLXXVII Die XVIII Augusti"[6]).

Ambrosius von Jenckowicz,

ein Sohn des Petrus von Jenkowicz und seiner I. Gemahlin Apollonia Petschen oder Betschen (Bertz). Er erscheint zuerst 1489 in Breslau als Vertreter des Caspar Popplau[7]). 1491 kaufte er ein Haus in Breslau auf der Schmiedebrücke[8]). 1493 wird er als Lehnherr des Altars St. Apollonia in der Pfarrkirche St. Nicolai zu Brieg erwähnt[9]). In demselben Jahre quittiert ihm sein Bruder Petrus über Rechnungslegung wegen seines väterlichen und mütterlichen Angefälles und erteilt ihm von neuem Vollmacht zur Verwaltung seines Vermögens[10]).

---

[1]) Kundmann, S. 117, Luchs, die Denkmäler der Elisabethkirche, Breslau 1860, S. 189, Nr. 370. V. Z., Geschichte des Epitaphs in Schlesien, S. 35/39; V. Z., B. VIII, Grünhagen „Schlesien am Ausgange des Mittelalters", S. 65. Seine zweite Gemahlin Ursula Gossinger war 1493 bereits verstorben, Stdt. A., Hs. G. 5,61, fol. 112.

[2]) St. A., Zinsbuch des Hedwigsstifts in Brieg, fol. 98 und 103. Grünhagen, Brieg, S. 141, Nr. 993, 994, S. 143, Nr. 1005, S. 145, Nr. 1018, nach dem Original im Brieger Stadt-Archiv.

[3]) St. A., Rep. 58, Katharinenkloster, Nr. 580 und Nr. 581.

[4]) Bauch, „Geschichte des Breslauer Schulwesens", S. 128, Cod. dipl. Sil., B. XXV. Stdt. A., Hs. G. 5,52, p. 80.

[5]) Grünhagen, Brieg, S. 270, Nr. 1701 und S. 141, Nr. 993 und 994, S. 143, Nr. 1005, Cod. dipl. Sil.

[6]) Kundmann, Sil. in nummis, S. 116; Stenzel „die inneren Verhältnisse der Stadt Breslau", Script. rer Sil., B. III, S. 366. Das Denkmal ist nicht mehr vorhanden, angeblich bei einer Restauration beseitigt.

[7]) St. A., Catharinenkloster, Nr. 580.

[8]) Stdt. A., Hs. G. 1,19, fol. 190vo.

[9]) Grünhagen, Brieg, S. 160, Nr. 1114.

[10]) Stdt. A., Hs. G. 5,61, fol. 112.

1493 den 12. August reicht er für sich und in Vollmacht seiner Brüder Peter und Nickel und seiner Schwester Jungfrau Agnes 5 Hufen und 6½ Morgen zu Silmenau im Breslauer Gebiet an Caspar Popplau auf[1]); das Gut muß mithin Erbgut von ihrem Vater Petrus gewesen sein. 1494 erscheint er mit Caspar und Andres Popplow als Vormund der Kinder seines verstorbenen Vaters Peter Jenkowicz[2]). 1498 reicht er seinem „Sweher" Hans Rotchin einen Zins auf sein Haus und Erbe am Ring zwischen Hans Cromer und Hans Becherer auf[3]). In demselben Jahre 1498 Breslau reicht er den Caspar und Andres Popplow als Vormündern zu Händen Nickel Jenkwicz, seines unmündigen Bruders, einen Zins auf sein Erbe am Ring zwischen Hans Cromer und Hans Becherer, das ihm in der Sonderung nach seines Vaters Tode geworden ist[4]). In demselben Jahre wird ihm sowie dem Casper und Andres Popplau als Vormündern des Nickel Jenkwitz, des verstorbenen Peter Jenkwicz unmündigen Sohnes, von Hans Rotichen ein Zins auf des verstorbenen Andres Popplaw und seiner Frau Catharina Haus auf der Ohlauischen Gasse aufgerichtet[5]). 1512 verkauft er sein Haus auf der äußersten Schweidnitzergasse zunächst der Hyeronimuskirche dem Hyeronimus Spital und kauft dort das Haus des Markus Eisenpruner. 1503 besitzt er das väterliche Haus am Ring zwischen Hans Pecherer und Hans Cromer[6]). 1507 schließt er für sich, seine Kinder und seine Frau Barbara einen Vertrag über seine Beteiligung bei Hans Poppelaw und seiner Gesellschaft[7]). In demselben Jahre einigt er sich mit Caspar Rotichen für sich, seine Kinder und seine Frau Barbara wegen der väterlichen Angefälle[8]). 1518 kauft er von Dorothea Rosenberg und ihren Kindern die Apotheke auf dem Hühnermarkt[9]). 1519 kauft er von Hans und Sylvester Kczivosundt das Dorf und Gut Seyboth (jetzt Siebotschütz) mit dem Vorwerk daselbst und 4 Hufen zu Jeschkowitz im Breslauer Gebiet[10]). 1528 verkauft er das Gut und Vorwerk Jeschkowicz an Conrad Saurmann den Älteren[11]). Ambrosius von Jenkowicz war von 1500 bis 1542 fast ununterbrochen Schöffe der Stadt Breslau; als er 1507 nicht wieder in den Schöffenstuhl gewählt wurde, gab ihm der Rat der Stadt eine besondere Ehrenerklärung ab[12]). Wenn er nicht Schöffe war, saß er von 1508 bis zu seinem Tode 1545 im Rate der Stadt[13]). Er gehörte zu den führenden Männern der Stadt, mit denen der Humanist Fagilucus Fühlung suchte; auch stand er mit Schwenkfeld und der Brüdergemeinde in enger Fühlung[14]). 1493 wird er als

---

[1]) St. A., Rep. 16, Ob. Ger. B., Nr. 6, fol. 167.

[2]) Stdt. A., Hs. G. 5,62, p. 141.

[3]) Stdt. A., Hs. G. 1,20, fol. 69 und 1,24, fol. 3vo.

[4]) Stdt. A., Hs. G. 1,20, fol. 67, auch fol. 216vo, 1503 für seinen noch unmündigen Bruder Nickel.

[5]) Hs. G. 1,20, fol. 67.

[6]) Stdt. A., Hs. G. 1,20, fol. 210 und 216vo.

[7]) Stdt. A., Hs. G. 5,63, pag. 230.

[8]) Hs. G. 5,63, pag. 229.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5,73.

[10]) St. A., Ob. Ger. B., Rep. 16, Nr. 6, fol. 366 und Fürstentum Breslau III, 9 N, fol. 10vo.

[11]) St. A., Ob. Ger. B. Rep. 16, Nr. 7, fol. 41b, Fürst A. lib. sign. Manusc., fol. 86, III. Teil, fol. 35, fol. 56, R.

[12]) Stdt. A., Hs. G. 5,63, pag. 207.

[13]) Markgraf und O. Frenzel, Breslauer Stadtbuch. Cod. dipl. Sil., B. IX.

[14]) Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens, S. 163 und 224; derselbe, Beitrag zur Literaturgeschichte des Humanismus, V. Z., XXX, S. 151. Quellen zur schlesischen Geschichte 1917, S. 42.

Lehnsherr des Altars St. Apollonia in der Pfarre St. Nicolai zu Brieg erwähnt[1]). 1509—1544 wird er als Lehnsherr der Barbarakirche, 1512 als Kirchenvater von St. Berhardin in Breslau genannt[2]). Ambrosius von Jenkowicz tritt mit seinem Bruder Nicolaus an der Spitze der kirchlichen Bewegung in Breslau von 1505 bis 1523 hervor, insbesondere bei Einführung der Reformation in Breslau, bei Einführung des evangelischen Pfarrers Heß in die Maria und Magdalenenkirche daselbst und bei der Übernahme des Patronats der Elisabethkirche seitens der Stadt[3]). Eine umfassende Tätigkeit übte er schließlich im Auswärtigen Dienst seiner Heimatstadt, vornehmlich in dem Streit der Stadt Breslau um die dortigen Niederlagen 1490—1515; so ist er 1502 Abgesandter der Stadt an König Wladislaus von Ungarn in Ofen, 1507 beim Kurfürsten in Berlin, 1509 auf dem Fürstentage zu Leobschütz und am Königlichen Hofe, 1510 in Prag, 1511 wiederum in Berlin bei einer Zusammenkunft der Städte Breslau, Berlin und des Kurfürsten und auf dem Städtetage in Neumarkt[4]). Auch in den Interessen des Bergbaues in Mähren und Joachimstal vertrat er die Stadt[5]). 1516 ist er Mitglied einer Gesandtschaft der Stadt in Goerlitz[6]). 1522 und 1537 wird er als „Königlicher Mann" bezeichnet[7]). Ambrosius von Jenkowicz ist verstorben am 1. Dezember 1545 zu Breslau im Alter von 83 Jahren[8]). 1491 vermählte er sich mit Barbara Rothchin oder Rotichen (auch Rötchen), welche den 5. Februar testiert hatte. Seine von ihm bevormundeten Kinder sind 1514[9]):

I. Valentin (Valten). 1524 erscheint er als Bevolllmächtigter des Rats der Stadt Breslau zur Vertretung der Anteile Breslauer Bürger an dem Joachimstaler Bergwerk in Joachimstal[10]). 1552 ist er Bürger zu Krakau, wie sich aus einem Schreiben seines Vaters Ambrosius an ihn d. d. Breslau 2. Sept. 1532 ergibt; nach dem Schreiben war er verheiratet[11]). Von ihm stammt das Geschlecht der Grafen Poslawice Ankwicz ab. Die Familie erscheint zuerst im Pilsener Distrikt in Galizien um 1581 und bedient sich derselben Vornamen, die bei dem schlesischen Jenkwitz vorkommen. Im 16. und 17. Jahrhundert nannten sie sich in ihren Urkunden Jankwicz und erst später de Poslawice Ankwicz. 1584 den 26. Juni schreibt Abraham Jenkwicz an Ambrosius de Poslawice Ankwicz in böhmischer Sprache, daß dessen Sohn in der deutschen Sprache Fortschritte mache. In demselben Jahre am 20. Dezember

---

[1]) Grünhagen, Brieg, S. 160, Nr. 1114.

[2]) Stdt. A., Hs. G. 5,64, pag. 213, 1,24, fol. 142 und 156 und Hs. G. 5,68.

[3]) Cod. dipl. Sil., Geschichte des Breslauer Schulwesens, B. XXVI, S. 8, 16, 24, 25 und B. XXV, S. 163, sowie Quellen zur schlesischen Geschichte, Breslau 1917, S. 42.

[4]) V. Z., B. XXVII, Rauprich, der Streit um die Breslauer Niederlage, S. 57, 61, 66, 83, 86, 91, 95, 102 und Klose, die inneren Verhältnisse von Breslau, Script, rer. Sil., B. III, S. 12.

[5]) Wuttke, Schlesiens Bergbau, Cod. dipl. Sil., B. XX, S. 149, Nr. 305 und Stenzel, Die inneren Verhältnisse Breslaus, Script. rer. Sil., B. III, S. 156.

[6]) Ergänzungen zu Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des Humanismus, V. Z., B. XXXIV, S. 378.

[7]) Kundmann, Markgraf, Breslauer Stadtbuch.

[8]) Nekrolog in dem Ratskatalog des Breslauer Stadt-Archivs, von der Hand des Stadtschreibers Franz Faber, Kundmann und Fürst A., Riemberg, fol. 313, fol. 47.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5,70, Auszug aus ihrem Testamente, 5. Februar; die Jahreszahl 1621 ist ein Irrtum, offenbar soll es 1521 heißen, Fürst A. Manuscr. Roppan, fol. 43, 2. Teil, pag. 67.

[10]) Stenzel, die inneren Verhältnisse Breslaus, Script. rer. Sil., B. III, S. 156. Auch Nickel Jenkowicz, der Bruder des Ambrosius, hatte einen Kukis.

[11]) Stdt. A. Br.

schreibt Abraham von Jenkwitz wiederum in böhmischer Sprache an Ambrosius Ankwicz bezüglich der Rückkehr von dessen Sohn Stephan aus dem Auslande nebst der Urkunde über seine Abstammung. Endlich am 27. Juni 1585 schreibt Abraham von Jenkwitz an Ambrosius Ankwitz durch Vermittlung von dessen Sohn Stephan, der zur Vermeidung der Pest nach Krakau gesandt war[1]). Am 5. Dezember 1778 wurde Stanislaus Poslawice Ankwicz mit seinen Brüdern und einigen anderen Angehörigen der Famlie von der Kaiserin Maria Theresia in den österreichischen Grafenstand erhoben[2]). Die Ankwicz de Poslawice haben im 18. Jahrhundert im Königreich Polen eine große Rolle gespielt und hohe Staats- und kirchliche Würden bekleidet. Andreas Aloysius Poslawice Ankwicz war 1814 Lemberger, 1833 Prager Erzbischof und krönte als solcher im Jahre 1836 den Kaiser Ferdinand von Österreich zum König von Böhmen[3]). Die Ankwicz führten als Wappen auch den Habdankschild, wie die Jenkwitz-Posadowsky, blau in Silber[4]). Aus dem Entwurfe ihres Grafendiploms ergibt sich, daß sowohl der Landeshauptmann Hans Adam Freiherr von Posadowsky Postelwitz in einem Schreiben datiert Brieg den 23. Febr. 1702 an Ambrosius de Poslawice Ankwicz, Fahnenträger von Nowogrod, als auch Graf Friedrich Posadowsky in einem Schreiben datiert Schloß Tost 1767 den 23. März an den castellanus Becensis Ankwicz die gemeinsame Abstammung der Geschlechter Posadowsky und Ankwicz anerkannt haben. Im Dom zu Krakau befindet sich das Denkmal des Grafen Stanislaus Ankwicz mit dem Habdank'schen Wappenschild; er war der letzte seines Stammes.

II. Ignaz,

III. Peter, welcher in obigem Briefe vom 2. September 1532 erwähnt wird.

IV. Johannes[5]),

V. Kilian; er wurde in Köln am 23. September 1528 immatrikuliert, Wegen seiner Immatrikulation entstanden Reibungen mit der Verwaltung des Collegium Coronarum in Köln, welche dem Kilian Jenkwitz die Aufnahme verweigern wollten, weil er nicht vorher 4 Jahre in Herford gewesen wäre. Der Rat von Breslau machte geltend, daß das Studium in Herford nicht nach der Fundation gehalten werde, sondern daß man dort wie sie gegen das Testament neue Steuern erhöbe, und ersuchte nochmals um die Aufnahme des Jenkwitz. Ein zweites Schreiben an den Dechanten und Rektor der Bursa Rosetus unterstützte die Bitte und Jenkwitz wurde aufgenommen; er studierte die Künste und ging 1537 zu juristischen Studien nach Bologna. 1539 wurde er, da er der Wahl der Prokuratoren ohne genügende Entschuldigung nicht beigewohnt hatte, von der Körperschaft ausgeschlossen, demnächst auf seine Bitte aber

---

[1]) Entwurf zum Adelsdiplom der Grafen Ankwicz im Adelsarchiv zu Wien.

[2]) Entwurf zum Adelsdiplom im Wiener Adelsarchiv. Boniecki Herbarz polski, B. I, S. 43. 1584 empfängt Abraham von Jenkwitz den Besuch des Ambrosius Jenkwitz aus Polen; um diese Zeit scheinen die Jenkwitz in Polen ihren Namen in Jankwicz und erst später in Poslawice-Ankwicz verändert zu haben, jedenfalls nicht vor dem 18. Jahrhundert; mit dem Zusatz de Poslawice betonten sie ihren Zusammenhang mit den schlesischen Jenkwitz und den Posadowsky von Postelwitz.

[3]) Siehe Zychlinski „Das goldene Buch des polnischen Adels", B. XIII und XV, Boniecki „Polnisches Wappenbuch", Teil I, B. I, S. 42, 44.

[4]) Boniecki „Polnisches Wappenbuch", Teil I, B. I, S. 42, 44.

[5]) Vielleicht bezieht sich das um 1500 entstandene Denkmal, Nr. 378 in der Elisabethkirche, auf ihn; siehe Luchs, S. 194; nach der Beschreibung des Wappens ist es anzunehmen; auf dem sehr beschädigten Denkmal ist nur der Name Johannes zu lesen; die angeblichen 2 Buchstaben mo sind wohl **mb** zu lesen (die Reste von Ambrosius, des Namens des Vaters).

wieder aufgenommen. In demselben Jahre wurde er in Siena Doktor der Rechte[1]), 1544 erscheint er als solcher in Breslau[2]). 1545 heiratete er Justina, des Macz (Matthes) Brockendorf (Prockendorf) Tochter. Seine zweite Gemahlin war Clara, die in zweiter Ehe mit Cristoph Pantel und in dritter Ehe mit Matthes Prockendorf vermählt war[3]).

VI. Klara,

VII. Ursula, ihr Gemahl war Melchior Hirsch von Kaltenbrunn, welcher zuerst 1518 in Breslau erscheint[4]). Er ist gestorben am 15. Juni 1541[5]), seine zweite Gemahlin Ursula von Jenkwitz 1535. Er ist laut Testament auf dem Maria Magdalenen Kirchhof begraben. Sein Grabmal und das seiner Frau Ursula, eine Bronzetafel und darunter eine Sandsteintafel, findet sich an der Maria Magdalenen Kirche, Südseite, in Breslau; oben steht das Wappen der Hirsch von Kaltenbrunn, unten 3 nebeneinander, das Köckritzsche, das Jenkwitzsche und das der Liegnitzer von Heide. Nach der auf der Breslauer Kgl. Bibliothek befindlichen Handschrift, „Catalogus fratrum praedicatorum Wratislaviensium" trat ein Ambrosius Jenkwitz kurz vor der Reformation in das Dominikanerkloster daselbst ein; es findet sich dort die Notiz: „intravit 1513, receptus a fratre Joanne". Ebenso findet sich in einer Urkunde vom Jahre 1516, den Ablaß betreffend, unter den 80 Konventsbrüdern des Adalbert Klosters zu Breslau der Name Ambrosius Jenkwitz[6]). 1523 verließ der Prediger Mönch Ambrosius mit anderen das Kloster in Breslau, „um in Ungarn das Feuer zu vergrößern"[7]). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß dieser Mönch Ambrosius ein Sohn des Breslauer Ratsherrn und Kgl. Mannes Ambrosius Jenkowicz war und zwar der älteste Sohn, da er 1514 unter den „bevormundeten" Kindern desselben nicht aufgeführt wird. Ebenso ist Hedwig Jenkewitcz, Älteste in der Donatynne Konvent über der Ohlau unter den Mälzern, wahrscheinlich eine ältere Tochter des Ratsherrn Ambrosius[8]).

Petrus von Jenckowicz,

ein Sohn des Petrus von Jenkowicz und seiner ersten Gemahlin Apollonia Petschen oder Betschen (Bertz). 1493 quittiert er seinem Bruder Ambrosius Jenkowicz über Rechnungslegung wegen seines väterlichen und mütterlichen Angefälles und erteilt ihm von neuem Vollmacht zur Verwaltung seines Vermögens[9]). In demselben Jahre verkauft er durch Vollmacht an seinen Bruder Ambrosius mit diesem, seinem Bruder Nickel und seiner Schwester Agnes 5 Hufen und

---

[1]) Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens, Cod. dipl. Sil., B. XXVI. Nach Knod, Deutsche Studenten in Bologna. Acta Nationis Germanicae Bononensis, fol. 317,40. Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schles. Humanismus, V. Z., B. XXXII, S. 55.

[2]) Stdt. A., Hs. G. 1,24, fol. 142.

[3]) Breslau, Elisabethkirche Traubuch, Roppan, Fürst. A., fol. 43,1, I. Teil, pag. 125, Testament des Mathes Prockendorf Breslau, den 21. März 1569.

[4]) Stdt. A., Hs. G. 5,73. Fürstenst. A. Roppan, Manuscr., fol. 43,1, I. Teil, pag. 9.

[5]) Sein Testament wurde am 1. Juli 1541 eröffnet. Fürst. A. Roppan, Testamentsbücher, Vol. I, S. 9, Manuscr., fol. 43,1, Skalung, p. 122.

[6]) St. A., D 26 Chronologica descriptio Conventus ad. Stm. Adalbertum Wratislaviae pag. 99, 100.

[7]) Abhandl. über den geschichtlichen Verlauf der Reformation in Liegnitz; Jahresbericht über die Kgl. Realschule in Berlin 1860, S. 28, Anm. 12, V. Z., B. XXVII, Conrad, Breslauer Dominikaner Mönche, die ersten evangel. Prediger Siebenbürgens, S. 146/148.

[8]) Stdt. A., Hs. G. 5,64, p. 86 und 67, fol. 111.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5,61, fol. 112.

6½ Morgen Acker zu Silmenau im Breslauischen Gebiete an Caspar Popplau[1]). 1494 ist er Besitzer des väterlichen Gartens auf dem Schweidnitzer Anger[2]). 1494 werden Caspar Popplaw, Anders Popplaw und Ambrosius Jenkowicz als Vormünder des etwan Peter Jencowicz (des Älteren) Kinder, also auch des noch unmündigen Petrus benannt[3]). Von 1499—1503 studierte Petrus in Rom kanonisches Recht und wurde Doctor Decretalium[4]). Um 1503 wurde er Kanoniker des Breslauer Domkapitels[5]). 1518 verreicht Ambrosius Jenkwitz und in Vollmacht des Doktor Petri Jenkwitz als Lehnsherrn des der Heiligen Dreieinigkeit gewidmeten Altars „in unserer lieben frauen Kirche" (Maria-Magdalenenkirche) das Haus „ufm Graben" dem George Seltmann[6]). 1519 Breslau reicht er mit seinem geborenen Vormunde Augustinus Gerstenbergk den Vätern und Brüdern des Prediger Ordens zu St. Albrecht in Breslau einen Zins auf[7]). 1520 erbaute der Domherr Peter Jenkwitz mit dem Domherrn Stanislaus Sauer den Bibliothekssaal im Kapitelhaus des Breslauer Domkapitels. Zwei Marmortafeln mit Inschrift künden die Namen der kapitularischen Erbauer sowie den humanistischen Geist der sie beseelte und dem ihre Sorgfalt für die Bibliothek erfloß. Die Inschrift an der Westwand lautet: „Honestis cogitationibus intentum loca seria sanctaque eligere oportet. MDXX Petro Jenkowicz et Stanislao Sauro aedituis"; an der Nordwand: „Ad tranquilitatem non multum locus confert; animus est qui sibi commendat omnia", darunter ist das Jenkwitzsche und Sauersche Wappen. Nach Herstellung des Bibliotheksaals schenkte ihr Peter Jenkowicz 157 Bände[8]). Er starb am 20. Dezember 1521 zu Breslau. Im Dom daselbst war ihm ein Denkmal errichtet mit der Aufschrift: MDXXI Die XX. Decembris obiit venerabilis et eximius Doctor Petrus Jenkwitz, Canonicus Vratislaviensis[9]).

Nicolaus von Jenckowicz, Posadowsky genannt, aus dem Hause Postelwitz, Hauptmann des Fürstentums Breslau,

ein Sohn des Petrus von Jenkowicz und seiner zweiten Gemahlin Ursula Gossinger von Krommelau; er war geboren 1486. In der väterlichen Sonderung fiel ihm das Haus am Ringe zu. Seine studia scholastica trieb er auf der Schule zu St. Elisabeth in Breslau, die altiora aber auf der Universität zu Wittenberg. Nach Vollendung seiner Studien reiste er durch Frankreich, Italien und Deutschland; 1513 kehrte er nach Deutschland zurück. Er wurde bevormundet von seinem älteren Bruder Ambrosius Jenkowicz und von Casper und Andres Poplaw[10]). 1502 wird sein Haus auf der Altbüsser Gasse von seinem Vormund Ambrosius

---

[1]) St. A., Rep. 16, Ob. Ger. B., Nr. 6, fol. 167.

[2]) Hs. G. 5, 12, p. 89 und 1,20, fol. 67.

[3]) Hs. G. 5,62, p. 141.

[4]) Bauch, Beiträge zur Literaturgesch. des schles. Humanismus, V. Z., B. XXXVIII, S. 320. Stenzel, die inneren Verhältnisse der Stadt Breslau, Script. rer. Sil., B. III, S. 386.

[5]) Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schles. Humanismus, V. Z., B. XXXVIII, S. 320; derselbe, Breslauer Schulwesen, Cod. dipl. Sil., B. XXV, S. 264.

[6]) Fürst. A. Roppan, Coll. Traditionsbücher 50, Nr. 133.

[7]) St. A., Rep. Dominikaner zu Breslau, Nr. 434.

[8]) Festschrift des Vereins f. Gesch. u. Altert. Schlesiens 1898, Sonderabdruck, S. 2 und 8.

[9]) Martin Hanke „de Silesiis Indigenis", S. 190/191.

[10]) Kundmann, Stdt. A., Hs. G. 1,20, fol. 67, Stdt. A., Hs. G. 1,19, fol. 91vo; 1,20, fol. 67.

Jenkewicz verkauft[1]). 1514 verkauft ihm die Gemeinde Breslau ihr Gut und Dorf Olbersdorf im Breslauer Gebiete[2]). 1516 kauft er, als Breslauer Bürger bezeichnet, von Martin Willisch Gut und Vorwerk Barenau im Breslauer Gebiet[3]). 1517 wird der Agnes Ruppricht, seiner Schwester, und ihm als „ein anwartender Erbe ihrer Tochter Dorothea", Frau des Hans Prockendorf, von Ambrosius Jenkewicz Rechnung gelegt[4]). In demselben Jahre erwirbt er ein Recht an einem Hause auf dem Ring[5]). 1518 verkauft er seinen Garten, Haus und Scheune auf dem Schweidnitzer Anger[6]). 1520 bis 1534 ist er Königlicher Mann, von 1520 bis 1537 ununterbrochen entweder Schöffe oder Ratsherr der Stadt Breslau und zwar Senior oder Vorsitzender[7]). 1523 ist er mit Ambrosius Jencowicz an der Einsetzung des Predigers Heß als Pfarrer an der Maria Magdalenenkirche beteiligt[8]). 1524 erscheint er als Anteilshaber am Bergwerk zu Joachimstal[9]). 1532 erscheint er als Verwalter der Rentenkammer und als einer der Räte und Rechtssitzer der Fürsten und Stände beider Schlesien auf dem Kaiserlichen Hofe zu Breslau. 1533 ist er Hauptmann des Fürstentums Breslau[10]). Aus dem Jahre 1535 ist eine goldene auf ihn bezügliche Münze vorhanden, auf der einen Seite sein Brustbild mit der Umschrift „Niclas Jenkwitz 1535", auf der anderen Seite das Jenckwitzsche Wappen, daneben die Buchstaben N.J.[11]). 1536 reicht die Nonne Catharina Prockendorf das ihr von ihrem Vater Melchior Prockendorf zugefallene Dorf und Gut Lampersdorf im Neumarkter Kreise dem Ratsältesten Niclas Jenkewicz auf[12]). Nicolaus von Jenkowicz ist gestorben den 5. Juni 1537 im Alter von 50 Jahren[13]). An der Westwand der dritten südlichen Kapelle (der Pfinzingschen, später Säbischen) der Elisabethkirche zu Breslau ist sein Grabmal, ein auf Holz gemaltes Ölbild von der Welterschaffung, darunter die Inschrift: „D. Nicolaus Jenkwicz consul Vratislaviensis sibi et suis posteris f. f. vixit annos L mens. VI obiit MDXXXVII V junii". Unten im Bilde kniet der Stifter mit seiner Familie: rechts er selbst mit seinem Wappen, ihm gegenüber ganz links seine erste Frau, eine Popplau, mit 2 Töchtern, dann seine zweite, eine Bank, mit 3 Töchtern und ihm zunächst seine dritte Frau Magdalena Reynhold aus dem Hause Beutenbach mit ihrem Wappen, eine Eichel im schwarzen Grunde. Der Kopf des Jenkwitz ist ein trefflich und feingemaltes Porträt[14]). Sein Ölbild mit Angabe seines

---

[1]) Hs G. 1,20, fol. 203.

[2]) Olbersdorf, Kr. Strehlen, St. A., Rep. 16, O. G., B. Nr. 6, fol. 331b.

[3]) St. A., Rep. 16, O. G., B. Nr. 6, fol. 343b.

[4]) Stdt. A., Hs. G. 5,72.

[5]) Stdt. A., Hs. G. 5,72.

[6]) Stdt. A., Hs. G. 5,69 und 73.

[7]) Kundmann. Markgraf Breslauer Stadtbuch, Cod. dipl. Sil., B. XI, S. 105.

[8]) Bauch, Gesch. d. Bresl. Schulwesens, S. 8 und 16.

[9]) St. A., Rep. 132, Fürstentum Oels, Nr. 686 und B. Z., S. 273.

[10]) Stenzel, die inneren Verhältnisse Breslaus, S. 156.

[11]) Kundmann, S. 122, tab. X, Nr. 28. Eine dieser Münzen befindet sich im Breslauer Museum, eine andere auf Majorat Blottnitz. Friedensburg, Schles. neuere Münzgeschichte, S. 26 u. 27.

[12]) St. A., Ob. G. B., Nr. 7, fol. 93b. Er wird außerdem als Besitzer von Stabelwitz, Blaschewitz, Brandschütz, Lohsa, Leonhard (Leonhardwitz?) und Dobschuetz bezeichnet. St. A., III, 9n, 93 Jahr 1535 u. 1547.

[13]) Markgraf, Breslauer Stadtbuch und Notiz des Stadtschreibers Faber im Stadt-Archiv.

[14]) Kundmann, S. 118, I. Teil mit seiner Lebensbeschreibung. Luchs, Denkmäler der Elisabethkirche, S. 51, Nekrolog, S. 47 Cod. dipl. Sil., B. XI. Das Denkmal befand sich früher in der Kirche selbst. Kundmann, S. 118.

Alters und Todestages hängt im Fürstensaal des Rathauses zu Breslau. Das Jenkwitzsche Wappen ist farbig im Schlußstein des Fürstensaales und des Standesamtssaales angebracht. Seine erste Gemahlin war Anna Poplau, Tochter des Andres Poplau in Breslau und seiner Gemahlin Catharina Kneufel[1]). Seine zweite Gemahlin war Apollonia Bancke, Tochter des Alexius Bancke, Königl. Mannes und Rats der Stadt Breslau, und der Dorothea Schwarzbach; sie hat ihrem Manne Nickel Jenkwitz 1527 ihr Gut und Dorf Zweibrot im Breslauischen Gebiete und alle ihre fahrende und unfahrende Habe nach ihrem Tode zu besitzen aufgereicht[2]); so ist Zweibrot mit Blanke (Blankenau) an die Jenkwitzer gekommen. Seine dritte Frau war Magdalena Reynhold aus dem Hause Beutenbach; sie erscheint 1551; 1556 als Witwe[3]); am 14. Juli 1563 ist sie gestorben. Hieronymus Kromnier war 1550 Vormund der minderjährigen Kinder des Niclas Jenckewicz[4]). Seine Kinder waren:

I. Juliana,

1525 war sie noch unverheiratet und ihr Vater Nickel Jenckwitz ihr Vormund, vermählt mit dem Breslauer Bürger Paul Pförtner von Weißenroda auf Zweybrot[5]). 1548 reichen ihr die Vormünder der nachgelassenen Kinder des Nicolaus Jenkwitz das Dorf und Gut Zweybrot auf, das ihr in der Erbteilung von ihrem Vater zugefallen ist[6]). Sie ist die Tochter der ersten Frau des Nicolaus Jenkwicz, der Anna Popplau; ihr Gatte ist 1560 verstorben; sie ist am 17. Juni 1584 begraben; sie war eine Stiefschwester des Abraham Jenkewicz[7]).

II. Martha,

ihr Gemahl war Gregor (George) Frankenstein; sie war die älteste von den drei leiblichen Schwestern des Abraham Jenkewicz, welche er in seinem Tagebuch erwähnt; ihre Mutter war mithin die dritte Gemahlin des Nicolaus, Magdalena Reinhold Beutenbach. Sie wurde am 20. November 1596 begraben[8]). In der Erbteilung nach ihrem Vater Nicolaus 1556 hatte sie das Gut Lampersdorf bekommen[9]).

III. Magdalena,

vermählt 1554 Breslau mit Hieronymus von Haunold und Rumberg, der F. K. und Arznei Doktor, der Stadt Loewenberg Physikus sowie Fürstlich Muensterberger (Liegnitzer?) Rat war; er war geboren 29. September 1518 zu Liegnitz, verstorben 1567; sie erscheint 1556 bei der

---

[1]) Roppen, Coll., Nr. 82 und derselbe, Manuscr. 313, fol. 59, Fürst. A., Stdt. A., Hs. G. 5,67, p. 49.

[2]) Fürst. A., lib. sign., fol. 86, III, T., fol. 41; ebenda Riemberg, Manuscr. 313, Nr. 94, fol. 59; St. A., Rep. 16, O. G. B. Nr. 7, fol. 34b; Luchs, Denkmäler, Nr. 324.

[3]) Luchs, Denkmäler, Nr. 324,6, Fürst. A. Roppan, Manuscr. fol. 86, III, T., fol. 11.

[4]) Fürst. A. Roppan, Manuscr., fol. 43, I. T., pag. 38, fol. 86, III. T., fol. 11; Tagebuch des Abraham von Jenkwitz.

[5]) Kundmann Stammt. XII.

[6]) St. A., Rep. 16, O. G. B. Nr. 7, fol. 226, Fürst. A. Roppan, coll. 175.

[7]) Fürst. A. Riemberg, Manuscr., fol. 313, II. T., Kundmann, tab. XV, Fürst. A. Roppan, Manuscr., fol. 43,2, fol. 80

[8]) Riemberg, Manuscr., fol. 313, Tageb. d. Abraham Jenckwicz, Roppan, coll. Traditionsbücher 175.

[9]) Stdt. A., Hs. G. 5, 146, fol. 134vo, Fürst. A. lib. sign., fol. 86, T. III, fol. 11, Riemberg, T. I, Manuscr., fol. 313.

Erbteilung nach ihrem Vater Nicolaus; sie war die zweite Gemahlin des Hyeronimus von Haunold; 1607 ist sie bereits verstorben. Sie entstammte der dritten Ehe ihres Vaters Nicolaus, war also eine Tochter der Magdalena Reynold Beutenbach und eine leibliche Schwester des Abraham Jenckwicz[1]).

IV. Ursula,

vermählt mit Paul Kromeier, Breslauer Bürger auf Grunau; sie wurde am 26. Okt. 1572 begraben; sie war ebenfalls eine Tochter der dritten Ehe des Nikolaus Jenckewicz. Paul Kromeier ertrank am 20. Januar 1590[2]).

V. Helene,

kann nur aus der dritten Ehe ihres Vaters stammen; sie war die zweite Gemahlin des Gregorius von Haunold und Riemberg, Sohn des Hieronymus; er war 1558 10. Mai zu Lemberg geboren, hat zu Roß und Fuß gedient und war zuletzt Stadtwachtmeister der Stadt Breslau; er ist am 8. Januar 1626 verstorben. Die Angabe, daß seine Ehefrau 1626 im Alter von 68 Jahren gestorben ist, muß falsch sein, da ihr Vater Nicolaus bereits 1537 starb; selbst wenn sie in seinem Todesjahre geboren wäre, hätte sie ein Alter von 89 Jahren erreichen müssen. Wäre sie nur 68 Jahre alt geworden, so wäre sie 1605 verstorben. Gregor von Haunold kann spätestens 1602 seine zweite Gemahlin geheiratet haben, in welchem Jahre sie schon 65 Jahre alt gewesen wäre[3]). Auch der Name Magdalena beruht auf einem Irrtum, da diese die Gemahlin Hieronymus von Haunoldt war.

VI. Andres,

verstorben vor 1556; er ertrank zu Nürnberg; Erbnehmerin desselben war seine Mutter Magdalena Reynold von Beutenbach[4]).

VII. Nicolaus,

ein Sohn der dritten Ehe des Nicolaus Jenckewicz; er wird 1556 als unmündig bei der Erbteilung nach seinem Vater vertreten[5]); er ist geboren 1531, hat in Wien gelebt und ist den 8. Mai 1580 zu Wien gestorben im Alter von 49 Jahren[6]).

VIII. Abraham posthumus siehe unten.

Agnes von Jenckowicz,

eine Tochter des Petrus von Jenkowicz und seiner zweiten Gemahlin Ursula Gossinger von Krommelau; sie ist geboren 1488[7]). 1493 Breslau verkauft sie mit ihren Brüdern

---

[1]) Stdt. A., Hs. G. 5, 146, fol. 174vo und 176vo. Fürst. A. lib. sign., Manuscr., fol. 86, T. III. fol. 11; Roppan Manuscr., fol. 43,2 irrt, wenn er sie Helene nennt, fol. 80; ebenso Kundmann, tab. XV, Stdt. A., 5, 146, fol. 134vo und 176vo.

[2]) Leichenpredigt von Jeremias Weigel aus Tauer, Stdt. A., Hs. G. 5, 146, fol. 174vo, Tageb. d. Abraham Jenckwicz, Stdt. A., Hs. G. 5, 146, fol. 147vo.

[3]) Kundmann, tab. XV, Fürst. A. Roppan, Manuscr., III. Teil, fol. 43,2, fol. 80; Tageb. d. Abraham Jenckwicz.

[4]) Fürst. A., lib. sign., fol. 68, III. Teil und Riemberg, fol. 313, fol. 47.

[5]) Fürst. A., lib. sign., Manuscr., III. Teil, fol. 86, fol. 11.

[6]) Kundmann, tab. XII. und Tagebuch des Abraham von Jenckwitz.

[7]) Kundmann, Stammt. XII irrt, nicht Rupprecht, sondern Auer war ihr erster Gemahl.

Ambrosius, Peter und Nickel 5 Hufen und $6^1/_2$ Morgen Acker zu Silmenau an Kaspar Popplau. Ihr erster Gemahl war Kilian Auer (Awer), Ratsherr, der 1508 bereits verstorben; ihr Vormund und der Vormund ihrer Kinder erster Ehe war Ambrosius Jenkowicz. 1513 ist sie bereits mit ihrem zweiten Gemahl Siegemundt Rupprecht (Ruppricht) vermählt[1]). 1517 bekennt sie mit Nickel Jenckewicz, ihrem Bruder, „als ein anwartender Erbe ihre Tochter Dorothea, daß ihnen Ambrosius Jenckewicz Rechnung getan habe“[2]). 1518 gelobt ihr Gemahl Siegemundt Rupprecht gegen seine Frau Agnes friedlich zu leben mit Worten und Werken[3]).

Abraham v. Jenckwitz, Posadowsky genannt,

auf Blanke, Zweybrot, Baumgarten, Jexa und Kurtsch, Hauptmann des Fürstentums Breslau, nachgeborener Sohn (posthumus) des Landeshauptmanns des Fürstentums Breslau Nicolaus von Jenkwitz, Posadowsky genannt a. d. Hause Postelwitz, und der Magdalena Reynold von Beutenbach; er ist geboren den 27. Januar 1538[4]). Mit 14 Jahren schickte ihn seine Mutter nach Goldberg in die Schule des berühmten Trotzendorf und nach dessen Tode 1556 nach Freistadt. Am 28. April 1557 bezog er die Universität in Wittenberg. Am 21. Mai 1561 tritt er mit Thomas Rhediger und Hubert Langeto, einem Burgunder, von Wittenberg aus eine Reise nach Frankreich an; am 23. Juni kam er durch Belgien nach Paris. Den größten Teil seines Aufenthaltes in Frankreich brachte er auf der Akademie zu Bourges (Budorgis) zu. 1563 reiste er, da der Religionskrieg in Frankreich ausgebrochen war, mit dem Arzte D. Stampedo und mit Cleophas Mey durch Burgund nach Italien[5]). 1566 den 21. Oktober heiratete er Magdalena von Rhediger, welche in erster Ehe mit dem am 5. Mai 1564 zu Breslau verstorbenen Christoph Gebinhofer verehelicht war; sie war die 1527 geborene Tochter des Niclas Rhediger des Älteren auf Schliesa und der Anna Mohrenberg von der Mohra a. d. H. Schönborn[6]). 1570 vermachte ihm seine Ehefrau Magdalena für den Fall ihres Todes das Gut und Dorf Goldschmieden im Breslauer Gebiete samt der Eiermühle[7]); sie starb am 8. Okt. 1590, sie ist in der Elisabethkirche beerdigt: „1590 X 11. ward unter diesem Stein (sc. No. 4 auf der nördlichen Seite vom Taufstein her) geleget Frau Magdalene Röhdingerin des gestrengen Herrn Abraham Jenkwitz weiland Herrn Christoph Gebinhofer Hausfrau“[8]). Ihr erster Gemahl Christoph Gebinhofer (verstorben 1564) und seine Gattin Magdalene Rhediger (verstorben 1590) haben in der Elisabethkirche ein sehr schönes sandsteinernes Renaissance-Denkmal[9]). Magdlena hatte am 28. Mai 1589 testiert[10]). 1591 fand die Erbteilung in ihrem Nachlaß statt; ihr Gatte

---

[1]) Stdt. A., Hs. G. 5,64, p. 77 und 5,69; St. A., Rep. 58, Katharinen Kloster, Nr. 744, V. Z., B. XXVII, S. 300.

[2]) Stdt. A., Hs. G. 5, 12.

[3]) Stdt. A., Hs. G. 5,73.

[4]) Kundmann, tab. XII.

[5]) ebenda

[6]) Kundmann, S. 121 und 122, tab. XII, Stdt. A., Hs. P. 56d. Traubuch von St. Elisabeth 1566, S. 215, Tagebuch des Abraham Jenckwitz; Stammbaum der Rhediger, Fürst. A. Roppan Manuscr., T. II, fol. 313, fol. 63; Traditionsbücher unter 1578, Nr. 328; Luchs Denkmäler der Elisabethkirche, Nr. 324.

[7]) St. A., Rep. 16, Ob. G. B., Nr. 10, fol. 4.

[8]) Tgb., Fürst A. Riemberg, tom I, Manuscr., fol. 313, 2. Teil, Nr. 99, fol. 23, Stdt. A., P. 58, Steinbuch der Elisabethkirche, fol. 155.

[9]) Luchs Denkmäler, Nr. 274.

[10]) Fürst. A. Roppan, Testamentsbücher, fol. 43, 1, Vol. I, S. 142, Skalung.

Abraham Jenckwitz erhielt aus der Erbteilung Groß- und Klein-Goldschmieden und das Haus auf dem Salzringe an der Ecke zunächst Adam Rhediger. 1586 hatte Abraham das Gut Jexau (Kreis Strehlen) gekauft[1]). 1592 kauft er von Lehmanns Pasterwitz genannt das Gut Kurtschow (Kurtsch) oder Trantow (Kreis Strehlen)[2]). Am 11. Okt. 1593 heiratete er in zweiter Ehe zu Rückers Anna Heugel von Polockowitz, Witwe des 1592 verstorbenen Johann Baptist Krato von Kraftheim comitis palatini (Kaiserlichen Rates)[3]); sie war die Tochter des Lazarus Heugel von Polockowitz und der Anna Wolf von Unchristen[4]). Die Beschreibung der Hochzeit findet sich in dem Tagebuch des Abraham Jenckwitz; er hielt seinen Einzug in Rückers „mit 60 wohlgeputzten Rossen"; an der Feier nahmen auch die Gesandten des Kaisers und der schlesischen Herzöge teil. Auf dem Denkmal der Kunigunde von Kykpusch geb. Aßhelm in der Elisabethkirche wird Abraham Jenckwitz Posadowsky genannt aus dem Hause Postelwitz als Besitzer von Blancke, Zweibrot, Baumgarten, Jexa und Kurtsch bezeichnet[5]). Er hat eine hervorragende Rolle in der Geschichte Breslaus und Schlesiens gespielt. 1568 wurde er in den Rat der Stadt gewählt und war dann von 1568—1571, 1575, 1576, 1579 und 1580 scabinus (Schöppe), 1572 bis 1574, 1577, 1578, 1581—1606 consul (Ratsherr); er hat der Stadt 39 Jahre als Ratsverwandter, davon 19 Jahre als Rats-Ältester (Regent) vorgestanden; 1582 wurde er des Bürgermeisteramtes ledig. 1569—1587 war er wiederholt Schulpräside d. h. oberster Scholastikus oder Mitschulherr[6]); mit seinem Eintritt in das Schulpräsidium kam neues Leben in die Schule. Aber auch für diplomatische Verhandlungen wurde er vom Rate wiederholt an fremde Höfe gesandt. 1570 wurde er vom Rat an erster Stelle an den Kaiserlichen Hof nach Prag zu dem großen Konvent gesandt. 1571 und 1572 reiste er im Auftrage des Rats an die Universitäten in Leipzig, Wittenberg und Frankfurt a. O., um daselbst von den juristischen Fakultäten Rat über die Breslauischen Statuten einzuholen. 1576 wurde er wiederum an den Kaiserlichen Hof nach Prag zum Konvent gesandt. 1577 wohnte er in Prag der Leichenfeier Kaiser Maximilians in Vertretung des Rats bei. 1579 vertrat er die Stadt wiederum beim Konvent in Prag und nahm in Vertretung des Rats an der Zusammenkunft der Fürsten in Grottkau teil. 1582 begab er sich wiederum in Vertretung des Rats an den Kaiserlichen Hof; er hielt sich bei dieser Sendung von Anfang Januar bis Ende Oktober in Wien und Preßburg auf. 1586 und 1587 ist er wiederum beim Hofe in Prag, in letzterem Jahre wegen der Defensivordnung. 2. März 1588 wurde er zum Hauptmann des Fürstentums Breslau ernannt. 1590 ist er Kommissarius der Land- und Ritterschaft des Breslauer Fürstentums Namslau und Neumarktschen Weichbildes. 1593 war er Mitglied des Fürstentages. 1596 nahm er teil bei

---

[1]) Stdt. A., pers. Inventar und Berechnung unter den Erben, Nr. 41, 42 und 43, Fürst. A. Roppan, coll., Nr. 364, Stdt. handschr. person. 1591, I, 5. Tgb.

[2]) Fürst. A. Roppan, fol. 57.

[3]) Luchs Denkmäler, Nr. 268.

[4]) ebenda, Nr. 44; Tgb.; Hochzeitsgedichte von Pridmann und von Heckelshoven, Bauch, Breslauer Schulwesen, Cod. dipl. Sil., B. XXVI, S. 324 und 326 ff; Kegler hist. Nachrichten über das Dorf Rückers; Glatzer Vierteljahresschrift VI, S. 169; St. A., pers., Cod. dipl. Sil., B. XXVI, S. 152.

[5]) Luchs, Denkmäler, Nr. 324; Stdt. A., pers. 1609.

[6]) Cod. dipl. Sil., B. XI. Markgraf, Breslauer Stadtbuch, S. 105. Cod. dipl. Sil., B. XXVI, Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens, S. 198, 355, 373; er wird dort als Freund des berühmten Gelehrten und kaiserlichen Leibarztes Crato von Krafftheim bezeichnet, dessen Sohn der erste Gemahl der zweiten Gattin des Abraham von Jenckwitz, der Anna Heugel von Polockowitz, war.

Vollziehung der Erbvereinigung zwischen dem Liegnitzschen und Briegischen Fürstentum[1]). Abraham von Jenckwitz starb am 28. September 1606, nach einem Schlaganfall in der Ratsstube; er wurde in der Elisabethkirche auf der nördlichen Seite vom Taufstein beerdigt[2]). Seinem Sarge wurde eine Fahne mit dem Jenckwitzschen Wappen vorangetragen; sein Roß mit einer schwarzen Decke mit dem Jenckwitzschen Wappen folgte. An seiner Beerdigung nahmen sämtliche Geistliche der Breslauer Kirchen und alle Lehrer der dortigen Schulen teil[3]). In dem Breslauer Steinbuch heißt es: „Unter dem 19. Oct. 1606 ward unter diesen Stein (sc. Nr. 4 auf der nördlichen Seite in der Elisabethkirche vom Taufstein her gezählt) begraben der gestrenge edele Herr Abraham Jenckwitz von Goldschmieden auf Jexau, Kurtsch und Baumgarten, welcher dieser Statt und dem Breßlauischen Fürstentumb und zugehörigen Weichbildern 39 Jahr als Ratsverwandter und Ratseldister, 19 Jahre als ein löblicher Regente gutte Ordnung gehalten, seines Alters im 69 Jahre". Früher hat auch in der Elisabethkirche bei dem Taufstein eine Fahne gehangen mit dem Jenkwitzschen Wappen und der Inschrift „den 28. September 1606 ist in Gott selig entschlafen Abraham von Jenckwitz von Goldschmieden auf Jexau, Kurtsch und Baumgarten, seines Alters 69 Jahr"[4]). Sein Ölbild hängt im Fürstensaal des Breslauer Rathauses. Es sind ferner von ihm vorhanden ein Kupferstich von dem Nürnberger Iselberg[5]) und ein anderes in quarto aus dem Jahre 1590[6]) sowie eine ovale Denkmünze mit seinem Bildnis und Wappen, auf welcher irrtümlich der 26. September als sein Todestag angegeben ist[7]). Auf seinen Tod sind folgende Schriften verfaßt: Epicedium von Nicolaus Steinberg, ferner ein Trauergedicht gedruckt bei Boessenmesser in Oels, wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem von Johann von Hoeckelshoven verfaßten Trauergedicht[8]) und ein Trauergedicht von Georg Reutter Breslau 1606[9]). Sein Tagebuch ist von Cyprianus leovitius a leoniera von Rhadisch aus Böhmen unter dem Titel Ephemeridum Ab. An. 1556—1606 zu Augsburg in folio herausgegeben[10]). Abraham von Jenckwitz hatte 1603 am 3. August testiert und dabei seine zweite Gemahlin Anna geb. Heugel von Polockowitz zu seiner Universalerbin eingesetzt[11]). Außerdem enthält das Testament folgende Stiftung des Erblassers: Aus einem von 428 floren Ungrisch aus der Stadt Rentenkammer sub tit. Domini Nicolai Jenckwitz und von 500 ungrischen Floren Hauptguts auf Lemmersdorf im Neumarktschen Weichbilde sollen die jährlichen Zinsen „an studierende Knaben, sonderlich meinen Blutsfreunden und Verwandten, darunter auch die Posadowsker, so meines Wapens sind, so sie solcher bedürffendt sein würden, gerechent werden sollen", nach Erkenndtnus der Herrn praesidum scholarum jährlich

---

[1]) Über seine öffentliche Tätigkeit siehe sein Tagebuch, ferner Kundmann, S. 120, 121, Wendt, V. Z., B. XXXV, S. 175. Cod. dipl. Sil., B. XI. Markgraf, Breslauer Stadtbuch, S. 105.

[2]) Stdt. A., Hs. P. 58, fol. 155. Steinbuch der Elisabethkirche.

[3]) Aus seinem Nekrolog Cod. dipl. Sil., B. XI. Markgraf, Breslauer Stadtbuch, S. 59.

[4]) Kundmann, S. 118.

[5]) In der Ratsbibliothek zu Breslau und im Besitz des Verfassers.

[6]) Kundmann, S. 122.

[7]) Abgebildet ebenda, tab. X, hinter S. 126.

[8]) Bauch, Breslauer Schulwesen, Cod. dipl. Sil., B. 26, S. 315, 316, 328 und 364.

[9]) Georg Reutter, Grabschrift auf sein Leben, Breslau 1606, Stadt-Bibliothek Breslau, 4 Gen.

[10]) Kundmann, S. 121.

[11]) St. A., Rep. 16, F., Breslau, Ob. G. B. Nr. 12, 1501—1607, fol. 353.

conferirt werden. Auf die Stiftung wurden von der Witwe des Abraham Jenckwitz, Anna geb. Heugel von Polockowitz Breslau den 12. Okt. 1606 dem Schulpräsidium 428 Floren Ungarisch in 15 städtischen Rentenbriefen ausgezahlt wie die Schöppen bestätigen[1]); wo und wann auch die 500 Ungar. Floren auf Lemmersdorf zur Auszahlung gelangt und dieser Stiftung zugeflossen sind, ist nicht bekannt. Das Stipendium wird vom Magistrat auf 3 Jahre zu je 48 Talern vergeben[2]). Abraham von Jenckwitz hatte aus seiner ersten Ehe mit Magdalena von Rhediger verwitweten Gebinhofer eine Tochter Magdalena, welche am 18. April 1571 geboren war und sich am 30. Januar 1592 mit Caspar Aßhelm zu Breslau vermählte[3]); sie verstarb am 23. April 1602[4]). Von ihrem Vater Abraham war ihr das Gut Goldschmieden im Landkreise Breslau zugefallen. Kaspar Aßhelm auf Goldschmieden starb den 17. Okt. 1608 im Alter von 55 Jahren[5]). Die Witwe des Abraham von Jenckwitz, Anna Heugel von Polockowitz, heiratete in dritter Ehe am 21. September 1610 zu Glatz den Kaiserlichen Reichshofrat und Kammerpräsidenten zu Prag Paul Freiherrn von Krauseneck auf Frauenberg, Rütz und Hollenec[6]).

---

[1]) Stdt. A., sign., Schulampt 16.

[2]) Nösselt, Breslau und seine Umgebung, p. 493.

[3]) Tagebuch des Abraham v. Jenckwitz und sein Testament. Stdt. A., Hs. P. 56, 1, Taufbuch von St. Elisabeth 1571, S. 21, und Traubuch 1592. Stdt. A., Hs. P. 56, 1, Luchs, Denkmäler, Nr. 324, S. 170 Stdt. A., Hs. G. 5, 146, fol. 176 vo.

[4]) Abkündigungsbuch der Elisabethkirche.

[5]) Fürst A. Riemberg, Manuscr. fol. 313, I. Teil, fol. 20.

[6]) Ebenda, fol. 39.

XII. Die Posadowsky von Postelwitz

Nicolaus von Jenckwitz genannt Posadowsky von Posselwicz 1470. Siehe Stammtafel IX. Nicolaus von Jenckwitz genannt Posadowsky von Posselwicz hatte aus seiner Ehe mit einer Rottenburg aus dem Hause Kertschütz folgende Kinder:

Stammtafel XI

Die Posadowsky von Postelwitz

I	II	III	IV	V
Johann Posadowsky von Posselwicz auf Galbitz, Lampersdorf und Constadt **Ahnherr der Oelsnischen Linie zu Constadt** und **Guttentag**	Nicolaus Posadowsky von Posselwicz zu Posselwitz und Zantoch **Ahnherr der Oelsnisch-Briegischen Linie zu Posselwitz (Postelwitz)**	Caspar Posadowsky von Posselwitz, Rittmeister und Hauptmann König Ludwigs von Ungarn wider die Türken in Belagerung Wien **Ahnherr der Mährischen Linie**	Heinrich Posadowsky von Posselwicz auf Dobrosin (Guttentag)	Eine Tochter Gem. Puolkocicz von Prytzelwiz Machnizsky (Machnitz, Kr. Trebnitz) genannt

In Berichtigung der Familiengeschichte, Seite 8, wird bemerkt, daß diese an einen Pritzelwitz verheiratete Tochter nicht aus der Ehe des Nicolaus Jenckwitz genannt Posselwitz mit einer Dyhrn entsprossen ist, sondern daß sie eine Tochter des Nicolaus Jenkwitz, genannt Posadowsky von Posselwitz und einer Rottenburg aus dem Hause Kertschuetz war; Hanns Janckwicz Posselwicz genannt zu Lamprichtsdorf und Niczel Jankwicz Posselwicz genannt zu Posselwicz, schwören zu dem Habdankschild vor der Ritterbank zu Frankenstein für die adlige Geburt des Siegmundt Prytzelwicz „als Ohmen nach seiner Mutter Vater“[1]).

Der weitere Stammbaum und die Geschichte des Geschlechts Posadowsky von Postelwitz ergeben sich aus der „Geschichte des schlesischen uradligen Geschlechts der Grafen Posadowsky-Wehner Freiherrn von Postelwitz“ von Arthur Adolf Grafen Posadowsky-Wehner Dr. jur. Landeshauptmann der Provinz Posen, Breslau 1891.

[1]) St. A., Rep. 33, F., Oels, III, 22c, S. 415/418.

XIII. Habdanks, deren Abstammung von dem schlesischen gemeinsamen Geschlecht nicht nachweisbar war

I. Graf Tworzymir (Florian). Herzog Heinrich III. von Schlesien bestätigt dem Sandstifte in Breslau den Kauf eines Stückes Land bei Buchcic (Buchwitz, Kr. Breslau), in unmittelbarer Nähe von dem Habdankschen Pustkowo oder Stein gelegen, von Adleita, Witwe des Pakoslaus, Sohn des Goslaus, der Anfang des 13. Jahrhunderts lebte, und deren Kindern um $6^1/_2$ Mark reinen Silbers. Jenes Landgut hatte Goslaus mit seinen Söhnen Pach und Hubert von dem Grafen Tworzimir um $12^1/_2$ Mark gekauft, und nachdem schon früher die Hälfte davon erworben war, dadurch daß Pakoslaus und sein Sohn Hubert all das ihrige dem Kloster übergeben hatten, kauft das Stift nun die 2. Hälfte. Zeugen Domaslaus, Sohn des Lukas und a., Breslau 1252 Okt. 23[1]). Jener Tworzymir ist auch aus der Urkunde des Grafen Imram zu Gunsten der Johanniter in Striegau bekannt. Der Name Tworzimir, sehr selten und für das Geschlecht Habdank charakteristisch, kam schon bei dem alten Geschlechte der Habdanks, im 12. Jahrhundert vor; ein Tworzimir Habdank wird schon im ältesten Lubiner Totenbuch unter den verstorbenen Brüdern commemoriert[2]). In dem Gebiete des ältesten Stammsitzes der Habdanks in Groß-Polen liegt ein Tworzymirz[3]). Jener Graf Tworzymir war ein unzweifelhafter Habdank.

II. Zu den Habdanks gehört wahrscheinlich auch ein gewisser Martin, der Gründer und Besitzer von Marcinowo (jetzt Martinau bei Trebnitz). Der Sohn dieses, Stephan, tauschte dieses Marcinowo dem Fürsten Boleslaus, dem Langen, gegen Bliznino (Blizdino) ein. In der Nähe von Marcianowo liegt Kliszewo (Klieschau, Kr. Trebnitz); 1203 gehörte ein Teil davon einem Martin Borysicza (Sohn des Borys, Boryslawa), ein anderer Teil dem Sohne des Stefan und Teodor[4]). Es wäre hiernach folgender Stammbaum aufzustellen:

Martin Gründer von Marcinowo
um die Hälfte des 12. Jahrhunderts

1. Borys	2. Stephan	3. Theodor (Szczedrzik)
2. Hälfte des 12. Jahrhunderts	auf Marcinowo	Kastellan von Ritschen
Martin auf Kliszowo 1203		Die Söhne von Stephan und Theodor 1203 auf Kliszewo

III. Lasota, Kastellan von Liegnitz, erscheint 1242 und 1254[5]). Die Habdanks waren mindestens seit Beginn des 12. Jahrhunderts bei Krakau angesessen. Bei Krakau liegt ein

[1]) Rg. Nr. 802.

[2]) Mon. Pol. V, S. 575.

[3]) Tworzimirz oder Tworzimirek liegt in der Nähe von Lubin. Tworzymir = Florian. Jener im Lubiner Totenbuch commemorierte Tworzymir ist sicher dieselbe Person wie Florian, der Vater des Dobieslaw auf Cichowo. Siehe Semkowicz, die Awdance, S. 29 und 59, V. Z. XLIV.

[4]) Häusler Oels, S. 77 und Abdr. Nr. 8 und 18. Semkowicz, die Awdance, V. Z. XLIV, S. 121 und 122. Mon. Pol. T. V. S. 356. Wenn Borys mit Boryslaw gleichbedeutend ist, finden wir dort die Namen der beiden Ritter; ebenda S. 573. Rg. Nr. 585.

[5]) V.Z., B.X, S.102, Rg. Nr. 585 und 59. V.Z., Die Schlesischen Kastellanein bis 1250, S. 102. Rg. Nr.885.

Berg Lasota, der sicher nach einem Lasota Habdank seinen Namen führt; in jener Linie bei Krakau finden wir zuerst einen Michael, vielleicht dieselbe Person wie der Gründer des Klosters Lubin, Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts, dann den Bruder oder Sohn desselben, Caderich (Szczedrzyk) um die Mitte des 12. Jahrhunderts und Wilk, und schließlich einen Sohn desselben, Peter, und wahrscheinlich einen zweiten Sohn, Lasota, am Ende des 12. Jahrhunderts[1]). 1232 wird Graf Pakoslaus der Ältere, Palatin von Krakau und Sendomir, ein Sohn des Lasota, erwähnt[2]). Lasota Awdanca schenkte Ende des 12. Jahrhunderts Dlubna-Michalowic dem Kloster Miechow[3]). Sein Sohn war Sulko Lasocic de Lessoticz oder Lathosendorph[4]); 1305 war er Kastellan von Bentschen[5]). 1291—1319 finden wir ihn in der Umgebung des Fürsten Heinrich von Glogau; 1320 lebte er nicht mehr[6]). Die Söhne des Sulko (Sulko, Czulco) um 1320, waren Miron und Andawe; der letztere Name ist offenbar aus Audawe oder Audank verstümmelt in der späteren Abschrift der Urkunde aus dem 16. Jahrhundert[7]). Im Kreise Fraustadt, Provinz Posen, im Gebiete der ehemals Habdankschen Besitzungen von Kriewen-Lubin, liegt ein Ort Lassocice und im Kreise Neisse ein Ort Lassoth. Es kann hiernach kein Zweifel sein, daß Lasota, der Kastellan von Liegnitz, welcher 1242 und 1254 erscheint, ein Habdank war.

IV. Zu den schlesischen Habdanks gehört auch das ausgestorbene Geschlecht der Salawow von Radow im Fürstentum Oppeln[8]). Radow (jetzt Radau, Kr. Rosenberg) liegt bei dem untergegangenen Pakuszow, ein Name, der auf Pakoslaus als Gründer des Orts hinweist. Die Salawow führten als Siegel den Habdankschild. 30 Kilometer südlich von Pakuszow und Szczedrzyk im Kreise Groß-Strehlitz liegt Kelcz, welches 1309 ein Skarbimir besaß[9]). In der Umgebung der Oppeln-Ratiborer Fürsten erscheinen 1288—1290 zwei Brüder, Pakoslaus und Michel, von denen letzterer die Würde eines Untermarschalls bekleidete[10]). Zu den in Oberschlesien angesiedelten Habdanks muß man vielleicht auch Dobieslaw, 1223 Kastellan von Beuthen, zählen[11]). 1327 war Otto, sicher ein Sohn des Pakoslaus de Tincza, Kanonikus in Oppeln und Breslau[12]). Daß die Habdanks mindestens schon im 13. Jahrhundert im Fürstentum Oppeln angesiedelt waren, unterliegt keinem Zweifel.

V. Die schlesische Stadt Lüben (Lubin, Lubyn, Loebin) war offenbar eine Habdanksche Gründung; der Ort erscheint das erste Mal im Jahre 1245[13]); es war ein Schloß mit einem

---

[1]) Semkowicz, V. Z., V. XLV, S. 163 bis 171.

[2]) Rg. Nr. 396.

[3]) K. D. M. P., Nr. 376.

[4]) K. D. M. P., 788, 889, 907, 994, 1004, Rg. Nr. 2185, 2232, 2513, 2665, 2827, 2925, 3071.

[5]) K. D. M. P., 889, Rg. Nr. 2827.

[6]) K. D. M. P., 1018.

[7]) K. D. M. P., 1018. 1327 erscheint Agnieszka „filia Andaconis quondam filii Sulconis". K. D. M. P., 1081.

[8]) Blazek, Abgestorbener Adel der Preußischen Provinz Schlesien, tom III, S. 108.

[9]) In der Nähe dieser Orte liegt auch Michalonka, das wie Szczedrzyk schon im 14. Jahrhundert erwähnt wird. Radow liegt in der Nähe von Zembowitz, L. F. E. Wrat., S. 101

[10]) Rg. Nr. 2091, 2134.

[11]) Kod. Mog. Nr. 3, Stephanus Dobesii de Bythom; es ist freilich zweifelhaft, ob es sich um Beuthen in Oberschlesien oder Beuthen an der Oder handelt.

[12]) Mon. Vatic., Nr. 193; er war vorher Kanonikus in Krakau und Sendomir.

[13]) Rg. Nr. 640b.

Burggrafen[1]). Im 13. Jahrhundert erscheinen Kastellane von Lubin; zu der Zeit war es schon eine Stadt[2]). Die erste Spur einer Stadt läßt sich urkundlich 1295 feststellen[3]). Die Kastellane bezüglich Besitzer von Lubin nahmen den Beinamen de Lubin an; 1296 nannte sich der Kastellan von Neumarkt Friczko aus Lubinia[4]). Gleichzeitig mit ihm lebte ein Graf Ulbrich von Lubin 1281—1314. Lutold von Lobin, auch Lobel oder Lebel genannt, ist Zeuge in Breslau 1334[5]). Die Söhne des Friczko oder des Ulbrich von Lubin (Lüben) waren sicher Cunczko, Jan, Konrad, Otto, Lutold, Thimo und Friczko. 1319 erscheinen zwei Besitzer von Sobiezyrowic (Czobegersdorf, Ziebendorf), ein Dorf dicht bei Lubin (Lüben) gelegen, Pakusz (Pakuszko) und Tammo (Thomas)[6]). Jener Pakusz schreibt sich in den Jahren 1328—1339 ebenfalls de Lubin[7]). Tammo erscheint in den Jahren 1322—1332[8]). Dieses Lubin (Lubein, Luben, Loben, Lobel) zahlte den Zehnten an das mit den Habdanks engverbundene Kloster in Trebnitz, der wahrscheinlich aus einer Schenkung der in der Umgegend von Trebnitz angesessenen Habdanks stammte. 1288 erscheint ein Graf Ulrich mit einem Grafen Polacho, Schwestersöhne des Grafen Franz Habdank von Tinz und Wilcicz. Falls jener Graf Ulrich dieselbe Person ist wie Graf Ulrich von Lubin, so würde das Habdanksche Lubin (Lüben) durch Heirat an den Nachkommen einer Frau aus dem Geschlecht Habdank gekommen sein[9]).

VI. Das große Rittergeschlecht der Radaks, die schon in der Tartarenschlacht bei Wahlstatt mitgekämpft hatten und ihre Stammsitze in Radakowicz (Rackschütz), in Radaksdorf und Raschdorf, sämtlich im Kreise Neumarkt hatten, und auch in Neumarkt selbst angesessen waren, war entweder selbst ein Zweig der Habdanks oder doch mit den Habdanks eng verwandt. Sie saßen auch auf Semidrosicz (Schoebekirch, Kr. Neumarkt), auf Jenkwitz (Kr. Neumarkt), auf Nippern (Kr. Neumarkt) und auf Jenkwitz (Kr. Ohlau)[10]). Aus zahlreichen schlesischen Regesten ergibt sich die enge Familienverbindung, welche zwischen den Habdanks und den Radaks bestand[11]). Die Radaks führten nicht den Habdankschild, soweit bisher urkundlich festgestellt wurde; hierin liegt aber kein Gegenbeweis gegen ihre Zugehörigkeit zum Geschlecht Habdank. Viele Geschlechter haben die einfachen Linien-

---

[1]) Jan, Burgrabia Lubinia, Rg. Nr. 1027.

[2]) Rg. Nr. 1298, 1299. Markusz (Marek), Rg. Nr. 2517, 2548, 2570.

[3]) Rg. Nr. 2570.

[4]) Rg. Nr. 1966.

[5]) Rg. Nr. 5315, 5868.

[6]) Rg. Nr. 5624, 5625, 5629, 3910, 4326—5142. Über Ulrich von Lubin, Rg. Nr. 1619, 1679, 1893, 2172, 2241, 2267, 2296, 2531, 3416. Er wird Baron des Herzogs Bolko von Schlesien genannt; er erscheint als Zeuge mit notorischen Habdanks; 1290 in Habdankschen Familienangelegenheiten des Michael von Tinz und seines Bruders Zbroslaus, Rg. Nr. 2172.

[7]) Über Pakusz, Rg. Nr. 4714—5276, 6086, 6185, 6267. Über Ziebendorf, Häusler, Oels, Nr. 77, und über die vermutlichen Söhne des Friczko oder Ulbrich, Rg. Nr. 4226.

[8]) Rg. Nr. 2047.

[9]) Graf Polacho führt seinen Namen von Polach, Kr. Lüben. 1395 saß ein Lobelinus auf Jenkwitz, Kr. Oels. St. A., F., Brieg, III, 19b, fol. 57. Konrad von Lobil und sein Vorfahr besaßen Rackschuetz; 1373 verkauft er all sein Gut den Breslauer Bürgern Domnik und Reichard von Gobin. St. A., Rep. 16. Breslauer Obergerichtsbuch, Nr. 32, fol. 18b. 1433 saß ein Luthold von Lobil auf Rackschütz. St. A., Breslauer Obergerichtsbuch.

[10]) Siehe Gustav Schmoller, Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, B. XXV, zweites Heft, Leipzig 1906. Ein schlesisches Dorf und Rittergut von Gertrud Dyhrenfurt.

[11]) Semkowicz, die Awdance, V. Z., B. XLIV, S. 133 ff.

wappen aufgegeben, wie z. B. die Habdank-Packisch, und statt dessen sprechende Wappen gewählt[1]). Das Geschlecht der Radaks spielte in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts in Schlesien eine hervorragende Rolle.

VII. 1314 war ein Jaskotel Domherr in Breslau; nach dem für die Habdanks charakteristischen Namen zu urteilen, war er wahrscheinlich auch ein Habdank[2]).

VIII. 1371 verkauft ein Jan Habdank und sein Sohn Nikolaus dem Herzog Konrad von Oels eine Mühle bei Prausnitz, Habdankmühle genannt[3]), auch Schloß- oder Herrenmühle[4]).

IX. In Schlesien lebte eine Familie von Czechaw, welche den Habdank im Wappen führte[5]). In der Gegend von Gnesen-Wreschen lebten in den Anfängen des 15. Jahrhunderts Habdanks von Czechow. Siehe hierüber Semkowicz „die Awdance", T. II, S. 272. Jahrbuch der Freunde der Wissenschaften, B. XLV und die Denkmäler der Elisabethkirche zu Breslau, Nr. 30, S. 37, Breslau 1860. Ende des 16. Jahrhunderts nannten sie sich Czeschau. Sie saßen im 13. Jahrhundert im Neisser Lande. Dicht bei Jenkwitz im Kreise Neumarkt liegt ein Ort Tschech, jetzt Tschechen[6]). 1338 wird dem Ritter Shibechin von Czezow (Zeschau) das Dorf Cossinplot (Kostenblut) verpfändet, Rg. 6176, 6308.

X. 1379 erscheint ein Niczo Pakusch in Lüben als Zeuge über Mechwitz (Kr. Ohlau)[7]).

XI. Habdanks oder Awdans kommen noch in späteren Zeiten in Breslau vor[8]).

XII. Bei Kielce im ehemaligen russisch Polen liegt ein Ort Poslowicze, welcher im 14. Jahrhundert zum Bistum Krakau gehörte[9]). Die Familie von Kielczewski, welche ihren Namen von dem Dorfe Kielczewice bei Lublin herleitet, waren Habdanks. 1309 saß auf Kelcza (Keltsch) in Oberschlesien Scarbimir Habdank. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zwischen dem Ort Poslowicze bei Kielce, dem Dorfe Kielczewice bei Lublin und dem schlesischen Habdanks auf Kelcza in Oberschlesien.

XIII. Ein Posadow liegt auch in Polen, Gouvernement Lublin, Kreis Tomaszow; ein Platz daselbst, der mit doppeltem Wall umgeben ist, wird „die alte Burg" genannt. Ein Posadowa liegt in Galizien, Kreis Grybow und ein anderer Ort desselben Namens im Kreise Neu-Sandec. Ob diese Orte im Zusammenhange mit den Habdanks stehen, bleibt noch aufzuklären.

XIV. Das Dorf Paschowitz, heute Poischwitz, d. h. das Dorf des Pasko oder Pakoslaus, Kreis Jauer (Regeste 2076), sowie das untergegangene Dorf Pakselndorf, d. h. das Dorf des Pakoslaus, bei Herzogswaldau, Kreis Strehlen, dürften mit den Habdanks zusammenhängen. (Regeste 2066.) Boguslawitz, Kreis Militsch, führt im Volksmunde den Namen Pakoslawsko (Schles. Gesch. Bl. 1911, S. 4, Anm. 2 und Nr. 1, Jahrgang 1926, S. 20/21).

---

[1]) Das bisher festgestellte Wappen der Radaks ist ein Fisch mit Hirschgeweih.

[2]) Rg. Nr. 3448.

[3]) Sommersberg, Scriptores rerum Silesiacarum, tom III, S. 142.

[4]) Häusler, Oels, S. 348.

[5]) Siebmacher, Wappenbuch, S. 70, T. I; sie führen den silbernen Habdank im roten Felde.

[6]) Rg. Nr. 4744.

[7]) Cod. dipl. Sil. IX, Nr. 165.

[8]) Stdt. A., Hs. G. 1, 4, fol. 235 vo, 251 vo; 1,5, fol. 21; 1, 6, fol. 136; 5,38, S. 2 (zweite Zählung); 1, 16, fol. 147 vo; 1, 16, fol. 126; 5, 38, zweite Zählung, S. 2; 5, 26, S. 96; 5, 47, S. 10, zweite Zählung.

[9]) Cod. dipl. cathedrae Krakowiensis II, S. 19, Nr. 258, S. 20, Nr. 257, S. 30, Nr. 394.

XIV. Der Habdankschild

Das Stammwappen des Habdankschilds stellt einen Ausschnitt des normännischen Zackenfries dar. Die ältesten Abbildungen des Wappens befinden sich auf einem Siegel des Lupus (Wilk) Habdank, Kastellans von Kruschwicz, aus dem Jahre 1212, des älteren Pakoslaus, Wojewoden von Sandomir, aus dem Jahre 1228, des Kastellans von Krakau, Michael, aus dem Jahre 1243, des Bischofs Heinrich von Chelm, verstorben 1301 und auf der Mauer der Kirche zu Chlewisk bei Radom, welche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt. In allen diesen Fällen sind die beiden spitzen Winkel des Zackenfrieses mit ihrer Oeffnung nach unten gekehrt[1]). Später führten die Habdanks das Wappenschild so, daß die beiden spitzen Winkel des Zackenfrieses mit ihrer Spitze nach unten gerichtet sind. Die Annahme, daß diese Änderung darauf beruht, daß man die Schildfigur in letzterer Form als Helmzier leichter auf dem Helm befestigen konnte, scheint mir nicht wahrscheinlich. 1412 hat König Wenzel von Böhmen dem Nicolaus de Poslawice Jankwicz zu seinem Wappen einen Löwen in einer Krone verliehen[2]). In dem Adelsnachweis des Siegmund Prytzelwicz, dessen Mutter eine Tochter des Nickel Posselwitz zu Posselwitz und einer Rottenburg war, vor der Ritterbank in Frankenstein im Jahre 1503 schwören seine beiden Ohmen, Hans Posselwicz zu Lamprichtsdorff und Nickel Posselwicz zu Posselwicz, zu folgendem Schilde: „der dritte Schild nach seiner mutr Vatter ist ganz weis, doryn vier blon Striche, gleichsam zwene Sparn. Ob dem Schilde ein weisser Helm mit eyner Helmdecke, Blon und weiß geziret und auff dem Helme eine guldene Krone und in der Krone eyn halber pfaler lebe mit denn federn beyn uffgeleynt und auf dem Haupt des Leben auch eine guldene Krone, em geharnischt Hant mit einem Reczischen (Rayzischen) Schpisse“[3]). In einer Urkunde vom 24. Juni 1509 d. d. Oels, erscheint Nickel Possadowsky zu Posselwicz als Bürge; er hat der Urkunde ein Siegel beigefügt, welches die Umschrift trägt: „Sigillum Nicolai Jenkwicz“; offenbar benutzte er das Siegel eines

[1]) Semkowicz, die Awdance, Jahrbuch der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, B. XLV, S. 116 ff., Tab. II.

[2]) Entwurf des Grafendiploms für Stanislaus de Poslawice Ankwicz vom 3. Dezember 1777 im Adelsarchiv zu Wien.

[3]) St. A., Rep. 33, F., Oels, III, 22c, S. 415/418.

Vorfahren aus der Zeit, als sich diese noch Jenkwicz nannten[1]). Die Jenkwicz haben den Habdankschild stets so geführt, daß die beiden spitzen Winkel des Zackenfrieses nach unten gerichtet sind; so ist ihr Wappen im Schlußstein des Fürstensaals des Rathauses zu Breslau und in dem anstoßenden Standesamtssaal abgebildet. Ebenso haben es die Posadowsky geführt, und so ist es als Herzschild in das Wappen der Grafen Posadowsky-Wehner übergegangen. In Erinnerung an Jan Habdank, comes de Gora, genannt Skarbek, welcher 1109 vor der Schlacht bei Hundsfeld als Gesandter an Kaiser Heinrich V. seinen goldenen Siegelring mit den Worten „aurum auro jungatur" in die Schatzkiste des Kaisers warf, führen die Grafen Posadowsky-Wehner, Freiherren von Postelwitz den Wappenspruch „aurum auro jungatur, non flectimur".

---

[1]) St. A., Oels, dep. 558. Über das Habdankwappen der Jenckwitz und Posadowsky siehe auch das lateinische Gedichte von Georg Tilenius in seinen „Poemata", lib. VII, p. 560, 561 und 570, abgedruckt bei Meding, Nachrichten von Adelichen Wapen, T. II, S. 276/277; derselbe Genealoge sah auch noch einen Abdruck des Habdankwappens mit den Buchstaben a. i., die offenbar Ambrosius oder Abraham Jenckwitz bedeuten; ebenda, T. II, S. 439.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu

3230

Biblioteka Główna UMK
300020685139

Biblioteka
Główna
UMK Toruń
1349518
29

Nr. .....

firma Prof. dr.

Wład. Semkowicz

Kraków

Miejsce
na znaczek
pocztowy

ODCINEK 49

dla odbiorcy przekazu lub przelewu

22 149.598

KSIĄŻNICA-ATLAS
Zjedn. Zakł. Kartogr. i Wyd
T. N. S. W. Sp. Akc.
LWÓW

Zł. 675 gr. 50

RODZAJ CZEKU:

Przekaz

Przelew na konto: